L. eleg. g. 588 z

84447.15

441133

<36603592040016

<36603592040016

Bayer. Staatsbibliothek

Neuvermehrte gründliche
Einleitung
zur teutſchen
ORATORIA,
Mit deutlichen Reguln auch
vielen Exempeln allerhand
gehaltener
Hof- und Bürgerlichen
Reden/
ſo in voriger edition nicht zu finden/
Sowohl denen Liebhabern
der geiſtlichen und politiſchen
Rede-Kunſt
Sonderlich aber denen zum Nuzen
abgefaßet
So des AVTORIS Collegia
in dieſen nöthigen ſtudio frequentiren/
ans Licht gegeben von
TALANDERN.

JENA/ verlegts E.C. Bailliar. 1708.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

INdem der Herr Verleger nach Abgang der vorigen Auflage dieſer Oratoriſchen Einlei-

tung auf eine neue bedacht geweſen / und mich erſuchet / dieſelbe in etwas zu vermehren: ſo habe deßen Anſinnen gerne gewillfahret. Jedoch beſtehet ſolcher Zuſaz nicht in neuen Reguln / ſondern in hinzugefügten Exempeln ſowohl unterſchiedener von mir gehaltener Leich-Abdanckungen;

gen; als auch anderer Reden / die bey Huldigungen / Vorſtellungen / Landtagen / und andern ſolennen Handlungen vorgegangen / und von ſtatlichen politicis abgeleget worden. Sonſten habe das vorige alles ſtehen laßen / was von der mannichfaltigen Invention der Thematum bey Freu-

den- und Trauerfällen gehandelt; hiernechſt wie die affecten zu erregen / zu mäßigen und ſtillen; auch worinnen die beſten Kunſtgriffe zu diſponiren beſtehen/ und welche figuren die geſchickteſten/ eine Oration auszuſchmücken oder argumenta abzugeben. Damit man aber deſtn gewißer ſeyn möge/

ge/ daß die allhier communicirten Lehr-Såtze und Ausarbeitungen bey Höfen und der galanten Welt üblich/ ſo habe von den beſten Hofrednern/ darunter der Herr von Fuchs und Herr von Seckendorff billich gezehlet werden/ einige Exempel entlehnet/ und die diſpoſitionen heraus ge-

zogen/ daß man aus ſel-
bigen ſehen kan / wor-
aus ſolche Reden zu-
ſammen geſezet/ und wie
die Nachahmung zu
verſuchen ſey. Denn
ſolche iſt beßer nach de-
nen Muſtern zu ma-
chen/ welche ſo erfahrne
Staatsleute durch ihre
gehaltene nette Sermo-
nen uns vorgeleget; als
wenn man ſich daran
bin-

binden wolte / was et-
wan ein bloßer Schul-
mann vor præcepta
nach der alten Mode
gibt. Die Welt iſt weit
politer worden / als ſie
vor dieſen geweſen / und
ſonderlich iſt die teutſche
Redekunſt aniezo der-
maßen geſtiegen / daß
einer / welcher ſich mit
Ruhm will hören laſ-
ſen / wohl beſchlagen ſeyn

muß/den delicaten Oh-
ren der Zuhörer ein
Genügen zu thun. Sol-
ches nun zu erlangen iſt
es gut / von Jugend an
in Ausarbeitung auf-
gegebener Exempel ſich
zu üben / und derjenigen
mündliche Unterwei-
ſung zu ſuchen / welche
den Hof-Stylum verſte-
hen. Denn das bloße
Leſen thut es nicht:
Man

Man muß auch Hand anlegen / ſelbſten arbeiten / und durch einen getreuen Lehrmeiſter ſich zeigen laßen / wo man gefehlet / und wie es zu verbeßern ſey. Dann iſt auch vonnöthen / ſolche verfertigte Sermonen auswendig zu lernen / und in denen Stu-

dier-

dierſtuben oder auf einen Sale in Beyſeyn andere zu halten / damit man ſich eine geſchickte Ausrede und anſtändige Gebehrden angewehne und beherzt werde / hernach öfentlich/ wenn es erfodert wird/ ſolche Proben der Wohlredenheit abzulegen.

gen. Maßen es ſonſt/ wo man es nicht vorhero mit privat - Ubung verſuchet/ leicht mißlingen kan/ daß man ſtuzig wird / ſich confundiret/ und gar ſtecken bleibet. Ich wünſche immittelſt / daß dieſes/ was allhier zum Behuf der Lehrbegierigen

auf=

aufrichtig mitgetheilet worden / möge zur Ehre GOttes und zum Nuzen der republic angewendet werden / und verharre in beſtändiger Aufrichtigkeit

des geneigten Leſers

Jena den 24. April 1708.

Dinſtwilligſter

Auguſtus Bohſe D.

Einleitung zur Teutſchen Oratoria.

Erſtes Capitul.

Von den mannichfaltigen Gelegenheiten zu Reden.

ES gibt ſo wohl bey Hofe/ als außer demſelben in welt- und geiſtlichen Angelegenheiten tauſendfachen Anlaß/ ſich durch eine geſchickte Rede hören zu laſſen/ und groſſer Herren Gnade wie auch anderer rechtſchaffenen Leute ihre Hochachtung und Gewogenheit zu erwerben.

Denn ſehen wir uns am Höfen nur in etwas um/ da werden allerhand Bediente/ Räthe/ Hofmeiſter/ Oberſchencken/ Stall-

meiſter / Cammer-Junckern / Forſt-und Jagd-Bediente / Secretarien / und ſo fort / inſtalliret und vorgeſtellet / da gehöret eine Vorſtellungs-Rede / auch Beantwortung derſelben durch den neuen Bedienten / ſo angenommen wird. Da geſchiehet eine Rede bey Eröffnung der Land-Tages-Propoſition und die Antwort darauf in Nahmen der Stände; item, die Beſchluß-Rede nach Publication des Land-Tages-Abſchiedes. Da wird bey Veränderung der Herrſchafft und Antritt der neuen Regierung durch eine öffentliche Rede ſo wohl die Landes-Huldigung von Ritterſchafft und Städten gefodert; als auch die willige Erklährung zu deren Ablegung in geziemender Antwort eröffnet. Da gibt es bald eine gratulation an gnädigſte Herrſchafft wegen glücklich erlebten neuen Jahres / welche man nicht abſonderlich vor ſich / ſondern im Nahmen der ſämtlichen Hof-Bedienten oder doch eines gewiſſen Collegii, an den Heren abſtatten muß. Bald werden Heyrathen geſtifftet / und gehet eine Werbung um eine Prinzeßin oder andere Standes-Perſon vor. Darauf dann auch ſolenne Antworten geſche-

ſchehen. Bald will eine zierliche Rede bey Ubergabe einer Fürſtlichen Braut an dero Herrn Bräutigam gehalten ſeyn; Bald bey Uberreichung der Morgengabe. Bald ein ſolenner Glückwundſch wegen einer neuen Vermählung. Bald wird fremder Herrſchafft durch einen Geſandten etwas hinterbracht; bald ihr gratuliret; Bald wegen eines Todtesfalls condoliret; bald ſelbige bewillkommet; bald ein groſſer Herr an denen Landes-Grenzen geleitlich angenommen; bald eine geleitliche Abdanckung gehalten / wenn ſolche an der Grenze angenommene fremde Herrſchafft wieder abreiſet. Bald fällt des Herrn oder der Gemahlin Geburths-Tag ein/ da auch im Nahmen der Hoff-Beamten gratuliret wird: Bald wird das Fürſtl. Haus durch einen jungen Prinzen oder Prinzeßin vermehret; da will auch eine Glückwündſchungs-Rede oder Compliment gemacht ſeyn. Bald wird ein neuerbautes Schloß oder Luſt-Haus / Jagd-Haus / und ſo fort einweyhet / da will ein Herr / der zumahl Solennitäten liebet/ und der darauf hält / das alles fein ordentlich zugehen ſoll / auch eine Rede von

einen ſeiner Bedienten haben. Bald wird bey gnädigſter Herrſchafft um ein Fürſtlich Cammer-Freulein vor einen Cavallier geworben: bald eine unterthänigſte Dancksagung wegen gnädigſt erhaltenen Ja-Worts gethan. Bald wird bey Ringrennen der Zier-Danck præſentiret; da gehöret eine Anrede; und auch eine geſchickte Antwort darauf. Bald wird durch einen Geſandten ein Ritter-Orden præſentiret: bald ſoll vor einen Pagen der Degen ausgebethen werden / und daß Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. ihm die Gnade thun möchten ſelbigen wehrhafft zu machen: und ſo dann muß nach gnädigſter deferirung eine unterthänigſte Danckſagung geſchehen. Bald wird bey einer Fürſtlichen oder andern Leiche von groſſer Condition eine Abdanckung von einen Cavallier oder Fürſtl. Rathe gethan: wiewohl auch dieſe Art Reden / ſo wohl als die Werbungen um eine Braut nicht nur dem Hofe eigen iſt / ſondern auch unter die Bürgerlichen / und unter die Geiſtlichen gehöret / nachdem die intereſſirte Perſonen / wie auch der Redner / Geiſtliche oder Bürgerliche ſind.

Und

Und ſo viel von einigen Fällen / ſo am Hofe einem *politiſchen* Redner können vorkommen in Bürgerlichen Stande da redet man auf dem Rathhauſe bey Auffühꝛrung eines neuen Raths / Vorſtehung eines neuen Bürgemeiſters / Stadt-Richters / und ſo fort. Da wird in der Schule ein neuer Rector eingeführet : ein ankommender groſſer Herr durch Raths-Deputirte bewillkommet und ihm das Geſchencke præſentiren : Sonſten auch um eine Braut geworben / und ſolche Werbung beantwortet: item, bey Leich-Gegängniſſen die Abdanckungen gehalten / als die / wie ſchon gemeldet / ſo wohl hieher / als unter die Hof- oder Geiſtlichen Reden zu rechnen ſind.

Nehmen wir endlich die Oratoriam Eccleſiaſticam vor uns / und ſehen / wo es ſelbige anzubringen Gelegenheit gibt / da haben wir erſtlich die gewöhnlichen Predigten / ſo auf der Canzel geſchehen; wir haben Trau-Sermonen, Tauff-Sermonen, Reden in Beichtſtuhle / auch gleichfalls / wie bey vorigen / Werbungen bey vorgehenden Heyrathen / Antworten darauf / und Leich-Abdanckungen / nebſt noch vie-

len andern Fällen/ die man eben abſonderlich nicht alle ſpecificiren kan ; iedoch die Reden aus andern an die Hand gegebenen Muſtern leichtlich von den/ ſo ein reiff judicium hat/ und nachſinnet/ ob dieſes oder jenes auf die vorgelegte Sache wohl zu appliciren ſey/ nachzumachen ſind.

Das andre Capitul.

Von der Invention der Thematum.

DIe Rede-Kunſt/ ſo ein Vermögen iſt/ denen Zuhörern dasjenige zu überreden/ was man vorbringet/ und ihren Beyfall zu gewinnen/ beſtehet nach des Lipſii Meinung aus dieſen beyden Haupt-Theilen: den ſtylo und der Action.

Der ſtylus muß folgende 3. Stücke wohl beobachten:

Die Invention,
Die Diſpoſition,
Die Elocution:

Bey der Action aber wird

Memoria und
Pronuntiatio erfodert.

Das iſt: Ein guter Redner muß ſeine Rede

Rede erſtlich wohl in ſeinen Gedächtnis haben / damit er nicht ſtecken bleibe; und dann muß er mit einer ſolchen Ausrede und Gebehrden ſelbige vorzutragen wiſſen / damit ihr weder die Anmuth noch der Nachdruck ermangele / und er denjenigen Zweck / worauf er ſeine Abſicht gerichtet / glücklich erreichen möge.

Was nun den erſten Theil / nemlich die Invention, betrifft / ſo verſtehen die meiſten Autores, ſo von ſelbiger in ihren Inſtitutionibus oratoriis handeln / dadurch nichts anders / als die Erfindung der Beweisthümer und Urſachen / welche entweder aus der ſchon bewuſten Sache ihren Urſprung nehmen: oder außer der Sache zu Behauptung derſelben angeführet werden. Dannenhero man überall die definition ſiehet: Inventio eſt excogitatio argumentorum, quæ ad perſuadendum idonea ſunt: allein ein anders iſt inventio argumentorum, die Erfindung der Beweißthümer: Ein anders iſt Inventio Thematis; von was vor *materie* man ein beliebtes Thema könne erwehlen / und alles was vorgebracht / ad caſum præſentem, es ſey nun eine Leich-Abdanckung/

Werbung um eine Braut / Glückwundſch an einen groſſen Herrn / und ſo fort / appliciren.

Nun iſt es zwar an dem / daß man ſich gar offt / mit der materie, ſo man zur Rede empfangen / begnügen läſſt / und ſolche / nachdem es ihre Natur mit ſich bringet / ſonderlich *per Antecedentia* und *Conſequentia*, ausführet / und allein die Fürtragung des Hauptwercks ohne Zuſatz einer andern invention beobachtet: welchen bloßen Vortrag der *materie* ich das *thema acceptum* nenne: (andere heiſſen es thema ſimplex, auch wohl thema datum) die aufgegebene materie oder Haupt-propoſition: Will man aber ſolches thema acceptum, (ſolche zur Rede empfangene und uns aufgegebene *materie*,) *emblemati*ſcher Weiſe oder durch eine Vergleichung durchführen / ſo kömmt dazu ein *thema electum*, ein ſelbſterwehltes thema, oder ſelbſterwehlte materie, davon ich hernach auf meine empfangene materie oder die mir aufgegebene propoſition und caſum præſentem die *application* mache / und alſo *à theſi ad hypotheſin* gehe: welches dann aus der inventione *artifi-*

ciali flieſſet / und ſolcher geſtalt aus den themate *ſimplici* ein thema *compoſitum* gemacht wird.

Da muß nun freylich ein Orator eine vernünftige Wahl anſtellen / was er vor eine Erfindung (oder inventionem artificialem) ausleſen ſoll / die ſich auf ſein thema *acceptum*, auf die materie, davon ihm zu reden aufgetragen iſt / wohl ſchicket. Er muß erwegen / von welcher Perſon oder Sache er zu reden hat. Denn wenn er von der Sonne / von Palmen / von Lorber-Bäumen / von Diamanten / und ſo fort / ſeine invention nehmen / und ſelbige mit der Perſon / davon er zu reden hat / vergleichen will / ſo muß auch ſolche Perſon von hohen Stande oder ſtattlichen *meriten* ſeyn / ſonſt wird die application gar ſchlecht heraus kommen.

Er muß ferner bedencken / was er vor ein *Auditorium* vor ſich hat / und zu wem er redet: ob er im Nahmen der Herrſchafft an die Unterthanen; oder in Nahmen der Niedrige gegen Höhere; oder an ſeines gleichen / und die wenigſtens nicht allzu ungleich / redet: Er muß ſich auch ſelbſt betrachten / von was vor *Autori*tät / Alter

und Stande er ſey? Denn manche Invention ſtehet dieſem Oratori wohl anzunehmen/ und ſeinen Haupt-Vortrag dadurch auszuſchmücken: die man einem andern/ wenn er eben dergleichen brauchte/ übel auslegen würde. Demnach in allen eine behutſame Uberlegung nöthig iſt / damit man nicht ſtrauchele: denn wenn man ohne Bedacht zu einer invention greiffet/ und die erſte/ ſo uns einfällt / die liebſte ſeyn läßt / ſo kan einem leicht die Gunſt der Zuhörer und deren Beyfall fehlen.

Die Hoff-Redner halten ſich meiſtens nur an das thema acceptum; an die Materie, ſo ihnen iſt aufgetragen worden/ oder an die Haupt-propoſition, und ſchmücken allein ſelbige mit allerhand erleutrenden und einſchmeichlenden Complimenten und Curialien/ item überredenden und beweiſenden argumentis aus: zumahl/ wenn der ganze Vortrag mehr wie ein Compliment oder Sermon ausſehen ſoll/ dann als einige völlige Oration. Dergleichen bey Land-Tagen/ Huldigungen/ Antragungen der Alliancen durch Geſandten/ Gratulationen zu angetretener Regierung/ Offerirung der Mediation, Werbungen

um

um Chur-und Fürſtliche Prinzeßinen/ Bewillkommung aus einer glorieuſen Campagne, Præſentirung eines Ritter-Ordens/ und ſo fort/ vorfallen. Denn da geſchiehet meiſtens nur eine zierliche und wohlflieſſende Eröffnung der Sache an ſich ſelbſt/ und danebſt iſt das vornehmſte/ daß die gehörigen *Curialien* in Tituln/ und was ſonſt das Hof-Gepränge erfodert/ dabey accurat in acht genommen werden. In übrigen aber bekümmern ſie ſich ſelten um ein thema electum, oder daß ſie ſich eine *ſpecial materie* ſolten ausleſen; ſelbige erſtlich in theſi durch zu tractiren/ und hernach ad hypotheſin zu gehen/ oder ſolche ad caſum præſentem zu appliciren.

Dieſes bekräftiget der gelehrte Herr von Seckendorff/ da er in ſeinen diſcurs von der Art/ Beſchaffenheit/ und Nutzen der Reden/ welche bey ſonderbahrer Begebenheit öffentlich gehalten werden müſſen/ pag. 51. & 52. alſo ſich heraus läßt: So hab ich auch nach meiner wenigen „ Erfahrung/ doch weil ich in zwölften „ Jahre meines Alters am Hof gekom- „ men/ und nun bey funfzig Jahren/ nicht „

viel

„viel andere als ſolche Reden gehöret/
„die nechſt Beobachtung und Fürtrag
„des Hauptwercks / es möchte nun ein
„Wundſch/ Danck / Bitte / Erklährung/
„oder anders ſeyn / in lauter höflichen
„oder zierlichen Worten beſtanden:
„daß ſie aber nicht gar zu kurtz abgien-
„gen / hat man ſie mit vielen Tituln
„und *Complimen*ten ergröſſert/ und drey
„oder viererley Epitheta und Phraſes,
„die einerley bedeuten / zuſammen zu
„häuffen gepflogen.

Damit man aber nicht zu meinen habe/ es kähme ſolche Ausſetzung der artificial-Invention bey den meiſten Hof-Rednern aus Mangel der Gelehrſamkeit her / und daß ſie ſich mehr auf die galanterie als literatur geleget / ſo beantwortet dieſes gleichfalls belobter Herr von Seckendorff
„in eben ſelbigen diſcurs pag. 55. alſo: Es
„iſt auch nicht zu läugnen / daß bey un-
„terſchiedlichen groſſen Chur-und Fürſt-
„lichen Höfen / da es doch an gelehr-
„ten und in aller *literatur* trefflich ge-
„übten *Miniſtris* nicht fehlet / eben die-
„ſelbe Art in Herkommen erhalten wird/
„und nicht bräuchlich ſey / noch geachtet

werde/

werde / etwas anders / als *Curialia*, „
und was die Sache ſelbſt erfodert / „
vorzubringen: ja / daß es vielmehr zu „
einen *Exceß* und *ſcholaſti*ſcher *Oſten-* „
tation gedeutet werden könte / ſich mit „
ſententien und dergleichen Zierrahten „
ungewöhnlich hören zu laſſen / und alſo „
wohl heiſſen mag: tenere in ſapientia „
modum. „

Ob nun wohl beſagter maſſen es meiſtens bey einer zierlichen Vortragung der Sache ſelbſt und denen beobachteten Curialien in Hof-Reden beruhet / ſo iſt doch darum die Gewohnheit nicht durchgängig alſo / ſondern an vielen Höfen / zumahl iეziger Zeit / aufgebracht oder gangbar / daß da ohnediß von Jahren zu Jahren die teutſche Oratorie mehr excoliret wird / auch die Hof-Redner zuweilen ein anſtändig Gleichnis / *axioma*, und Exempel mit einmiſchen: gleichwohl dieſes Leztere auch mehr *ex hiſtoria noſtri ſeculi* herholen / und ſonderlich von denen Vorfahren des hohen Hauſes / vor deſſen Regenten / oder in deſſen Nahmen ſie die Rede ablegen / als *ex hiſtoriâ antiquâ*, und ſo dann ad ſtatum præſentem appliciren.

Und

Und daſſelbige beſtätiget abermahls oftangezogener gelehrter Miniſter, der von Seckendorff / in obigen diſcurſe pag. 56. mit ſeinem eigenen Exempel folgender maſſen: Daß aber gleichwohl meine izo in „Druck kommende Reden nicht nur auf „ſolche leichtere / kürtzere / und alt her„gebrachte Weiſe mit bloſſer Beob„achtung des Haupt-Zweckes abge„faſſet / ſondern mit obgedachten Aus„füllungen *ex literatura* erweitert zu „befinden / das rühret urſprünglich nicht „aus meinen eigenen Vorhaben oder „Neugierigkeit und Geſuch einer ſingu„larität oder Lobes her: ſondern ich ha„be den erſten Anlaß in meinen unterthä„nigſten Dienſten bey den Weltberühm„ten Gott- und glück-ſeeligen Fürſten „Herrn Ernſten / Herzogen zu Sachſen / „gehabt. ꝛc.ꝛc. Dieſer Herr war mit kei„ner *autori*tät und Vorwand des Her„kommens abzuſpeiſen: ſondern er un„terſuchte die Urſachen und den Nutzen „einer ieden Sache ꝛc. ꝛc. Inſonderheit „hatten ſie als ein allgemein principium „gefaſſet / es ſolte nach Erheiſchung des „Chriſtenthums alles / auch was

nur

nur ceremonial oder zur Ergötzung ge-„ meinet war / nach Möglichkeit zur Er-„ bauung oder Beſſerung angewendet„ und dazu keine Gelegenheit verabſäu-„ met werden. Weil nun bey Solennitä-„ ten / den Herkommen nach etwas gere-„ det werden muſte / ſo ſahen ſie gerne/„ wenn **ein und ander** *morale* **mit** für-„ gebracht wurde: außer dem/ und wann„ die Reden **nur in Tituln und** *Compli*-„ *ment*en beſtunden/hieſſen ſie es Scherz-„ weiſe einen Schnitt / Stadtſchreibers-„ Reden / Hochzeit-Spruch / und konten„ **nichts üblers als vergebliche Worte**„ leiden.„

So weit beſagter Autor. Ja es blei-bet nicht allemahl nur bey ſolcher Ein-ſtreuung einiger *Real*ien zwiſchen den Vor-trag der Sache bey denen Hof-Reden: ſondern man findet eben auch welche / die zu dieſen aufgegebenen Vortrage oder Materie **ein ganzes** *Thema electum* hinzufüh-gen / und es ſo dann durch tractiren; her-nach ſolches *ad thema acceptum* (auf die Materie, wovon ſie zu reden haben/) appliciren; welchen **zuweilen** bey Bewill-kommungen groſſer Herren aus einer ſieg-

reichen

reichen Campagne; bey ſolennen neuen Jahrs-Wünſchen/ ſo in Nahmen der ſämtlichen Hofſtatt an groſſe Herren abgeſtattet werden; bey ſolenner Inſtallirung hoher Bedienten; bey Fürſtlichen/ wie auch bey hoher Hof- oder Krieges-Officirer Leich-Begängnißen / item bey Vermählungen und einigen Freuden-Reden zu finden. Und da fraget man nun billig/ woher wird ſo dann die Invention genommen/ damit man ſeine Materie will ausſchmücken? Da iſt nun wohl freylich an dem/ daß man keine reichere Fund-Gruben der Inventionen ſo wohl zu Hof- als andern Reden/ wie ſie immer Nahmen haben mögen/ antrifft/ als die Topicam, und wenn man deren locos durchgehet/ hernach die Perſon oder Geſchäffte / davon man zu reden hat / gegen einen ieden dieſer locorum hält / und dann unterſuchet/ von welchen dererſelben man am füglichſten ſeine Erfindung hernehmen/ auch die application auf ſeine Haupt-Propoſition am geſchickteſten machen könne. Denn obſchon nicht ein ieder locus zu einer ieden Sache etwas zur invention darreichet; ſo iſt auch ſolches nicht zu begeh-

gehren : Und wie lang würde auch eine ſolche Rede werden / wenn man von allen locis topicis die Erfindungen in eine einzige Oration bringen wolte : Sondern / wie erwehnet / man muß mit einen judicio nur diejenigen dazu ausleſen / von denen am füglichſten die Invention kan genommen werden / und die am allerbeſten ſich auf die vorhabende materie laſſen appliciren.

Solche Invention nun / die mir ein thema zu meiner materie auswehlet / gehet entweder

auf ein *Thema propriam*,

oder

auf ein *Thema allegoricum*.

Ein *Thema proprium* iſt / wenn ich von etwas mein thema electum nehme / ſo ohne groſſes Nachſinnen aus der Sache ſelbſt / von der ich meinen Sermon halte / flieſſet ; und das ich auf den mir aufgegebenen Vortrag applicire. Zum Exempel : Bey Heyrathen und Werbungen rede ich / ehe daß ich auf das mir aufgetragene Erſuchen komme / erſtlich vom Lobe des Eheſtandes; bey Land-Tagen / vom Amte der Obrigkeit und Gebühr der Unter-

thanen; bey Vorſtellung der Bedienten/ von denen Eigenſchafften rechtſchaffener Diener/ und ſo fort. Sloches alles läßt ſich bald/ wenn man das ſubjectum und prædicatum der uns aufgegebenen Haupt-propoſition gegen die locos topicos hält/ und dieſe damit durchläufft/ finden.

Ein *Thema allegoricum* iſt / wenn ich etwas / ſo nicht vor ſich aus meinen Haupt-Vortrage kan gezogen werden/ ausſinne / damit ich hernach die Perſon oder die Sache / davon ich zu reden habe/ vergleiche/ und das mit ſelbiger in gewiſſen Eigenſchafften übereinſtimmet. Zum Exempel: bey Fürſtlichen Vermählungen die glückſeelige Vereinbahrung gewiſſer Planeten vorſtelle / und ſolche auf das hohe Braut-Paar applicire; oder bey den Todtes-Fall eines Regenten von den traurigen Untergang der Sonnen rede/ und die application auf die untergegangene Landes-Sonne mache: oder/ wenn ein vornehmer Miniſter geſtorben/ ich denſelben unter den Bilde eines Ceder-Baumes aufführe; da ich denn die Krafft / Wirckung / Nutzbarkeit / Vortrefflichkeit der Cedern / der Sonne / der Sternen

nen: ꝛc. ꝛc. unterſuche; was ſich nicht aus deren Eigenſchafften vergleichen läßt/ weg-laſſe; Was aber zur Sache dienlich/ dar-unter ausleſe/ und alles auf die Perſon oder die Sache applicire/ davon oder des-wegen die Rede gehalten wird.

Von ſolchen Inventionen der Thematum hat Herr M. Hofmann von Bres-lau ein ganzes Buch geſchrieben/ wie man bey Freuden- und Trauer-Fällen dazu gelangen ſolle: wiewohl darinnen nur aus dreyen/ iedoch der reicheſten Brun-nen der Erfindungen ſolche Themata her-geleitet/ wie dieſelben nach Beſchaffenheit iedweden ſeines

Alters/
Amtes/ und
Standes

auszuleſen wären: davon wir die beſten anhero ſetzen und mit andern vermehren wollen.

Als bey Verheyrathung junger Per-ſonen:

Die Vergleichung des Brautpaa-res mit dem Frühlinge
Oder mit einer annehmlichen Blume/ als Roſe/ Lilie/ Hyacinthen. ꝛc.

Oder mit einem ausländiſchen Gewächſe von ſonderbahrer Eigenſchafft und lieblichen Anſehen.

Gleichfalls kan dabey vorgeſtellet werden

Der Morgen ohne Wolcken/

Die annehmlichſte Mayen-Luſt/

Die im Brautſchmuck prangende Natur.

Die glückſeelige Erndte.

Der aufgeklährte Mittag.

Bey Verehligung eines Alten:

Der Oelbaum in Flammen/

Der muntre Palmenſchmuck/

Die friſchen Lorbern.

Der brennende *Ætna*.

Der Frühling im Winter.

Der fruchtbare Herbſt.

Die reiffe Erndte.

Von denen Erfindungen / zu welchen die Aemter bey Werbungen und Hochzeiten Anlaß geben/ haben wir erſtlich den geiſtlichen Stand; und dabey wäre nun etwan zu reden:

Von der unverwehrten Prieſter-Ehe.

den verliebten Ordens-Manne.

den Pauliniſchen Eheſtande.

Bey den weltlichen Stande aber / und

zwar bey Verheyrathung derer Räthe und anderer Rechts-Gelehrten könte man

den Richt-Platz der Liebe/
den verliebten Rathgeber/
den verſpielten *Proceſs*,
das ſüſſeſte Geſeze/
die zuerkannte *Poſſeſs*,
die geliebte *Partie*,
den verliebten Arreſt/
den gütlichen Vergleich/
die wohlgegründete *prætenſion*,
Amors Verhör.
die gefoderte Erſtattung.
den abgewarteten Termin.

und dergleichen durchnehmen und appliciren.

Bey Cammer-Steuer-Amt-Renterey- und Accis-Bedienten/ wo die Cammer-Räthe/ Rentmeiſter/ Caßirer/ Einnehmer/ Schöſſer und dergleichen/ ihren Werbungen und Hochzeiten kan man ſeine Materie zur Rede von

der gewiſſeſten Rente/
der annehmlichſten Steuer/
den verantwortlichſten Zoll/
der vergnügten Auflage/
den geheimen Cammer-Sachen/

den beſten Schatze/
den beſtändigſten Einkünften/
der gefoderten Rechnung/
der reichen Liebes-*Caſſe*,

und ſo fort hernehmen/ und die application auf das/ was uns aufgetragen worden/ machen: Bey Berg-Amts-Bedienten als Berg-Hauptleuten/ Zehndnern/ und andern könte man handeln

von der unbetrüglichen Witterung/
den ſchönſten Anbruche/
den herrlichſten Kucks/
den feineſten Blicke/
der gewiſſeſten Probe/
der reicheſten Ausbeute.

Bey Jägermeiſtern/ Ober-Forſtmeiſtern/ ꝛc. ꝛc. wäre in Hochzeit-Reden das thema zu nehmen von

der ſicherſten Wildbahne/
dem luſtigſten Gehege/
den zahmeſten Wilde/
der ſchlaueſten Stellung/
den beſten Fange;

Bey Verheyrathung der Gelehrten auf Univerſitäten/ als eines *Profeſſoris Naturalium* wäre

von Vereinigung der Elementen/

von

von der natürlichen Zuneigung und
Abſcheu in den Geſchöpfen.
von wunderbahren Eigenſchafften ge-
wiſſer Brunnen/
Bäume/
Steine/
und andern Seltenheiten zu reden:

Bey Verheyrathung eines *Mathematici* wäre.

die vollkommene Zahl.
die glückliche Sternſtellung.
der geſeegnete Einfluß der Geſtirne.
das glückliche Zeichen.
das beſte *Facit*.
die aufgehende Jungfrau.
der gewiſſe Schütze.
der leuchtende *Mercurius*.
die hellſtrahlende *Venus*.
das dauerhaffteſte Gebäude.
der richtigſte Bau.
die ſchönſte Burg.
und dergleichen zum themate auszuleſen.

Bey einen *Profeſſore politices* nehme man
die nothwendigſte Geſellſchafft/
das annehmlichſte Völcker-Recht/
die Liebes-*Politic*,
die beſtändigſte Freundſchafft/

die vergönnten *Maximen.*
Die dauerhaffteſte *Alliançe.*
Den vergnügteſten Krieg.
das feſteſte Völcker-Recht.
die angenehmſten Anſchläge.

Bey Verheyrathung eines *Profeſſoris Oratoriæ* nehme man:

die beredſamen Augen/
den Sieg der Wohlredenheit.
Die Beweiß-Gründe der Liebe.
Die redenden Seufzer.
die geſchwätzige Liebe.
die geheime Sprache.
den Beweiß der Liebe.

Bey einen *Profeſſore* der *Poeſie.*

Den wahrhafftigen Dichter/
Die erkenntliche *Daphne.*
Den verliebten *Phœbum.*
das gereimte Paar/
den beſten Einfall/
die angenehmſten Grillen/
die geliebten Myrthen.

Von denen Erfindungen / welche unterſchiedliche Stände / als der Lehr- Nehr/ und Wehr-Stand / und aus ſelbigen der Stand der Gelehrten / der Kaufleute/ der Soldaten / des Adels / der Hofleute/

der hohen Standes-Perſonen bey Heyrathen geben / ſo hätte man

Bey Gelehrten / ſo *Juriſten* /

den liebſten Anwald /

die unpartheyiſche Gegenpart /

den Vorſchlag zur Güte /

die geſuchte Erſtattung /

den angebothenen Vergleich /

das rechtliche Einbringen /

die vertheidigte Liebe /

und dergleichen als ein thema zu erwehlen / und durch zu tractiren.

Bey Medicis wäre

die kräfftigſte Herzſtärckung /

das geheime Circul-Feuer /

die *ſympathetiſche* Cur /

der krancke Arzt /

der curierende Patiente /

die anſteckende Liebes-Kranckheit.

das ausgebethene *Recept*,

vorzuſtellen / und zu appliciren.

Bey Philoſophis.

die Weisheit in der Liebe /

der beſte Schluß /

die verehrte Tugend /

die beſtändigſte Freundſchafft /

der ſüſſe Zwang/
die gebundene Freyheit/
und ſo fort vorzuſtellen/ und die application auf das Braut-Paar zu machen.

Bey Kaufleuten hätte man die Invention von

den beſten Kauffe/
der *extra* feinen Wahre/
den köſtlichen Kleinode/
den glücklichſten *Profit*,
der angenehmen *Socie*tät-Handlung/
den nützlichſten Handel/
den Wechſel-Rechte/

und andern mehr herzunehmen.

Bey Heyrathen der Soldaten iſt die Erfindung

der glückſeelige Werber/
der zuläßige Zweykampf/
der beſiegte Sieger/
die Liebes-Articul/
die aufgefoderte Veſtung/
die ſiegende Liebe.

Bey Hofleuten / nachdem ſelbige eine Bedienung haben / insgemein aber könte die invention ſeyn

die Hofſtatt der Liebe/

das

das beſtändige Hof-Glücke.
der beliebte Hofmann.
die neue Bedienung.
die erfüllte Hoffnung.
der treue Hof-Bediente.

Bey hoher Perſonen Vermählung könte zur invention erwehlet werden

die Vereinigung der Himels-Lichter/
die flammenden Berge/
die Wunder der Ströhme und Brunnen.
der ſtrahlende *Pharos*.
der fröhliche Zuruf der Elb-Nymphen/
der vereinigte Purpur/
das triumphirende Land.
die ſich wieder eingefundene güldene Zeit.

Bey einen neugebohrnen Prinzen könte zur materie genommen werden

das güldne Morgen-Licht.
der neu-aufgegangene Stern.
die befriedigte Hoffnung des (Sachſen-) Landes.
das unſchätzbare Seegens-Pfand.

Bey Trauer-Fällen und darauf erfoderten Leich-Reden hat man zuförderſt

auch

auch auf der Verſtorbenen ihr Alter/ Stand/ Amt/ *Qualit*äten und ſonderliche Eigenſchafften zu ſehen/ und dieſelben aus ihren Lebenslauffe oder ſonſten zu erkundigen: dahero man ſich ein anſtändiges Thema zu erwehlen/ es mag nun ein natürliches ſeyn/ ſo aus der Sache ſelbſt flieſſet; oder ein künſtliches/ ſo nur durch Vergleichung auf dieſelbige appliciret wird.

Etliche materien können überall angebracht werden/ als: von menſchlicher Nichtigkeit; der unumgänglichen Sterblichkeit; den Unbeſtande des Lebens; der Reiſe ins Vaterland; der lezten Rechnung. Item man tractiret: Der mühſamen Sterblichkeit unruhige Schiffarth. Das durch den Todt erlangte Leben. Wahrer Chriſten vereinigte Lebens- und Sterbens-Begierde. Der allenthalben gegenwärtige Todt. Die ewig-grünenden Sieges-Palmen. Den ſchuldigen Nachklang ꝛc. ꝛc. Andere aber gehören nur gewiſſen Perſonen/ als Kindern/ alten Leuten/ Schönen/ Gelehrten/ Krieges-Beamten/ und die abſonderliche Aemter oder Eigenſchafften an ſich haben.

Wir

Wir wollen abermahls die Erfindungen der Trauer-Reden nach vorigen drey fontibus, den

Alter/
Amte und
Stande

unterſuchen/ und zu ſehen/ wie dieſelben gewiſſe Themata an die Hand geben.

Bey Kinder-Leichen gibt ihr zartes Alter folgende inventionen:

die zu früh verblühete Blume/
der abgebrochene Zweig.
das vollkommene Kind.
die verwelckte Knoſpe.
das verderbte Kinderſpiel.
die himmliſche Mayen-Luſt.
der Winter im Frühlinge.
die abgemeiete Blume.
die Glückſeeligkeit eines frühzeitigen Todtes.
die ſterbende Lilie.
die Sineſiſche Roſe.
die verblichene Morgenröthe.
der verdunckelte Stern.
das verſetzte Blümchen.
der ſeeligen Kinder freudiges Jubilate.

der

der Abend in Morgen.
der ſchleunige Aufruf zur ſeeligen Wiederkehr.

Bey Leichen junger und erwachſener Leute:

der Winter im Sommer/
die verderbte Erndte/
der Winter vor dem Herbſte/
der durch den Todes-Sturm ausgeriſſene ſchöne Baum.
die frühe Abreiſe.

Bey Leichen der Jungfern.

die vermählte Unſchuld.
die erblaßte Roſe.
der aufgeſezte Braut-Kranz.
die in Paradieß verſezte Lilie.

Bey Abſterben einer jungen Frau:

die beweinte Rahel.
die ſterbende Morgenröthe.
der verödete Luſt-Garten.
der ausgegangene Weinſtock.
die im Mittage verfinſterte Sonne.

Bey Leichen alter Leute:

der traurige Winter/
die gnädige Erlaſſung eines Veterani.
der verſchwindende Mond/

die erlangte Ruhe/
die geendete Mattigkeit.
der verjüngte Adler/
der immer grünende Oelbaum/
das mit Sieges-Palmen gekröhn-
te graue Haupt.
die reiffe Erndte.
die gute Nacht.
die liebliche Abendröthe des Nach-
ruhms.
der in Friede gefahrne Simeon.
der triumphirende Greis.
der ſich verjüngrende *Phœnix.*

Und ſo viel von denen inventionen/ wel-
che vom Alter eines Sterbenden genom-
men werden. Nun wollen wir auch ſehen/
was die Aemter vor Themata zu Trauer-
Reden geben:

Bey vornehmen **Räthen** könte man tra-
ctiren:

das Auge am Scepter/
das geſchloſſene Auge/
das Geheimnis des Todtes/
den entzogenen *Mæcenas.*
die rathſamſte Entſchlieſſung/
die ſeeligſte Klugheit/

Bey

Bey Gerichts-Perſonen führe man als ein thema aus:

das ſchärffſte Recht.
die peremptoriſche Citation.
den gerichteten Richter.
den unvermeidlichen Gerichtsſtuhl.
die Waagſchale des Todtes und Lebens.
die betrübte Gerechtigkeit.
die traurende Rathsſtube.
das publicirte Urthel.
der belohnte Richter.
der im Himmel leuchtende Stern.

Bey Cammer- und Rent-Bedienten ihren tödtlichen Hintritte wäre zur invention zu erwehlen

die ruhige Kammer/
der Zoll der Natur/
der beſte Cammerrath/
die reichſte Cammer-Einkunft/
der ſicherſte Schaz/
die nüzlichſte Rente/

Bey Abſterben der Berg-Beamten:

des Todtes Wünſchel-Ruthe/
der verdorbene Blick.
die Lebens-Probe.
die Witterung des Todtes.

die beſte Ausbeute.

Bey Jagd-Bedienten wären dieſe folgende Themata abzuhandeln:

der gewiſſeſte Schütze.
der gefällte Jäger.
die groſſe Wildbahne.
das aufgeſtellte Todes-Garn.
das gewaltige Treiben.

Auf Academien wäre bey Abſterbung eines Profeſſoris Theologiæ etwan folgendes zur invention zu nehmen.

das verloſchene Kirchen-Licht.
der im Himmel beruffene Gottes-Lehrer.
der verſchloſſene güldne Mund.
der zur Ruhe gehende Aaron.

Bey Leich-Beſtattung eines Profeſſoris Juris:

das verſtummte *Oracul*.
das Geſetze ohne Ausflucht.
Juriſten / gute Chriſten.
der ſchweigende Rechts-Lehrer.

Bey Beerdigung eines Profeſſoris Medicinæ:

die bewehrteſte Herzſtärckung.
das kräftigſte Gegen-Gifft.
der Arzt ohne Arzney.

der geneſene Artzt.
die glücklichſte Cur.

Bey Abſterben eines Profeſſoris Phyſices.
die klagende Natur/
die natürlichſte Wiſſenſchafft/
die gedeylichſte Nahrung/
die Unſterblichkeit der Seelen.

Bey Abſterben eines Mathematici:
das unglückliche Zeichen/
das erblaßte Geſtirne/
der unbeſtändige Bau/
die richtigſte Rechnung.

Bey einem Profeſſore Philoſophiæ moralis:
das höchſte Gut im Leben/
die ſeeligſte Sitten-Lehre/
die unſterbliche Tugend/
das ſicherſte Mittel/

und dergleichen/ zur invention hervor zu ſuchen.

Bey der Leiche eines Profeſſoris Oratoriæ hat man
den verſtummten Redner/
die Beredſamkeit des Herzens/
den Redner aus dem Sarge/
die Vortreflichkeit der rechten Rede-Kunſt.

Bey

Bey Poëten:

die in Cypreßen verwandelten Lorbern/
den ſchönſten Dichter-Preiß/
die gläubigen Dichter/
den erhaltenen unverwelcklichen Lorber-Kranz/

zur invention zu nehmen/und ſolche hernach auf den gegenwärtigen Trauerfall zu appliciren.

Endlich / ſo ſeynd nach Anleitung des Standes folgende Themata bey Trauer-Reden unter andern auszuleſen:

Auf Fürſtliche Leichen:

die himmliſche Hofſtadt.
das bethränte Sachſen-Land.
die betrübte Sonnen-Finſternis.
der unvergängliche Fürſten-ſchmuck.
der durch den Todt zerſtückte Ruh-Altar.
die gefährliche Hoheit.
die ewig-blühende Fürſtenblume.
der ins Paradies verſezte Cedern-Baum.
der durch den Fall erhobene Fürſt.

Hiernechſt ſo ſuche man ſo hoher Perſo-

nen ihre hellſtrahlende Tugenden durch⸗ mache/ ſich ihre Thaten/ wie auch ihre Stämme und ihrer durchlauchtigſten Vorfahren Helden⸗Geſchichte bekannt / ſo wird man bald daraus / wer ein fein judicium hat/ ein geſchicktes thema nehmen können.

Bey Beerdigung gewiſſer Hof⸗Bedienten:

das beſtändige Hof⸗Glücke/
die erfüllte Hoffnung eines Chriſtlichen Hofmanns/
die Hofſtatt des Todtes.
der in Gnaden ſtehende Hofmann.
die Beförderung bey Hofe.

Bey Leich Beſtattung vornehmer Krieges *Officirer*:

der triumphirende Rittersmann/
der beſte Soldat/
die mit *accord* übergegangene Veſtung.
der lezte Kampf.
das ſchärfſte Treffen.
das Bette der Ehren.
die erlangte Sieges⸗Krohne.

Bey Geiſtlichen:

der bis im Todt treue Hirte.

der gnädig belohnte Lehrer.
der gen Himmel geholte Elias.
der aufgelöſete Paulus.

Bey Rechts Gelehrten:

die lezte Tagefarth/
der lezte Handel/
der gewonnene *Proceß*.
die ausgeführte Sache.

Bey Arzney-Erfahrnen:

der curierende Todt.
die beſte Arzeney.
Arzt / hilff dir ſelber.
die erlangte Seelen-Geneſung.

Bey einen *Philoſopho*:

der Stein der Weiſen.
die lezte Klugheit.
das Licht der Weißheit.
die aufgelöſeten Fragen.
die unwiederlegliche Folge.
die *Philoſophie* der Chriſten.

Bey Kauffleuten:

der glückſeeligſte Handelsmann/
das beſte Kauffmanns Gut/
der erhaltene Credit/
die Reiſe nach der neuen Welt/
das reich-beladene Kauffmanns-Schiff.

der beſte Gewinſt.

Bey Soldaten:

die beſte Ritterſchafft/
der beherzteſte Kämpfer.
das gefährlichſte Treffen.
die ſchlimmeſte Poſt.
das beſte Quartier/
die unſchäzbare Beute/
die erlangte Sieges-Krohne.
die mit Cypreßen vermiſchte Palmen.
der überwundene lezte Feind.
die Kennzeichen des Triumphs.
das beobachtete *Commando*.
der erhaltene Bürger.

Bey Adelichen:

der gedoppelte Adel/
der fallende Stern/
der erhöhete Adel/
der hellſtrahlende Ritterſtand/
das ritterliche Ringen.
die *Privilegi*en des Adels.
die hochverdiente Ehren-Seule.
der gelehrte Lorber-Baum.

Andere ſpecial-Inventiones oder themata können von ihren adelichen Wapen/ darinnen Eichen/ belaubte Aeſte/ Roſen/ Aehren/

ren / Ancker / Krohnen / Adler / Falcken / Kraniche / und dergleichen zu finden / genommen werden ; item, man unterſuchet ihre eigene und ihrer Vorfahren Thaten / und nimmt davon eine materie ; auch ſonſt ihre Tugenden und ſonderbahre *quali*täten ; ihre denckwürdigen Zufälle / ſo ihnen begegnet ; und nimmt auch wohl die Gelegenheit eines thematis von deren lezten Reden : wovon in folgenden mit mehrern ſoll gehandelt werden.

Und ſo viel von denen dreyen Fontibus Inventionum, welche von Alter / Amte / und Stande genommen werden : Wir wollen nun die locos topicos zuſammen anſchauen / (denn obige dreye nur unter einen einzigen derſelben / nemlich den locum adjunctorum gehören /) und daraus fernere Anleitung zur Inventione Thematum nehmen.

Sie heiſſen alſo : Locus Notationis, definitionis, generis & ſpeciei, totius & partium, Cauſarum, Effectorum, Adjunctorum, Contrariorum, Comparatorum, Exemplorum, Teſtimoniorum.

Der erſte Locus hieß *Locus Notationis*, wenn ich von dem Nahmen die invention

hernehme. Als wenn einer mit den Zunahmen Schwarzenfels / Schönberg / Sternthal / Held / Kauffmann / und ſo fort heiſſet / und ich richte meine invention alſo ein / daß ich von berühmten Felſen / denckwürdigen Bergen und deren Mineralien / hellſtrahlenden Sternen / alten Helden / klügeſten Kauffmann / oder den beſten Gewinſt und gröſten Verluſte / mein thema herneh‑me und ad caſum præſentem applicire.

Doch nicht nur die Zunahmen / ſondern auch die Vornahmen / als Auguſtus, Margaretha, Johannes, Friedericus, und andere geben Erfindungen an die Hand / theils durch ihre Deutung : theils auch / wenn man anagrammata aus denſelben machet.

Der andere locus heißt definitionis, und gehöret zwar eigentlich in die diſputationes. Jedoch pflegt auch ein Orator zuweilen eine Sache nach ſeiner manir zu beſchreiben / obgleich ſolche nicht alle diejenigen requiſita bey ſich hat / die ſonſt zu einer accuraten definition erfodert werden. e. g. Franciſci beſchreibet den Todt / er ſey ein Krokodil / ſo in dem Strohm dieſes Lebens auf die darinnen ſchwimmende Menſchen unter dem Waſſer vieler Eitelkeiten ver‑

verborgener Weiſe lauret / und ſie in ſeinen Rachen / das iſt / ins Grab verſchlinget. Ariſtoteles beſchreibet ihn / er ſey eine Abweichung der Seelen vom Leibe.

Tertullianus ſaget: der Todt ſey unter allen Fragen die lezte.

Der alte Lehrer Baſilius beſchreibet den Todt / er ſey der Mittel-Punct zwiſchen dieſen und jenen Leben.

Der Todt iſt denen Erwehlten des HErrn ein zwar bleicher doch angenehmer Himmels-Bothe; ein Fuhrmann / der ſie ins Paradies abholen will.

Der Todt iſt ein Wiederſchall des Lebens.

Der Todt iſt die lezte Handlung in dem Schauſpiele unſers Lebens: oder ſoll ich ſagen: Er iſt ein Ende des Böſen; eine Ruhe nach ſteter Unruhe; eine Geneſung der Siechen; eine Freyheit der Leibeigenen.

Der **dritte** Locus iſt generis und ſpeciei, wenn ich von dem Haupt-Geſchlechte auf das darunter begriffene Theil; oder von dieſen abſonderlichen Theile / ſo unter dem Haupt-Geſchlechte ſtehet / auf das Haupt-Geſchlechte ſelbſt in Reden komme / e. g. die Tugend iſt das genus, dieſe be-

greifft unter ſich die Gerechtigkeit / Tapferkeit / Mäßigkeit / und andere / als species. Will ich nun alſo von der Gerechtigkeit reden / ſo fange ich erſtlich von dem Lobe der Tugend ins gemein an / und komme hernach auf die abſonderliche / nemlich die Gerechtigkeit / die ich alsdenn nach ihren Würckungen herausſtreiche.

Der Locus Totius & partium, welches der vierte in der Ordnung / iſt / wenn ich ein Theil nach den ganzen richte; oder das ganze in gewiſſe Stücke oder partes eintheile; alſo wenn ich einen Pallaſt loben wolte / und beſchriebe deſſen köſtliche Zimmer / herrliche Brunnen / prächtige Marmor-Seulen / ausgehauene Ercker / rare Gemählde / und anderes mehr.

Der fünfte Locus iſt Cauſarum; wenn ich von denen Urſachen eines Dinges die Veranlaſſung zur invention (oder auch zur amplification, wo nicht zum ganzen themate) einer Rede nehme. Dieſe seynd / wie bekannt / entweder externæ, als efficiens und finis; oder internæ, als materia und forma.

Die cauſa efficiens iſt / durch welche eine Sache geſchiehet. Alſo wenn ich die

Noth-

Nothwendigkeit der Bedienten zur Regierung eines groſſen Herrn wolte vorſtellen/ könte es alſo geſchehen: Soll eine Regierung glückſeelig ſeyn/ ſo muß das Ober-Haupt mit klugen und getreuen Bedienten ſich verſehen; denn dieſer ihre unermüdete Wachſamkeit das Regiment in den ſicherſten Wachsthum erhalten hilfft/ und kan ein groſſer Herr derſelbigen ſo wenig entrathen/ als ein Schiffmann/ der bey den Steuer-Ruder ſizet/ ſeine Bots-Geſellen. Sie ſeynd/ wie ſie Savedra beſchreibet/ die inwendigen Räder oder Trieb-Federn der Regiments-Uhr/ welche/ ſo der Zeiger richtig gehen ſoll/ alle in ihrer gehörigen Bewegung und Arbeit das ihrige müſſen beytragen. Und ſo heiſſt es dann: Reddatur uni. Einem werde der ſchuldige Fleiß alſo zugewendet/ daß deſſen Hoheit und Anſehen erhalten/ auch ihme ſo dann die Erſprießlichkeit des wohlbeſtellten Regiments alleine zugeſchrieben iſt.

Finis iſt/ weswegen eine Sache geſchihet. E.g. Wir werden darum gebohren/ daß wir ſterben müſſen. Alleine durch den Todt gelangen wir zu einen ewig-ſeeligen Leben/ wofern ein frommer Wandel uns zu dieſer

un-

unſchäzbahren Glückſeeligkeit vorbereitet hat.

Materia iſt daſſelbe / woraus eine Sache beſtehet: e. g. Dieweil wir nichts als Erde ſind / und unſern Leibern / die Sterblichkeit als denen Vögeln die Federn und das Fliegen eigen iſt: ſo muß die unſterbliche Seele dahin trachten / daß / wenn ſie ſich dieſes vergänglichen Weſens entziehet / ſie in die Wohnung des Friedens gelanget / welche allein den Auserwehlten offen ſtehet.

Forma iſt daſſelbe / worinnen eine Sache beſtehet / und welche ſelbiger das eigentliche Weſen giebet. Alſo iſt die Forme des Menſchen ſein Geiſt oder die Seele? Und könte man von dieſer / folgenden Schluß machen; weil die Seele des Menſchen die göttliche Eigenſchafft der Unſterblichkeit an ſich hat / ſo kömmt ihr auch zu / ihre Handlungen alſo einzurichten / damit die von ihr angetretene Ewigkeit eine unaufhörliche Vergnügung / nicht aber eine immerwährende Marter zum Lohne reiche.

Der ſechſte Locus iſt Effectorum, wenn ich etwas rühme / ſo von einen andern herkömmt / und dadurch auch denjenigen her-

aus-

aus ſtreiche / von dem ſolche Handlung oder Sache den Urſprung hat. Als wenn ich die Bücher heraus ſtreiche die ein gelehrter Mann geſchrieben: oder die tapferen Thaten / dadurch ſich einer im Kriege hervor gethan. Alſo rühmet der Herr von Lohenſtein den Schleſiſchen Herzog Heinrich von ſeinen Krieges-Actionen alſo: Der groſſe Cingis Chan und ſeine vier Söhne hatten den Ruhm ihrer ſchwarzen Tartern biß an der Sonnen Circkel erhoben. Aſien und Europa mit einem Meere voll rauher Völcker überſchwemmet; biß auf wenig Sud-Länder das ganze Siniſche Reich und halb Indien den Mogoln unterthänig gemacht. Ungarn und Dacien lagen in der Aſche / und keine menſchlichen Armen wagten ſich mehr / dieſer Tartariſchen Sündfluth entgegen zu gehen. Als der Gottesfürchtige Herzog Heinrich in Schleſien mit wenigen Volcke / aber unbeſchreiblicher Herzhafftigkeit / dieſen ſchwermenden Barbarn die Stirne both. Er beſprizte zwar die Wahlſtadt bey Liegniz mit ſeinen Helden-Blute / und opferte ſein Leben für das Vaterland und ſeine Unterthanen: Aber die zehnfach gröſſere

Men-

Menge der Heyden ware nicht genug / dieſen unüberwindlichen Joſua zu dämpfen / ſondern ſie mußten Betrug und Zauberey zu Hülffe nehmen. Gleichwohl ſtieſſe ſich der Strohm der hierdurch abgemergelten Ungeheuer an der einzigen Leiche eines ſo groſſen Fürſten / wie der Hunnen Schwarm des Attila an den todten Weſter-Gothiſchen König Dietrich / welche das Caſpiſche und ſchwarze Meer / der ſtrenge Boriſthenes, die groſſe Tanais, die breite Weichſel / die ſchnelle Donau / ja keine Einöden der Reuſſen und Sarmater aufzuhalten vermocht hatten. Er erwarb hierdurch den Nahmen eines Beſchirmers der Chriſtenheit und eines Erhalters des noch übrigen Europa.

Der ſiebende Locus iſt Adjunctorum und nimt alle Umſtände und zufällige Dinge unter ſeine Betrachtung. Dieſen halte ich vor den allerreicheſten fontem der inventionen zu einer Rede / und wer daraus kein thema finden kan / wenn er die Perſon / Sache / oder Handlung / weßwegen er eine Oration halten ſoll / gegen alle adjuncta hält / und ſolche darnach examiniret / ob ſich dieſes oder jenes auf ſie

appli-

applicıren laſſe / der muß gewiß von einem ſchlechten Judicio ſeyn.

Indem nun von dreyerley kan gehandelt werden / nemlich von Perſonen / Sachen / und Handlungen (de perſonis, rebus, & actionibus,) ſo werden die Adjuncta oder Circumſtantiæ auff dreyerley Art erklähret.

Die Adjuncta der **Perſonen** werden eingetheilet in die Gaben des Leibes / als da iſt: Schönheit / Stärcke / Geſundheit; in die Gaben des **Gemüths**; als da iſt: Scharffſinnigkeit / Tugend / Gelehrſamkeit. In die Gaben des **Glücks**; als da iſt: Reichthum / Ehre / Freundſchafft / und dergleichen. Von Quintiliano werden zum inventionen in ſeinen fünfften Buche im zehenden Capitul folgende Adjuncta an die Hand gegeben; Genus; Natio; Patria; Sexus: Ætas; Educatio; Habitus corporis; Fortuna; Conditio; Natura animi, victus, Studia, Affectus; Locus; Tempus; Occaſio; Caſus; Facultas; Inſtrumentum; Modus; Signum. Nun ſehe man nur die Perſon / wovon man zu reden hat / nach dieſen allen an / und überlege bey ſich ſelbſt / welche adjuncta

cta ſich am füglichſten auf ſie ſchicken: ſonderlich aber betrachte man ihr Geſchlecht und Herkommen / ihren Stand / ihr Alter / ihre Auferziehung / ihre Leibes- und Gemüths-Gaben / als Schönheit / Stärcke / Gelehrſamkeit / Klugheit / Tapfferkeit / Freundlichkeit / Freygebigkeit / ſamt andern Qualitäten / item, ihre affecten / als Liebe / Zorn / Haß / Erbarmnis / Freude / Traurigkeit; ſo dann ihre Glücks- und Unglücks-Fälle; auch die Zeit / da ihr dieſes oder jenes begegnet: und dann ſuche man ein fein Exempel / Emblema, dictum emphaticum und dergleichen aus / daß ſich zu ſolchen adjunctis reimet / ſo wird es gewiß an materie zu inventionen und amplificationen einem angehenden Redner nicht fehlen; wie dann bereits aus denen dreyen Adjunctis von Alter / Stande / und Amte iſt in vorhergehenden die Probe gezeiget worden / wie vielerley inventionen nur von dieſen alleine zu nehmen ſind: geſchweige dann / wenn man die andern alle auch alſo wolte durchgehen.

Die Adjuncta der Sachen ſeynd die alſo genannten qualitates und accidentia. Alſo / wenn ich die Lilie beſchreibe / ſo kähme ich

ich auf die Reinlichkeit ihrer weißen Farbe/ dadurch ſie den Schnee ſelbſten übertrifft; auf ihren erquickenden Geruch/ dadurch ſie das revir eines ganzen Gartens als mit Biſam anfüllet; auf ihren erhabenen Stengel und ihre merckwürdige Geſtalt/ dadurch ſie einen Zepter nicht unähnlich ſiehet / und auch hierinnen ihr die Natur ein Zeichen eingepräget/ daß ſie die Herrſchafft über andere Blumen haben / und als deren Königin verehret werden ſoll.

Die Adjuncta und Umſtände der **Handlungen** ſeynd dreyerley : was vorhergegangen; was bey der Sache ſelbſt vorgelauffen; und was erfolget iſt.

Der **achte** Locus iſt Contrariorum, da ich das Widerſpiel anführe. E. g Ich wil die Mäßigkeit loben / und eifre vorhero auf die Unmäßigkeit alſo : Wer der ſteten Völlerey und wüſten Leben ſich ergiebet / der iſt blind bey offenen Augen ; er wandelt bey hellen Tage in finſterer Nacht ; er leidet Schiffbruch auf trockenen Lande : bey allen ſeinen liſtigen Räncken iſt er einfältig; und indem er andere betrüget/ ſo betrüget er ſich ſelbſten. Er iſt ein vernünftig Vieh und lebendig todt : Er befindet ſich wachend in ſteten

E Trau-

Traume / und iſt bey völliger Geſundheit höchſtgefährlich franck.

Der neunte Locus iſt Comparatorum, da eine Sache mit der andern verglichen wird. E. g. die Welt mit einem Jahrmarckte. Ein gelehrter Mann unter dem Bilde eines nutzbaren Palmbaums; eine Jungfer unter dem Bilde einer blühenden Roſe wird vorgeſtellet.

So vergleichet auch der berühmte Theologus Herr Laſſenius den Erdkreis gar artig mit einem Buche folgender maſſen: Der Erdkreiß iſt ein Buch / deßen Blätter ſeynd die Geſchöpfe; die Schreiber Zeit und Todt: Die Clauſuren ihre Senſe und Pfeile; der Band ein ſchwarzer Sarg; der Titul: Eitelkeit.

Der zehende Locus iſt Exemplorum, und brauchet keiner groſſen Erleuterung. Denn ich nehme ein feines Exempel oder Hiſtorie / die ich erſtlich in Theſi vortrage / und applicire hernach ſolche ad negotium præſens. Als: es wäre ein alter erbarer und wohlverdienter Mann geſtorben / und ich ſchlüge in meinen Excerptis den Titul auf: Senis, Senectutis; da fände ich unter andern / wie die Spartaner das

Alter dermaßen geehret / daß / wo ein alter Mann vorüber gegangen / allezeit dieſelbigen vor ihn aufgeſtanden und ſich gebücket / dannenhero als Cleanthes nach Sparta gekommen / und geſehen / in was vor Ehre die Alten daſelbſt gehalten würden / geſaget: in ſolâ Spartâ expedit ſeneſcere. Allein in Sparta iſt es gut alt werden. Da fiele mir denn gleich das thema bey: (welches zwar ſonſt eigentlich ad locum adjunctorum gehöret) das geehrte Alter; oder die Theſis: alte Leute ſoll man ehren. Da hübe ich gleich von iztgeſezten Exempel der Spartaner an; wie ſich dieſe gegen das Alter bezeuget. Darauf brächte ich ein Exemplum in contrarium vor: die Scythen und Maſſageten erwürgeten ihre Alten und verlebten Leute unter den Vorwand: weil das unvermögliche Alter mit der Fauſt dem gemeinen Weſen nicht mehr dienen könte / ſo wäre es auch billig und recht / daß ihm ſelbiges nicht mehr mit dem Munde ſchadete. Solches nun refutire ich als eine barbariſche Grauſamkeit / und behaupte meine einmahl mir erwehlte theſin durch allerhand ætiologien oder argumenta.

Hernach komme ich auf die Hypotheſin, oder applicationem; auf den verſtorbenen Alten: Dieſer wäre auch ſo wohl in ſeinen Leben durch alle Liebes-Bezeugung und reverenz als nun ſo gar in ſeinem Todte durch eine ſo anſehnliche Begleitung zu ſeiner Ruhe-Cammer / beehret worden.

Endlich iſt der Locus Teſtimoniorum, wenn ich einen nachdencklichen Spruch oder dictum emphaticum, ſo entweder ein ſterbender / oder ſonſt ein weiſer Mann oder Standes-Perſon in ihren Leben / geſaget / oder auch ein geſchicktes Sprichwort zu meinen themate nehme / und über ſelbiges die ganze Rede einrichte. Als wenn ich den Spruch des Taciti zu meiner invention nähme: Mors omnibus ex naturâ æqualis: oblivione apud poſteros vel gloriâ diſtinguitur. Der Todt iſt von Natur uns allen gleich geordnet / nur darinnen beſtehet der Unterſchied / daß die Nachkommen entweder unſerer vergeſſen / oder mit Ruhm unſerer gedencken. Hieraus kan ich leicht das thema ziehen: das rühmliche Gedächtnis nach den Todte. Welches ich dann betrachte: wie es erworben werde; und welchen Nutzen es bringe. Ventilire erſtlich

ſolches in theſi durch allerhand ætiologien und modos amplificandi hindurch / und mache ſo dann die application ad negotium præſens.

Und dieſes wären die fontes inventionum aus der Topica, da man wegen ihres reichen Uberflußes das Ausleſen hat / aus welchen man ſchöpfen / und ſein thema acceptum, oder die zur Rede empfangene materie, illuſtriren und ausſchmücken will. Denn freylich man nicht iedesmahl alle locos topicos auf einmahl brauchet / ſondern nur diejenigen erwehlet / die ſich zu unſern Vorhaben am beſten ſchicken.

Was nun vor Inventionen oder Themata von denen Herren Geiſtlichen über die Texte / ſo ſie in Predigen vortragen / genommen werden / ſolche überlaſſe ich aus denen Autoribus zu ſuchen / welche ex profeſſo in homileticis geſchrieben haben: Und wird wohl freylich ein ſolches thema nicht beſſer gefunden werden / als wenn einer erſtlich den vorhabenden Text wohl analyſiret; den fontem, als den Hebräiſchen in alten / oder den Griechiſchen Text im neuen Teſtamente / mit der Teutſchen verſion conferiret; den ſenſum und den

ſcopum des Textes wohl unterſuchet; dann ſelbigen zu einen gewiſſen genere bringet / und ſiehet ob er zur Lehre / oder zur Wiederlegung / oder zur Vermahnung / oder zur Beſtrafung / oder zum Troſte gehöre / und folglich ad genus didaſcalicum, elenchticum, pædeuticum, epanorthoticum oder paracleticum zu referiren ſey; nach welchen denn auch am beſten iſt / daß ſich das thema richte / und daß ſich ein ſtudioſus Theologiæ oder angehender Prediger danebſt mehr an die themata propria oder naturalia gewehne / ſo aus den Texte ſelben genommen werden / als an die themata allegorica oder ſchematica: indem offt in ſolchen allegorien viel gezwungenes ſteckt / wenn der Text dahin ſoll appliciret werden: Es wäre dann daß das ſchema ſchon in dem Texte vorhanden / und alſo ein innatum; oder der junge Prediger / der eine diſpoſitionem ſchematicam machet / von ſo reiffen judicio ſey / daß er ſolche fein ſchrifftreich / und nicht mit leeren Prange-Worten hinauszuführen wiſſe.

Indes iſt nicht zu läugnen / daß ein Orator eccleſiaſticus ſich ebenfalls an die vorerzehlten locos topicos mitzuhalten hat / weil

hat/ weil kein beſſeres Inſtrumentum amplificandi iſt/ als welches die topica in ſelbigen darreichet/ dannenhero er den locum definitionis , cauſarum , adjunctorum, Effectorum, Oppoſitorum, Teſtimoniorum, ja in Summa alle/ wie ſie Nahmen haben mögen / gegen ſeinen vorhabenden Text halte/ alles wohl applicire/ und die argumenta ſo wohl explicantia und probantia, als amplificantia durch deren Vermittelung finde.

Das dritte Capitul.

Von der Invention der Argumentorum, Oder Erfindung der Beweiß-Gründe.

IN vorigen Capitul ſeynd wir mit der Invention eines ganzen *Thematis* oder der *Materie* beſchäfftiget geweſen. Nun wollen wir die *Invention* der *argumentorum* vor uns nehmen/ dadurch man die ganze materie erleutert und ausführet.

Dieſe argumenta ſeynd entweder *Ex-*

plicantia, oder *probantia*, welche ſonſt auch *perſuaſoria* genennet werden / oder *illuſtrantia*, oder *applicantia*, oder *inſinuantia*, oder *commoventia*.

Die *Explicantia* erklähren die Sache/ davon ich rede; entweder / daß ich gewiſſe terminos erleutere / und dieſes geſchiehet/ wenn ich den **Urſprung** derſelbigen unterſuche/ und darſtelle; auch die eigentliche **Deutung** zeige: oder ich mache **eine ganze Beſchreibung** davon / und zeige unter einer geſchickten paraphraſi, was eigentlich dieſe oder jene propoſition in ſich halte: Da denn ſonderlich nach den bekanten Verſe dieſe Umſtånde zu examiniren ſind:

Quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando?

Die Frage *quis?* zeiget *cauſam efficientem*, die zuweilen **Veranlaſſung** iſt/an/ und wird auch genennet *principium quod*.

Die Frage *quid?* hat das *objectum*, oder die *materiam circa quam*.

Die Frage *ubi?* bemercket den Ort/ welcher Umſtand den terminum *à quo*, *per quem*, und *ad quem* in ſich ſchlieſſet.

Die Frage *quibus auxiliis?* exprimiret

ret das Inſtrumentum, medium agendi, principium quo.

Die Frage *Cur?* hat *Cauſam finalem*, zu was Ende dieſes oder jenes geſchiehet.

Die Frage *quomodo?* hat das *formale*, auf was Art und Weiſe etwas geſchiehet.

Die Frage *quando?* bemercket einen gewiſſen Unterſcheid der Zeit / entweder die vergangene oder gegenwärtige / oder zukünftige.

Und nach dieſen Fragen können ſonderlich die *facta* oder Begebenheiten examiniret werden: auch was ſie vor einen Nutzen in reſolvirung und Erklährung eines Textes denen Herren Geiſtlichen geben / wird von ſelbigen müſſen geſtanden werden. Wir wollen iezo nur ein politiſches Exempel nehmen/wie der König von Franckreich ſeinen Enckel zur Spaniſchen Krohne geholffen/ ſo heißt es auch

Quis? wer? der König in Franckreich.

Quid? was hat er gethan? hat es ſo liſtig gekartet / daß er ſeinen Enckel zur Spaniſchen Krohne geholffen.

Ubi? wo? in Madrid.

Quibus auxiliis? durch ſeine gewöhnlichen intriguen, als Beſtechung eines

Cardinals und der vornehmſten Grands d'Eſpagne, auch durch ein falſches Teſtament / ob ſolte der Herzog von Anjou von den verſtorbenen Könige zum Nachfolger in ſeinen Reiche seyn ernennet worden.

Cur? warum? damit der groſſe Ludwig ſeine in Gedancken abgefaßte univerſal-Monarchie hierdurch zum Stande brächte.

Quomodo? wie? wenn Spanien und Franckreich mit einander vereinbahret / und die reichen Silber-Flotten aus der neuen Welt die mit der Zeit erſchöpften Franzöiſchen Schazkammern immer fülleten: Franckreich aber / dem es an Volcke niemahls mangelte / durch ſeine gewaltigen Arméen und die mit Spanien combinirte Flotten einen Staat nach den andern ſchwächete / und durch Beſtechungen und Verrätherey ſich der vorthelhaffteſten Pläze und Seehafen bemächtigte.

Quando? wenn? Mit den angegangenen Seculo. Wiewohl an dieſer groſſen Staats-Intrigue ſchon in vorigen

rigen viele Jahre lang durch die Franzöiſchen Miniſtros iſt hie und da gearbeitet worden.

Eine andere propoſition nach eben dieſen Fragen reſolviret:

Der Keyſer hat in Italien denen Franzoſen bißhero groſſen Abbruch gethan.

Quis? wer? Ihro Keyſerliche Majeſt.

Quid? was? haben denen Franzoſen groſſen Abbruch gethan.

Ubi? wo? In Italien / als woſelbſt ſie das Herzogthum Mayland / ſo Ihnen durch Abſterben des Königs in Spanien zugleich anheim gefallen / aber von Franckreich unrechtmeßig vorenthalten wird / im Beſitz zu nehmen beſchäfftiget ſind.

Quibus auxiliis? durch was Vermittelung? durch göttlichen Beyſtand / als welcher dero gerechten Waffen unter der Anführung des tapfren Helden Prinz Eugenii einen Sieg nach den andern ſchencket.

Cur? warum? damit er ihnen nachdrücklich zeige / man ſolle iedweden das Seinige laſſen / was einem von

Gott

Gott und Rechtswegen zukomme: ſonſt můſſe man unrechtmåßige Gewalt mit Gewalt zurůck treiben.

Quomodo? wie geſchiehet ſolcher Abbruch? Indem der kluge und reſolvirte Prinz Eugenius kein Stipendiate von Franckreich iſt / und durch die gůldenen Louiſen ſich beſtechen låſſt / ſondern ſeinem Keyſer treu bleibet; vor die Armée Sorge tråget; auf der Feinde Bewegungen ein wachſames Auge hat / und keine Gelegenheit verſåumet / wo er denenſelben einen Streich verſezen kan.

Quando? wenn? Es gelinget in allen occaſionen den gerechten Keyſerlichen Waffen. Denn obſchon die Franzoſen den Vortheil hatten / daß ſie die erſten in Italien geweſen / ſo haben ſie dennoch denen Keyſerlichen den Eintritt in ſelbiges nicht verwehren kŏnnen; noch verhindern / daß ſie ůber die von ihnen beſezten Flůſſe nicht wåren eingedrungen / und einen Ort nach den andern hinweggenommen / auch ſich bald hier bald dar geſchlagen und zum weichen gezwungen.

Doch

Doch es will der gelehrte Jeſuit Maſſenius in ſeiner Palæſtrâ Oratoriâ an dieſem Verſe

Quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando

Den man zur Erklährung der Adjunctorum ins gemein brauchet / ſich nicht begnügen laſſen / ſezend / daß er weder die Adjuncta alleine / noch auch dieſelbigen alle / in ſeinen Fragen begriffe / ſondern nur zu Erwegung der menſchlichen Handlungen wäre erfunden worden. Demnach ſetzet er an deſſen ſtatt folgenden:

Dic, qualis? quantus? quoties? ubi? quomodo? quando?

Auf die Frage: qualis res vel perſona ſit? heiſſet er darauf ſehen: Ob ſie edel oder unedel: item, von welchen Jahren: ob jung / oder männlich; oder in hohen Alter? ob ſie reich / oder dürftig? ob ſie von guten Verſtande; oder dumm? ob ſie frey; nothwendig? billig / oder unbillig; mäßig / oder unmäßig; mächtig oder ſchwach: denen Geſetzen gemäß / oder ungemäß; in Summa was von Künſten / Wiſſenſchafften / Tugenden oder Laſtern ſich an Menſchen euſert / das wird hieher gezogen.

Auf

Auf die Frage: Quanta res vel perſona ſit? ſoll man ſehen: ob ſie groß oder klein/ ungeheuer / oder allzuwinzig; erſtaunend/ oder mittelmäßig: mit einen Wort / was zu Bezeichnung und Abmeſſung eines Cörpers oder einer Tugend gehöret.

Auf die Frage: *Quoties factum?* wie vielmahl es geſchehen: ſiehet man: ob oft oder ſelten / oder niemahls: und gibt man allhier auf die Zahl achtung.

Auf die Frage *ubi?* wo? wird bemercket; ob an einen öfentlichen oder heimlichen; an einen heiligen oder weltlichen Orte: ob zu Hauſſe oder auswerts.

Auf die Frage *Quomodo?* wie? wird betrachtet; ob recht oder übel; klug oder thöricht: liſtig oder aufrichtig: verſtellt oder wahrhaftig: tapfer oder verzagt: behütſam / oder unbeſonnen; hizig / oder gelaſſen: bedachtſam oder übereilet: eigennüzig oder ohne intereſſe: und ſo fort.

Auf die Frage *Quando?* wenn? wird geſehen: ob vor dieſen oder izo: ob im Sommer oder im Winter: ob bey Tage oder bey Nachte: ob im Alter oder in der Jugend: ob in Krieges-oder Friedens-Zeiten; ob in Freuden-oder Trauer-Tagen.

Dem-

Demnach gibt man hier auf die Zeit und deren Eigenſchafften achtung.

Was die *argumenta probantia* betrifft/ ſo ſeynd ſolche nichts anders als gewiſſe medii termini, die eine theſin oder einen Saz und Meinung behaupten und erweiſen oder beſtätigen.

Wir wollen ſolche nach denen fontibus betrachten/ die in Oratoriâ ſacrâ von guten Homileticis gegeben werden. Sie nehmen dieſelben in genere *didaſcalico* oder *dogmatico*, wo eine Lehre vorzutragen

(1.) *Ab expreſſo teſtimonio Scripturæ ſacræ.* Von den ausdrücklichen Zeugnüße der heiligen Schrifft.

E. g. Paulus ſpricht in ſeiner Epiſtel an die Römer am 8. Wo ihr nach den Fleiſche lebet/ ſo werdet ihr ſterben müſſen. Wenn nun ſolte erwieſen werden/ daß Ehebrecher/ Hurer/ Trunckenbolde: ꝛc. ꝛc. ſolten verdammt werden/ ſo wäre alſo der Schluß zu machen:

Wer nach den Fleiſche lebet/ wird ſterben müſſen.

Ehebrecher/ Hurer/ Abgöttiſche/ Diebe/ Geizige/ Trunckenbolde ꝛc. leben nach den Fleiſche; darum werden ſie ſterben müſſen.

Major iſt probiret durch das dictum Pauli ad Rom. 8.

Minor wird probiret per dictum Pauli ad Galat. cap. 5. verſ. 18. item ad Corinth. 6. verſ. 9. Laſſet euch nicht verführen / weder die Hurer / noch die Abgöttiſchen. ꝛc.

(2. nimt man argumenta probantia a *conſequentia legitima.* Alſo wenn die Theſis: **Ein Heuchler verdammet ſich ſelbſt** / ſolte probiret werden / und ich finde das dictum Pauli in der Epiſtel an die Römer am 11. v. 1. darum / o Menſch / kanſt du dich nicht entſchuldigen / wer du biſt / der da richtet. Denn worinne du einen andern richteſt / verdammeſt du dich ſelbſt. Sintemahl du eben daſſelbe thuſt / was du richteſt. Da kan man leicht folgenden Schluß hieraus machen:

Wer andre richtet / und doch dasjenige ſelbſt thut / was er richtet / der verdammet ſich ſelbſt. Ein Heuchler richtet andere / und thut doch ſelbſt dasjenige / was er richtet:

Derohalben verdammet ſich ein Heuchler ſelbſt.

(3. à poſſibili & congruo. Von der Möglichkeit und Gleichförmigkeit. Als wie

wie David ſein Vertrauen / das er auff GOtt ſetzet / er werde ihm laſſen den groſſen Goliath überwinden / dem Könige Saul eröffnet / ſo ſagt er im 1. Buch Samuelis am 17. v. 37.

Der HErr / der mich von den Löwen und Bären errettet hat / der wird mich auch erretten von dieſen Philiſter.

(4. *à glorioſo*, reſpectu DEI.

Deſſen Wort wie ein Feuer iſt / und wie ein Hammer / der Felſen zuſchmeiſet / das muß ein mächtiger Herr ſeyn / dem alle Ehre und Preiß gebühret.

Das Wort GOttes iſt ein ſolches Wort / welches wie ein Feuer iſt / und wie ein Hammer der Felſen zuſchmeiſet. Jerem. 23. v. 29.

Demnach muß GOtt ein mächtiger Herr ſeyn / dem alle Ehre und Preiß gebühret.

(5. *à Confeſſione adverſarii.* Alſo überführet Chriſtus die Phariſeer / welche ihn fragen ; ob es auch recht ſey / am Sabbath heilen ; durch ihre eigene That / dadurch ſie daſſelbe heimlich billigen / indem er ſpricht :

Welcher iſt unter euch / ſo er ein Schaaf hat / das ihm am Sabbath in eine Grube fällt / der es nicht ergreiffe / und aufhebe? Wie viel beſſer iſt nun ein Menſch denn ein Schaaf? darum mag man wohl am Sabbath Gutes thun.

Die Argumenta probantia *Elenchtica* oder *Polemica*, da ich etwas wiederlege / werden genommen

(1. *à contrario Scripturæ dicto.*

e. g. Wann Paulus will die Meinung wiederlegen: daß man durch des Geſetzes Werck ſeelig werde: ſo nimt er den Spruch aus den Propheten Habacuc am 2. v. 4. **Der Gerechte lebet ſeines Glaubens** / und braucht denſelben als einen Beweiß / dadurch er ſolche Meinung übern hauffen wirfft / ſagend in der Epiſtel an die Galater am 3. verſ. 11. **Daß aber durch das Geſetz niemand gerecht wird vor GOtt / iſt offenbahr / denn der Gerechte wird ſeines Glaubens leben.** Alſo könte man das argumentum folgender maßen einrichten:

Welcher Meinung die heilige Schrifft wiederſpricht / die iſt falſch.

Der

Der Meinung: daß man durch das Geſetze gerecht werde: wiederſpricht die heilige Schrifft; Demnach iſt ſie falſch.

(2.) Werden die argumenta probantia, da ich etwas wiederlege/ genommen

à falsâ conſequentiâ von einer falſchen Folge.

Alſo wirfft Chriſtus die falſche conſequenz der Sadducäer / welche keine Auferſtehung glauben / bald über den hauffen/ da ſie ihm Matth. 22. die Frage vorlegen: Sieben Brüder haben nacheinander ein Weib gehabt; weßen Weib wird ſie ſeyn unter den ſieben in der Auferſtehung? Sie wollen ſo viel ſagen:

Welche Meinung eine confuſion der Eheleute mit ſich bringet/ die iſt falſch.

Nun iſt die Meinung von Auferſtehung der Todten eine ſolche / daß ſie eine confuſion der Eheleute mit ſich bringet.

Daher iſt ſie falſch.

Aber Chriſtus negiret die conſequentiam Minoris, ſagend: Ihr irret/ und wiſſet die Schrifft nicht/ noch die Krafft Gottes. In der Auferſtehung werden ſie we-

der freyen noch ſich freyen laſſen: ſondern ſie ſind gleich wie die Engel Gottes im Himmel. Wäre alſo des HErRN Schluß dieſer:

Zu welcher Zeit kein Eheſtand ſeyn wird/ zu derſelben iſt auch keine confuſion der Eheleute zu beſorgen.

Aber zur Zeit der Auferſtehung wird kein Eheſtand ſeyn/

Demnach iſt auch alsdenn keine confuſion der Eheleute zu beſorgen.

(3.) Werden bey Wiederlegungen die argumenta probantia genommen

ab impoſſibili & abſurdo.

Da Paulus 1. Corinth. 15. die *abſurda* zeigen will / welche daraus erfolgen würden / wenn man ſtatuiren wolte: Es ſey keine Auferſtehung der Todten: ſo ſagt er: Iſt die Auferſtehung der Todten nichts / ſo iſt auch Chriſtus nicht auferſtanden. Iſt aber Chriſtus nicht auferſtanden / ſo iſt unſre Predigt vergeblich; ſo iſt auch euer Glaube vergeblich. Hoffen wir allein in dieſen Leben auf Chriſtum / ſo ſeynd wir die elendeſten Menſchen.

Alſo ein refutatorium argumentum ab impoſſibili, wenn man erweiſen wolte / daß

die Welt-ergebenen Herzen Gott nicht gefallen könten / gibt uns das Zeugnis des Mundes der Warheit / unſres HErrn und Heylandes ; wann er ſpricht : Niemand kan zweyen Herren dienen : Ihr könnet nicht GOTT dienen und dem Mammon. Und Johannes ſezt in 2. Capitul : So iemand die Welt lieb hat / indem iſt die Liebe des Vatters nicht : Auch nach den Worten Jacobi am 4. ſo iſt der Welt Freundſchafft Gottes Feindſchafft : Demnach unmöglich / Gott und der Welt zugleich gefallen.

(4.) Werden bey Wiederlegungen die argumenta probantia genommen

à blaſphemo in Deum.

Alſo ſtehet in der 1. Epiſtel Johannis am 1. Capitul und deſſen lezten Verſe : So wir ſagen / wir haben nicht geſündiget / ſo machen wir ihn zum Lügner / und ſein Wort iſt nicht in uns. Dahero dieſes argumentum zu ziehen :

Welche Lehre Gotteslåſterlich / die iſt zu verwerffen :

Aber die Lehre : die Menſchen haben nicht geſündiget / iſt Gotteslåſterlich :

Dahero iſt ſie zu verwerffen.

(5.) à contradictione adverſarii wenn ſich Gegentheil ſelbſt wiederſpricht / und man ihn aus ſeinen eigenen contradiciren eines Irrthumes überführet.

Die Argumenta probantia *pædeutica*, wo eine Vermahnung ſoll geſchehen / und die Beſſerung der Sitten erinnert werden / nimmt man

(1.) *à neceſſitate*, von der Nothwendigkeit.

Alſo wenn ſolte zur Gedult in Leiden ermahnet werden / und man ſtellete vor des Leidens Nothwendigkeit aus dem dicto: Wir müſſen durch viel Trübſal ins Reich Gottes gehen: oder aus dem: Alle die gottſeelig leben wollen in Chriſto JEſu / müſſen Verfolgung leiden.

Oder / wenn man zu Befleißigung eines gottſeeligen Wandels die Zuhörer ermahnen wolte / und brauchte zu deſſen Beſtärckung und Behauptung der Nothwendigkeit den Spruch Pauli in der 2. Epiſtel an die Corinther am 5. im 10. verſ. Wir müſſen alle offenbahr werden für dem Richterſtuhl Chriſti / auf daß ein ieglicher empfahe / nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben / es ſey gut oder böſe.

(2.) à

(2.) *A mandato.* e. g. Wenn die Sabbath-Schänder ſollen geſtraft werden/ und nimmt das argumentum vom Befehle Gottes Exod. 20. Gedencke des Sabbath-Tages/ daß du ihn heiligeſt.

(3.) *Ab æquitate naturali.* Wieder die Unverſöhnlichen. Erläßt uns GOtt zehen tauſend Pfund / warum wollen wir denn ſolche Schalcks-Knechte ſeyn / daß wir an unſern Nechſten ſo unbillig handeln / und denſelben nicht hundert Groſchen erlaſſen.

(4.) *Ab honeſto.* Wer ein rechter Chriſt ſeyn will / der ſoll nach der Ermahnung Pauli in der 1. Epiſt. ad Theſſal. 5. auch allen böſen Schein meiden.

(5.) *Ab utili.* Wenn die Zuhörer ſolten zu einen frommen Wandel ermahnet werden / und man führet das argumentum ab utili ex dicto Pauli ad Timoth. 1. cap. 4. verſ. 8. die Gottſeeligkeit iſt zu allen Dingen nütze / und hat die Verheiſſung dieſes und des zukünfftigen Lebens.

(6.) *A facili:* Wenn die Zuhörer ſollen zur Geduld im Creutz und Trübſal ermahnet werden / und ein Prediger wolte das argumentum *à facili* nehmen / ſo hat er vor ſich die Worte Chriſti beym Matth.

XI. v. ult. Denn mein Joch iſt ſanfft und meine Laſt iſt leicht. Alſo / daß wer das Evangelium recht ſchmecket und fühlet / demſelben nach Chriſti Verſicherung das Creutz gantz leichte wird / zumahl der Herr ſelbſt mich träget.

(7.) *Ab Exemplo.* Wenn man vor Empörung wieder die Obrigkeit warnen will / und führet das Exempel an von Korah / Dathan / und Abiram im 4. B. Moſis am 16. Cap. wie ſelbige ſamt zweyhundert und funffzig Fürnehmſten in der Gemeine ſich wider Moſen auffgelehnet / darüber aber lebendig mit allen / was ſie gehabt / von der Erde verſchlungen / und die zwey hundert und funfzig Männer durch ein vom HERRN ausfahrendes Feuer gefreſſen worden.

(8.) *Ab incommodo.* e. g. Wenn man wolte die Zuhörer von allerhand Sünden abmahnen / und ſtellete vor / wie ſauer es ſich mancher werden lieſſe / in die Hölle zu kommen: Wie ein Geiziger Tag und Nacht ſorgete / alles zu ſeiner Verdammnis unrechtmäßiger Weiſe zuſammen zu krazen. Wie ein Geiler und Unmäßiger tauſend Gefahren ſich ausſezete / und tauſend

Kranck=

Krenckheiten ſich über den Hals zöhe / und dadurch die Hölle verdienete. Wie ein Ehrſüchtiger ſeines eigenen Geblüthes nicht verſchonete / ja ſein eigen Leben in die Schanze ſchlüge / um zu ſeinen Zwecke zu gelangen / und dadurch die Verdammnis ſich zum Lohne über den Hals zöhe.

(9.) *A jucundo.* Wenn man zum fleiſſigen Kirchengehen ermahnen wolte / und nähme das argumentum von der Vergnügung / welche ein andächtiger Kirchgänger davon zu genießen hätte / aus den 84. Pſalm: Wie lieblich ſind deine Wohnungen HErr Zebaoth; meine Seele verlanget und ſehnet ſich nach den Vorhöfen des HErrn: Mein Leib und Seele freuen ſich in den lebendigen Gott.

Die argumenta probantia *epanorthotica*, wo eine **Warnung** oder **Beſtrafung** ſoll geſchehen / werden genommen

(1.) *A difficili.*

Alſo wenn der Geitz und die unmäßige Begierde nach Gelde und Gut ſolte geſtrafet werden / und man zeigete wie ſolches Stricke / die zur Verdammnis führeten / und wie mißlich es um eines Reichen ſeine Seeligkeit ſtünde / ſo wäre das argumentum

rum à *difficili* ex dicto Chriſti Luc. 18. Wie ſchwerlich werden die Reichen in das Reich GOttes kommen. Es iſt leichter/ daß ein Kamel gehe durch ein Nadel-Oehre/ denn daß ein Reicher in das Reich GOttes komme.

(2.) *A damnoſo.*

Wenn das Schwelgen und Sauffen ſolte geſtrafet werden / und man nähme das argumentum, wie ſchädlich dieſes Laſter ſey / aus den Sprüchen Salomonis am 23. verſ. 20. Sey nicht unter den Säuffern und Schlemmern / denn die Säuffer und Schlemmer verarmen. & verſ. 29. l. c. Wo iſt Wehe ? Wo iſt Leid ? Wo iſt Zanck ? Wo iſt Klage ? Wo ſind Wunden ohne Urſache ? Wo ſind rothe Augen ? nemlich/ wo man beym Weine lieget / und kömmt auszuſauffen / was eingeſchenckt iſt. Siehe den Wein nicht an / daß er ſo roth iſt/ und im Glaſe ſo ſchön ſtehet ; er gehet glatt ein : aber darnach beißet er wie eine Schlange / und ſticht wie eine Otter : ſo werden deine Augen nach den andern Weibern ſehen / und dein Hertz wird verkehrte Dinge reden.

(3.) *Ab injuſto & iniquo.* Alſo / wenn man

man zu Warnung wieder die ungerechten Richter den Spruch nähme Jeſaia am 10. Wehe denen Schrifftgelehrten / die unrecht Geſetze machen / und die unrecht Urthel ſchreiben / auf daß ſie die Sachen der Armen beugen / und Gewalt üben im Recht der Elenden unter meinen Volck / daß die Wittwen ihr Raub / und die Waiſen ihre Beuthe ſeyn müſſen. Was wolt ihr thun am Tage der Heimſuchung und des Unglücks / das von ferne kömmt? Zu wem wolt ihr fliehen um Hülffe? und wo wolt ihr eure Ehre laſſen.

(4.) *Ab interdicto.* Wenn Chriſtus das unzeitige Splitterrichten Matth. am 8. verbiethet und ſtrafet: Richtet nicht / auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Und man aus dieſen Verbothe des Heylandes diejenigen / ſo alles Thun ihres Nechſten durch die Hechel ziehen / ihrer Unbilligkeit und ſündlichen Heucheley überführete.

(5.) *Ab inutili & vano.* Alſo / wenn ein Prediger die vergebliche Bauch-Sorge und Bemühung nach Reichthum straffen wolte / und nehme das argumentum ab *inutili* aus den Worten des 127. Pſalms: Es iſt umſonſt / daß ihr frühe aufſtehet /

und hernach lange ſitzet / und eſſet euer Brodt mit Sorgen : Denn ſeinen Freunden gibt ers ſchlaffend.

(6.) *A turpi & indecoro.* Alſo / wenn der Kinder Ungehorſam ſolte geſtrafet werden / und man nimmt die probation, wie ſchändlich ihre Wiederſpenſtigkeit / aus dem dicto Salomonis cap. 19. verſ. 26. Wer Vater verſtöhret und Mutter verjaget / der iſt ein ſchändlich und verflucht Kind. Item da im 30. Capitul ſeiner Sprüche dieſer weiſe König gottloſen Kindern den Schimpf drohet / daß ſie am Galgen kommen ſollen / da er ſpricht : Ein Auge das den Vater ſpottet / und verachtet der Mutter zu gehorchen / das müſſen die Raben am Bache aushacken / und die jungen Adler freſſen.

(7.) *A juſtâ Dei animadverſione in tale delictum.* Alſo / wenn die Verachtung Gottes und ſeines Worts ſolte geſtrafet werden / und man führete das Exempel der Sodomiten an / wie deren Uppigkeit / Hoffarth und Ubermuth mit Feuer und Schwefel wäre geſtrafet worden ; dazu denn die Worte des Propheten Heſekiels am 16. Capitul : Siehe / das war deiner Schweſter

So-

Sodom Miſſethat ; Hoffarth / und alles vollauf und guter Friede / den ſie und ihre Töchter hatten : Aber den Armen und Dürfftigen holffen ſie nicht : Sondern waren ſtoltz / und thäten Greuel für mir / darum ich ſie auch weggethan habe / da ich begonte drein zu ſehen.

Die argumenta probantia *conſolatoria* werden genommen

(1.) *A Dei miſericordia.* Da hat man die argumenta ſo wohl aus denen vielen Exempeln in heiliger Schrifft / als auch aus den ſchönen Troſt-Sprüchen zu nehmen : e. g. *Ieſa. 54. verſ. 7.* Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlaſſen : aber mit groſſer Barmhertzigkeit will ich dich ſammlen. Ich habe mein Angeſicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen ; aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen / ſpricht der HErr / dein Erlöſer. *It. verſ. 10.* Es ſollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen / aber meine Gnade ſoll nicht von dir weichen / und der Bund meines Friedens ſoll nicht hinfallen / ſpricht der HErr / dein Erbarmer. *It. Jerem. 3. verſ. 12.* Kehre wieder / du abtrünnige Iſrael /

rael/ ſpricht der HErr / ſo will ich mein Antlitz nicht gegen euch verſtellen. Denn ich bin barmherzig / ſpricht der HErr / und will nicht ewiglich zürnen. *Et Jerem. cap. 31. verſ. 20.* Iſt nicht Ephraim mein theu-rer Sohn / und mein trautes Kind / denn ich gedencke noch wohl daran/ was ich ihm geredet habe / darum bricht mir mein Herz gegen ihn / daß ich mich ſein erbarmen muß/ ſpricht der HErr.

(2.) *A Dei impotentia.* Jeſ. 59. Siehe des HErrn Hand iſt nicht zu kurtz/ daß er nicht helffen könte / und ſeine Ohren ſind nicht dicke worden / daß er nicht höre. It. In 90. Pſalm. Ehe denn die Berge wurden / und die Erde und die Welt ge-ſchaffen worden / biſt du GOtt von Ewig-keit zu Ewigkeit.

(3.) *A Dei providentiâ. Pſalm. 139.* Deine Augen ſahen mich / da ich noch un-bereitet war / und waren alle Tage auf dein Buch geſchrieben / die noch werden ſolten / und derſelben keiner da war. Et *Matth. 6. verſ. 26.* Sehet die Vögel unter den Himmel ; ſie ſäen nicht ; ſie erndten nicht ; ſie ſammlen nicht in die Scheuren/ und euer himmliſcher Vater nehret ſie doch.

Seyd

Seyd ihr denn nicht vielmehr denn ſie? ꝛc. Darum ſollt ihr nicht ſorgen und ſagen: Was werden wir eſſen? was werden wir trincken? womit werden wir uns kleiden? Nach ſolchen allen trachten die Heyden; denn euer himmliſcher Vater weiß / daß ihr das alles bedürffet.

(4.) *à Chriſti merito.* Da man das argumentum nimt ex dicto ad Rom. 8. verſ. 33. Wer will die Auserwehlten Gottes beſchuldigen? GOtt iſt hie / der da gerecht machet. Wer will verdammen? Chriſtus iſt hie / der da geſtorben iſt / ja vielmehr / der auch aufferwecket iſt / welcher iſt zur rechten GOttes / und vertritt uns. Und in eben ſelbiger Epiſtel Pauli an die Römer am 5. Capitul im 8. Verſ. Darum preiſet GOtt ſeine Liebe gegen uns / daß Chriſtus für uns geſtorben iſt / da wir noch Sünder waren: So werden wir ie vielmehr durch ihn behalten werden für dem Zorn / nachdem wir durch ſein Blut gerecht worden ſind.

(5.) *a Dei præſentia & adjutorio.* Jeſaia am 41. v. 10. Fürchte dich nicht; Ich bin mit dir. Weiche nicht / denn ich bin dein GOtt. Ich ſtärcke dich / ich helffe

dir

dir auch; ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. ꝛc. ꝛc. und *Ieſaiæ 43. v. 1.* Fürchte dich nicht / denn ich habe dich erlöſet: Ich habe dich bey deinem Nahmen geruffen/du biſt mein. Denn ſo du durchs Waſſer geheſt / will ich bey dir ſeyn / daß dich die Ströhme nicht ſollen erſäuffen; und ſo du durchs Feuer geheſt / ſolt du nicht brennen / und die Flamme ſoll dich nicht anzünden.

(6.) *ab aſſiſtentia Spiritus ſancti.* Da man ein argumentum von dem unausſprechlichen Seufzen nehmen kan / damit uns der H. Geiſt vertrit.

(7.) *à Chriſti gratioſa invitatione peccatorum.* Allwo das argumentum zu nehmen von den Spruche *Matthæi XI. verſ. 28.* Kommet her zu mir alle / die ihr mühſeelig und beladen ſeyd / ich will euch erquicken.

(8.) *à juramento divino.* Heſekiel am 33. v. 11. So wahr / als ich lebe / ſpricht der Herr Herr / ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottloſen / ſondern daß ſich der Gottloſe bekehre von ſeinen Weſen und lebe.

(9.) *à crucis utilitate.* Da man ein argu-

argumentum *ex Epiſt. Paul. 1. ad Corinth. 11.* nehmen kan; wo alſo ſtehet: wir werden von den Herrn gezüchtiget / auff daß wir nicht mit der Welt verdammet werden. Und Hiob am 5. v. 17. 18. Siehe / ſeelig iſt der Menſch / den GOtt ſtrafet / darum wegere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht. Denn er verletzet und verbindet: Er zuſchmeißt und ſeine Hand heilet. *it. Pſ. 18. verſ. 16* Wenn du mich demüthigeſt / machſt du mich groß.

(10.) *a crucis præmio.* Wenn man ein argumentum ex dicto *ad Rom. 8. v. 18.* nimt: Ich halte es dafür / daß dieſer Zeit leiden der Herrlichkeit nicht werth ſey / die an uns ſoll offenbahret werden.

(11.) *a gaudio Angelorum ſuper pænitente peccatore.* Es wird Freude ſeyn in Himmel über einen Sünder der Buße thut für neun und neunzig Gerechten / die der Buße nicht bedürffen.

(12.) *a crucis cauſa efficiente.* Alle Trübſal kömmt von GOtt. Dahero ſpricht *Hiob. cap. 1. verſ. 21.* Der Herr hats gegeben / der HErr hats genommen; der Nahme des HErrn ſey gelobet. Und Offenb. Johann. am 3. v. 19. Welche ich lieb

habe/ die ſtrafe und züchtige ich.

(13.) *ab Exemplo Chriſti.* Dieſer hat die gröſte Schmach und Armuth um unſert Willen gelitten/ indem er nicht ſo viel gehabt/ da er ſein Häupt können hinlegen *Matth. 8. verſ. 20.* Er war der allerunwertheſte und verachteſte unter allen Menſchen *Eſa. 53. verſ. 3.* Nun aber ſagt CHriſtus: wir ſollen ihm nachfolgen/ und das Creutz auf uns nehmen/ wollen wir anders ſeine Jünger ſeyn.

(14.) *a fiducia piorum. Pſ. 97. v. 11.* Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Hertzen. Und Klagel. Jerem. am 3. v. 24. der Herr iſt mein Theil/ ſpricht meine Seele/ darum will ich auf ihn hoffen. *it. Pſalm. 73. v. 23.* Dennoch bleib ich ſtets an dir: denn du hälteſt mich bey meiner rechten Hand/ du leiteſt mich nach deinem Rath/ und nimmſt mich endlich mit Ehren auf.

(15.) *ab æterna beatitudine. Matth. 25. verſ. 34.* Kommet her/ ihr geſeegneten meines Vatters ererbet das Reich/ das euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt und *Matth.* am *13. verſ. 43.* Denn werden die Gerechten leuchten wie die

Son-

Sonne in ihres Vatters Reich. Und Joh. am 11. Ich bin die Auferſtehung und das Leben; wer an mich gläubet / der wird leben / ob er gleich ſtürbe; und wer da lebet und gläubet an mich / der wird nimmermehr ſterben.

(16.) *ab Excellentia futuræ gloriæ. Ioh. 17. verſ. 24.* Vatter ich will / daß / wo ich bin / auch die bey mir ſeyn / die du mir gegeben haſt / daß ſie meine Herrlichkeit ſehen / die du mir gegeben haſt: und im Buch der Weißheit am 5. im 16. verſ. Aber die Gerechten werden ewiglich leben / und der HErr iſt ihr Lohn / und der Höheſte ſorget für ſie. Darum werden ſie empfangen ein herrliches Reich und eine ſchöne Krohne von der Hand des HErrn. Und in der Offenb. 7. verſ. 14. Dieſe ſind / die kommen ſind aus großen Trübſal und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Darum ſind ſie vor dem Stuhle Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in ſeinen Tempel / und der auf den Stuhle ſizt / wird über ihnen wohnen: Sie wird nicht mehr hungern noch dürſten; es wird auch nicht auf ſie fallen die

Sonne oder irgend eine Hitze: denn das Lamm mitten in Stuhl wird ſie weiden und leiten zu den lebendigen Waſſerbrunnen / und GOtt wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen.

Alſo wenn wieder den zeitlichen Todt und das Abſterben der Unſrigen argumenta conſolatoria ſollen geſuchet werden / ſo gibt unter andern der hocherleuchtete Theologus, Herr Johann Arnd in ſeinen Büchern von wahren Chriſtenthum cap. 57. folgende an die Hand.

(1.) In Chriſti unſchuldigen Tode / dadurch unſern Tode die Macht genommen. 2. ad Timoth. 1. verſ. 10. Chriſtus hat dem Tode die Macht genommen / und das Leben und ein unvergänglich Weſen ans Licht gebracht.

(2.) In der Auferſtehung unſerer Leiber. Welche er aus ſieben Gründen beweiſet.

Der erſte Grund unſerer Auferſtehung iſt die Auferſtehung Chriſti. Wie der Heyland ſpricht Joh. am. 14. verſ. 19. Ich lebe / und ihr ſollt auch leben. Und Joh. am. 11. verſ. am 25. Ich bin die Auferſtehung und das Leben / wer an mich

mich gläubet der wird leben / ob er gleich ſtürbe / und wer da lebet und gläubet an mich / der wird nimmermehr ſterben.

Der andre Grund iſt Gottes Warheit / Eſa. 26. verſ. 19 Aber deine Toden werden leben und mit den Leichnam auferſtehen. it. Ezech 37. 5. 12. So ſpricht der HErr von dieſen Toden-Beinen: Siehe / ich will einen Othem in euch bringen / daß ihr ſolt lebendig werden: ꝛc. Ich will euere Gräber aufthun / und euch mein Volck aus denſelben heraus holen. Und Joh. 5. verſ. 25. 28. Warlich / warlich ich ſage euch / es kömmt die Stunde / und iſt ſchon itzt / daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören / und die ſie hören / die werden leben. Es kommt die Stunde / in welcher alle / die in den Gräbern ſind / werden ſeine Stimme hören / und werden hervor gehen; die da Guts gethan haben / zur Auferſtehung des Lebens; die aber übels gethan haben / zur Auferſtehung des Gerichts.

Der dritte Grund iſt Chriſti Allmacht und Herrlichkeit. Denn er iſt ein HErr über Todte und Lebendige *ad Rom. 14. verſ. 9.* Und ihm iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Der vierte Grund iſt Gottes Gerechtigkeit. Denn wie Gottes Gerechtigkeit erfüllet iſt in den Urtheil: Du ſolſt des Todtes ſterben. *Geneſ. 2. verſ. 17.* Alſo muß Gottes Gerechtigkeit erfüllet werden/ indem/ daß er uns wieder lebendig mache/ weil die Sünde vollkömmlich bezahlet iſt. Denn wo die Sünde hinweg iſt/ da muß auch der Sünden Sold aufhören.

Der fünfte Grund beſtehet in den Exempeln/ derer die in dieſen Leben von Todten erwecket ſind. Der Wittwen Sohn 1. Kön. 17. 22. Der Sunamitin Sohn/ 2. Kön. 4. 35. Der Todte/ ſo von Anrühren der Gebeine Eliſa wieder lebendig ward. 2. Kön. 13. 11. Jairi Tochter/ Matth. 9. verſ. 25. Der Wittwen Sohn zu Nain. Luc. 7. verſ. 15. Lazarus. Joh. 11. 44. Die Tabea Apoſt. Geſch. 9. 41.

Der ſechſte Grund/ weil Chriſtus Leib und Seele durch ſein eigen Blut erlöſet und zum ewigen Leben erkaufft hat.

Der ſiebende Grund wird von denen ſchönen Vorbildern in der Natur genommen: als vom Weizenkorn Joh. 12. 24. 1. Corinth. 15. 36. Du Narr/ was du ſäeſt/

wird

wird nicht lebendig gemacht / es ſterbe denn zuvor.

Das (3.) argumentum conſolatorium beſtehet in der Furcht der Auferſtehung Chriſti / welche iſt das ewige Leben. Denn durch Chriſtum iſt alles wiederbracht und alles neu gemacht: Darum wird das ewige Leben / ein unvergängliches / unbefleckteſ / unverwelckliches Erbe genannt. 1. Petr. I. verſ. 4.

Das (4.) argumentum conſolatorium im Gebethe. Chriſtus ſelbſt / da er mit den Todte range / bethete heftiger. Luc. 22. v. 44. Und Gott befiehlet ſolches in 50. Pſalm. Rufe mich an in der Noth / ſo will ich dich erretten / ſo ſoltu mich preiſen. Auch iſt die Verſicherung der Erhörung unter andern vielen Oertern der heiligen Schrifft von Chriſto ſelbſt Joh. 16. verſ. 2. 3. gegeben: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen / ſo wird ers euch geben; und Matth. 7. Wer da bittet der empfähet; Wer da ſuchet / der findet / und wer da anklopfet / dem wird aufgethan.

(5.) Argum. conſolat. in Verklährung unſerer Leiber. Dieſe beſtärcket unter

andern das *dictum Pauli Epiſt. ad Philipp. 3. verſ. 20. & 21.* Unſer Wandel iſt im Himmel / von dannen wir auch warten des Heylandes JEſu CHriſti des HERRN; welcher unſern nichtigen Leib verklähren wird / daß er ähnlich werde ſeinem verklährten Leibe nach der Würckung / damit er auch kann alle Dinge ihm unterthänig machen.

(6.) Argum. conſolat. aus der Gegenwart der heiligen Engel / ſo unſre Seele in Abrahams Schoos tragen. Luc. 16. verſ. 22.

(7.) Endlich iſt das ſiebende argumentum conſolatorium wieder den Todt genommen von der künfftigen ewigen Herrlichkeit / darauf ſich David ſo herzlich freuet / wenn er am Ende ſeines ſiebenzehenden Pſalms ſaget: Ich aber will ſchauen dein Antliz in gerechtigkeit: ich will ſatt werden / wenn ich erwache nach deinen Bilde. Und wie ſehnet ſich der theure König und Prophet darnach / wann er in ſeinen 42 Pſalm ſeufzet: wenn werde ich dahin kommen / daß ich Gottes Angeſicht ſchaue.

So viel Troſt-Gründe wieder den Todt gibt vorermeldter Theologus, die er aus Chriſto genommen. Hernach nimt er ſieben andere aus dieſer Welt Eitelkeit.

(1.) Daß dieſes Leben ein recht elend Leben ſey Sir. 40. Es iſt ein elend jämmerlich Ding um aller Menſchen Leben / von Mutterleibe an / biß ſie in die Erde begraben werden / die unſer aller Mutter iſt. Dahero Salomo am 7. ſagt: der Tag der des Todtes iſt beſſer denn der Tag der Geburth. Und Hiob am 14. der Menſch von Weibe gebohren lebet kurze Zeit / und iſt voller Unruhe.

(2.) Daß dieſes zeitliche Leben mit vieler Sünden und vieler Bosheit behafftet. Was thun wir in der Welt anders / denn daß wir ſündigen? davon nun werden wir erlöſet durch den zeitlichen Todt. Darum ſtehet im Buch der Weißh. am 4. der Gerechte / ob er gleich zu zeitlich ſtirbet / iſt er doch in Ruhe: denn er gefällt GOtt wohl / und iſt ihm lieb. Darum wird er weggenommen aus den Leben unter den Sündern / uud wird hingerücket / daß die Bosheit ſeinen Verſtand nicht

verkehre / noch falſche Lehre ſeine Seele betriege.

(3.) Daß der Todt allen Menſchen gemein ſey. Alſo ſtehet zum Römern am 5. v. 12. der Todt iſt zu allen Menſchen hindurch gedrungen / dieweil ſie alle Sünder ſind. Ich bin nicht beſſer / denn meine Vätter / ſpricht Elias im 1. Buch der Kön. am 19.

(4.) Es ſtirbet kein Menſch ohngefehr. Darum ſpricht Hiob in ſeinen 14. Capitul: Der Menſch vom Weibe gebohren lebet kurtze Zeit / und iſt voll Unruhe. ꝛc. Er hat ſeine beſtimmte Zeit; die Zahl ſeiner Monden ſtehet bey dir: du haſt ein Ziel geſetzt / das wird er nicht übergehen. Und David in ſeinem 139. Pſalm: deine Augen ſahen mich / da ich noch unbereitet war / und waren alle Tage auff dein Buch geſchrieben / die noch werden ſolten / und derſelben keiner war.

(5.) So iſt der Todt ein großer Gewinn. Wir gewinnen im Todte mehr als wir verlieren: für Elend / Herrlichkeit; vor zeitlichen Reichthum / ewige Güter; für zeitliche Freundſchafft / Brüder und Schweſtern / ewige Freundſchafft und

Brü-

Brüderſchafft in Himmel. Für den ſterb-
lichen / krancken / ungeſtalten Leib / einen
himmliſchen verklährten Leib; für Un-
ruhe / Friede; für Gefahr / Sicherheit;
für Stürme / eine erquickende Ruhe: für
die Welt das himmliſche Paradies.

(6.) Es wäre der Menſch die elende-
ſte Creatur / ſo er ewig in dieſen Jam-
merthale bleiben ſolte. Darum ſpricht
Paulus an die Corinther am 15. hoffen
wir allein in dieſen Leben auf Chriſtum /
ſo ſind wir die elendeſten unter allen Cre-
aturen. Demnach erbarmet ſich GOtt
unſerer aus unendlicher Güte / und reiſſet
uns aus dieſer Unruhe der tobenden Welt
heraus / damit wir zur ſüſſen und wahren
Ruhe kommen. Darum befiehlet eine
Stimme von Himmel dem heiligen Jo-
hanni in ſeiner Offenbahrung am 14. zu-
ſchreiben: Seelig ſind die Todten / die im
HErrn ſterben von nun an; der Geiſt
ſpricht / daß ſie ruhen von ihrer Arbeit;
denn ihre Wercke folgen ihnen nach.

(7.) Mit dieſen ſündlichen und ſterb-
lichen Augen können wir Gottes Herr-
lichkeit nicht ſehen. Darum ſollen wir 2.
Petr. 3. dieſe irrdiſche Hütte gerne able-
gen /

gen / auf daß wir mit einem himmliſchen Cörper und geiſtlichen Leibe angezogen werden. Denn nichts tödtliches kan in der Ewigkeit wohnen; nichts ſündliches bey der Gerechtigkeit.

Zu dieſen allen können noch bey Abſterben der Unſrigen die Argumenta hinzugefüget werden von den fröhligen und ſeeligen Wiederſehen derſelbigen in ewigen Leben. Von der Bedingung / mit welcher uns die Unſrigen gegeben / daß nemlich ſich GOtt allezeit das Vorrecht behalten / ſie hinwiederum abzufordern / wenn und zu welcher Zeit es ihm gefiele. Von der am beſten eingetroffenen Rechnung / die man ſich von der Glückſeeligkeit eines Menſchen machen kan / wenn ſelbiger durch einen ſeeligen Todt die allerbeſtändigſte Beförderung in Himmel findet. Von denen gefährlichen Zeiten / die uns bevorſtehen / da ſich ſo viel ſchwarze Kriegs-Gewitter um unſere Häupter aufthürmen / und tauſendfaches Ungemach drohen / welchen allen der Verſtorbene durch ein von GOtt ſeelig verliehenes Ende entgangen iſt. Von denen Aergerniſſen / in der Welt / wie auch von denen hinterliſtigen Nachſtellungen

und

und Lockungen des Satans und ſeinen Werckzeugē/dadurch manch frommes Blut kan verführet werden/ darum ſicherer bey Zeiten ſo gefährlichen Stricken entgangen/ als bey längeren Leben in dieſelben etwan gerathen.

Die argumenta *illuſtrantia*, worunter ich auch die *amplificantia* begreiffe/ beſtehen

(1.) In *ſimilibus*. Wenn man nun wolte von der täglich nöthigen Vorbereitung zum Todte handeln/ ſo gäbe folgendes Gleichnis von Schiffenden dieſes argumentum *illuſtrans*: wie der Wind nicht auf die Schiffenden: ſondern dieſe auf den Wind warten/ und die/ſo etwan/ indem es auf den Ancker liegt/ an Land geſtiegen/ſich nicht zu weit vergehen müſſen/ damit wenn ſich der Wind unverſehens geändert/ ihnen das Schiff nicht entſeegele/ und ſie in einer wilden Inſul hinterlaſſe: alſo muß ſich auch ein jeglicher Menſch in acht nehmen / daß er ſich nicht in dieſe Welt zu weit vertiefe/noch von den Schifflein des wahren lebendigen Glaubens entferne: Damit wenn der Todt/ wie ein Wind kommt / und das Leben/ wie ein

Schif-

Schifflein/ davon führet/ die Zeit der Gnaden/ und Gelegenheit ſeelig zu werden nicht gleichfalls wie ein Schiff davon ſtreiche ; die verſpätete Seele aber von der Heimfarth ins Himmliſche Vaterland abgeſchnitten in den verzweifelten Zuſtande eines ewigen Elendes zurücke bleibe. *Franc.* **brenn. Lamp. der klug. im 12. bed.**

Ad *ſimilia* oder zu denen Gleichnißen werden nun auch gezehlet alle *Metaphoræ*, *allegoriæ*, *Emblemata*, *parabolæ*, *Hieroglyphica*, und *typi*.

Doch von denen *Metaphorn* und *Allegorien* wie auch andern tropis und figuren ſoll in den *Capitul* von der *Elocution* gehandelt werden.

Ein *Emblema* iſt ein Bildnis/das aus denen Creaturen zum Nachſinnen erwehlet/und unter einen beliebten Gleichnis mit einer Umſchrifft vorgeſtellet wird.

Was den **Urſprung der** *Emblematum* betrifft/ ſo will der gelehrte *Picinelli* in ſeinen *tractatu de naturâ ſymboli*, welchen er ſeinen ſchönen Wercke/ das unter den Titul: *Mundus ſymbolicus* bekannt iſt/ præmittiret/ nicht undeutlich davor halten/

es

es kähmen ſolche von den groſſen Iſraelitiſchen Heerführer und Mann Gottes Moſe her. Er erwehnet den Baum des Lebens / ſo in den irrdiſchen Paradieſe gepflanzet; Den Regenbogen in den Wolcken nach der Sündfluth; die Taube mit den Oelblate in dem Munde. Führet darauf den Cherub an / wie er vor das Paradies von GOTT mit einem bloßen hauenden Schwert gelagert / um den Weg zum Baume des Lebens zu bewahren. Zu den feurigen Schwerte aber ſetzet er die Uberſchrifft: *Lucet & ardet.* und ſagt / ob nicht dadurch die Göttliche Gerechtigkeit welche die ſo großen Verbrecher / unſre erſten Eltern aus den Paradieſe verbannet / Bildungs weiſe vorgeſtellet würde. Hernach gibt er auch das Exempel von Feuerbrennenden Buſche / den Moſes geſehen / als er die Schaafe gehütet / und ſezet die Worte darüber: *ardet, nec comburitur.* Er brennet und verbrennet doch nicht: dabey fragend / ob dieſes nicht ein Sinnebild des Iſraelitiſchen Volcks / welches auch bey den Aegyptiſchen Ziegel-Ofen heftig brannte und doch nicht verbrannte.

Er

Er bringet weiter die eherne Schlange / welche Moſes in der Wůſten auffgerichtet hat / mit der Beyſchrifft: *aſpicientes vivent*. die ſie anſchauen / ſollen leben. Und macht die application, was ſelbiges anders bemercke / als daß die ewige Seeligkeit von dem wůrde erlanget werden / welcher in wahren Glauben und Kindlicher Zuverſicht den gecreuzigten JEſum wůrde anſchauen.

Andere halten davor / der Urſprung der *Emblematum* wåre denen alten Helden zuzuſchreiben / welche ihre Großmůthigkeit und tapfere Kriegs-Thaten / ja auch wohl ſonſt einen Liebes *Affect*, Treue / und Beſtåndigkeit unter einen gewiſſen Gemåhlde auff ihren Schildern vorgeſtellet.

Ihm mag ſeyn / wie ihm wolle / ſo haben zwar nachdenckliche Bilder / die vor Alters bey den Turnieren und andern Aufzůgen ſo wohl auff denen Schildern der Ritter als auch ſonſt geſehen worden / einige Art der *Emblematum* gehabt / doch weil bey ihnen kein *lemma* geweſen / ſondern nur die bloße *Figur*, ſeynd dieſelben mehr vor *Hieroglyphica* zu halten.

In-

Indes iſt nicht zu leugnen / daß obiges alles ſtarcken Anlaß zu volliger Einrichtung der *Emblematum* gegeben / wie wir ſelbige heutiges Tages in ihren mannichfaltigen Bildnißen und der ihnen beygefügten Uberſchrifft oder *lemmate* bey wolgeſitteten Völckern finden.

Es dienen aber ſolche *Emblemata* nicht nur dazu / daß ich anmuthige argumenta *illuſtrantia* dahero nehmen kann : ſondern ſie geben auch ſehr offt die *invention* zu einer gantzen Rede.

Als wenn ich nur dergleichen zu *illuſtrirung* eines Theils derſelben brauchen wolte / und bey den Begräbnis eines gelehrten Mannes / der ſich durch Bücherſchreiben berühmt gemacht / zeigen / wie ſein Gedächtnis aus deßen herrlichen Schrifften allezeit noch bey den Nachkommen leben würde / ſtellete ich ſolches unter den Sinnebilde eines Lorberbaumes vor / der zwar abgehauen / allein aus deßen Wurzeln viele junge Sprößlein hervorſchießen / mit der Beyſchrifft aus den Horatio :

Non omnis moriar.

Oder / wenn ich in einer parentation, da ein Mann geſtorben / deßen hinter-

Bayerische Staatsbibliothek München

laſſene Witwe zur Geduld und Chriſtlichen Gelaſſenheit unter einen Sinnebilde wolte aufmuntern / und nähme den Jasmin / wie ſelbiger bey untergehender Sonne ſeine Blümlein ausbreitete/ und den lieblichſten Geruch von ſich gäbe / mit der Beyſchrifft:

Veſpere floret.

oder:

Floreſco Sole cadente.

Alſo würde auch die hochbetrübte Frau Wittwe bey dieſer eingefallenen Trauer-Nacht (oder: da die Sonne ihres Hauſes untergegangen/) die Tugend-Blumen Chriſtlicher Geduld und Gottgelaſſenheit aufſchlieſſen / und deren lieblichen Geruch zur Reizung der Nachfolge überall laſſen ſpüren.

Will ich aber ein *Emblema* dazu brauchen / daß ich eine *Invention* der ganzen Rede davon nehme / ſo muß ich etwas ſuchen / deſſen unterſchiedliche Eigenſchafften auf die Sache / davon ich zu reden habe / wohl können *applic*iret werden. e. g. ich will bey einer Werbung um eine Braut mein *thema* von einen Demant nehmen/ und mit ſelbigen die Jungfer / um die ſoll gewor-

worben werden/ vergleichen / ſo ſtellet ſich dieſer ſtrahlende Edelſtein zum Sinnebilde dar/ mit den Beyworten:

In puritate pretium.

Die *application* iſt hernach leicht auf die Tugenden des Frauenzimmers zu machen/ deren reinſpielende Strahlen Herrn N. N. dazu bewogen / daß er die Glückſeeligkeit ſuchete / zur Beſitzung eines ſo edlen Kleinots zu gelangen.

Eine *parabel* iſt ein langes Gleichnis/ dadurch ich zwey von Art oder Natur ſonſt ungleiche Sachen mit einander conferire. Alſo wird das Wort GOttes Marci am 4. von Chriſto einem Saamen verglichen / ſo auf den Acker ausgeſtreuet wird/ und nach Art des Landes entweder keine/ oder dreißig-oder ſechzig-oder hundertfältige Frucht bringet.

Ein *Hieroglyphicum* iſt ein Bild / ſo aus allerhand erſchaffenen Dingen heraus geſuchet wird / und deſſen Deutung auf eine andre Sache zielet: doch hat es gar kein *lemma* oder Uberſchrifft bey ſich.

Der Gebrauch der *Hieroglyphicorum* ſoll/ wie *Clemens Alexandrinus* verſichert/ erſtlich bey denen Ægyptiern entſtanden ſeyn;

Da ſonderlich die Prieſter/ das jenige/ was zur geiſtlichen und göttlicher Dinge Wiſſenſchafft gehörete / unter eitel ſolchen Bildern tractireten / und wurde dieſe Scienz, weil man ſie den allerwenigſten offenbahrete / in ſo hohen Werthe gehalten / daß man auch Könige aus den Mittel der Prieſter/ ſo in dieſer diſciplin erfahren / wehlete: Oder nahme man einen tapferen Krieges-helden zum Regenten / und ſazte ihn auf den Thron ; ſo wurde doch ſolcher dieſen Prieſtern alſo fort in die Lehre gegeben/ daß er ſich von denenſelben in ſolcher *Hieroglyphi*ſchen Wiſſenſchafft mußte unterrichten laſſen.

Unter ſolchen erzehlet der uralte Ægyptiſche Autor, *Horus Apollo*, daß wenn ſie die Zeit/ ævum vorſtellen wollen / wäre ſolches unter den Bilde eines Baſilisken geſchehen / den die Ægyptier vor unſterblich halten : der aber die andern Thiere mit den bloſſen Anhauchen tödtet. Alſo werden auch viele Dinge durch die Zeit zu nichte gemacht / ſie aber tauret immerfort.

Die Seele bildeten ſie unter der Figur eines Habichts vor ; weil *Bai-eth* bey denen Ægyptiern die Seele und das Herz be-

bedeutet; auch weil die Seele und das Herz wie der Habicht von Blute pfleget unterhalten zu werden.

Die Hochzeit oder Verehligung wurde durch das Bild zweyer Krähen bedeutet / daß ſelbige der unverlezten Treue und ehlichen Liebe Denckmahl ſeyn ſolten. Denn man ſagt / daß ein paar Krähen / ſo ſich einmahl zuſammen gegattet / mit keiner andern Gemeinſchafft machen: auch daß ſie wohl zweyhundert Jahr leben / und wenn ja eines von ihnen ſtirbet / das überbliebene keinen andern Gatten wieder annehme / ſondern einſam bleibe.

Die Wachſamkeit ſtelleten ſie durch das Bild eines Löwen-Haupts vor: weil der Löwe / auch wenn er ſchläft / die Augen offen hat.

Einen Menſchen / der nie aus ſeinen Vatterlande gekommen / ſondern ſtets zu Hauſe geblieben / mahleten ſie mit einen Eſels-Kopfe ab / als ob er ungeſchickt / und von ganz keiner Erfahrung.

Das Stillſchweigen zeigten ſie durch die Zahl an: 1095. Weil ſo viel Tage / als nehmlich drey Jahr in ſich halten / die Kinder ſchweigen.

Einen in frembde Länder verreiſeten / und der nach langer Zeit erſtlich nach Hauſe kömmt / ſtelleten ſie durch die Figur des Phönix vor / weil man glaubet / daß dieſer Vogel erſt in fünf hunderteſten Jahre wieder in Aegypten kähme / und allda ſich ſelbſt begrabe.

Einen unverſchämten Menſchen ſtelleten ſie durch eine Fliege vor ; denn / wenn man dieſe gleich von einen Orte weg treibet / ſezet ſie ſich doch daſelbſt wieder hin.

Einen alten *Muſicum* ſtelleten ſie unter einen Schwane vor : Denn von dieſen ſaget man / daß er ſich vor ſeinen Tode ſein Sterbelied ſünge.

Anderer ſolcher Denckbilder / da ſie durch das Feuer die Gottheit ; durch eine ſich in Circul zuſammen ſchlieſſende Schlange die Ewigkeit ; Durch einen Palmzweig den Sieg / und ſo fort / andeuten / zu geſchweigen.

Typus iſt faſt eben / was *Hieroglyphicum*, ein Fürbild oder Entwerffung einer Sache : doch wird es gemeiniglich von einer Hiſtorie oder Gewohnheit des alten Teſtaments genommen und hernach auf Chriſtum die *application* gemacht : alſo war die

im

im vierten Buch Moſe am 21. verſ. 8. in der Wüſten erhöhete Schlange ein Fürbild oder Typus der Erhöhung Chriſti am Creutze / wie er ſelbſt Johann am 3. verſ. 14. 15. ſolches auff ſich appliciret : wie Moſes in der Wüſten eine Schlange erhöhet hat / alſo muß des Menſchen Sohn erhöhet werden / auf daß alle / die an ihn gläuben / nicht verlohren werden / ſondern das ewige Leben haben.

So viel von denen argumentis *illuſtrantibus* und *amplificantibus*, ſo weit ſie (1. *in ſimilibus* beſtehen:

Sie werden aber auch genommen

(2. *ab Exemplis*.

Alſo könten folgende Exempel zu *illuſtri*rung und *amplifici*rung einer Hoch-Zeit-Rede dienen. Bey denen Römern war der Gebrauch / daß keine Ehe-Verlöbnis geſchloſſen wurde / man hatte dann zuvor die Götter darum befraget / und das erwartende Glück erforſchet. Der Bräutigam wurde jedesmahl *Cajus* und die Braut *Caja*, von der Caja Cæcilia, des alten Römiſchen Königes verſtändigen Gemahlin *Tanaquil* genennet. Nachdem ſie einander zugeſaget / muſten Sie beyder-

ſeits Feuer und Waſſer / ſo auff der Thür-Schwelle ſtunde / anrühren. Auch hat *Romulus* Ihnen Waſſer und Brodt vortragen laſſen. Die Lateiner zogen Braut und Bräutigam weiß und Purpurfarbne Kleider an / ließen ſie auch beyderſeits in ein hölzern Joch ſchlieſſen. Die Braut wurde am Haupte mit einem Goldgelben Schleyer umhüllet. Der Bräutigam ſchickte ihr einen eiſernen glatten Ring. Sie muſte ſich mit einem Gürtel gürten / den niemand als der Bräutigam auflöſen durffte. Man trug der Braut aus ihres Vatters Hauße brennende Fackeln vor / und wurde ſie von ihrer ganzen Freundſchafft begleitet. In ihren Händen truge ſie einen Spinnrocken und Wolle / welche ſie hernach an des Bräutigams Thüre hinge / dahinein ſie doch freyen Willens nicht ging / ſondern gleichſam mit Gewalt von den Bräutigam und den Seinigen ins Haus geriſſen wurde. So dann ſtreueten die Hochzeit-Knaben Nüſſe aus / welches ein Zeichen der Freude und Fruchtbarkeit ware.

Bey den alten Perſen wurde keine Hochzeit als in Frühlinge zu halten verſtat-

ſtattet/ wenn Tag und Nacht ſich gleichet.

Barlæus ſaget von der Holländiſchen Dame *Theſella*, ſie ſey *tota miraculum & conſummatiſſimus ſupremum labor*; durchaus Wunder / und die vollkommenſte Arbeit der Götter.

In Moßkau iſt der Brauch / daß der Prieſter denen angehenden Eheleuten einen Kranz von Wermuth auffſezt / anzuzeigen / daß keine Ehe ohne bitteres Creuz bleibe / ſondern ein jeder Ehegatte ſein abgemeſſenes Theil bekommen werde.

Bey denen Römern war die Gewohnheit / daß wenn ein Bräutigam ſeine Braut heimgeführet / er ihr alsbald die Schlüſſel zum Hauße und deſſelben Gemächern übergeben / welches bedeutete / ſie wäre nun rechtmäßige Wirthin.

In Africa war der Brauch / daß den erſten Tag / wann die Braut in ihres Bräutigams Haus ging / ſie einen Keſſel oder Topf von der neuen Schwieger-Mutter zuborgen begehren; ſelbige aber ihr ſolchen Keſſel verweigern muſte / und ſolches geſchahe nur darum / damit die Schnure der Schwieger Ungeſtühm fein bey Zeite gewohnen möchte.

Vor Zeiten muſte ein Knabe der Braut/ wenn ſie dem Bräutigame heimgeführet wurde/ die Pantoffeln mit einem Nagel an die Wand hefften/ zur Erinnerung/ ſie ſolte künfftig nicht eine umlaufferin ſeyn/ ſondern fein zu hauſe bleiben und der Wirthſchafft abwarten.

Wenn die alten Teutſchen ihre Töchter verlobten/ pflegten ſie den neuen Eydam alſo anzureden: Nimm hin deine Braut; hier haſt du die Helffte meines Hertzens: wirſt du ſchön/ wie einem ehrlichen Manne gebühret/ mit ihr leben/ ſo wiſſe/ daß du mir in meinen Hertzen ſitzeſt.

Die verſtändigen Heyden haben gedichtet/ wie der Venus-Wagen werde von Tauben gezogen. Damit errinnerten ſie Eheleute/ wann ſie wolten in der Haushaltung Glück haben/ müſten ihre ſtürmiſche Natur ablegen/ und der liebreichen Einigkeit ſich befleißigen: ſonſten könne der Nahrungs-Wagen nicht volle Ladung kriegen.

Bey Abſterben der Kinder könten folgende Exempel zur *amplification* der Rede dienen.

Als *Solon* den *Thales* fragte: warum

rum er nicht heyrathete? ſchwieg er ſtille. Wenig Tage hernach ſturbe dem *Soloni* ſein Sohn / da weinete er ſehr und erwieſe ſich ungeduldig. Als Thales ſolches ſahe / redete er den Solon alſo an: Mi Solon, hæc me à nuptiis & procreatione liberorum dehortantur, quæ te hominem fortiſſimum infringunt. Was dich tapfern und unverzagten Mann betrüben kan / das hält mich von Eheſtande ab.

Als eine Frau gegen die edle Römerin Cornelia, der Gracchorum Mutter / mit ihren Schmucke prangete / antwortete ſie wenig / biß daß ihre Kinder aus der Schule kahmen / da zeigete ſie auf dieſelben / und hub an: hæc ornamenta mea ſunt: dieſes ſeynd meine beſten Kleinode.

Der alte Römiſche König Numa Pompilius wolte durchaus nicht geſtatten / daß man bey tödtlichen Abgange eines Kindes einig Leidweſen ſolte ſpüren laſſen. Gab auch ſo gar ſeinen Unterthanen ein Geſeze / daß ein Kind / ſo noch nicht drey Jahr alt / in geringſten nicht ſolte beweinet werden: über ein Kind aber das älter ſolte man ſo viel Monate trauren / als Jahre es gehabt / jedoch niemand / wes

Al-

Alters er auch immer wäre / länger als zehn Monat.

Wie Dion eben in öffentlichen Rathe ſaß / und mit andern über das gemeine Weſen berathſchlagete / wurde ihm Poſt gebracht / daß ſein einziger Sohn ſich von Dache herab zu tode geſtürzet / ſo gab er Befehl / daß man den Toden begraben ſolte ; er aber blieb ſizen / und fuhr in den Berathſchlagungen fort.

Alſo bey andern Leichen wären nach Gelegenheit folgende Exempel zu *illuſtri*rung und *amplifici*rung der Trauer-Reden anzubringen:

Die Moſcowitiſchen Prieſter geben ihren Toden Paßporte gen Himmel an ſanct Petrum mit.

Vor Alters begrub man die Könige auff die Berge ; Dannenhero ſoll es gekommen ſeyn / daß hohe Pyramiden oder Ehren-Seulen auf die Gräber vornehmer Leute geſezet worden.

In China trauren die Kinder drey ganzer Jahr um ihre Eltern zur Vergeltung der Wohlthaten / die ſie empfangen / als ſie die erſten drey Jahre über von ihren Eltern auff den Arme getragen worden.

Die

Die Spartaner durften länger nicht als eilff Tage trauren / vermöge des Lycurgiſchen Geſetzes.

Æneas Sylvius, der nachmahls Römiſcher Pabſt worden / und Pius II. geheiſſen / ſagt gar recht : Die Gelehrſamkeit ſey bey gemeinen Leuten Ertz / bey den von Adel Silber und Gold ; bey großen Herren aber die ſchönſten Edelgeſteine.

Ihrer viel haben mit Bücherſchreiben geſucht einen unſterblichen Nahmen zuüberkommen. Chryſippus hat 700. Bücher laſſen ausgehen / davon nun kein Blat mehr zu finden. Ariſtarchus hinterließ mehr denn tauſend Bücher von allerhand Sachen ; aber davon iſt kein Buchſtabe mehr übrig. Theophraſtus hat dreyhundert Volumina geſchrieben / davon kaum noch vier zu bekommen.

Ludovico, dieſes Nahmens den XI. Könige in Franckreich grauete dermaſſen vor den Tode / daß er ausdrücklich in ſeiner Kranckheit befahl / man ſolte ihn zwar eines und anders Troſtweiſe aus GOttes Wort erinnern / aber des Todes dabey nicht gedencken. Er könne und möge dis Wort nicht hören.

Denck-

Denckwürdig iſts / was Plinius von Mecœnate den vornehmſten Rathe des Keyſers Auguſti ſchreibet / welcher vor ſeinen Ende faſt in die drey Jahr wenig ſchlaffen können / und von Tage zu Tage ie länger ie ſchwächer worden / alſo / daß er endlich gar verlahmet und man ihn hat tragen müſſen. Noch gleichwohl hat er keine Luſt zum ſterben gehabt / ſondern ſich öfters vernehmen laſſen: Omnia ſuſtinenda ſunt, vt vivamus: Ich will alles gerne ausſtehen / wenn ich nur noch länger leben ſoll.

Ein armer Tagelöhner ward über ſeiner ſauren Arbeit mürriſch; rief derowegen offtmahls dem Tode / daß er ihn holen und von der Mühe befreyen wolte. Indem nun ſich eine ſolche Geſtalt / als ein toden Gerippe / bey ihn einfande / erſchrack er von Herzen darüber / und ſagte: Ich habe dich nicht geruffen / daß du mich hinwegnehmen / ſondern nur mir ſollteſt helffen Holtz tragen.

Jene Verliebte hat ihres verſtorbenen Liebhabers Aſche zuſammen geleſen / in ein Glaß gethan / ſolche laſſen wie in einer Sand-Uhr durchlauffen / und die Stunde

dar-

darnach abgemeſſen / ſich alſo dabey ſtets des Todes / weil ſie ohne diß des Lebens überdrüßig / erinnernd.

Die lieben Alten pflegten zu ſagen: alle Leibes- und Seelen-Schmertzen ſeynd *adverbia hortandi*, ſo uns von GOttes Hand darum zugeſchicket werden / daß er hiermit bey unſern Gewiſſen anklopffen / die ſchlafende Sünde rege machen / und uns zur Buſſe anſpornen wolle.

Als der bekante Profeſſor Juris, Scipio Gentilis, todt kranck lage / und ſeinen bey ihn ſitzenden guten Freund gar erbärmlich anſahe / ſprechend: Ach mein Piccarte, wie bitter! ſo ſagte dieſer: Ach jenes Waſſer / das die Juden in der Wüſten truncken / war bitter: Aber was thät Moſes: Der warff ein kräfftig Holtz hinein / und macht es ſüſſe: Alſo verſüſſet ihr / mein Herr Doctor, mit dem Creutz-Holze unſers Erlöſers eure Todes-Angſt / welche ſich bald in eine ewige Lieblichkeit wird verwandeln. Hierauf erholete ſich der Profeſſor und gab zur Antwort: Der Herr erinnert recht; Chriſtus JEſus iſt mein Troſt / Labſal / Hoffnung und Leben: ruffte auch den Nahmen JEſu ſo lange inbrün-

brünſtig an/ biß er ſeelig verſchied.

Der vortreffliche Juriſt Azo, welcher wegen ſeiner großen Wiſſenſchafft der Geſeze Verſtand und auserwehlter Rüſtzeug genennet wurde/ und zu Bononien als Profeſſor öffentlich laſe/ iſt niemahls kranck worden/ außer/ wenn man mit den publicis lectionibus gefeyert hat / und eben zu ſolcher müßigen Zeit iſt er auch geſtorben.

Wenn die Egyptier ihren Geburths-Tag feyreten / trugen ſie eine Hand voll Gras herum / und erinnerten ſich dabey der Gebrechligkeit ihres Lebens/ daß ſie über Verhoffen wie Heu verdorren und von der Todes-Senſe könten abgemeyet werden.

Die Indianiſchen Philoſophi, Braçmanes genannt / hatten das Grab allezeit bey ihrer Hausthüre offen / damit ſie in aus- und ein-gehen ſich ihres Sterbſtündleins möchten erinnern.

Der fromme König *Ptolomæus Philadelphus* ließ ſich allewege bey der Mahlzeit einen toden Menſchen-Kopf zum Schau-eßen mit auftragen.

Carl der fünfte legte das Keyſerliche Zepter / welches er mit Ehren und guten Ge-

Gewiſſen biß an ſein Ende hätte führen können / nieder / und übergab auch das Königliche ſeinem Sohne. Wie nun über ſolche Abdanckung vom Regiment ſich viele wunderten / und um die Urſache frageten / antwortete der fromme Potentat : Man muß ein wenig Raum haben und ruhen zwiſchen den Welt-Getümmel und Todte / auf daß man ſich zum ſterben wohl bereiten möge.

Bibulus Bonus hatte Heldenmüthig den Feind geſchlagen / und wolte gleich in Rom mit gewöhnlichen Triumph einziehen / da eine Ziegel vom Dache herunter fiehl / davon er getödtet wurde.

Laurentius Valla ſtarb an einen Becher Methe / Appius aber erſtickete an einen weichen Eye.

Baldus, der groſſe Juriſte / wurde durch einen Biß ſeines Maltheſiſchen Schoos-Hündleins zum Grabe befördert.

Plato pflegte zu ſagen : Derjenige Menſch wäre vor den Allerklügſten zu halten / ſo ſtets an den Todt gedencket. Deswegen er denn auch ſeinen Schülern den Rath gab / daß ſie allezeit baarfüßig gehen ſolten / andeutend / man könne in

Sterben nichts zum Gebrauch aus der Welt mit nehmen.

Herodotus meldet / daß die Königin Semiramis ihr Grab gleich beym Eingange des fürnehmſten Stadtthores in ihrer Reſidenz laſſen aufbauen / auf daß alle vorübergehende die Kunſt / ſich ſelbſt zu erkennen / lernen möchten.

Philippus Maria, Herzog zu Mayland hat nicht können vertragen / daß man des Todtes im geringſten erwehnet; wie Æneas Sylvius von ihm meldet. Hingegen ſaget Plutarchus, daß wenn bey denen Lyciern iemand furchtſam zum Todte geweſen / und nicht gerne habe ſterben wollen / ſo ſey er in Weibes-Kleidern begraben worden.

Aſclepiades, der berühmte Arzt verfehlete eine Sproſſe auf der Leiter / ſtürzte rücklings herab / und blieb gleich todt. Archemorum, des Lycurgi Sohn / vergifftete eine Schlange / als er ſich ein wenig zu ruhen ins Grüne niedergeleget / daß er bald ſtarb.

Die Argumenta *illuſtrantia* werden auch genommen (3.) *à dictis emphaticis*, von denckwürdigen Sprüchen oder Sententiis.

E. g.

E. g. die lieben Alten ſagten : Der Todt habe Fůße von Wolle. Anzuzeigen/ wie er gar ſachte und heimlich/ daß man es nicht mercke / einen Menſchen hinterſchliche und wůrgete.

Als der weiſe Thales gefraget wurde/ was ſehr ſchwer zu lernen wåre / gab er zur Antwort : Die ſelbſt-Erkentnis.

Hipponax muß gar wenig vom Eheſtande gehalten haben / denn als *Stobæus* in *ſerm.* 68. von ihm meldet / ſo hat er immer zu ſagen pflegen : Zwey rechte Freudentage håtte ein Mann mit ſeinem Weibe ; denjenigen / wenn er mit ihr Hochzeit hielte ; und den / wenn er ſie begraben ließe.

Periander wurde gefragt : Was in den kleinſten das gróſſeſte wåre ? da gab er zur Antwort : ein gut Gewißen im menſchlichen Córper.

Niemand iſt vor frey zu achten / ſagte *Pythagoras* , als der ſich ſelbſt regieren kan.

Der Todt / ſaget *Seneca* , iſt ein Geſeze der Natur / ein Tribut und Pflicht der Menſchen / und eine Artzeney vor alles Unglůck.

So werden auch die argumenta *illuſtrantia*
(4. genommen *à Meditatione*, von einem geſchickten *raiſonnement*, welches ich über ein angeführtes *factum* oder vorhergeſezte *theſin* habe.

Alſo wenn ich den Saz: **man ſoll ſeine *Affecten* zu beherrſchen ſich befleißigen**: durch eine *Meditation* zu *illuſtri*ren ſuchete / könte es auf folgende Art geſchehen: Es iſt mit denen *Affecten* eben alſo / wie mit denen Optiſchen Gläſern oder *Perſpectiv*en bewandt / welche an der einen Seiten die dadurch angeſchaueten Sachen vergröſſern / an der andern vermindern. Dannenhero ſoll man durch das Glas der Vernunft alles anſehen / welches die Sachen ohne Verkleinerung oder Vergröſſerung nach ihren eigentlichen Weſen vorſtellet.

Gleichfalls wenn ich die *theſin*: **Ein Fürſt ſoll ſich den Zorn nicht übermeiſtern laſſen**: durch eine *Meditation* illuſtriren wolte / ſo könten folgende Gedancken eröffnet werden: der Zorn hat ſeinen Siz in den Ohren / oder doch zum wenigſten vor denſelben die erſte Wache ausgeſezet. Dieſe demnach ſoll ein Fürſt wohl verwahren / damit ſie nicht alle ungleiche

Zeitungen ſo fort auffangen / dadurch das Gemüth entrüſtet werden kan. Dahero es ſonder Zweifel geſchehen / daß die ſtatua des Cretenſiſchen Jupiters ohne Ohren gemacht worden / indem ſie denenjenigen / welche das Scepter führen / oft mehr Schaden als Nuzen bringen.

Ferner wolte ich ein *raiſonnement* über die *theſin*: **Fürſten ſollen nicht leichtgläubig ſeyn:** haben / ſo wäre folgendes anzubringen: Ein Fürſt ſoll nicht alles ungleiche Geſchwäze hören wollen / ſondern ſeinen Ohren zwey Thürhüter ſezen / die Vernunft und das Urtheil / das ohne wichtige Urſache ſie dieſelben nicht aufmachen: Denn vor die Ohren ſoll er eben ſo groſſe Vorſorge als vor die Pforten ſeines Pallaſts tragen.

Auch wenn man den Saz? **groſſe Herren müſſen ſich vor allen Dingen der Gottesfurcht befleißigen:** wolte durch eine *Meditation* illuſtriren / wäre dieſe anzubringen: Ein Fürſt ſoll iedesmahl ſein Herz zu Gott wenden / und niemahls vergeſſen / daß er das Scepter von ſeiner Hand empfangen. Der Stab Moſis / welcher des Scepters Sinnebild war / that Wun-

derwürckungen / ſo lange er ihn mit ausgeſtreckter Hand Himmelwerts hielte : So bald er aber ſolchen auf die Erde warff / wurde eine ſo abſcheuliche Schlange daraus / daß ſich Moſes ſelbſt davor entſezete. Indem das Scepter als eine Jacobitiſche Leiter an den Himmel reichet / ſo erhält es Gott / und die Engel ſteigen zur Hülffe herab.

Item, wenn man die *theſin* : **Groſſe Herren haben groſſe Sorgen** : wollte *per Meditationem* amplificiren / ſo geſchähe es alſo : Es iſt keine Perl in der Krohne / welche nicht ſolte Schweiß ſeyn ; kein Rubin / der nicht Blut ; kein Diamant / der nicht einiger maßen ein ſcharffer Bohrer : Ja / ſie an ſich ſelbſt iſt nichts anders / als ein Circul / welchen der Mittelpunct der Ruhe mangelt / und ein Bildnis der ſteten Bewegung von Sorgen.

Endlich / ſo gehören auch ad argumenta *illuſtrantia & amplificantia* alle die *loci topici*, wie ſolche bereits in andern Capitul von der *invention* der *Thematum pag.* 39. 40. *& ſequ.* ſeynd nach der Länge erklähret worden ; daß man nach denenſelben ſeine *Theſin* examiniren / und zu *illuſtri*-

rung

rung ſelbiger ſo wohl als deren Behaup-
tung ſolche alsdenn nuzen könte.

Die Argumenta *applicantia* belangend / ſo ſeynd es diejenigen / die man ſonſt auch *Conſectaria* oder uſus nennet / und gehören ſolche entweder *ad informationem*, zur Lehre; denn heiſſt es *conſectarium didaſcaſcalicum ſive dogmaticum*: oder *ad refutationem*, zur Wiederlegung; dann heiſſt es *Conſectarium polemicum ſive elenchticum*; oder *ad morum inſtructionem*, zur Vermahnung; denn heiſſt es *adhortatorium ſive pædevticum*; oder *ad correctionem* zur Warnung und Beſtrafung; Denn heiſſt es *epanorthoticum ſive correctorium*; oder *ad conſolationem*, ſo dann heiſſt es *paracleticum ſive conſolatorium*.

Alſo nun / wenn der Text aus dem Matthæo am XI. verſ. 28 beſtünde:

Kommet her zu mir alle / die ihr mühſeelig und beladen ſeyd / ich will euch erquicken.

Und ich hätte aus denenſelben etwan vorgeſtellet den eröfneten Beichtſtuhl / dabey angeſehen

(1. Den liebreichen Beichtvatter / ſcil. Chriſtum:

(2.) Die bußfertigen Beicht-Kinder/
nemlich / die Mühſeeligen und Beladenen;
(3.) Die tröſtliche Abſolution/
dadurch die armen Seelen erquicket werden:

Dieſe *partes* aber hätte ich nach *Chrien*-Art mit ſchönen Sprüchen und Exempeln aus der heiligen Schrifft *illuſtri*ret und *amplifici*ret; auch zum Eingange der Predigt ein feines *dictum* genommen / daß ſich zu dieſer *materie* ſchicket. E. g. Der Geiſt des HErrn HErrn iſt über mir / darum hat mich der HErr geſalbet: Er hat mich geſandt / den Elenden zu predigen / die zubrochenen Hertzen zu verbinden. Eſa. 61. verſ. 1. Solches *dictum* dann ebenfalls mit Ætiologien und andern Sprüchen erklähret: Hernach *in Exordio ſpeciali* nach verleſenen Texte den Spruch Matth. am 9. verſ. 13. *reſolvi*ret: Ich bin kommen/ die Sünder zur Buſſe zu ruffen/ und nicht die Frommen: Und ich kähme zuletzt auf die *Uſus* oder *Conſectaria*, die aus ſolchen Texte genommen würden/ ſo flöſſen ſelbige folgendermaßen heraus:

(1.)

(1.) *Uſus didaſcalicus ſive dogmaticus:* Wan demnach alle Mühſeeligen und Beladenen von JEſu eingeladen werden / ſo iſt ja der Beruff zur Seeligkeit allgemin.

(2.) *Uſus polemicus ſive refutatorius.* Irren dannenhero und verſündigen ſich gewaltig diejenigen / welche vorgeben / es gienge dieſer Beruff zur Seeligkeit nur die Auserwehlten / und nicht alle Menſchen an.

(3.) *Uſus pedeuticus ſive adhortatorius,* demnach ſo nahet euch in waher Buſſe zu euren ſanfftmüthigen JESU / die ihr bishero in mancherley Sünden gelebet / er will euch erquicken.

(4.) *Uſus epanorthoticus ſive correctorius;* Aber wie ſtehet es mit euch / ihr Ruchloſen und Sicheren / die ihr den Reichthum ſeiner Güte / Geduld / und Langmüthigkeit verachtet? Die ihr nach euren verſtockten und unbußfertigen Hertzen euch ſelbſt den Zorn häuffet auf den Tag des Zorns und der Offenbahrung des gerechten Gerichts GOttes. *Ad Rom. II. verſ. 4. & 5.*

(5.) *Uſus paracleticus & conſolatorius.* Ihr hingegen die ihr durch wahre Buſſe

eure Sünden bereuet / und die dargebothene Gerechtigkeit desjenigen gläubig annehmet / welchen GOtt hat vorgeſtellet zu einen Gnaden-Stuhl durch den Glauben in ſeinem Blut / *ad Rom. 3. verſ. 25.* Ihr ſeyd diejenigen / zu denen euer Heyland ſaget: Sey getroſt mein Sohn; ſey getroſt meine Tochter / dir ſind deine Sünde vergeben. Ihr ſeyd diejenigen / an denen nichts Verdammliches / weil ihr in Chriſto JEſu ſeyd / welcher iſt um unſere Sünde willen dahin gegeben / und um unſerer Gerechtigkeit willen auferwecket. *ad Rom. 4. verſ. 25.* und ſo fort.

Will man eine *amplification* eines iedweden ſolchen *Uſus* haben / ſo führe man einen ieglichen inſonderheit nach *Chrien*-Art aus: Man ſuche *dicta probantia*, *loca paralela*, *exempla*, *ætiologias*, *teſtimonia*, *contraria*, *ſimilia*, *meditationes*, und dergleichen / dadurch man ſolche erleutert / ſo wird man bald einen Uberfluß von inventionen vor ſich ſehen / und zu einen geiſtlichen / oder auch andern ſermon gelangen können.

Die Argumenta *inſinuantia*, oder *conciliantia* gehen meiſtens dahin / daß ein

Orator der Zuhörer ihre Gewogenheit gewinne.

Dieſes geſchiehet / wenn er ſich

(1.) In den Credit ſetzet / er ſey ein rechtſchaffener Chriſte / und kein Atheiſt, oder Wetterhahn: denn iſt er ein ruchloſer Menſch / oder der mit der Religion nur ſeinen Spott treibet / ſo wird er bey niemand Glauben finden.

(2.) Was er redet und vorbringet / das meine er aufrichtig und von guten Hertzen.

(3.) So muß er eine ſonderbahre modeſtie und beſcheidenheit; folglich ja keinen Hochmuth oder Dünckel von ſich ſpüren laſſen: ſonſt wird er vielen Haß auf ſich laden.

(4.) Alles / was affectiret und gezwungen heraus kömmt / es ſey in Reden oder in Geberden / das vermeide er / ſonſt gibt er ſich vielem Spotte und Verachtung bloß.

(5.) Er befleißige ſich / durch ſeinen geſchickten Vortrag zu beweiſen / daß er die Sache von den er rede wohl inne habe / und daß er nicht ungelehrt ſey.

(6.) Doch richte er ſich nach ſeinen Auditorio,

torio, und judicire / ob ſolches lieber höre / wenn eine Rede mit vielen *locis communibus* ausgeſchmücket : oder wenn die *Realien* mäßig eingeſtreuet / und der *Sermon* mehr aus zierlichen Worten und manirlichen *Expreſſio*nen beſtehet.

(7.) Die Rede mache er niemahls lang / daß die Zuhörer deren ſatt und müde werden / ehe er aufhöret : ſondern ſehe lieber dahin / daß ſie noch etwas *Appetit* übrig behalten / ihm länger zuzuhören / wenn er ſchon geendet hat.

(8.) Denen Tugenden gebe er überall ihr gebührendes Lob / und ſtelle der Laſter Häßlichkeit doch mit einer guten Art vor. Denn wo er auf dieſes oder jenes Laſter zu hefftig eiffert / da es nicht ſeines Amts iſt / noch die autorität und Jahre dazu hat / und der Ort und die Gelegenheit nicht darnach iſt / da wird er darüber mehr gehönet / als daß er erbauet.

(9.) Sonderlich gebe er genaue acht auf Curialien und Ceremonien / wie ſie dem Orte und denen Perſonen gemäß erfodert werden / damit er darwider nicht verſtoſſe.

(10.) Seinen Vortrag mache er auch deut-

deutlich / und nicht mit dunckeln Worten / die man erſt durch vieles Nachſinnen ſich ſelbſt erklären muß.

(11.) Was er weiß / daß diejenigen / gegen welche er die Rede richtet / gerne hören / damit ſchmücke er ſeinen Vortrag aus.

(12.) In *judici*ren ſey er nicht zu frey / damit man ihm nicht ſchuld gebe / als wolle er vor gar zu klug gehalten werden: Oder damit ſein verwegenes Urtheil ihm keine Feindſchafft noch Gefahr bringe.

(13.) Redet der *Orator* etwas von ſich ſelbſt / ſo laſſe er keine *philautiam* ſpüren / ſondern meide eigenen Ruhm / und mache es lieber geringer als es in der That iſt.

(14.) Man laſſe den affect, welcher am meiſten in den Geſchäffte / wovon man handelt / ſtatt hat / auch an ſich ſelbſt ſpüren / alſo / daß man in Trauer-Fällen ein betrübtes; in Freuden-Angelegenheiten aber ein fröhliches Geſicht und Gebehrden zeige.

Die Argumenta *pathetica* oder commoventia ſeynd diejenigen / wodurch der Zuhörer ihre affecten / um deſto leichter ihnen

etwas

etwas glaubend zu machen / können erreget oder auch geſtillet werden.

Die *Affecten* an ſich ſeynd hefftige Bewegungen des Gemüths / und gehen entweder auf den Schmertz oder auf die Wolluſt hinaus.

Die Art / ſolche Affecten zu erregen beſtehet in dieſen dreyen (1.) daß ein Orator wiſſe / welche Perſonen abſonderlichen Affecten unterworffen: (2.) gegen wem ſie dieſen oder jenen Affect tragen: und (3.) warum oder aus was Urſachen ſie alſo gegen dem oder jenen geſinnet.

Ein ieder affect oder Gemüths-Bewegung entſtehet daher / daß wir entweder etwas vor gut oder vor böſe halten.

Und zwar das Gute / ſo entweder gegenwärtig / daher entſpringet die Wolluſt; oder das Gute / ſo fern es noch zukünftig / daher entſtehet die Begierde.

Alſo auch das Böſe / ſo fern es gegenwärtig iſt / würcket die Beſchwerlichkeit; oder es iſt noch zukünfftig / ſo würcket es die Furcht.

Die menſchlichen affecten ſeynd auf gewiſſe Art gut oder böſe / nachdem ſie in denen ihnen von göttlichen Worte geſtellten

Grän-

Gränzen ſich innen halten oder ſelbige überſchreiten.

Insgemein können die *affecten oratori*ſcher Weiße durch die *tropos*, *figuras*, *amplificatio*nen und *exaggeri*rung einer Sache erreget werden.

Aus der *Logica* durch *Syllogiſmos* oder richtige Schlüſſe und die *Locos topicos*.

Aus der *Theologie* durch Gebeth/ Sprüche/ Exempel/ Gleichnüße und Lehren.

Inſonderheit aber erreget man ſie/ daß (1.) der *Orator* ſelbſt den affect an ſich nehme / welchen bey den Zuhörern zu erwecken gedencket. Er ſtelle ſich freudig/ und zeige ein munter Geſicht / auch eitel frohe und vergnügte Minen / will er Freude erwecken. Er laſſe eine betrübte Stellung und Seufzer ſpüren / ja / wo möglich/ laß er Thränen fallen / will er Traurigkeit erregen. Er zeige eine ernſthaffte Stellung und flammende Augen / will er Zorn oder Erbitterung aufwachen machen. Er ſtelle ſich wehmüthig und leutſeelig/ will er Erbarmnüß erregen. Er führe ſich auf als eckel / oder ob er einen Abſcheu und Verdruß vor dieſen oder jenen hätte/ will er Haß erwecken. Er ſtelle ſich

le ſich freundlich und liebreich / will er den affect der Liebe moviren. Er erweiſe ſich ſtuzig / und als ob er verächtlich handelte / will er die Schamhaftigkeit rege machen.

(2.) Daß der *Orator* die Sache / darüber er den affect moviren will / gleichſam mit lebendigen Farben abmahle: da er denn alle Umſtände erzehlet; ſolche exaggeriret; mit figuren ausdrücket / und den Handel alſo vorſtellet / ob wäre er vor Augen: wozu denn ſonderlich *deſcriptio*, *diſtributio*, *ſermocinatio*, *communicatio* und *apoſtrophe* das ihrige beytragen.

(3.) So thut auch viel die Ausrede und die Gebehrden dazu. Man ſehe es an einem geübten Prediger / wie pflegt der ſeine Stimme bald zu erheben / wenn er etwas freudiges zu eröffnen hat: oder auch ſtarck und ernſthafft vorzubringen / wenn er eifert. Wie weiß er wieder ſolche zu mäßigen / wenn er die Erbarmnüß oder Mitleiden erregen will. Wie ſchlägt er auf die Canzel / wenn er Göttliche Strafen androhet; oder / wie wincket er mit dem Finger / wenn er die ſichern Sünder will furchtſam machen. Wie hebet er ſeine Hände auf / und wendet die Augen gen

Him-

Himmel/ wenn er GOtt die Noth klaget daß die Ruchloſen ſich ſo gar nicht beſſern wollen.

Die vornehmſten *Affecten* der Menſchen ſeynd die Liebe / der Haß / das Verlangen / der Abſcheu / die Freude / die Traurigkeit / die Hofnung / die Verzweifelung / die Kühnheit / die Furcht / der Zorn. Dieſe werden Affectus *ſimplices*, einfache Affecten genennet. Hernach hat man auch *mixtos*, als die Schamhaftigkeit / das unverſchämte Weſen / die Erbarmnis / den Verdruß ; den Neid ; den Nachahmungs-Eifer / die Eiferſucht / die Reue / und die Erſtaunung.

Dieſe werden *mixti* genennet / weil ſie aus mehr als einen *Affecte* beſtehen. Denn die Schamhaftigkeit iſt eine Vermiſchung des Schmertzens und der Furcht / ſo die Beſchimpfung giebet. Die unverſchämte Aufführung aber kömmt aus der Vergnügung und aus der Kühnheit / ſo man hat / unerbare Sachen zu thun. Der Verdruß kömmt aus dem Zorne und aus dem Schmertzen / den man empfindet / wenn einem andern was Guts oder auch was Bö-

ſes begegnet / welcher ſolches nicht verdienet hat. Die Erbarmung kömmt aus der Traurigkeit / welche eines andern Unglück in uns erwecket / und aus der Sorge / wir möchten auch in dergleichen Widerwertigkeiten gerathen. Der Neid kömmt aus dem Schmertz / und aus einiger Verzweifelung / daß man gerne dasjenige ſelbſt haben möchte / was einander beſitzet. Der Nachahmungs-Eifer entſtehet aus der Betrübnis / daß man nicht die qualitäten an ſich hat / die man an einem andern ſiehet / und aus der Hoffnug / zu ſelbigen annoch zu gelangen. Die Eiferſucht iſt eine Vermiſchung der Liebe / des Haſſes / der Furcht / und der Verzweifelung. Die Reue kömmt aus der Traurigkeit / ſo man empfindet / übels gethan zu haben / und aus der Hoffnung Vergebung zu erlangen. Endlich ſo iſt das Erſtaunen von der Verwunderung / der Furcht / den Schmerz / und der Verzweifelung vermiſchet.

Der Ort / wo die affecten zu moviren / muß von einem Oratore wohl beobachtet werden / weil nicht iedweder affect dem Orte und den Zuhörern zukömmt.

Der Entzweck derer affecten / ſo zu erregen

regen ſeynd / dependiret von der Abſicht eines Oratoris und ſeiner Rede.

Endlich / ſo muß ein affect alſo betrachtet werden / daß auf deſſen Betrachtung auch die Ubung deſſelbigen erfolge.

Was einen geiſtlichen Redner anlanget/ſo ſiehet man entweder den *affect* an ſich an/ oder was deſſen *application* betrifft.

Die *Affecten* / welche vornehmlich zu erregen ſind/ beſtehen

1. in den Verlangẽ der Buße oder Reue.
2. In den Haſſe der Sünde.
3. In den kindlichen Vertrauen / der Hoffnung / und den Troſte.
4. In der Liebe und Befleißigung der Tugend und Gottſeeligkeit.

Das Verlangen zur Buſſe wird am bequehmſten erreget / wenn gezeiget wird:

1. Des gebiethenden Gottes Majeſt.
2. Des verheiſſendẽ Gottes Gütigkeit.
3. Des dreuenden Gottes Ernſt.
4. Der Buſſe Nothwendigkeit.
5. Derſelbigen Nutzbarkeit.
6. Der Unbußfertigkeit Schaden.
7. Der hölliſchen Qual ewige Dauer.
8. Gottes gnädige Einladung.
9. der aufgeſchobenen Buſſe Gefahr.

10. die ſchuldige Erkänntnis der Liebe GOttes.
11. des Verdienſtes Chriſti Endzweck.
12. die Ungewißheit unſers Lebens-Zieles.

Der Haß der Sünde und Laſter kan erwecket werden / wenn man zeiget

1. die Abſcheulichkeit der Sünden / welche Gott und uns von einander ſcheiden.
2. Gottes allſehendes Auge.
3. der göttlichen Wohlthaten Entziehung.
4. Unſers Heylandes bitteres Leiden wegen unſerer Sünde.
5. des göttl. Zornes Strengigkeit.
6. der letzten Stunde ſchwere Arbeit.
7. des göttl. Gerichts Gewißheit.
8. der himmliſchen Freude Süßigkeit.
9. der hölliſchen Strafe Ewigkeit.
10. die Unruhe eines böſen Gewiſſens.
11. die vergnügte Ruhe eines guten Gewiſſens.
12. den zeitlichen Schimpf / ſo auf begangene Sünden meiſt erfolget.

Das kindliche Vertrauen / Hoffnung und Troſt / werden erwecket / wenn ein Prediger erzeiget

1. Die

1. die Uberſchwenglichkeit göttliches Erbarmens.
2. die Gröſſe des Verdienſts Chriſti.
3. die allgemeinen Evangeliſchen Verheiſſungen.
4. die Warheit göttl. Eydſchwüre.
5. den Nutzen des Worts Gottes und der heiligen Sacramenten.
6. des inwendigen Zeugnißes / ſo der H. Geiſt giebt / Gewißheit.
7. die Feſtigkeit der verſprochenen Erhörung.
8. die Exempel zu Gnaden angenommener Sünder.
9. die unendliche Liebe Gottes.
10. die Freude im Himmel über einen Sünder der Buſſe thut.
11. die von Ewigkeit her denen Frommen bereitete Seeligkeit.
12. die Empfindungen des göttlichen Troſtes in der Seelen.
13. die Aufrichtung des Schwachgläubigen.
14. die Vertretung des Heil. Geiſtes durch unausſprechliche Seufzen.
15. die genaue Verwandſchafft mit Chriſto.

16. die Abſicht Gottes / daß er uns zum ewigen Leben und nicht zum ewigen Todte erſchaffen.

Die Liebe und Befleißigung der Tugenden und wahren Gottesfurcht kan erwecket werden / wenn ein Prediger anführet

1. Gottes Geboth.
2. der Chriſten Pflicht.
3. den Spiegel des Leidens Chriſti.
4. unſere Verwandtſchafft mit Chriſto.
5. der Tugenden Treflichkeit.
6. der Heiligen Exempel.
7. den ſowohl im Reich der Gnaden / als Herrlichkeit verſprochenen Lohn.
8. den Schaden am Leibe / wenn man die Tugenden unterläſſt.
9. den Schaden an der Seele bey deren verachteter Ausübung.
10. die vergnügte Gemüths-Ruhe bey deren practicirung.
11. die Ehre / ſo man davon im Leben zu erwarten.
12. der Nachruhm / ſo uns von der Tugend-Ubung auch nach den Todte bleibet.

Was

Was nun die Handlung der *Affecten* inſonderheit betrifft / ſo iſt die Liebe darunter der vornehmſte / indem ſie nicht nur der Brunnquell anderer affecten / ſondern auch alles Guten und Böſen / ſo den Menſchen begegnet. Ohne ſie wären keine Wiſſenſchafften in der Welt : die Tugend würde ohne Verehrer ſeyn / und die bürgerliche Geſellſchafft wäre nur ein eingebildetes Gute. Und wo ſie nicht die Ubel verjaget / ſo dieſes Leben mit ſich ſchleppet / ſo machet ſie ſie doch zum wenigſten leichter ; ja ſie verkehret ſelbige ſo gar in Werckzeuge unſrer eigenen Glückſeeligkeit.

Hingegen / ſo verdirbet ſie auch die Tugenden ; ſie ruiniret die Societäten; ſie erwecket Verachtung der Künſte : Sie erreget tauſend Stürme / damit unſer Leben beunruhiget wird : und wäre oft weder Schmertz / noch Furcht / noch Verzweifelung / wenn keine Liebe wäre.

Sie iſt alſo unter diejenigen *Affecten* zu zehlen welche *indifferent* , und entweder gut / wenn ſie wohl ; böſe aber : wenn ſie böſe gebrauchet wird.

Die Liebe zum Guten zu erwecken / muß man erſt ſehen

1. was ſie ſey?
2. was vor *objecta* oder Gegenwürf-
fe ſie habe.
3. auf was Art ſie am bequehmſten
zu erregen.

Die Liebe iſt eine Bewegung des appetits durch welche das Gemüth ſich mit denjenigen vereinbahret / was es vor gut und ſchöne hält.

Die *Objecta* oder Gegenwürffe der guten Liebe seynd (1.) GOtt / (2.) Chriſtus / als Gott und Menſch zugleich / (3.) die Engel / (4.) das ewige Leben / (5.) der Menſch / (6.) der Nechſte / (und darunter inſonderheit Eltern / Ehegatten / Kinder / Geſchwiſter; item; Obrigkeit / Lehrer und Prediger / Præceptores und Pflege-Väter: Arme und Preßhaffte / (7.) die Tugend.

Die Liebe zu Gott wird ſonderlich erwecket / wann wir betrachten

1. Seine allervollkommenſte Schönheit / wie denn alles / was nur an des Himmels und auf dieſer Welt Schauplatz ſchönes unter den erſchaffenen Dingen gefunden wird / von der gantz unvergleichlichen Schönheit ſeines weiſeſten Schöpfers / gegen den es nur

nur als ein Schattenwerck zu rechnen iſt / zeiget.

2. Die Fülle Gottes unbegreiflicher Allmacht / die da Himmel / Erde und Meer in ſich begreifft; ſie aber von nichts kan begriffen werden: da denn die liebende Seele des Menſchen bald ſiehet / wie aus derſelben Fülle göttlicher Allmacht alle Kräffte der Menſchen / Engel und aller Creaturen hervor gehen.

3. Seine unendliche Barmhertzigkeit / dadurch er uns wiederum zu Gnaden angenommen / da wir doch von ihn abgewichen und ſeine Feinde waren.

4. Seine unerforſchliche Weißheit / dadurch er alles ordnet / regieret und beweget.

5. Seine unermeßliche Gütigkeit / welche er uns täglich durch unzehliche Wohlthaten erweiſet.

6. Seine Treue in unſern Nöthen und Anliegen / da er ſelbſt Eſa. am 56. ſich erklähret: Ehe ſie ruffen / will ich hören / und wenn ſie noch reden / will ich antworten.

7. Die unſchätzbare Seeligkeit / ſo wir

von Gott als einen Gnaden-Lohn zu gewarten.

8. Die beſtändigſte Seelen-Ruhe / ſo aus der Liebe Gottes ihren Urſprung nimmt.

9. Gottes gewaltigen Schutz wider unſere geiſtlichen und leiblichen Feinde.

10. Die kindliche Pflicht gegen Gott als unſerm lieben Vater.

Die Liebe gegen Chriſtum / als GOtt und Menſchen / erwecket

1. Deſſen gantz unvergleichliche Schönheit / denn er der Schönſte unter den Menſchen Kindern.

2. Die Verwantſchafft des liebſten Heylandes mit uns Menſchen / weil er iſt unſer Fleiſch / wir aber Glieder aus ſeinem Fleiſch und Beine / *Eph. 5. v. 30.* auch unſer Bruder und Seelen-Bräutigam.

3. Seine unendliche Liebe / die ihn auch dazu getrieben / daß er ſich vor uns in dem Todt gegeben.

4. Sein Verdienſt / dadurch er uns den Himmel und ewige Seeligkeit erworben.

5. Seine Freundlichkeit / die er gegen alle

alle zu ihn nahende Sünder ſpühren läſſt / und ſich erbiethet / daß er niemand / der zu ihn kömmt / wolle hinaus ſtoßen.

6. Seine Sanfftmuth / die auch ſo groß / daß er vor ſeine Feinde gebethen.

7. Seine unaufhörliche Gütigkeit / dadurch er uns erhält / und alles gibt / was wir bedürffen.

8. Seine Macht / da ihm alles unter ſeine Füſſe gethan iſt / und er dem Todte die Macht genommen.

9. Sein gnädiger Wille / daß diejenigen / ſo ihn lieben / daſelbſt / wo er iſt / auch ſeyn ſollen / damit ſie ſeine Herrlichkeit ſehen.

10. Seine Geduld / die er mit unſerer Schwachheit trägt / und daß er uns ſo treulich nachgehet / damit uns der hölliſche Wolff nicht erhaſche / und ins ewige Verderben reiße.

Die Liebe zum heiligen Engeln wird erwecket

I. Durch Betrachtung ihrer Schönheit und groſſen Vollkommenheit / wie auch anderer herrlichen Eigenſchafften.

II. Durch Betrachtung der groſſen Wohl-

Wohlthaten / welche ſie durch tägliche Beſchüzung den Menſchen leiſten.

III. Durch die ſeelige Verwandtſchafft ſo wir Menſchen mit den Engeln haben: denn wir ſollen in dem ewigen Leben denen Engeln Gottes gleich werden.

IV. Durch Anführung unterſchiedlicher Exempel / wie Engel ſich wider die Anläufffte des Satans geſezet / und ſolche von denen Frommen abgewendet.

V. Durch Betrachtung der Anweſenheit der Engel bey unſern Todt-Bette / da ſie unſre Seele in Abrahams Schoos begleiten.

VI. Durch Betrachtung der ſeeligen Geſellſchafft der heiligen Engeln / die wir in ewigen Leben unaufhörlich genieſſen werden / da wir ſamt ihnen in alle Ewigkeit GOTT von Angeſicht zu Angeſichte ſchauen und ein Halleluja nach den andern anſtimmen.

Die Liebe und Verlangen nach den ewigen Leben wird erwecket:

I. Aus Beſchreibung ſeiner Schönheit und Seeligkeit / da GOtt wird alles in allen ſeyn.

II. Aus der unaufhörlichen Freude / die wir

wir allda unter ſo vielen tauſend Engeln und Auserwehlten genieſſen werden.

III. Aus der unausſprechlichen Erquickung/ welche das immerwehrende Anſchauen des allmächtigen / allerſchönſten/ allervollkommenſten / allerſeeligſten GOttes uns geben wird.

IV. Aus der allerherrlichſten Belohnung des Glaubens und der Hoffnung/ welche beyde alsdenn werden aufhören ; die Liebe aber immer bleiben. *1. Cor. 13.*

V. Aus dem immerwehrenden ewigen Wohlergehen/ und den in alle Ewigkeit wegbleibenden Widerwertigkeiten / oder was uns je auf dieſer Welt gekräncket und beſchweret hat.

VI. Aus der hohen Würde/ da unſre Leiber ſollen ähnlich werden Chriſti verklährten Leibe. *ad Philipp. 3. v. 21.*

Die Liebe des Menſchen gegen ſich ſelbſt erwecket

1. Weil er zu GOttes Ebenbilde erſchaffen/ alſo / daß er ſich/ als den Spiegel von GOttes Weißheit und Gütigkeit zu erhalten verbunden iſt.

2. Weil

2. Weil er zum ewigen Leben / und nicht zur Verdamnis erſchaffen / dannenhero er ſich alſo aufzuführen ſchuldig / damit er nicht verlohren gehe.

3. Weil jedwede / auch die unvernünfftige Creatur / auf die Erhaltung ihrer ſelbſt trachtet / und kein Würmlein ſo klein / das ſich nicht krümmet und windet / wenn man ihm will Leides thun.

4. Weil nichts genauer / als der Menſch mit ſich ſelbſt verwandt / dahero es heiſſt: Ich bin mir ſelbſt der Nächſte.

5. Weil alle Laſter zum ruin des Menſchen beförderlich ſeynd / als: Huren / Sauffen / Zorn / Geiz / Ehrſucht; Neid / 2c. 2c. ſchaden der Geſundheit und ſchwächen ſeine Kräffte / da er hingegen bey Erhaltung der innerlichen Seelenruhe durch Gottſeeligkeit / Begnügſamkeit und tugendhafften Wandel ſein Leben friſtet.

Die Liebe gegen den Nechſten erwecket insgemein

1. Weil er ſo wohl GOttes Ebenbild iſt / als wir.
2. Weil wir ſeiner Hülffe ſo wohl / als er der unſrigen / gebrauchen können.

3. Weil

3. Weil er ſo wohl Schwachheit an uns/ als wir an ihn/ findet.
4. Weil GOttes Geboth da iſt/ daß wir unſern Nechſten als uns ſelbſt / lieben ſollen.
5. Weil uns ſo gnädige Verheiſſungen geſchehen / daß uns alles / was wir dem elenden Nechſten gutes thun/ſoll im Himmel wohl belohnet werden.
6. Weil er dereinſt / ſo er ſeelig ſtirbet / ſo wohl ein Erbe des ewigen Lebens iſt/ als andere Frommen ſeynd.
7. Weil Chriſtus ſo wohl vor ihn / als vor uns ſein Blut vergoſſen.

Inſonderheit aber wird die Liebe gegen Eltern erwecket:

1. Weil wir von ihnen nechſt Gott das Leben haben.
2. Weil Gottes Geboth und Verheiſſung alles Seegens da iſt / wann wir unſere Eltern ehren und lieben.
3. Weil uns unter den Menſchen niemand näher/ als ſie verwandt.
4. Weil ſie vor uns/ da wir aller Hülffe von erſten Anblick an bedürfftig/ ſo treulich ſorgen.
5. Weil ſie uns zur H. Tauffe befördert.

6. Weil

6. Weil die Mühe der treuen Auferziehung nicht kan genugſam vergolten werden.
7. Weil kein Freund es nie ſo treulich mit uns meinet / als rechtſchaffene Eltern thun.

Die Liebe zu Ehegatten wird wieder erwecket

1. Durch Betrachtung der genaueſten Verwandtſchafft / ſo unter Ehegatten iſt: denn da ſeynd beyde ein Fleiſch.
2. Durch Vorſtellung der feſten Zuſage / die ſie einander vor GOttes Angeſicht gethan / daß keines das andere verlaſſen wolle.
3. Durch Anführung der Treue / welche bey ſo vielen widrigen Zufällen bereits eines dem andern ewieſen.
4. Durch Anführung der guten qualitäten und Tugenden / ſo ein Ehegatte an ſich.
5. Durch Verſicherung der Reue / ſo der durch einige Fehler übereilte Ehegatte ſpüren lieſſe.
6. Durch Vorſtellung göttlichen Geboths / daß die Männer ihre Weiber lieben ſollen.

7. Durch Beſchreibung des Bandes der heiligen Ehe / wie ſolches alſo geknüpfet / daß es nichts als der Todt auflöſen ſolte : und alſo diejenigen Eheleute wieder ſich ſelbſt wüteten / welche durch Zancken und Groll ſich das Leben ſauer macheten / und das Hertz abmergelten.

8. Durch Bemerckung des zu hoffenden Seegens Gottes / wenn Eheleute ſich friedlich und liebreich mit einander begiengen.

9. Durch Anführung / was beyderſeits Eheleute vor guten Ruhm davon zu gewarten / wenn ſie einander treulich meineten / und die ſchuldige Liebe bezeugeten : und was vor ſchimpfliche Nachrede und Verachtung es ihnen brächte / wenn eines dem andern untreu wäre oder es nicht achtete.

10. Durch Anführung rühmlicher Exempel tugendhaffter und einander hertzlich liebender Ehegatten / deren Gedächtnis / ob ſie ſchon vor vielen hundert Jahren verſtorben / dennoch von der Nachwelt mit immer neuen Lobe erhalten wird.

Die Liebe zum Kindern wird befördert durch Anführung

I. Daß niemand Vernünftiges iemahls ſein eigen Fleiſch gehaſſet / und daß Kinder unſer eigen Fleiſch und Blut ſeyn: dannenhero / wann wir ſie haſſen / wir wieder unſer eigenes Eingeweide wüten.

II. Daß derjenige dem Triebe der Natur zu wider handelt / der ſeine eigene Kinder haſſet / und alſo nicht ſo gut als ein Vieh / welches ſeine Jungen mit gröſter Sorgfalt auferziehet / ehe ſelbſten hungert / als es dieſelbigen nicht ſolte ſatt machen / und mit Auffſetzung Leib und Lebens vor aller Gewalt ſchützet.

III. Daß Kinder unſer Ebenbild ſeyn / und durch ſie unſres Nahmens Gedächtnis noch immer lebet / wenn wir längſt geſtorben ſind.

IV. Daß wir aus deren ſorgfältiger Erziehung die gröſte Ehre und Freude erleben können.

V. Daß wir auch ſie / wann ſie in gottſeeligen Wandel bleiben / den Himmel vermehren.

VI. Daß

VI. Daß wir dem Vatterlande und gemeinen Weſen nichts nützlichers leiſten können / als wenn wir demſelben wohlerzogene Söhne oder Töchter hinterlaſſen.

VII. Daß wir durch ſie den Ehren-Nahmen (Vater) bekommen / welchen der Höchſte ſelbſt anzunehmen beliebet / als ein Vater über alles / das Kinder heißt im Himmel und auf Erden.

Die Liebe zum Geſchwiſter wird erreget durch die Vorſtellung

I. Daß wir mit ihn unter einem Hertzen gelegen / und alſo von einem Fleiſche und Blute ſtammen.

II. Daß nichts nicht lieblicher / noch Gott und Menſchen wohlgefälliger als wenn ſich Brüder wohl zuſammen vertragen.

III. Daß die Zwytracht des Geſchwiſters zum Verderb und unglückſeeligen ruin der beſten Familien Anlaß giebet: Hingegen die Eintracht zu deren Erhaltung die ſtärckſte Stütze ſey.

IV. Daß man ſich überall in den Ruf

bringet ein böſes und ſchändliches Gemüthe zu haben / und daß einem niemand leichtlich trauet / der mit ſeinen eigenen Geſchwiſter in Feindſchafft lebet / oder ſchlimm von ſelbigen redet. Denn ſchändet er ſein eigen Geblüthe / was hat ein Fremder von ihn zu hoffen.

V. Daß GOtt / der befiehlet / den Nechſten als ſich ſelbſt zu lieben / inſonderheit auch den Bruder darunter will geliebet wiſſen.

VI. Daß iedweden das Gewiſſen ſaget / wie man den Bruder lieben / und ihn kein Leides zufügen ſolle. Maßen ſolches bald bey den Brüdern Joſephs aufwachete. Denn da ſie auf eine harte Probe in Egypten geſtellet werden / und Simeon aus ihnen vor ihren Augen gebunden wird / daß er ſo lange zurück bleiben ſoll / biß ſie ihren jüngſten Bruder Benjamin aus Canaan mitbringen: indem man ihnen vorwirfft / ob wären ſie Kundſchaffer: da ſprechen ſie bald untereinander *Exod. 42. verſ. 21.* das haben wir an unſern Bruder verſchuldet /

det / daß wir ſahen die Angſt ſeiner Seelen / da er uns flehet und wir wolten ihn nicht erhören / darum kommt nun dieſe Trübſal über uns. Und Ruben / auch einer von ſelbigen / antwortet: Sagt ichs euch nicht / da ich ſprach: verſündiget euch nicht an den Knaben / und ihr woltet nicht hören; nun wird ſein Blut gefodert.

Die Liebe zur Obrigkeit wird befördert durch Vorſtellung

I. Daß ſie Gottes Stadthalter ſey; dannenhero Regenten in der H. Schrifft ſelbſt Götter genennet werden.

II. Daß wir unter ihren Schutz ruhig leben; ein ieder das Seinige vor ſonſt beſorglicher Gewalt behalten kan / und in ſeinem Hauſe vor boßhafften Anfällen geſichert iſt.

III. Daß der Gottesdienſt durch die Obrigkeit befördert wird.

IV. Daß Obrigkeit vor die Auferziehung der Jugend durch Anlegung und Erhaltung der Schulen ſorget.

V. Daß ohne Obrigkeit die menſchliche Societät nicht lange glückſeelig bleiben würde.

IV. Daß die Ubung der Tugend durch die von der Obrigkeit zu erwarten ſtehende Belohnung in beſſern Flor gebracht wird.

VII. Daß die ſchändlichen Laſter durch die von der Obrigkeit beſchützte Geſetze unterdrücket / und durch gerechte Strafe gedämpfet werden.

Die Liebe gegen Lehrer und Prediger wird erwecket in Betrachtung

I. Daß ſie uns durch ihre heilſame Lehre zu Gott führen / und den Weg der Seeligkeit zeigen.

II. Daß die Sorge vor unſere Seelen ihnen oblieget / ſo eine der ſchwereſten und gefährlichſten iſt.

III. Daß ſie des Höchſten Augapfel ſeynd und ſeine Geſalbten / die anzutaſten verbiethet.

IV. Daß ſie durch ihr Gebeth zu Gott viel Böſes von uns abwenden.

V. Daß ſie uns durch die tröſtliche abſolution ſo kräftig erquicken.

Die Liebe zu *Præceptor*en und treuen Lehrmeiſtern wird erwecket durch Vorſtellung

I. Daß ihre Unterweiſung uns zu rechten Menſchen machet / indem ſie uns

zur

zur Gottſeeligkeit und allen Tugenden anführen.

II. Daß ſie unſern Verſtand durch herrliche Wiſſenſchafften erleuchten.

III. Daß ſie uns dasjenige lehren/ wovon wir dereinſt unſer ehrlich Auskommen haben können.

IV. Daß ſie uns tüchtig machen/ dem Vaterlande und unſern Nechſten deſto beſſer zu dienen.

V. Daß redlich Informiren eine der ſchwereſten Arbeiten ſey.

VI. Daß rechtſchaffene *Præceptores* mehr an ihren diſcipuln thun/ als leibliche Väter an ihren Kindern.

VII. Daß viel große Fürſten und Herrn ihre Danckbarkeit und Liebe gegen ihre Præceptores höchſtlöblich erwieſen haben.

Die Liebe gegen Pflege-Väter und Vormünder wird erwecket durch Vorſtellung

I. Daß ſie uns GOtt an ſtatt unſerer zu ſich genommenen Eltern zu unſrer Auferziehung giebet.

II. Daß ſie/ ob ſie ſchon uns nicht gezeiget/ dennoch als ein leiblicher Vater

 vor

vor uns ſorgen: dannenhero wir zu deſto grösserer Danckbarkeit gegen ſie verbunden ſeyn.

III. Daß durch ihre Treue unſer Vermögen erhalten wird biß wir ſelbſt zu Verſtande kommen / demſelben vorzuſtehen.

IV. Daß alſo wir durch deren Sorgfalt vor der ſchmählichen Armuth bewahret werden.

V. Daß ſie uns was rechtſchaffenes lernen laſſen / davon wir uns hernach ehrlich in der Welt können hinbringen.

Die Liebe zur Tugend wird erwecket

I. Weil die Tugend das ſchönſte und beſte Guth ſo ein Menſch nach Gott in dieſer Welt beſitzen kan.

II. Weil dadurch ein Menſch ſich von denen unvernünftigen Thieren unterſcheidet.

III. Weil ſie die vergnügteſte Gemüths Ruhe und ein befriedigtes Gewiſſen mit ſich bringet.

IV. Weil ein tugendhaffter Menſch ſich bey GOtt und Menſchen beliebt und angenehme machet.

V. Weil er dadurch ſich nicht nur ein gutes Lob in der Welt; ſondern auch einen

nen herrlichen Nachruhm nach ſeinen Tod-
te erwirbet.

So weit von der Liebe zum Guten:

Nun folget der Haß des Böſen.

Der Haß iſt ein *affect*, der eine Abſon-
derung von einer Sache würcket / und
entſpringet ſolcher aus dem objecto, ſo man
haſſet / ſeiner Bosheit / Häßlichkeit und
verwerfflicher Beſchaffenheit/ mit dem Ver-
langen ſolches zu fliehen / zu meiden / und
von ſich weit wegzuſchaffen.

Der Haß hat einen Abſcheu vor allen
den / was da iſt ſchändlich / beſchwehrlich/
häßlich / einen Eckel erweckend / feindſeelig/
und in Summa aller Sünden und derer
Boßhafften als Räuber / Meuchelmörder/
Verächter / Gotteslåſterer / und derglei-
chen Unmenſchen ihren Schwall und ſchänd-
liche Rotte.

Die *Objecta* des Haſſes / ſo ein Geiſtli-
cher vornehmlich zu betrachten / und dage-
gen er in denen Gemüthern der Zuhörer
ſolchen *affect* zu erregen hat/ ſeynd.

1. Der Teuffel / als der Urſprung
alles Ubels.

2. Die Hölle / oder die ewige Mar-
ter und Pein.

3. Die Sünde / ſo wohl insgemein als inſonderheit betrachtet.

4. Der Müßiggang des Teuffels Ruhe-Küſſen und aller Laſter Anfang.

5. Die Sünder ſelbſt / welche ſo wol den Verſtand als Willen zu verderben / und einen vom Guten abzuziehen ſich frevelhafft bemühen.

6. Die Welt / als des Teufels Braut und Wirthshaus der Gottloſen.

Die *argumenta* insgemein / ſo den Haß erwecken / können leicht aus den / was von der Liebe geſaget worden / gezogen werden: denn da ſetzet man.

I. Der Schönheit und Vollkommenheit die Häßlichkeit und Unvollkommenheit entgegen.

II. Der Verwantſchafft den Unterſcheid und das Wiederſpiel.

III. Dem Nutzen ſo vielen Schaden und traurige Ausgänge.

Dem Haß gegen den Teufel zu erwecken kan betrachtet werden.

I. Des Teufels erſchreckliche Beſchreibung / da er iſt ein ſo grimmiger und Laſter-voller Geiſt / welcher nichts anders ſuchet / als die Menſchen ins ewige Ver-

der-

derben zu ſtürtzen; dahero auch die Schrifft ſaget / daß er herum gehe wie ein brüllender Löwe / und ſuche / welchen er verſchlinge.

II. Die gantz **unterſchiedliche** Beſchäfftigungen / Abſichten / Endzweck und Mittel. Der **Menſch** iſt zu Gottes Ebenbild geſchaffen / und ob er ſchon verlohren / iſt er doch durch Chriſtum wieder in den Stand der Gnaden geſetzet / und hat dahin zu trachten / daß er als des ewigen Vaters-Kind / des Sohnes Braut / und des H. Geiſtes Tempel ſich halte / und ſeinen Schöpfer / Erlöſer und Heiligmacher hier im Reich der Gnaden / und dort im Reich der Ehren und Herrlichkeit / als ein Einwohner des Himmels und Geſelle der Engel ſtets erkenne und preiſe.

Der **Satan** hingegen trachtet dahin / daß er ihn das hölliſche Bild und die abſcheuliche Sünden-Larve anziehe / damit er von GOtt abfalle / ein Rebelle / Bundbrüchiger / der Taufe Unwürdiger / und ein Kind des Verderbens werde. So daß ihm beßer / wenn er nie gebohren wäre: weil er das Verdienſt Chriſti und alle deſſen Wohlthaten mit Füßen tritt / den H. Geiſt läſtert /

läſtert / und in Ewigkeit von Gottes Angeſicht verworffen wird.

III. Die unzehligen Ubel und eine unaufhörliche Marter und Pein.

IV. Daß der Teufel ein Lügen-Geiſt / der zwar viel verſpricht / aber mit nichts als Betruge umgehet / und zuletzt den Menſchen in Verzweifelung ſtürzet.

V. Daß er uns durch ſeine Verführung aus den Paradieſe und zu Falle gebracht / dadurch wir gleich erkennen / wie dieſer arge Feind vom Anfange der Welt her auf das Verderben der Menſchen ſein Dichten und Trachten gerichtet.

VI. Daß dieſer böſe Geiſt ja niemahls die Hoffnung hat / wieder zu Gnaden zu kommen / ſondern in alle Ewigkeit verſtoſſen und mit Ketten der Finſternis gebunden bleibet. Hingegen Chriſten durch das Verdienſt ihres Heylandes ſo hoch geadelt / daß ſie wieder das Recht der Kindſchafft bey GOtt erlanget: Will es ihnen alſo gar nicht geziehmen / demjenigen / der in Ewigkeit verflucht iſt / Gehör zu geben / und ihren hohen Stand ſo unverantwortlich zu verunehren.

Dem Haß und den Abſcheu vor der Hollen zu erwecken kan geſchehen

I. Durch nachdrückliche Beſchreibung des hölliſchen Pfuls; allwo ſeyn wird ein nie verloſchenes Feuer / eine ewige Finſternis / ein unaufhörliches Heulen / ein Wurm der nicht ſtirbet; eine immermehrende Quaal; eine erſchreckliche Geſellſchafft ſo vieler tauſend Teufel und Verdammten.

II. Durch entgegen geſetzte Beſchreibung des ewigen Lebens und himmliſchen Herrlichkeit; wo die Auserwehlten die heilige Dreyfaltigkeit / deren Schönheit und Vollkommenheit gantz unausſprechlich iſt / werden unaufhörlich ſchauen / und in Geſellſchafft der heiligen Engel und Auserwehlten ewig loben; wo aller Schmertz und Leiden wird weg müſſen; Hingegen ewige Freud und Wonne wird über ihren Häuptern ſeyn.

III. Durch Vorſtellung des ewigen und unerſetzlichen Schadens und Elendes / welches wir in der Hölle zu erwarten haben / aus der keine Erlöſung iemahls ſeyn wird.

Alſo daß wer nun nicht an dieſen Ort der

der ewigen Qval wolle / auch den Weg dahin durch Vermeidung der Sünden ernſtlich fliehen müſſe.

Den Haß und die Vermeidung der Sünde zu erwecken ſtellet man vor.

I. Der Sünden Abſcheulichkeit / denn ſie machet uns zu Knechten des Satans ; ſie iſt ein ſolcher Ausſatz / der das innerſte der Seelen durchfrißt / ſie iſt ein Abgrund alles Elendes ; ſie iſt ein Zauber-Tranck des leidigen Teufels / dadurch er die Menſchen ganz wahnſinnig machet / und ſie in ſein ſchwarzes Höllen-Reich ſchleppet.

II. Des Menſchen Würdigkeit / welcher Gottes Kind / CHriſti Bruder / des heiligen Geiſtes Tempel und Wohnſtadt iſt : dahero ſich durchaus nicht zu einen Cloac der Sünden und Sclaven des Satans machen ſoll.

III. Der unerſetzliche Schaden / den man durch Sündigen hat. Wir waren ſchon einmahl wegen der Sünde unſerer erſten Eltern von Gottes Angeſicht verſtoſſen / und hätten ewig müßen verdammt bleiben / wenn ſich nicht Chriſtus durch ſein Leiden und Sterben ins Mittel geleget / und

uns

uns wiederum mit GOtt verſöhnet. Nun wir denn ſo theuer erkaufft / was werden wir vor Strafe zugewarten haben / wenn wir abermahls durch beharrliche Sünden unſern Gott erzürnen / und den Reichthum ſeiner Güte verachten.

Den Haß des Müßiggangs kan erwecken

I. Weil der Müßiggang der Springe-Brunnen iſt / daraus alle Laſter hervor qvellen.

II. Weil ein Mißiggänger wieder GOttes Geboth handelt / ſo da will / daß wir bethen und arbeiten ſollen.

III. Weil ein Müßiggänger verarmen muß / und folglich in den allerelendeſten Zuſtand geräth.

IV. Weil ein Mißiggänger nicht zu Ehren kömmt / ſondern immer bleibet / was er iſt.

V. Weil niemand ſo dann einen ſolchen Tage-Dieb achtet / ſondern er jederman zum Hohn und Spott dienet.

VI. Weil vornehme Leuthe ihm / wann er ihrer Hülffe bedarff / wohl Hülff-loß laſſen / weil ſie ihn vor ein unnützes Glied der republic halten.

VII. Weil

VII. Weil der Müßiggang den Verluſt der Ehre / Geſundheit / ja Leib und Lebens / und auch der Seelen / nach ſich ziehet : denn wer nichts Gutes thut / der thut was Böſes. Gewehnet ſich an Sauffen / Huren / Stehlen / Zancken / Verleumden / richtet nichts als Unfug an : Begehet darüber Todtſchläge / bevortheilet ſeinen Nechſten / und ſuchet hier und dar durch unrechte Mittel ſich zu erhalten / weil er durch löbliche Arbeit ſich ehrlich hinzubringen / keine Luſt hat.

Den Haß gegen die Sünder ſelbſt erwecket

1. Deren Abſcheulichkeit : denn was iſt wohl ärger / als eine ſolche ſchädliche beſtie, die ihrer Vernunft ganz zu wieder viel wüſter als ein Vieh lebet : Gottes Feind und des Teufels Sclave iſt: darnach ringet / daß er die ewige Verdammnis erjage; und den Himmel durch ſein boshafftes Leben verliehret.

2. Deren gefährliche Geſellſchafft. Man gewehnet ſich bald deren Sitten an / mit welchen man umgehet: Und zumahl / da unſere verderbte Natur mehr zum Böſen als Guten geneigt / ſo nehmen wir leicht

leicht die verdammlichen Laſter der Gott-loſen an uns / wenn wir mit ihnen viel Gemeinſchafft pflegen.

3. **Deren Untreu.** Boßhaffte Sünder haben weder Treue noch Glauben bey ſich: ſondern nehmen ſich kein Gewiſſen / auch diejenigen / ſo ihre beſten Freunde ſind / zu betrügen / und ſolten auch andre Haab und Guth / ja Leib und Leben drüber einbüſſen.

4. **Der Sünder Narrheit.** Was kan thörichter auf dieſer Welt ſeyn / als vor eine ſchnöde Luſt von ganz kurzer Zeit ſich die ewige Höllen-Pein erkauffen / und die himmliſche Freude und Herrlichkeit vor eine Hand voll weltliche Ehre oder Wolluſt hingeben.

5. **Die Warnung göttliches Worts.** Mein Kind / wenn dich die böſen Buben locken / ſo folge ihnen nicht.

6. **Die ewige Abſonderung der Frommen von den Böſen.** Denn an jenen Tage wird ſie Chriſtus von einander ſcheiden / als die Schaafe von den Böcken / und zu ihnen ſagen: weichet von mir ihr Ubelthäter.

Der Haſs gegen die Welt iſt eben aus vorigen *argumentis* zu erwecken/ weil

1. Die Welt in Argen lieget.

2. Der Teuffel ein Fürſt der Welt iſt/ welchen alle Menſchen ewig haſſen ſollen.

3. Die Welt uns verführet/ und in das euſerſte Unglück ſtürtzet.

4. Chriſtus uns ſo treulich vor der Welt warnet.

5. Alle Wollüſte/ die uns die Welt giebet am Ende Gallen-bitter ſind.

6. Die Welt ein rechtes Raub-Neſt iſt/ da man auf die Frommen lauret/ und ſie um den Schatz ihrer Seeligkeit zu bringen trachtet.

7. Der Lohn der Welt dereinſt in den hölliſchen Pfule ſeyn wird; dieweil ſie eine Meiſterin aller Bosheit/ tückiſch/ betrüglich/ voller Falſchheit/ Neid/ Verfolgung/ Lügen/ und die durch Augen-Luſt/ Fleiſches-Luſt und hoffärtiges Weſen/ manchen in die ewige Verdammnis ziehet.

8. Die Welt mit aller ihrer Pracht und Herrlichkeit vergehen muß; und ſie uns nimmermehr eine beſtändige Glückſeeligkeit reichen kan.

Der Eiffer iſt eine Entrüſtung aus Lie-

Liebe wegen der geſchehenen Beleidigung der geliebten Sache entſtanden / und dahero ein affect, der mit einer ſonderbaren Hefftigkeit zu einiger Unternehmung zielet/ indem das Gemůth nicht nur die geliebte Sache inſtåndig begehret und hochachtet/ ſondern auch auf denjenigen zornig wird/ der ſie ihm rauben oder auch derſelbigen die Gegenliebe verſagen will.

Dabey nun muß man die Reguln der Chriſtlichen Klugheit wohl beobachten/ und die Umſtånde anſehen / ob der allgemeine Beruf zum Chriſtenthume oder ein ſpecialer Beruf zu eifern befiehlet; alſo/ wenn ein Prediger auf der Canzel; Obrigkeit wider die Ubertreter der Geſetze und Ungehorſame; ein Varer über ſeine Kinder; ein Haus-Herr oder Haus-Mutter über des Geſindes Bosheit und Nachlåſſigkeit gebůhrender maßen und zu gehörigen Zeit / auch an geziehmenden Orte eifert/ das iſt löblich / denn es geſchiehet aus einer rechtmåßigen Abſicht / die Leute zur Frömmigkeit und Tugend zu bringen.

Unter denen *argumentis* ſo den Eifer erregen/ ſeynd alle diejenigen / welche

1. Die Liebe der geliebten Sache vermehren können/ wovon oben gemeldet.

2. Die den Haß der feindſeeligen Sache vergröſſern/ von denen auch bereits gehandelt worden.

3. Die inſonderheit die Hochhaltung dieſer oder jener Tugend erwecken / und des ihr entgegen lauffenden Laſters Abſcheu und Gröſſe zeigen.

4. Die die Würde des Beleidigten vorſtellen / und wie man dadurch ganz toller Weiſe ſich zeitliches/ ja ewiges Verderben auf den Hals zöhe.

5. Welche vorſtellen die ſo offt ſo fruchtloß wiederholte treue Ermahnungen und Warnung.

6. Die da zeigen den elenden Zuſtand desjenigen / welcher zu ſeiner höchſten Seelen Gefahr alſo in den Tag hinein lebet/ und hernach zu ſpät ſeine Untugenden bereuen wird/ wann kein Erretter da iſt.

7. Wie man nicht anders könne als bey ſolcher Bewantnis ſeine Gemüths-Empfindlichkeit über dergleichen Ungehorſam/ Schwelgerey/ Hoffarth/ Geitz/ Ungerechtigkeit / Unverſöhnlichkeit / und ſo fort/ ſpüren zu laſſen; und wer einen recht-

ſchaf-

ſchaffenen Blutstropfen in ſeinen Leibe hätte / der würde uns Beyfall geben / daß dergleichen verfluchte Sünden niemahls ſo arg als eben iezo in Schwange gegangen.

8. Von Anführung des Schadens / ſo auch andere davon haben.

9. Von den übeln Ruf / welcher dadurch bey Auswärtigen erwecket / und eine ganze Stadt ſtinckend gemacht würde.

10. Von den kahlen Entſchuldigungen / die man vorbrächte / dieſe oder jene Frevelthat zu bemänteln.

Die Barmhertzigkeit iſt eine Art der Traurigkeit / welche aus eines andern ſeinen Elend und Ubel entſtehet / und ſolches gleichſam mit unſern Hertzen vereinbahret / daß wir alſo fremde Zufälle / Unglücke und Beſchwerlichkeiten betauren und beweinen.

Hierdurch wird die menſchliche Barmhertzigkeit / und nicht die Göttliche verſtanden. Denn die Göttliche iſt eine gnädige Zuneigung und Wille des Schöpfers welche das Elend des Menſchen / darein er durch die Sünde gebracht / anſiehet / alſo daß er ſelbigem zu helffen bereit iſt / nicht ſo fern der Menſch eine böſe; ſondern ſo fern er eine elende Creatur. Got=

Gottes Barmhertzigkeit wird erwecket durch Vorhaltung

1. Seiner eigenen unendlichen Erbarmung / Liebe / und Güte / deren er uns ſo vielfältig in ſeinem Worte verſichert.

2. Unſerer eigenen Ohnmacht / weil wir an uns ſelbſt nichts vermögen / ſondern uns bloß auf Gottes Gnade verlaßen müſſen: dahero auch die Heiligen Gottes ſagen: Ich will mich unter die Aſche verkriechen / damit mich dein Zorn nicht finde; und ſich Erde und Staub / ja ein Blat / einen Wurm / eine Made / und ſo fort nennen.

3. Unſers Lebens Nichtigkeit / daß mit einen Schatten / mit einen Strohme / mit einer Waſſerblaſen / mit einen Traume / mit einer Nacht-Wache / mit einer Wallfahrt und ſo fort verglichen wird.

4. Unſres Elendes Größe / da wir von den Satan ſo gar verderbet ſind / und dieſes zeitliche Leben mit tauſend Gefährlichkeiten umſchloſſen iſt.

5. Chriſti vollgültigen Verdienſtes / ſo wir in wahren Glauben ergreiffen.

6. Unſrer Angehörung / da uns Gott ſelbſt gemacht und wir ſeiner Hände Werck / ja

ja durch Chriſtum wieder in die Kindſchafft aufgenommen.

7. Der Gewalt und Macht unſerer Feinde / da der Teufel / Hölle / Welt / Fleiſch und Blut uns ſo erſchrecklich bekriegeten und verfolgten.

8. Der Bekenntnis unſrer Schuld / und das wir uns an unſern Gott verſündiget.

9. Der Demüthigen Bitte um Vergebung und gezeigeter hertzlicher Reue.

10. Der verſprochenen Beßerung / und daß wir uns alle unſere Tage vor dergleichen Ubel der Seelen hüten wollen.

11. Der gnädigen Erhörung des Gebeths / dahero alles Fleiſch zu ihn kömmt.

12. Der ſonſt nirgend zu findenden Hülffe als bey dem allmächtigen / gnädigen und gütigen Gotte.

Der Menſchen Barmhertzigkeit wird erwecket

1. Durch die Unſchuld des Leidenden.
2. Durch des elenden Standes Vorſtellung / darinnen er ſich befindet.
3. Durch Anführung der zarten Jahre / da ſich das in Unglück gerathene noch nicht helffen kan; oder des hohen

Alters / da einer nichts mehr verdie-
nen kan.

4. Durch Zeigung der gewaltſamen Verfolgung ſeines Wiederſachers / und wie unverantwortlich ihn derſelbige drückete.

5. Durch demüthiges Bitten und Flehen.

6. Durch die Größe der Noth / und wie man ohne Hülffe der Mitleidenden darinnen verderben müßte.

7. Durch die Verwandſchafft / ſo man mit den hat / von welchem man Hülffe verlanget.

8. Durch Beſchreibung der unglücklichen Begegnung / wie man um das Seinige gekommen / als durch Krieg / Brand / Raub / Diebſtahl / und ſo fort.

9. Durch die Ermahnung Chriſti: Seyd barmhertzig / wie auch euer Vater barmhertzig iſt.

10. Durch die verſprochene Belohnung. Da unſer Heyland alles / was wir dem nothleidenden Nechſten erwieſen haben / will annehmen / als ob wir es ihm ſelbſt gethan; und dahero es zeitlich / und ewig belohnen will.

11. Durch Erwegung / daß wir Menſchen ſind / alſo auch menſchlichen Zufällen unterworffen / und der Barmhertzigkeit des Nechſten gleichfalls können bedürfftig werden.

12. Durch den auch denen Thieren eingepflantzten Trieb der Erbarmnis / welchen ſie in vielen Handlungen zeigen.

Der *Affect* der Traurigkeit wird erreget durch die Vorſtellung.

1. In was Elend und Unglück / daß man ſich befinde / und wie groß unſer Verluſt ſey.
2. Welche Glückſeeligkeit uns durch dieſen Zufall entzogen worden.
3. Was vor Ehre oder Gutes man verſäumet hätte.
4. Wie hoch deßen Stand / den wir beleidiget.
5. Wie gewiß eine ſchwere Strafe auf uns wartete.
6. In welche Schande daß man ſich geſtürtzet / und welche übele Nachrede man ſich auf den Halß gezogen.
7. Wie man gantz Hülfloß wäre.

8 Wie eines von Jugend auf ſo gar wenig gute Tage oder Vergnügen gehabt.

9. Wie viel Mühſeeligkeiten und Drangſal daß uns noch bevor ſtünde.

10. Wie wenig und böſe daß die Zeit unſeres Lebens ſey / und mit wie ſtarcken und gewaltigen Feinden daß wir ſtets zu kämpfen hätten: da ein Menſch immer im Streit ſeyn muß / und ſeine Tage wie ein Tagelöhners ſeynd.

11. Daß wir keine wahre Luſt in der Welt finden / die uns nicht durch etwas Wiedriges verſaltzen wird.

12. Daß nun daß gröſte Theil unſrer Hoffnung mit zu Grabe getragen worden.

Die Scham wird erwecket wann man aufführet

1. Wie ſchändlich die That / ſo man vorgenommen oder vorzunehmen willens iſt: die man denn nach allen ihren Umſtänden beſchreibet / und alſo exaggeriret / daß der andere gantz ſtutzig und confus gemacht wird.

2. Wie groß der Schimpf / den man ſich nun bey allen rechtſchaffenen Leuten da-

dadurch zu wege gebracht (oder zu wege bringen würde) und wie man ſolchen nicht leichtlich könte auslöſchen.

3. Der Schaden/ welchen man ſich ſelbſten thäte/ indem einer durch ſo übles Verhalten ſeine Patronen abwendig machte und ſeine Beförderung hemmete.

4. Wie man uns vor verſtändiger angeſehen/ (oder anſähe) als daß man ſich zum Spott aller Welt gemacht (oder machen wolte/) und wie ſo gar auch der gemeine Mann ſich vor dergleichen proſtitution hütete.

5. Erwecket man die Scham/ durch Vorſtellung der Nichtswürdigkeit desjenigen/ wodurch man ſich zu ſchanden machet. Als/ wenn einer von Unzucht ſolte abgemahnet werden/ und man beſchreibet eine Hure/ daß ſolche ein allgemeines Cloac/ da ein ieder ſeinen Unflat ausließe: Daß dieſe Canaille ſchon zu N. wäre verwieſen worden: daß ſie mit den geringſten Pferdeknechten zugehalten/ und man mit den ſchändlichen Lotter-

buben

buben in Schwägerſchafft geriethe; daß ſie gantz voll Raude und Unreinigkeit.

6. Durch Vorſtellung der verletzten Leibes-Geſundheit. Das hätte man nun von ſo geilen Frevel und brünſtigen Uppigkeiten / daß das Geblüthe entzündet / alles inficiret / und man in der Angſt ſtäcke / wohl Zeit Lebens nicht wiederum recht geſund zu werden.

7. Durch Erinnerung / was die Eltern wenn ſie dergleichen üble Aufführung erfahren ſolten / dazu ſagen würden.

8. Durch Zeigung daß in der Welt nichts unerträglicher / als wenn man von allen verſtändigen und braven Leuten vor einen Narren gehalten würde. Dieſes aber geſchähe / wenn man ſich ſo unbeſonnen und hartnäckicht erwieſe / daß man ſich durchaus von keinen Böſen wolte abrathen noch vor Schaden warnen laſſen.

9. Durch Erweiſung / daß man von viel zu rechtſchaffener Ankunfft / als daß ſich einer durch liederliche Geſellen / die doch einmahl müßten ihr Brodt

vor

vor den Thüren ſuchen / und wohl gar / weil ſie nichts als Ubels zu thun gelernet / den Hencker unter die Hände kähmen / ſolte verleiten laſſen. Denn jene hätten nichts zu verliehren / auch fragten ſie weder nach Ehre noch Schande: Wir aber ſolten billig mehr die Vernunfft zu rathe ziehen / und den Ausgang gedencken.

Die Furcht vor Gott wird erwecket / wann wir vorſtellen

1. GOttes Majeſtät und Allmacht / der mit einem einzigen Donnerſchlage die Welt zerdrümmern kan.

2. Daß er will gefürchtet ſeyn / und ſagt / wie er als ein eiferiger GOtt / die Miſſethat der Väter heimſuchet über die Kinder biß ins dritte und vierdte Glied / die ihn haſſen.

3 Daß die Furcht GOttes groſſen Seegen bringet / dahero GOtt im 5. Buch Moſes am 5. ſpricht: Ach / daß ſie ein ſolch Hertz hätten mich zu fürchten / und zu halten alle meine Geboth ihr lebelang / auf daß es ihnen wohl gienge / und ihren Kindern ewiglich.

4. Daß diejenigen ſo GOtt nicht fürch-

fürchten / in die ewige Höllen-Pein hingegeben werden.

5. Die erſchrecklichen Straf-Exempel der Verächter GOttes und ſeines heiligen Wortes; wie plötzlich dieſelben hingeraffet worden / und zeitlich und ewig verlohren gegangen.

6. GOTTES allſehendes Auge / das biß in das Innerſte unſers Hertzens dringet / und dem keiner von unſern Gedancken verborgen iſt; ja den auch unſere unerkante Sünden vor ſich an das Licht ſtellet.

7. Die uns täglich aus unendlicher Gnade ohne unſer Verdienſt erwieſenen unzehligen Wohlthaten.

8. Daß wir aller Creaturen Feindſchafft auf uns laden / wenn wir Gott nicht fürchten; und ſie ingeſamt uns zu verderben und Gottes Befehl auszurichten willig ſind.

9. Daß wir ihn als einen Vater / über alles / was Kinder heiſſt im Himmel und auf Erden / zu ehren ſchuldig ſind.

10. Daß wir ſeiner Hände Werck / und ohne deſſen Gnade nicht einen Augenblick beſtehen können.

Die

Die Furcht der Strafe wird erwecket/ wenn man anführet

1. Gottes Allwiſſenheit/ dem nichts verborgen iſt.
2. Gottes Gerechtigkeit / dadurch er die ruchloſen Sünder zu ſtrafen/ bewogen wird.
3. Die Entziehung alles Guten / wer in frevelhaffter Sicherheit lebet.
4. Die Uberfallung alles Böſen / wer nicht von Sünden abſtehet.
5. Der zeitlichen Strafe Schande und übles Gedächtnis.
6. Der ewigen Strafe Schwerigkeit und unaufhörliche Dauer.
7. Die Gewißheit des lezten Gerichts/ da ein ieder von allen denjenigen Rechenſchafft geben muß / was er gethan bey Leibes Leben.
8. Die Ungewißheit unſrer Sterbeſtunde / und wie gefährlich es mit uns ſtehe / wenn wir nicht immer wachen und bereit ſeyn.
9. Der Obrigkeit Amt / welche das Schwerdt nicht umſonſt führet ; ſondern daß ſie Rächerin des Böſen ſeyn ſoll.

10. Die Marter eines böſen Gewiſſens/ welche derjenige empfindet / ſo Ubels gethan; und ſolte ſolche nicht ehe als auf dem Sterbe-Bette ſich euſern / da der Teufel das Sünden-Regiſter und die dadurch verdiente Strafe ſchon weiß vorzuhalten.

Die Freude wird erwecket ſo wohl

1. Durch Vorſtellung des gegenwärtigen Guten als auch
2. Des zukünftigen ſo wir noch zügewarten haben.
3. Durch die aus den begegneten Guten uns zugewendete Ehre.
4. Durch Zeigung des Nutzens / ſo wir davon haben.
5. Durch Darſtellung der Wohthat ihrer Gröſſe und Wichtigkeit.
6. Wie die Rettung ſo gar unverhofft; oder ſo herrlich uns zugewendet worden.
7. Wie unſre Feinde ſich nun ſchämen müſten und zu ſchanden werden.
8. Wie wir nunmehro in Sicherheit geſetzt worden/ und ſo fort.

Die geiſtliche Freude wird erwecket durch Betrachtung

1. Chri-

I. Chriſti Auferſtehung / und daß wir mit ihm ewig leben ſollen.
II. Deſſen vollgültigen Verdienſtes / dadurch er uns den Himmel eröffnet.
III. Der Gewißheit unſerer Seeligkeit.
IV. Chriſti Gegenwart / der bey uns iſt alle Tage biß an der Welt Ende.
V. Der zu Stärckung unſers Glaubens und Verſicherung des ſeeliges Erbes verordneten heiligen Sacramenten.
VI. Der unausſprechlichen Herrlichkeit des ewigen Lebens / da Freude die Fülle ſeyn wird und liebliches Weſen zur Rechten Gottes immer und ewiglich.

Die **Hoffnung** iſt eine Bewegung des appetits, durch welche das Gemüth / indem es das gute / ſo es verlanget / erwartet / ſich in ſich ſelbſt feſt ſezet und ſtärcket / um denen Schwürigkeiten zu wiederſtehen / welche dabey ſich möchten einfinden.

Will man aber die Hoffnung **inſonderheit** nehmen / wie ſie durch GOttes Wort in dem Gemüth eines Chriſten gezeiget wird / ſo iſt ſolche eine gewiſſe Erwartung alles guten / welches denen Frommen von GOtt verheiſſen iſt.

Der **Grund** alſo dieſer Hoffnung iſt

GOttes Verheiſſung / welche niemahls trüget / weil GOtt die Wahrheit ſelbſten iſt : Und dieſes giebet auch das (1. *argumentum*, wodurch der *affect* der Hoffnung in dem Gemüth eines Chriſten erwecket wird.

2. Wird ſie erwecket durch die Gewißheit unſerer Verſöhnung mit GOtt und der darinnen gegründeten Erhörung unſers Gebeths.

3. Durch die Exempel derer / welche aus ſo mancher Trübſal seynd errettet worden. Da es alles ſich angelaſſen / als ob es gäntzlich aus / und gar keine Hülffe mehr zugewarten wäre.

4. Durch die allgemeine providenz GOttes / welche auch über die allergeringſten Creaturen ſich erſtrecket ; und dahero den Menſchen / als die edelſte / um deſto weniger hülffloß werde laſſen / da zumahl wir verſichert ſind / daß ohne Gottes Willen nicht ein Haar von unſerm Häupte fallen könne.

5. Durch Vorſtellung des gewiſſen Sieges und der uns aufbehaltenen Krohne des Lebens / wer nur ſich als ein rechtſchaffener Streiter Chriſti leidet / und biß ans Ende beharret.

6. Durch die Abwechſelung des Guten mit den Böſen und daß nach den Ungewitter die Sonne ſcheinet ; auch dem Gerechten noch immer das Licht wieder aufgehen muß/ und Freude den frommen Hertzen.

7. Durch Erweiſung / daß die Trübſal und das Leiden dieſer Zeit gegen die ſeelige Ewigkeit kaum vor einen Augenblick zu rechnen / und daß alles dieſes bey weiten nicht werth ſey der Herrlichkeit/ die an uns ſolle offenbahret werden.

8. Durch Anführung unſrer eigenen Bewegung ; wie offt wir ſchon eine Sache gantz verlohren gegeben/ welche dennoch einen guten Ausgang gewonnen und glücklich abgelauffen.

9. Durch Anführung GOttes Allwiſſenheit : Unſer himmliſcher Vater weiß/ daß wir des allen bedürffen.

10. Durch gewiſſen ruin unſerer Feinde ; denn ſie nehmen ein Ende mit Schrecken/ und wenn ſie auch ſchon wie Lorbeer-Bäume gegrünet / ſo ſeynd ſie ausgerottet / ehe daß wir uns umſehen.

Sonſten ins gemein wird die Hoffnung bey Weltlichen Zufällen nach Be-

ſchaffenheit der Perſonen / und nach Umſtänden der Sachen und Handlungen erreget:

1. Von der Perſon ihren guten Qualitäten / dadurch ſie allerdings wohl dieſes oder jenes Gute noch erhalten könte.

2. Von der Patronen ihren Wohlwollen / und wie ſolche gewiß nicht unterlaſſen würden / vor einen zu ſorgen.

3. Von der vornehmen Familie, auf die man allemahl groſſe reflexion gemacht.

4. Durch Anführung des guten Vermögens / dadurch man heut zu Tage alles könne ausrichten und müglich machen.

5. Daß ſich es bald ändern würde/ indem die Sache in dieſen Stande unmöglich länger bleiben könte / ſondern würde mit eheſten auf einen andern Fus geſezet werden.

6. Daß man in ſeinem Rechte wohl gegründet / und wenn ſich ſchon Gegentheil mit allerhand Practicen lange auffgehalten / müſſe er doch zuletzt gewonnen geben/ und uns den Sieg laſſen.

7. Daß man an keinen Dinge verzagen ſolle : weil wohl ehe etwas geſchehen/ davon man ſich nicht einmahl hätte träumen laſſen.

8. Daß

8. Daß alles in der Welt der Veränderung unterworffen/ und Glück und Unglück ſeine Abweckſelung ſo wohl/ als der Mond/ habe.

9. Daß unſere Feinde ſterbliche Menſchen/ und dahero alle Augenblick auch ihres Todtes müſſen gewärtig ſeyn: hernach hörete deren Verfolgung auf einmahl auf.

10 Daß es nach denen Umſtänden/ die bey dieſer Handlung erzehlet würden/ nicht wohl ſeyn könte/ daß es unſer Bruder/ (Vetter/ Schwager/ Vatter/ ꝛc. ꝛc.) welcher verunglücket/ in dem die Zeit/ die Beſchreibung der Perſon/ und ſo fort/ gar nicht mit ſelbigen einträfe.

11. Daß andere wohl noch elender darnieder gelegen/ und doch wieder auffgekommen wären: warum dann wir an dieſen patienten ſo fort dermaſſen zweifeln wolten.

12. Daß in kurtzen dieſer oder jener Freund ankommen würde/ welcher die Sache bald ausmachen könte/ und uns von aller Beſchwerung zu befreyen willig wäre.

13. Daß ein junger/ geſunder/ qualificirter/ und noch nicht verheyratheter

Menſch auf hundertfache Art ſein Glück in der Welt machen könte / und wäre ja nicht an einem Ort gebunden ; ſondern es ſtünde ihm zu Beförderung ſeines Wohlſtandes die gantze Welt offen.

14. Daß Armuth offt mehr das Glück befördere / als hemmete. Denn / wenn mancher nicht arm geweſen / ſo hätte er nicht ſo fleißig ſtudieret / folglich wäre er nicht ſo gelehrt worden / und hätte durch ſolche aus ſeinem Fleiße erworbene Geſchicklichkeit hernach ein ſo ſtattlich Ehren-Amt erlanget.

15. Daß die Fehler der Jugend ſchon bey reiferen Alter durch Wohlverhalten und einen tugendhaften Wandel würden verbeſſert werden / und man darum noch nicht bey begangenen Exceſſe eines jungen Menſchen alle Hoffnung wegzuwerffen hätte daß was gutes aus ihm werden würde.

16. Daß eine reiche Erbſchafft uns gar bald aus aller Beſchwerniß helffen könte / und wäre es um zwey oder vier Augen zu thun / welche der Todt zuſchlöß / ſo hätten wir / was wir wünſcheten.

Was das **Vertrauen** (*Fiduciam ſive confidentiam*) belanget / ſo iſt ſolches zwar

zwar ein *Affect*, welcher mit der Hoff-
nung ſehr nahe verwandt; iedoch bleiben
beyde unterſchiedene Regungen / indem
das Vertrauen / ſofern es ein geiſtlicher
Orator betrachtet / als eine Würckung des
Glaubens angeſehen und den Zweifel ent-
gegen geſetzet wird: ſo fern es aber ein welt-
licher Redner conſideriret / ſolches das
erregte Gemüthe mehr auf die bey ſich ha-
benden eigenen Kräfte weiſet / welches bey
der Hoffnung nicht zu geſchehen pfleget.

Die Argumenta, ſo das Vertrauen der
Frommen erwecken / werden genommen

I. von denen *Attributis divinis*, als der Barmhertzigkeit / Gütigkeit / Allwiſſenheit / Allgegenwart / Allmacht / Wahrheit der Verheiſſungen / Gerechtigkeit / Liebe.

II. Von der unbetrüglichen Gewißheit der Genugthuung unſres Heylandes und der dahero erlangten Verſöhnung mit GOtt.

III. Von dem Zeugniſſe des H. Geiſtes in Wort und Sacramenten.

IV. Von Abweſenheit desjenigen und deſſen Vermeidung / was das auf GOtt gelegte Vertrauen hindern könte.

V. Von der Glückſeeligkeit derjenigen/ die auf GOtt vertrauen; der ſie verſorget; der ſie nicht ewiglich in Unruhe läßt; der ſie errettet zur böſen Zeit; der ihnen giebt was ihr Hertz begehret; der ſie truncken machet von den reichen Gütern ihres Hauſes/ und ſie träncket mit Wolluſt/ wie mit einen Strohme.

VI. Von denen Exempeln derjenigen/ welche durch ihr gläubig Vertrauen auf GOtt ſo herrliche Rettung aus mancherley Nöthen erlanget/ und ſich unzehligen Seegen zugezogen; als Moſes/ David/ Joſua/ Daniel/ die drey Männer in Feuer. 2c.

In weltlichen Sachen wird das Vertrauen erreget/wenn man zeiget.

1. Wie ſich bey einem genugſame Fähigkeit und Kräfte befänden/ den geſuchten Zweck zu erlangen.

2. Der Verſtand ſey herrlich und die Gelehrſamkeit derſelbigen Perſon genugſam bekant.

3. Es mangele an keinen Gelde/ als damit man die Glücks-Pforte am leichteſten könne heutiges Tages aufſchließen.

4. Die

4. Die Patronen/ſo einer habe/ wären von groſzen Anſehen und Nachdrucke.

5. Zeit/ Ort/ und Gelegenheit wären nicht beſſer zu wünſchen/ als man ſie aniezo vor ſich habe.

6. Die Verwandſchafft / deren man ſich zu rühmen / ſey in ſolcher Hochachtung/ daß ihr niemand etwas werde abſchlagen.

7. Des Vatern Verdienſte ſchwebeten noch dem Landes-Fürſten in gnädigen Andencken.

8. Es hätten wohl andere / die von nicht ſo guten Vermögen noch capacität wären / ehmahls höhere Dinge erlanget.

9. Man ſey itzo in den ſchönſten Jahren/ und das Glück wäre doch immer ehe eine Freundin der Jugend/als des allzubedachtſamen und ernſthafften Alters.

10. Eine gute reſolution könne viel Schwürigkeiten auf einmahl auf die Seite räumen / und die habe einem noch niemahls gemangelt.

11. Man ſey von ſolchem Anſehen/ daß ſich die andern wohl zehnmahl bedencken würden/ ehe ſie ſich zu etwas/ welches uns unangenehm/ entſchloßen.

12. Man ſey ja auch in der Welt ge-

weſen / und was es bedeute: da ein anderer nicht die Helffte unſerer Erfahrung habe/ und ſo fort.

So weit von Erregung der *Affecten*: Nun wollen wir auch fortgehen / und zeigen/ wie ſolche geſtillet oder niedergeſchlagen werden. Doch iſt dieſe Stillung (*Sedatio*,) ein anders als die Mäßigung (*temperatio*) eines *Affects*: denn in der Stillung will man / daß ſolcher gänzlich ſoll unterdrucket werden: in der Mäßigung aber iſt die Abſicht / daß der *Affect* nicht ſoll ganz und gar gedämpfet; ſondern nur deſſen Hefftigkeit gemindert werden.

So iſt auch *Sedatio*, die Stillung / wohl zu unterſcheiden von der *Excitatione* eines *Affectus contrarii*; maſſen es nicht einerley / die Liebe ſtillen und den Haß erwecken. Der Unterſchied giebt ſich am beſten in Beobachtung des Zuſtandes des Gemüths an den Tag / welcher durch die *Excitation* oder *Sedation* des *Affects* erhalten wird. *Sedi*ret man *Affectum Amoris*, ſo entſtehet in den Gemüth eine Ruhe und Legung der bißherigen *motuum*, und die Perſon höret auf von der Begierde/

de / der andern ſo gar ergeben zu ſeyn/ oder deren Beſtes zu befördern. *Excidi*ret man aber *odium*, ſo verändert ſich der Stand des Gemüths alſo / daß/ da es zuvor ſtille war / ſolches ſich nunmehro erreget/ und möglichſte Gelegenheit ſuchet/ dem Schaden und Nachtheil eines andern zu wege zu bringen / und ihm auf alle Art und Weiſe zu verfolgen.

Doch iſt bey der *Action*, welche ſo wohl als die *Argumenta* zu *ſedi*rung der *Affecten* erfodert werden / allerdinges der *affectus contrarius* wohl anzumercken / und dahero die materie und Beweiß-Gründe zu nehmen. Alſo will man den **Haß ſtillen**/ ſo ſehe ich was vor *argumenta* zu **Erwegung der Liebe** dienlich ſeynd.

Wie die **Liebe zum Guten** *exciti*ret wird / das iſt in vorigen gezeiget ; wenn aber die ſchädliche **und unzüchtige Liebe**/ ſoll *ſedi*ret oder **gedämpfet** werden / ſo nimmt man folgende *rationes* zur Hand.

1. Stellet man vor die Gefahr der Seelen / darein ſich einer ſtürtzet / welcher in verbothenen Lüſten lebet.

2. Die Verſündigung an ſeinen eigenen Leibe / dem man ſeine Geſundheit raubet.

3. Die

3. Die Unwürdigkeit der Perſon / die gar nicht wegen ihres laſterhafften Gemüths verdiene / daß man ſie ſo abgöttiſch anbethe/ und ſich ihr gantz und gar aufopfere.

4. Die Nichtigkeit der Schönheit / wie bald das anmuthige Geſicht / ſo uns ietzo ein aufgeſchloßener Himmel zu ſeyn dünckt / in eine heßliche Larve könne verwandelt werden.

5. Die über ſo unanſtändige Bekantſchafft verſchertzte zeitliche Wohlfahrt.

6. Die ſchlimme Nachrede / welche man durch ſo ungereimtes Weſen ſich erwürbe.

7. Die ſchlechte partie ſo man träf / theils wegen einer übel berüchtigten Freundſchafft / theils auch / daß die Perſon ſelbſt gar genaue converſation mit andern vorhero gepflogen.

8. Die gute renomée, welche man vorhero wegen ſeiner geſchickten conduite und reiffen Verſtandes gehabt: die aber bey Fortſtellung einer ſo tadelhafften Liebe ſehr fallen würde / und an deren ſtatt viele die Meinung ſchöpfen / man müße von ſchlechten Nachſinnen oder Uberlegung

gung ſeyn; weil man freywillig in ſein eigen Verderben renne.

9. Die Beſchimpfung/ ſo man zu beſorgen/ wenn man ſich weiter auf ſo verbothenen Wegen finden ließe.

10. Die zu ſpäte Reue / wenn man nicht in der Zeit von den/ was einer nothwendig überdrüßig werden müſſte / abſtünde.

11. Die einem auswertig bevorſtehenden Vortheile / wofern man ſolcher nachtheiligen müßig gienge.

12. Die in andern Fällen erwieſene Bezwingung der Affecten: dahero man auch das Lob davon zu tragen trachten ſolte / daß einen dieſer ſich nicht unterwürffig mache / und den Gebrauch der guten Vernunfft hemme.

13. Die ſo unbillig verderbte ſchöne Zeit/ welche man auf einen ſo nichtswürdigen Handel wendet/ indeß man ſo viel Gutes thun können.

14. Die Exempel derer / welche der verbothenen Liebe zu ihren Unglücke nachgehangen/ und ſelbige hernach aber zu ſpäte verfluchet.

15. Die durch ſo ungezäumte Liebe geſtöhr-

ſtöhrte Gemüths-Ruhe/ geraubter Schlaf/ und entzogene Fähigkeit / etwas Löbliches und Geſchicktes vorzunehmen.

16. Die verſpielte edle Freyheit und dagegen eingewechſelte ſchändliche Dienſtbarkeit / deren man ſich großmüthig entreiſſen/ und die Macht über ſich ſelbſten wiederum durch Vermeidung einer ſchädlichen Syrene erlangen müſſe.

So könte die Liebe gegen die Perſon ſediret werden : Will man die Liebe gegen eine Sache niederſchlagen / ſo geſchiehet ſolches durch Erweiſung / daß an ſolcher Sache weder die Trefflichkeit / noch Vergnügung / noch Nutzen zu finden / die man davon mache. E.g. Es wäre einer von Blumen ein dermaſſen groſſer Liebhaber/ daß er ein groſſes Theil ſeines Vermögens darauf wendete / und man wolte dieſen affect oder Neigung zu ſolchen Dingen ſtillen/ ſo führete man folgendes an:

I. Daß nichts flüchtigers noch vergänglichers als Blumen / dahero man ſein Geld nicht eitler anlegen könte.

II. Daß ſo gar kein Nutzen davon zu gewarten / ſondern alles in einer kurtzen Augen-Luſt beſtünde.

III.

III. Daß es ein recht hoffärtiger Vorwiz wäre/ darinnen einen Ruhm ſuchen wollen/ daß man Blumen habe / die wohl in Fürſtlichen Gärten nicht zu finden.

IV. Daß es eine ſündliche Verſchwendung/ ſo viel auf eine unnütze Zwibel zu wenden/ die ſo bald verfaulen oder erfrieren kan. Da man lieber das Geld den Armen geben/oder ſonſt zu ſeinen beſſeren Nutzen anwenden ſolte.

V. Daß unſer Land ſchon ſelbſt ſo angenehmen Garten-Zierrath hervor brächte/ daß wir nicht nöthig hätten/ ſelbigen mit ſo groſſen Koſten erſtlich aus Welſchland oder Holland holen zu laſſen.

VI. Daß dieſe theure Pracht ausländiſcher Blumen in einem Privat-Garten mehr Haß als Liebe deſſen Beſitzer einbrächte / wann ein Vornehmer in ſolchen kähme/und ſähe/ wie viel ein Mittel-Mann auf ſo vergängliche Ausſchmückung wendete.

VII. Daß ein ſolcher Blumen-Phantaſt ihre bunten Blätter mehr als ſein

Weib

Weib und Kinder lieben müſſen; denn ſonſt würde er ja ehe ſie bedencken/ und ſein Vermögen beſſer anwenden/ oder vor ſelbige ſparen/ als daß er ſolches meiſtentheils in dergleichen eitle Pracht ſteckete.

Und ſo wird es auch in Stillung dieſes Affects gegen andere Dinge gehalten.

Der Haß gehet ebenfalls auf die Perſonen oder auf die Sachen.

Der Haß gegen die Perſonen wird geſtillet/ wenn man zeiget

1. Die Perſon ſey unſchuldig und geſchähe ihr zu viel.
2. Man könne verſichern/ daß ſie iedesmahl auf das beſte von den andern/ der ſie haſſet/ rede/ und daß ſie nichts mehr wünſche/ als Gelegenheit zu haben/ ihm zu dienen.
3. Diejenigen/ ſo ſie angäben/ wären ihre Feinde/ und wolten gerne/ daß andere ſie auch haſſen/ und ihr ſchaden ſolten.
3. Sie hätte ein recht ehrlich Gemüthe/ und wäre in keinem Stücke iemals einem mit Vorſatz zu wider geweſen.

5. Wäre ja etwas vorgegangen/ ſo wolle man verſichern/ es ſey ein Irrthum/ und würde ſolche gerne üm Vergebung bitten.
6. Wir wären Menſchen/ und könte uns auch begegnen / daß wir etwas verſähen.
7. Es wäre unſer Nechſter / welchen zu haſſen uns ſo ſehr von GOtt verbothen.
8. Hingegen hätten wir das Geboth/ ihn als uns ſelbſt zu lieben.
9. Er wär ſowohl GOttes Ebenbild als wir / darum wir uns nicht alſo verſündigen / und das Ebenbild unſeres Schöpfers anfeinden ſolten.
10. Man wiſſe nicht / wo einen zu ſpät eine ſo harte Feindſchafft gereuen und in höchſten Schaden bringen könne.
11. Man hätte mehr Ruhm von Vergeben und Wohlthun / als von Verfolgen und Anfeinden.
12. Wie viel Unruhe und Gewiſſens-Angſt der Haß gegen den Nechſten einem erwecken könne / ſo auf das Todt-Bette kähme / deſſen wir alle Augenblick müſſten gewärtig ſeyn.

13. Welche Seelen-Gefahr es wäre/ wenn man in ſolchen Haß und Unverſöhnlichkeit ſolte plötzlich dahin geriſſen werden.

14. Wie wir wolten mit GOtt auskommen/ den wir täglich um Vergebung unſerer Schuld bähten/ wann wir unſern Nechſten ſeine Schuld und Fehler nicht erlieſſen.

15. Warum wir uns ſelbſt ſo gram wären/ und unſre Gemüths-Ruhe durch den beſchwerlichen affect des Haſſes ſtöhren wolten.

Der Haß gegen die Sache wird geſtillet/ wenn man zeiget

1. Daß die gehaßte Sache gar nicht ſchädlich ſey/ als man ſich dieſelbe eingebildet.

2. Daß andre Leute/ die von vornehmen Stande/ ſelbiger ſehr zugethan.

3. Daß ſie nicht wider die Erbarkeit lieſe.

4. Daß man dadurch ſich offt ſehr beliebt machen könne.

5. Daß der Mißbrauch derſelbigen darum den guten Gebrauch nicht aufhübe.

6. Daß

6. Daß/ wenn man ſich in etwas darinnen geübet / ſolches einen recht vergnügten Zeitvertreib gäbe.
7. Daß ſelbſt groſſe Herren ſolche zu begreiffen / ihre Beliebung gehabt.
8. Daß es faſt heutiges Tages bey der galanten Welt vor einen Fehler wolte ausgeleget werden / wenn man ſolche nicht achtete.
9 Daß ſelbige die Geſundheit befördere.
10. Daß man ſich ebenfalls nach der mode, wenn ſolche nicht wieder die Sittſamkeit lieſe/ richten müſſe.
11. Daß man ja der Jugend nicht alle Ergötzlichkeit wehren könte.
12. Daß die Zulaſſung dieſer Ubung viel Unfug verhinderte.

Der Neid iſt vom Haſſe unterſchieden/ indem ſelbiger einem andern etwas Gutes nicht gönnet / und alſo des andern ſeine Glückſeeligkeit zum *Objecto* hat; welche Glückſeeligkeit ihm an ſich ſelbſt nicht zu wider: nur verdrieſſt es ihm / daß ſie einander beſitzet. Hingegen dem Haß ſtehet ſein *object* gar nicht an / ſondern er hat vor ſelbigen einen Abſcheu / fliehet

ſolches und hat gar kein Verlangen / daſ-ſelbe zu beſitzen.

Alſo nun den Neid zu ſtillen / braucht man folgende argumenta:

1. Daß ein Neidiſcher die gröſſte Thorheit begehe / indem er ſich ſelbſt das Hertze abfriſſt.

2. Daß ſolcher Gram und Mißgunſt ihm nichts helffe / ſondern vielmehr zu geſchickten Verrichtungen untüchtig mache.

3. Daß ihn der / ſo geneidet wird / wenn ers erfähret / nur heimlich auslachet / und ſich über ſein Glück oder Gutes deſto mehr vergnüget.

4. Daß ein Neider ſeinen eitlen Hochmuth verräth / indem er durch Entdeckung ſeiner Mißgunſt zu erkennen giebt / er ſchätze ſich eines guten würdiger zu ſeyn / als der andere / ſo es empfangen.

5. Daß er hierinnen ſich höchlich verſündiget / ja zeiget / daß er ein ſchlechter Chriſte ſey / weil er ſeinem Nechſten nicht gönnet / was ihm GOtt gegeben hat.

6. Daß der Teufel ein Vater des Neides /

des / denn von ihn ſtammet er her: daher auch die Väter der Kirchen allezeit die Beneidung eines andern Glückſeeligkeit die teufeliſche Sünde geheiſſen.

7. Das er ſich durch ſolchen affect viele Feindſchafft über den Hals ziehet / die ihn hernach in noch elendern Stand ſetzen kan / als darinnen er iſt.

8. Daß mit einen Neidhart niemand hernach Erbarmnis hat; weil man weiß / daß er ſo geartet / ſich über eines andern Unglück zu erfreuen; und über deſſen Wohlſtand ſchäle Augen zu machen.

9. Daß ein Neidiſcher ſelten ſeine Mißgunſt über eines andern Wohlſtand verbirget / ſondern ſich damit gegen die / ſo er vor ſeine Freunde hält / loßbricht und auf andre Leute ſchmälet; welche / wann ſie es wieder erfahren / ihn als einen Narrn und abgeſchmackten Mann halten / und deßen Schwären aufſtechen; oder auch bey hohen Patronen ſelbigen auf ſo verdeckte Art angeben und gehäßig machen / daß er darüber in großen Schaden kömmt.

Das Verlangen (*deſiderium*) wird geſtillet/wenn man erweiſet.

1. Daß die gewünſchte Sache bey weiten nicht von ſolcher Würde und Schätzbarkeit ſey/ als man ſich wohl eingebildet.
2. Daß der Nutzen davon ſehr geringe/ ja vielmehr man Schaden zu leiden beſorgen müßte.
3. Daß/ wenn man ſchon ſeinen Zweck erhielte/ man ſich in große Unruhe und Unrichtigkeit ſetzete.
4. Dieſer oder jener habe ſich auch ſo lange darnach bemühet/ biß er endlich nach vielen ausgeſtandenen Verdrießlichkeiten es erhalten/ was er geſuchet; er habe es uns aber wehmüthig geklaget/ wie ſehr er ſich verſehen/ und daß es ihm tauſendmahl gereue.
5. Daß die Begierde nach ſolcher Sache uns an vielen Guten hindere.
6. Daß man ſich dadurch viele Feinde würde über den Hals ziehen.
7. Daß man eben ſo leicht/ ja mit noch geringerer Mühe/ zu einen weit beſſern gelangen könte.

8. Daß

8. Daß diejenigen / ſo uns zu dieſer Sache gerathen / es gar nicht gut mit uns meineten.

9. Daß es noch dahin ſtünde / ob wir es erhalten würden; und könten leicht alle dazu erfoderte ſchwere Unkoſten und Mühe vergeblich ſeyn.

10. Daß wir ſchon von vertrauter Hand wüßten / wie einem andern die gewiſſe Verſprechung dieſer Sache geſchehen / und man zu ſpäth käme.

Der *Affect* der Freude wird geſtillet / wenn man vorſtellet.

1. Daß das Gute / ſo wir erhalten / noch nicht völlig unſre ſey.

2. Daß es uns gar bald könne wiederum entzogen werden.

3. Daß wir eben uns nicht einbilden ſolten / als hätten wir große Fiſche gefangen: wir würden mit der Zeit wohl unſern Schaden kennen lernen.

4. Daß man noch wenig wüſte / denen ihre Freude über dergleichen Sache wäre beſtändig geweſen.

5. Daß wir an dieſen oder jenen ſchlechten Zuſtand der Unſrigen gedencken möchten.

6. Daß aniezo die Zeiten ſo gefährlich ausſähen / als iemahls.

7. Daß in den menſchlichen Leben alles den Wechſel unterworffen / und keine geſchenckte Freude ohne darauf beſorgendes Leidweſen zu finden.

8. Daß unſere Feinde ſchon darauf umgingen / uns dieſe Freude zu verſalzen / und neuen Verdruß zu machen.

9. Daß die Welt-Freude zu viel ſchädlicher Sicherheit Anlaß gäbe / und das Gewißen zu unſern größten Nachtheil einſchläferte.

10. Daß man von langen Zeiten wahrgenommen / wie keiner es bey dergleichen lange getrieben hätte.

Der *Affect* der Traurigkeit wird geſtillet / wenn man zeiget:

1. Daß die Urſache / warum wir traurig ſind / von der Wichtigkeit nicht ſey.

2. Daß Gottes Auge auf unſere Noth ſähe / und ſeine Hand zu helffen gar nicht verkürzt.

3. Daß die Unſrigen bey GOtt am beſten aufgehoben wären.

4. Daß Gott durch auferlegtes Creutz ſeine Liebe gegen uns am Tage legete / wie

wie er an uns gedächte/ und durch gnädige Rettung uns mit eheſten erfreuen würde.

5. Daß uns nichts anders wiederfahren/ als was andern Menſchen auch begegnete.

6. Daß wir durch die Traurigkeit den begegneten Zufall nicht in geringſten könten anders oder leichter machen; ſondern er bliebe/ wie es wär / und wenn wir uns noch ſo ſehr bekümerten.

7. Daß kein frommer Chriſt zu trauren Urſach habe/ weil er wohl wiſſe/ daß er durch Chriſtum erlöſet / und ihm das ewige Freuden-Leben als ein ſchönes Erbtheil aufgehoben ſey.

8. Daß man nur ein wenig noch in Gedult ſtehen ſolle: man wiſſe gantz ſicher/ daß die Sachen in kurtzen eine gantz andre Geſtalt gewinnen würden: wie es denn darauf ſtünde/ daß der Landes-Herr ſelbſt binnen acht Tagen würde hier ſeyn/und dann ſolte dieſe Angelegenheit ſchon mit Nachdruck recommandiret werden.

9. Daß des in Traurigkeit ſich befindenden gute qualitäten bey rechtſchaffe-

nen Patronen in gewogenen Andencken / und würden ſelbige nicht unterlaſſen / vor ihn zu ſorgen.

10. Daß er eine vornehme Verwantſchafft habe / die bey der gantzen Stadt wegen vieler nützlich geleiſteten Dienſte in guter conſideration ſey / und würde man auch dahero ihm zu helffen nicht entſtehen.

11. Daß es vielen geſchickten Leuten auch ſo ergangen / daß ſie ſehr lange warten müßen / aber nachdem das Glücke ihre Geduld probiret / ſo wäre endlich ihr Vorzug mit der herrlichſten Beförderung belohnet worden.

12. Man bildete ſich in höheren Stande zwar große Vortheile ein: allein der mittlere hätte weit größere; und könne man zum wenigſten ehe dabey eine rechte Gemüths-Vergnügung haben; wenn man ſich nur ſelbſt nicht ohne Noth das Hertz abfräße.

Mehr ſuche unter den bereits oben gegebenen *argumentis conſolatoriis pag. 77. 78. 79. 80. &c. pag. 132. in fine & pag. 133.*

Die Hofnung wird benommen / wenn man zeiget.

1. Daß

1. Daß die Mittel gar nicht vorhanden/ wodurch man zu ſeinen Zwecke gelangen könte.
2. Daß derjenige/ bey den die Sache ſtünde/ uns gar zu wieder wäre.
3. Daß ein anderer vorlängſt die Verſicherung (e. g. zu ſolchen Dienſte zu kommen) in Händen hätte/ ſo wir ſucheten.
4. Daß uns die Patronen mangelten/ welche zu dergleichen Erhaltung allerdinges von nöthen wären.
5. Daß ſo viel qualificirte Leute ſchon dergleichen verſuchet/aber mit ſchlechten Vortheile davon wieder müßen ablaßen.
6. Des Landes Art wäre dazu nicht geſchickt/ und würde man dahero mit ſeinen vergeblichen Verſuch nur Schande einlegen.
7. Die Perſon wäre viel zu hochmüthig/ als daß ſie ſich zu einer ſolchen partie ſolte bewegen laßen/ indem ſie welche von größerer Wichtigkeit vorlängſt ausgeſchlagen.
8. Die Zeiten wären ietzt gantz anders/ als damahls/ und die/ ſo bey der

Re-

Regierung das meiſte zu ſprechen würden in dergleichen Sachen wenig Hülffe leiſten.

9. Man hätte dieſen Handel fein zuvor reiflich überlegen ſollen / wo es hinaus lauffen würde: Nun wär es zu ſpat umzukehren / und müße man ſich in das / was nicht mehr zu ändern / in Gedult ergeben.

10. Alle diejenigen Vorſchläge / die uns Schmeichler gäben / wären eitle Träume / und würden nimmermehr zu glücklichen effect können gebracht werden.

11. Wenn dieſe Sache geſchehen ſollen: hätte es lange geſchehen müßen: Nun / da alles vollends in Grund verdorben / wäre gar keine Rechnung mehr darauf zu machen.

12. Durch Aufführung derer / die an gleicher Kranckheit darnieder gelegen / und alle darüber Erde kauen müßen.

Die Verzweifelung wird geſtillet / wenn man anführet

1. Daß keine Sünde ſo groß / die nicht könne vergeben werden / wofern ſich einer in wahrer Reue nach den Gnaden Stuhl Chriſto wendet / und ſeines

nes Heylandes Verdienſt im Glauben ergreiffet.

2. Daß GOttes Barmhertzigkeit unendlich.

3. Daß ſeine Einladung zur Buſſe alle arme Sünder angienge.

4. Daß er ja mit einen hohen Eide beheure/ er habe keinen Gefallen am Todte des Sünders.

5. Daß er ſo viel ſchwere Sünder und Sünderinen wieder zu Gnaden angenommen: Petrum/ Mariam/ Magdalenam/ den Schächer ꝛc.

6. Daß Chriſtus vor alle am Stamme des Crutzes völlig genug gethan.

7. Daß GOttes Hand ja nie verkürtzt/ uns zu helffen: welches durch kräftige Exempel erwieſen wird.

8. Daß ein andächtig Gebeth einer in Todtes-Angſt begriffenen Seele nicht ohne Erhörung zurück kähme; ob ſchon es ſcheinet / als habe ſich zuweilen der Höchſte in einen Grauſamen verwandelt: dennoch bricht ihm ſein Hertz gegen die Nothleidenden/ daß er ſich ihrer erbarmen muß.

9. Daß der Sieg deſto herrlicher ſeyn würde/ ie härter der Kampf wäre.

10. Daß der Teufel über keine Creatur Macht habe ohne GOttes ſonderbahren Rath und Willen ſie zu ängſten oder quälen.

11. Daß Chriſtus ſelbſt Höllen-Angſt ausgeſtanden / da ſein Schweiß im Garten wie Bluts-Tropfen auf die Erde gefallen/ und er mit dem Todte gerungen: alſo er denen Angefochtenen mit gnädiger Hülfe / als ihr Heyland / der anietzo zur Rechten der Krafft ſitzet / zu erſcheinen / willig wäre; denn er uns zu gute den Satan und die Welt überwunden.

12. Daß obgleich der Teufel einem mit ſolchen Anfechtungen zuſetzet: Man ſey verdammt und verlohren; GOtt habe einen verſtoſſen: es wäre alles mit einen aus; ſo ſolle man dieſem entgegen ſetzen; daß ja der Teufel die Macht nicht habe / einem das Urtheil zu ſprechen / wer verlohren oder verdammt ſeyn ſolle. Ihm ſey kein Gerichte aufgetragen. Unſer Richter ſey Chriſtus.

Mehr

Mehr davon ſiehe unter pag. 132. und 133. wie das kindliche Vertrauen auf GOtt erwecket werde: Denn darinnen wird auch die Verzweifelung gedämpfet.

Die Furcht wird geſtillet / wenn man zeiget

1. Es ſey eben ſo gewiß noch nicht / daß die beſorgte Gefahr uns treffen werde.
2. Es habe wohl ehe ſchlimmer ausgeſehen / und ſey durch Gottes direction abgewendet worden.
3. Dieſer GOtt ſey noch bereit zu erhören / und alle diejenigen zu erretten / die ihn in gläubiger Andacht anriefen.
4. Es ſey wider den Ruhm und die reputation eines weiſen Mannes / ſich alſofort ſo zaghafft ausführen / und durch Kleinmuth ein Unglück / das noch nicht einmahl vorhanden / ſich ſelbſten ſchwerer machen.
5. Solte auch gleich dieſes oder jenes verlohren gehen / nun ſo wiſſe man doch noch / wohin die Zuflucht zu nehmen.
6. Man ſolle nur einen Muth faſſen / und denen Feinden beherzt die Stirne biethen /

then / ſie würden es bald näher geben.

7. Es wäre ja noch keine gewiſſe Wahrheit / was uns vorgebracht worden / ſondern eine von müßigen Leuten ausgebreitete Zeitung / die einer Lügen gantz und gar ähnlich kähme.

8. Man ſolte doch ſich dergleichen nichtige Drohungen nicht ſchrecken laſſen: der ſie ausgeſtoſſen / ſey viel zu ohnmächtig / als daß er uns ſchaden könne.

9. Man habe ſchon von vertrauter Hand die Nachricht / daß dieſer Ort ſich gar nichts zu befahren / ſondern es einzig und alleine auf N. angeſehen.

10. Es ſey zwiſchen den ſtreitenden Parteyen ein Vergleich getroffen worden / und nunmehro alle Irrungen abgethan.

Mehr davon ſuche in obigen pag. 178. 179. 180 wie die Hoffnung erwecket wird: denn dadurch wird auch die Furcht gedämpfet.

Was die Stillung oder Dämpfung des Zorns betrifft / ſo muß man darinnen behutſam verfahren / denn ſo man gleich mit harten Verweiſe zuſtürmen will / thut ſol-

ſolches geſtalten Umſtänden nach nicht aut/ ſondern kan das Zorn-Feuer bey den Beleidigten nur mehr anzünden / und ihm toller machen. Gleichwohl will die Gelindigkeit und wehmüthiges Bitten und Flehen auch nicht allemahl die Sache heben; darum muß man wohl die Vernunft zu rathe nehmen / wie man einen Erzürneten begegnen ſoll; daß ſelbiger ſeinen Zorn fahren laſſe.

Inſonderheit iſt die Perſon zu betrachten/ welche erzürnet iſt; und ſo dann auch diejenige ſo den Zorn zu ſtillen ſuchet. Denn es will da viel anders verfahren ſeyn/ wenn ein groſſer Herr / als wann ein *privatus*; wenn ein Vater; als wenn ein Kind; wenn ein Anverwandter; als wenn ein Fremder; wenn eine Frau; als wenn eine Manns-Perſon; wenn ein junger Menſch / als wenn ein alter Mann; wenn einer von *Condition*; als wenn ein Gemeiner / zornig iſt / oder auch wenn einer von dieſen oder jenen Stande den Zorn ſtillen / und das aufwallende Gemüthe wieder beſänftigen will.

So iſt auch ein groſſer Unterſcheid / ob der / ſo einen Zornigen beruhigen will / ihn

ſelbſt beleidiget hat / oder ob er nur / da ſolcher von einen andern iſt beleidiget worden / zur Sühne reden / und das erzürnete Gemüthe wiederum in ruhigen Stand ſetzen will.

Wir wollen einige Caſus ſetzen: Wann / zum Exempel / ſich ein **Vater** wegen begangenen Exceſſes ſeines **Sohnes** entrüſtet / die **Mutter** aber / als Frau des erzürneten Vaters / wolte gern **den Zorn** deſſelben gedämpfet wiſſen / bäthe dannenhero **einen Anverwandten** darum / ihm zuzureden / ſo wären deſſen *argumenta* ſo wohl *inſinuantia* als *commoventia* folgende:

1. Fraget man nach deſſen Zuſtande / und ob er ſich noch fein vergnüget befände.

Fänget er darauf nicht ſelbſt an von den / was der Sohn angerichtet / zu reden / und ſeinen Eifer auszuſchütten / ſo bringet man ihn darauf durch Nachfrage: Ob der Herr Vetter (Herr Gevatter / oder was er nun iſt /) unlängſt Schreiben von dem Herrn Sohne gehabt? wie er ſich befänd; da würde er dereinſt an demſelben groſſe Freude erleben.

Auf ſolche Veranlaſſung wird der Vater

ter bald herausrücken : Und ſo dann läſſet man

2. Eine ernſthaffte Verwunderung über ſolche Ausſchweifung / ſo der beleidigte Vater uns erzehlet / ſpühren ; ſaget

3. Das hätte man ihm doch nicht zugetrauet.

4. Er wäre ja ſonſt von guten Verſtande und ziemlich ſittſamer conduite.

5. Es ſey an dem / das müſſe einem Vater hefftig verdrieſſen.

Wann nun der zornige Mann weiter darauf eifert / und drohet / er wolle ſich des leichtfertigen Vogels gantz nicht annehmen / fällt ihn der andere wieder einiger maſſen bey.

6. Es ſchade nicht / daß er ihn einige Zeit verzappeln ließe.

7. Doch gantz und gar die Hand von ihm abzuziehen wäre etwas zu hart.

8. Ein junger Menſch könne leicht verführet werden.

9. Freylich hätte er es beſſer überlegen und die väterlichen Vermahnungen aufmerckſamer ſollen vor Augen haben : aber / da es nun verſehen / müſte

ſte er ſeiner Reue die väterliche Vergebung nicht entziehen.

10. Er würde ins künftige durch gutes Wohlverhalten die Scharte auszuwetzen ſich möglichſt bemühen.

11. Man wolle ſelbſt davor Bürge ſeyn/ und zugleich dem Sohne ſchrifftliche Vorſtellung thun/ wie hoch er ſeinen lieben Herrn Vater erzürnet.

12. Des Herrn Vetters Liebſte werde ſich als Mutter und Ehegattin heftig darüber kräncken/ wenn ſie nicht allein den Sohn in ſo langer väterlichen Ungnade ſähe/ ſondern daß er auch als ihr lieber Mann ſich durch ſo langen Zorn ſelbſt an ſeiner Geſundheit ſo viel Schaden thue.

13. Wenn nun der junge Menſch/ da er ſich gantz verlaſſen ſähe / aus deſperation in Krieg gienge/ müſſe er/ weil er ſich mit keinen Gelde helffen könne/ mit einer Muſquete / oder / wenn es hoch käme / mit einer Muſterſchreiber-Stelle vor lieb nehmen. Das wäre doch gleichwohl ſchade um ſein fein Studieren / wenn es nicht beſſer ſolte angebracht werden : da hingegen

gen/ wann er ihn als Vater dißmahl nach gethaner ernſtlicher Vorſtellung pardonnire/ er ins künftige viele Ehre und Freude an ihn erleben würde.

14. Es fehleten ja wohl ältere Leute/ und welche aus langer Erfahrung hätten ſollen klüger handeln. Freylich wär es nicht recht: doch Menſchen begiengen offt ſolche Schwachheiten/ deren der barmhertzige GOtt täglich unzählige vergäbe/ wenn ſie ihm in wahrer Reue abgebethen würden.

15. Es wäre ja ſonſt der Herr Vetter von ſolcher Leutſeeligkeit / daß er Blutfremden nachſähe/ wenn ſie ihm was zu Leide gethan; warum nicht vielmehr ſeinem leiblichen Kinde/ von den wir gewiß wüſten/ daß es ſich beſſern würde.

16. Hätte man nicht das Exempel mit des Herrn Canzler N. ſeinen Sohne; das wäre wohl noch ein ärgerer Streich: gleichwohl habe dieſer vornehme Mann ſich dabey gefaſſet/ und durch ſeine väterliche Liebe allen Zorn und Groll überwunden.

17. Wir bäthen demnach / er ſolle um ſich ſelbſt zu ſchonen / und ſeines Kindes Wohlfahrt nicht gantz aus ſeiner Vorſorge zu ſetzen dißmahl ſein Gemüth beſänfftigen / und fünffe laſſen gerade ſeyn.

18. Er hätte ja ſonſt uns niemahls etwas abgeſchlagen / alſo wolle er auch dißmahl uns nicht laſſen vergeblich anſuchen. Wir wären erböthig / in andern Sachen wiederum ſeinen wohlgemeinten Vorſpruch anzunehmen / und ihm alle Gefälligkeit zu erweiſen.

Der andre *Caſus* in Stillung des Zorns ſoll dieſer ſeyn:

Es iſt von einem übel geredet worden; ſolches erfähret er / eifert dahero gewaltig / und will den / ſo von ihm ſchimpflich ſoll geſprochen haben / auf offentlicher Gaſſe proſtituiren. Indem er nun viele Drohungen auf demſelben ausgieſſet / kömmt ein guter Freund / der will ſein Gemüth / welches von Zorne gantz entbrannt / gerne wieder in Ordnung bringen / ſo ſeynd die argumenta, deren er ſich hierzu gebrauchet / folgende:

1. Er möchte ſich faſſen / und erſt genaue-

re Erkundigung einziehen / ob auch alles ſo geredet worden / wie man ihm vorgebracht.

2. Dürfte er ihn doch nicht ſelber fragen / damit er alle Ubereilung deſto ehe vermeiden möchte / ſondern könte ſonſt einen guten Freund deswegen an ihn ſchicken / gegen welchen er ſich erklären müßte.

3. Man glaube wohl / daß er ſich um den Mann / der ſolches ſolte geſprochen haben / wenig bekümmere / und wiſſe ſchon aus andern Proben / daß er ſich nicht viel im Maule mähren ließ: Jedoch / wenn die Rede nicht alſo gefallen wäre / die Vorhaltung aber geſchähe mit anzüglichen Worten / ſo könten doch verdrießliche Weitläufftigkeiten daraus entſtehen.

4. Man kenne ſeine (des Erzürneten) conduite und honeten Lebens-Wandel beſſer / als daß iemand Verſtändiges dergleichen verläumderiſchen Lügen / wo ſie ja wäre ausgeſprenget worden / ſolte Glauben haben.

5. Was würde nicht alles / auch von den vornehmſten Leuten / in dieſer Stadt

ſchimpfliches geredet / und wenn man hernach ſich nach der Wahrheit erkundigte / ſo wär es erlogen.

6. Aber ſolche brave Leute verlachten aus Großmüthigkeit ſolche Calumnien, wenn ſie ihnen ſchon vor die Ohren kähmen: denn eine Lügen hätte doch keinen Beſtand.

7. Es wäre dieſe Sache der Mühe nicht werth / daß er ſich darüber ärgerte / wenn man an ſeiner Stelle wär / wolte man es dabey bewenden laſſen / in öffentlicher Geſellſchafft die Schmach-Reden ſelbſt zu erzehlen / und dabey zu ſetzen: es ſage uns ſolches ein Schelm und Ertz-Calumniant nach.

8. Wer die Umſtände ein wenig bedächte / welche der ausgeſprengten Lügen entgegen zu ſetzen wären / der könte leicht abſehen / daß es eine bloße Verleumdung ſey.

9. Man wolle dem / ſo es ſolte geſagt haben / auf ſein / des Freundes Genehmhaltung / ſelbſt befragen; auch hin und wieder / wo man nur hinkähm / den Ungrund dieſer calumnie derb genug wiederlegen.

10. Er

10. Er ſolle ſich zu frieden geben/ und gewiß verſichert ſeyn/ daß mancher affectionirter Freund bey Ablehnung dieſer Lügen von ihn würde Gelegenheit nehmen/ ſeine qualitäten bey dieſen und jenen Patronen zu recommendiren.

Der dritte Caſus in Stillung des Zorns ſoll in folgenden beſtehen: Ein Vater hat eine Tochter ſo in verbothener Liebe mit einen Buhler gelebet/ der ſie geſchwängert hat. Da darff ſich nun die Geſchwächte nicht vor den Vater ſehen laſſen/ ſondern er will in der erſten Zorn-Wuth ſie todt haben. Ein Freund aber ſuchet ihn zu beſänftigen; brauchet demnach folgende argumenta:

1. Es wär ihm von Hertzen leid/ daß ſeine Tochter einer ſo braven Familie einen ſolchen Schimpf erwieſen/ und ſich ſo unbedachtſam vergangen hätte.
2. Man könne leicht erachten/ daß es ihm/ als einen leiblichen Vater/ und der allezeit ſo viel auf Ehre und reputation gehalten/ hefftig ſchmertzen müſſe.

3. Doch ſolte er hierinnen ſich beruhigen / indem er gewiß / daß er die Tochter wohl genug erzogen habe / und alſo an ihren Falle nicht ſchuld ſey.

4. Sie auch ſelbſt / die Geſchwächte / habe ſonſt nichts freches noch leichtfertiges von ſich ſpüren laſſen: müſſe alſo bloß durch die glatten und ſchmeichleriſchen Worte desjenigen / der mit ihr gebuhlet / ſeyn verführet worden.

5. Sie wäre freylich annoch in ſo jungen Jahren / da man auch nicht alles ſo reiflich bedächte / was aus dieſen oder jenen erfolgen könte / und die Liebe hätte wohl Aeltere / und die ſonſt von gantz durchdringenden Verſtande / zu gröſſeren Thorheiten verleitet.

6. Es wäre am beſten / es alſo zu vermitteln / daß der Menſch / ſo ſie beſchlaffen / auch ſelbige heyrathete / und alſo vor den begangenen Fehler die ſchuldige Erſtattung thäte.

7. Er ſey doch auch von guter Familie und habe Mittel / man könne ihn

durch

durch Geld ſchon zu einen guten Amt- manns- oder Schöſſer-Dienſte ver- helffen.

8. Sey er ſchon dazu noch nicht recht fähig / und hätte erſt mehr ſtudieren ſollen; ſo möchte er ſich noch angreif- fen / wenn er ins Amt kähme / indes könne ein guter Actuarius viel vor ihn arbeiten.

9. Wolte er / der Vater / gleich mit Ent- erbung der Tochter / und mit noch ärgern / drohen / ſo würde ſie doch dadurch / da ſie gleichwohl ſein leib- lich Kind wär / noch miſerabler ge- macht / und man dürffte es ihm vor übel halten / wenn er gantz unverſöhn- lich ſeyn wolte.

10. Es wär um kurtze Zeit / ſo ſey die Sache vergeſſen / und würde niemand mehr daran gedencken.

11. In andern Familien habe man wohl noch gröſſeren Schimpf und Unglück erlebet: Es ſey dennoch mit der Zeit deſſen Andencken wieder verloſchen.

12. Zumahl / wenn man die Intereſſir- ten Perſonen an andere Oerter hin- brächte / und ſolche nicht mehr den

Leuten alſo vor den Augen herum-
giengen.

So kan man auch nach Gelegenheit der Fälle und Perſonen die Veranlaſſung zu Dämpfung des Zornes nehmen. Es dienet auch hierzu geſtalten Umſtänden nach/ daß man einen Zornigen darauf weiſe / ſeinen reſpect beſſer in acht zu nehmen / und ſich nicht durch ſolche Entrüſtung in Schimpf und Hohn zu bringen. Es wäre hier gar der Ort nicht darnach/ ſich alſo bloß zu geben. Man wolle ihm ſchon andere Sachen eröffnen / auf was vor eine manier er ſeine ſatisfaction haben ſolle; dieſer Handel ſey der Mühe nicht werth/ daß man ſich darüber ſo ärgere / und gar ſeiner Geſundheit ſchaden thue. Es ſolle ſich doch der Erzürnete begreiffen; er ſey ja ſonſt wohl ſo gefällig / daß er unſer Zureden lieſſe ſtatt finden.

Iſt es / daß man über eine zornige Perſon einige Macht oder zu ſprechen hat/ ſo kommen auch wohl noch Verweiſe zu Dämpfung ſeines Zornes hinzu: Er ſolle ſich ins Hertze hinein ſchämen / daß er ſich ſo ungebehrdig ſtellete; Man wolle ihm gewiß dieſe Auffführung nicht vergeſſen.

Ob

Ob das einen verſtändigen Menſchen anſtünde? Man wolle es dem oder jenem Patrone haarklein zu erzehlen wiſſen. Er ſolte ein andermahl hierinnen vernünftiger handeln. Dergleichen proceduren giengen gar nicht an. Ob er dächte/ daß alles ihm gleich aufhüpfen müſte? Wer ihm geheiſſen/ ſolch ungereimtes Ding vorzunehmen: So führete ſich Hans Omnis auf/ der dächte/ es müſſe alles nach ſeinen Starr-Kopfe gehen/ oder es wäre alles mit Donnern und Hageln ausgemacht: Es wär ein Zeichen eines gar ſchlechten Verſtandes/ wer ſich über alle bagatellen erzürnete/ und über iedweden Quarck eiferte.

Dann kömmt es auch wohl/ daß man etwas Lob darunter miſchet; wie er denn dißmahl ſich ſo gar vergienge/ er pflege ja ſonſt noch wohl zu wiſſen/ ſich zu faſſen/ und mit guten Verſtande eine Sache zu tractiren. Er möchte doch ſeiner ſo ſchönen renomée nicht einen ſolchen Flecken anhengen; Man wiſſe/ wenn er nur in etwas in ſich gienge/ er würde ſeine Erbitterung bald niederlegen. Der Klügſte gebe ja allemahl am erſten nach/ und würde er ſich nicht wollen die üble Nachrede machen/

daß

daß er ein ſo ſtöckiſcher und hartnäckicher Kopff wäre / der ſich gar nicht zu vertragen / oder iemand / der ſich übereilet / etwas zu gute zu halten wüſte. Er ſolte die Sache dieſe Nacht beſchlaffen / morgen würde ſchon rath werden. Man wiſſe ohne dem woh / daß er mit ſeinen Gegenpart gar bald würde fertig werden / wenn man ſie zuſammen ließe. Man habe das Vertrauen / er ſey ſo gefällig / und folge uns dieſesmahl / indem wir ſein Beſtes riethen.

Die Eyferſucht / ſo eine von den empfindlichſten Gemüths-Bewegungen oder Affecten iſt / weil ſie aus Liebe / Haß / Furcht und Verzweifelung entſtehet / und zuſammen gemiſchet wird / will gleichfalls mit guten Bedacht angegriffen ſeyn / wenn man ſie dämpffen oder niederdrücken will.

Es gehet aber ſolche Eyferſucht entweder eine Frau / oder eine Verlobte / oder ſonſt eine geliebte Perſon an / mit der ein andrer redet / oder zu freundlich umgehet / und darüber der Eyferſüchtige in Furchten iſt / es genieſſe jener etwas von denen Liebes-Vortheilen / welche ihm allein zukäh-

kähmen/ und demnach von den andern unbefugter Weiſe entwendet würden.

Dahero kömmt hernach eine harte Feindſchafft wieder den / von welchen einer die Meinung hat/ daß er ihm ſein beſtes Gut entziehen will.

Es entſtehen grimmige Rach-Gedancken wegen ſolcher vermeinten harten Beleidigung: Es fehlet nicht an erzürnten Vorwürffen wieder die ſonſt Geliebte/ was ſie ihm vor unrecht thue: dieſe will ſo dann dergleichen nicht leiden / verantwortet ſich/ und kömmt es zu allerhand Zancke. Uber ſolche Grillen wird das Nöthige zu beobachten verſäumet / die Amts-Verrichtungen und Hausgeſchäffte negligiret/ und gehet/ weil das gantze Gemüth in ſolcher Unruhe / als ein von Stürmen wallendes Meer iſt/ alles den Krebsgang. Endlich kömmt es zu einer Verachtung/ deren ſich das unſchuldig beleidigte Theil gegen ihren verdächtigen Mann angewehnet / und wird aus den lezteren ein wahrhafftes Unglücke/ da das erſte nur ein eingebildetes geweſen.

Solchen ſchädlichen *Affect* nun zu ſtillen

len könten gegen einen eyferſüchtigen Mann folgende *Argumenta* gebrauchet werden:

I. Warum er doch alles ſo gar übel auslege/ und zu ſeiner eigenen Beſchimpfung ſo viel unnöthiges Nachdencken habe.

II. Ob denn eine ehrliche Frau darum etwas von ihrer Ehre vergäbe/ wenn ſie ſchon einen andern honnêten Menſchen höflich und freundlich begegne.

III. Wenn man einer Frauen alle Gebehrden und Blicke wolte einſchrencken/ ſo würde ſolcher Zwang zu nichts anders dienen / als ſie nur lüſterner zu machen/ einen in geheim zu betrügen.

IV. Warum er ſich wolte über ſo falſche Einbildung das Hertze abfreſſen; es bliebe die Frau ja doch die ſeinige/ und werde er ja keine Sprödigkeit oder Verachtung gegen ihn verſpüret haben/ daß er ihr ſchuld gäbe / es ſtäck ihr ein andrer in Kopfe.

V. Hätte ſie auch ja gegen ihn ſauer ausgeſehen / ſo habe ſie es bey deſſen verſpürter Eyfferſucht oder auch getha-

thanen Vorwurffe wohl Urſache: denn was könte ein ehrlich Weibesbild höher beleidigen / als wenn man ihre Ehre in Verdacht zöhe.

VI. Er ſcheine hierdurch ſeiner Frauen einzubilden / als ob er einen andern würdiger / als ſich / ſchätzete: weil er die Furcht hätte / daß ſie den andern ihm vorzöge: ſo daun hernach ſchlechten Vortheil brächte.

VII. Seine Frau wäre ſchon von ſolchen Verſtande / daß ſie ihre reputation wüſſte in acht zu nehmen.

VIII. Eines Mannes Gefälligkeit gegen eine Frau hielt dieſelbe ehe in der ſchuldigen Treue / als das verdrießliche Eyfern.

IX. So würde auch ein Eyferſüchtiger von andern Leuten nur ausgelacht / und vor nicht gar zugeſcheuet gehalten.

X. Ja es gäb ſchon ſo ſchalckhafft Frauen-Volck / die hernach einer ſonſt ehrlichen Frau üble maximen beybrächten / und ſagten: wenn ſie an ihrer Stelle wären / ſo wolten ſie das wahr machen / was ihr der Mann

immer vorwürff / damit ſie nicht um-
ſonſt von ihm ſo viel Schmähworte
einfreſſen müſte.

XI. Hätte er ja was / daß ihm an der
Frauen Aufführung nicht anſtändig
wäre / ſo könte er es ihr ja durch
glimpfliche und freundliche Vorſtel-
lung abgewehnen / und / wo es denn
nicht helffen wolte / hernach den Ernſt
brauchen.

XII. Auch habe er ſich nach denen üm-
zuſehen / die ſonſt als näheſte Anver-
wandten bey der Frauen viel zu ſpre-
chen haben / oder vor denen ſie gar ei-
ne Furcht haben muß ; daß ſolche /
ſich ſtellend / als ob ſie von andern
Leuten gehört / was vor eine ſchlim-
me Rede von ihr wegen einer verbo-
thenen Bekantſchafft gienge / ſie ernſt-
lich ermahneten / davon abzuſtehen :
denn wenn es ſonſt ihr Mann erführe /
dürfte es eine ſchlimme Ehe geben.
Sie auch ſelbſt / wo ſie ſich nicht in
acht nähme / würde bey allen recht-
ſchaffenen Leuten ihren Credit ver-
liehren.

Gehet die Eyferſucht wider eine Ver-
lobte

todte / ſo haben auſſer einigen ſchon ietzt-angezogenen folgende argumenta zu deren Dämpfung ſtatt.

I. Die Braut weine bitterlich / und klage / daß er ſie / da ſie unſchuldig / in dergleichen ſchlimmen Verdacht hätte.

II. Wolle er ſchon iezo ſolche proceduren vornehmen / was würde ſie in Ehe-ſtande nicht vor hartes tractament zu gewarten haben.

III. Er möchte es nicht thun: es gäb ſolches hernach zu heftiger Erbitterung der Gemüther und höchſt-unvergnügten Ehe Anlaß.

IV. Auch wäre der Herr Schwiegervater ein ſehr empfindlicher Mann: ſolte er etwas von dergleichen übelgegründeten Verdachte erfahren / er würde es als eine groſſe Beſchimpffung annehmen / und könte er ſich / der Herr Bäutigam / gar ſehr ſchaden.

V. Aus den / was die Braut gethan / würde kein Menſch von der Welt etwas Nachtheiliges ſchlieſſen / als bey

wem die allzuhefftige Liebe aus Mů⸗
cken Elephanten machete.

VI. Es ſtůnde ſo ůbel / wenn man ſonſt
zu leben wůſte / daß man um einer ſo
nichtigen Urſache willen wolte mit ei⸗
nen ſo artigen Frauenzimmer zůrnen.

VII. Es ſolte es manchėr thun: ſie wůr⸗
de nicht viel gute Worte geben / ſon⸗
dern ihm ſchon die Spitze biethen / daß
er hernach genug abzubitten und aus⸗
zuſöhnen hätte.

VIII. Das beſte wår / er gåb nun vor /
als ſey es nicht ſein Ernſt geweſen /
ſondern er habe ſie nur auf die Pro⸗
be ſtellen wollen / wie ſie ſich gegen
ihn bey verſpůrter Eyferſucht bezeu⸗
gen wůrde.

IX. Es thåte nicht gut / wenn man ein
junges Frauenzimmer ſo gar hart ein⸗
ſchrencken wolte / daß ſie auch nicht
einmahl ůber einen Blick / oder ein
freundlich Wort / oder ein Låchlen /
ſolte mehr zu diſponiren haben. Sie
gewehneten ſich es endlich wohl aus
Furcht gegen ihren eyferſůchtigen
Zuchtmeiſter an / daß ſie in deſſen
Gegenwart ſauer genug ausſåhen:
aber

aber/ wenn er abweſend/ wüſten ſie ſich gegen die/ ſo ihnen höflicher begegneten/ ſchon freundlicher zuſtellen.

X. Er ſolte ſich doch nicht ſelbſt ohne Noth ſolchen Kummer machen / und ſein ſo ſchönes Vergnügen/ welches er in der vollkommenen Gegengunſt eines ſo artigen Kindes genieſſen könte / durch dergleichen Unruhe ſtöhren.

Iſt endlich einer wegen einer andern Perſon eyferſüchtig / die weder ſeine Frau/ noch ſeine Verlobte / ſondern da er nur ſonſt in der Liebe lieget / ſo zeiget man ihm

I. Wie ſchlechtes Recht daß er habe / einer Perſon / die mit ihn gar nicht verbunden / zu verbiethen / mit andern zu reden.

II. Wie er durch dergleichen Eyfern ſeinen Credit bald bey ihr verliehren würde / indem ſie ihn ja allen Zutritt zu ihr verbiethen könte.

III. Wie man gar nicht durch Eyferſucht / ſondern durch Gefälligkeit und ſubmiſſion auch andere ſchmeichlende Aufführung ſuchen müſte / ſeine Nebenbuhler abzuſtechen.

IV. Ob denn ſie / die Geliebte / ihm verwehre / daß er mit einen andern Frauenzimmer nicht reden dürffe.

V. Könne er ſeinen affect nicht mehr zwingen / ſo ſolle er die Bekantſchafft lieber gar einſtellen. Warum er ſich mit ſo vergebnen Gram wolle das Hertze abfreſſen.

VI. Es lief wider die galanterie eines geſchickten Amanten / in ſolcher Ausſchweiffung eyferſüchtig zu ſeyn. Und was etwan ſonſt bey ſolchen wunderlichen patienten könte zu deren curirung angebracht werden.

So weit auch von Stillung oder Dämpfung der *Affect*en: Nun wollen wir noch mit wenigen von deren Mäßigung oder *temperi*rung handeln; denn da will man nicht / daß der affect ſoll ganz und gar gedämpfet; ſondern nur daß deſſen Ubermaße ſoll in ſeine richtige Schrancken geſchloſſen / und ſeine Hefftigkeit gemindert werdeu.

Da ſtellet man nun die Urſachen vor / woher / daß man in dieſen oder jenen affect ſich zu mäßigen habe: Man verwirfft ihn nicht gäntzlich / ſondern approbiret aller-

lerdinges denſelben : iedoch müſſe ſolcher ſich durch keinen Exceſs tadelhafft machen.

Alſo wenn ein Vater ſeine Kinder liebet/ ſo iſt der *affect* der Liebe der Eltern gegen der Kinder an ſich nicht zu tadeln/ ſondern in der Natur eingepflantzet / und in allen göttlichen und weltlichen Rechten als etwas Löbliches gebilliget : allein wenn deſſen Liebe ſo gar groß / daß er davor ihre Fehler gar nicht ſiehet / ja durch ſeine allzugelinde Zucht ſie in ihrer Boßheit ſtärcket / und dadurch den Nechſten Schaden zufüget / der Republic übelgeſittete Bürger hinterläſſt / ſich ſelbſt groſſe Verantwortung und Haß auf den Halß ladet/ und zuletzt der böſen Kinder ihren Fluch/ daß er ihnen nicht ſchärffer geweſen / und ſie zu etwas Guten gewehnet hätte / da will dieſer *Affect* der väterlichen Liebe durch gute Vorſtellungen gemäßiget ſeyn / wozu den folgende *rationes* geſtalten Umſtänden nach können gebrauchet werden :

1. Daß Eltern ihre Kinder liebeten/ wäre allerdinges löblich/ und eine Pflicht/ ſo ihnen die Natur eingepflantzet : aber dahin müſſe ſie die Liebe nicht verleiten / daß ſie den Kindern alles

Böſe nachſähen / und ſie gar nicht ſtrafeten.

II. Man habe die Exempel genugſam ſo wohl in heiliger Schrifft als in profan-Hiſtorien vor Augen / was ſolche Verzärtelung der Kinder und allzu groſſe Gelindigkeit bey ihren Exceſſen vor ſchädliche Früchte brächte.

III. So wäre das auch eine ſchlechte Liebe / wenn Eltern durch nachläßige Auferziehung ihren Kindern zu allen Unglücke Thür und Thor öffneten.

IV. Ob ſie ſich ſelbſten wolten ſo feind ſeyn / daß ſie zu Verkleinerung ihrer renomée und guten Nahmens denen Ihrigen in unbilligen Sachen aus thörichter Liebe beyſtünden und ſie vertheidigten.

V. Das wäre die rechte Eltern-Liebe / wenn ein Vater ſein Kind unter der Ruthe hielt / und bey begangenen Frevel züchtigte / damit es nicht dereinſt unter die ſcharffe Zucht-Ruthe der Obrigkeit kähme.

VI. Eine gemäßigte Strengigkeit ſchaffe bey Kindern mehr Nutzen / als wenn man alles / was die Thorheit der Jugend

gend ſie zu beginnen veranlaſſet/ ihnen lieſſe ſo genoſſen hingehen.

VII. Wann Kinder erſtlich ſelbſt zu Verſtande kähmen/ ſo wüſten ſie es ihren Eltern / und wann auch dieſelbigen ſchon geſtorben / noch in der Erde Danck / daß ſie mit Ernſt ſie in ihrer Jugend von Böſen abgehalten / und zum Guten gewehnet: ja ſie genöthiget/ daß ſie etwas lernen müſſen/ davon ſie nun ihr Stücke Brod haben könten.

VIII. Es würde darum nicht gleich ein Sohn ungeſund werden / wenn er täglich ein acht Stunden die Naſe in die Bücher ſteckte: oder würde darum nicht gleich verhungern / wenn er nicht alſobald von allen / was auf den Tiſche stünd / ſeinen Theil auch bekähme; oder würde darum an ſeinen reſpecte nicht gleich etwas vergeben werden / wenn er als ein junger Menſch rechtſchaffenen Leuten aufwartete / und ſolche bedienete.

Alſo / wenn der *Affect* der Liebe unter Eheleuten ſolte *temper*iret werden / wären folgende *rationes* anzuführen:

I. Wenn man in allzu groſſen Uberfluſſe einander zu erſt careſſen machete / ſo pflege man bald derſelbigen überdrüſſig zu werden. Da hingegen die Mäſſigkeit eine rechte Mutter und Erhalterin der Liebe wäre.

II. Man verwehne durch die ausſchweiffende Liebkoſungen das Geliebte dermaßen / daß hernach ſolches / wenn etwas Unrechtes geſchähe / ſich gar nichts wolte ſagen laſſen / ſondern ſeinen Kopff alſobald auffſetzete und trotzete.

III. Es wäre wider den reſpect eines Mannes / ſo gar weichlich zu ſeyn / und gar nicht von der Frauen kommen können / ſondern derſelben immer auf den Maule liegen.

IV. So gäb auch die allzu groſſe Liebe zu vieler unnützen Eyferſucht Anlaß / welche hernach allerhand unanſtändige Würckungen hervor brächte / daß einer hernach wegen ſeiner verkehrten Aufführung und dadurch erworbenen Höhnen genug zu ſchämen hätte.

V. Es ſtünde ja gar lächerlich vor den Leuten / wenn ein Ehe-Paar in Geſell-

ſellſchafft immer mit einander ſich ſchnäbelte / einander ins Ohr fiſperte / und ſich anſtellete / ob wolte eines das andere gar vor Liebe auffreſſen.

VI. Es verhindere die gar zu groſſe Liebe beyderſeits an vielen andern nöthigen Amts- und Hauß-Geſchäfften.

VII. So thue ſelbige auch der Geſundheit Abtrag / und mindere die Kräffte.

VIII. Es wäre etwas Sterbliches / ſo man liebe / und das ſolle man nicht ſo unmäßig lieben / damit man es nicht etwann zu ſeinen Abgotte mache / und ſich verſündige.

Die Hoffnung wird gemäßiget / wenn man zeiget.

1. Der Sache Schwürigkeit / und wie ſolche nicht ſo leicht würde zu heben ſeyn / als man gedächte. Wie denn hierbey allerhand Hindernüße können angeführet werden.

2. Die ſo offt nicht gehaltenen Verſprechen / ob es gleich noch ſo gewiß einem zugeſaget / ja die Zuſage noch wohl mit einem Eyde beſtätiget / oder Hand und Siegel darüber gegeben worden / und es dennoch wohl fehl geſchla-

ſchlagen / was man ſich ſo feſt eingebildet.

3. Daß zwar die Patronen vermögend genug / dieſes / was ſie uns verheiſſen / ins Werck zu richten ; aber ein anderer könne mit der krummen Hand manchen zu anderer reſolution bringen.

4. Es würde uns auch hernach weit angenehmer dieſe Sache ſeyn / wenn wir ſie endlich noch erlangeten / da wir uns ſo gewiſſe Rechnung nicht darauf gemacht / als wenn wir immer gedächten / daß wir es bereits in Händen hätten.

5. Hingegen würde es uns deſto ſchmertzlicher vorkommen / wofern wir ſolten hinterhin gehen / da wir uns ſo feſt die Erlangung deſſelben eingebildet.

6. Man habe ſchon gehöret / daß andre einem dieſen Vortheil nicht gönneten / und wer wiſſe / was denn dieſe vor intriguen machten / ihn darum zu bringen.

7. Immittelſt wolle man freylich einem ſein Glück nicht gäntzlich abſagen : Es hätte ſchöne Anſcheinung dazu : iedoch

iedoch müſſe man wohl vigiliren / daß es zum Stande gebracht werde / und dürffte gewiß dabey nicht allzu ſicher ſeyn / wolle man anders nicht Gefahr lauffen / unglücklich zu werden.

Die Freude wird gemäßiget / wenn man zeiget

1. Den Unbeſtand aller menſchlichen Dinge / und wie ſo gar bald das / worüber wir die größte Vergnügung haben / uns wieder können entriſſen werden.
2. Die Betrachtung des rechten Werths der Sache / darüber wir uns freuen / als die eine und andere Unvollkommenheit an ſich hätte.
3. Die beſorglichen und Gefahr-vollen Zeiten / die uns vorſtünden / deren Erwegung iedweden ſeine Freude verbitterte.
4. Die Erwehnung / was wir noch von dieſer oder jenen affaire vor eine Verdrießlichkeit zu befürchten hätten.
5. Es hätte wohl ehe eine Sache glücklicher geſchienen / als dieſe / darhinter doch hernach viel Beſchwerniß geſtecket.

6. Die

6. Die Ubermaße unſrer Freude würde uns vor gar übel gehalten werden/und wären ſchon Auffſeher/ die es an höheren Ort hinterbrächten / da man ſich denn durch ſo allzufreyes Bezeugen ſchlecht recommandiren dürfte.
7. Man könne ſich ja doch wohl divertiren / und würde mehr Vergnügen davon haben / wenn einer mit einer ſittſamen und beſcheidenern Art die Ergötzung fortſtellete / als wenn es mit ſolchen Lermen und tumultuiren geſchähe.
8. Die vielen Exempel / wie manchen ſeine groſſe Freude durch ein ihn plötzlich überfallendes ſchweres Unglück wäre verſaltzen worden.

Die Traurigkeit wird gemäßiget/ wenn man zeiget

1. Wie wir zwar Urſache hätten / betrübt zu ſeyn / aber ſo ſehr doch nicht / als wir wären: weil andere wohl ein gröſſer Unfall betroffen / die darum doch ſich zu frieden geben müſten.
2. Es geſchähe nichts ohne GOttes Willen: demſelben in Demuth und

Ge-

Gedult ſich unterwerffen wäre die beſte reſolution eines guten Chriſten.

3. Der Höchſte habe ſchon abgewogen/ wie viel er uns Creutz auflege/ und werde zu rechter Zeit auch uns wieder unſer Freuden-Stündlein ſchencken.

4. Gott laſſe ſeine lieben Kinder nicht ohne Zucht. Wir ſolten dieſes als ein Zeichen auslegen/ daß wir bey Gott in groſſen Gnaden ſtünden/ weil er üns das liebe Creutze zuſchickete.

5. Wir hätten nichts davon/ wenn wir uns noch ſo ſehr abängſteten: darum ja beſſer/ daß wir einem unnützen Grame nicht ſo gar ſehr nachhiengen/ ſondern einen guten Muth faſſeten.

Mehr von dieſen ſuche oben *pag.* 77. 78. 79. 80. wo die *argumenta conſolatoria* mit mehrern bereits ſind gezeiget worden.

Das Verlangen wird gemäßiget/ wenn man zeiget

1. Daß man niemahls allzubegierig nach einer Sache ſeyn ſolle/ damit bey deren Entſtehung wir uns nicht allzuſehr betrüben möchten.

2. Die Sache ſey zwar an ſich gut/ aber wir würden doch nicht alle die Gemäch-

mächlichkeiten dabey finden / die wir uns iezo einbildeten.

3. Wir verriethen uns allzuſehr / wie viel uns an dieſen Dinge gelegen / wann wir ſo begierig darnach wären.

4. Wir ſolten uns einbilden / als würde nichts daraus / ſo wär uns hernach die Erhaltung unſrer Abſicht deſto angenehmer.

5. Wir möchten wohl überlegen / ob die allzu groſſe Bemühung nach dieſen Dinge nicht bey denen Patronen einige Ungeduld erwecken möchte / daß ſie uns hernach deſto weniger willfahreten.

6. Alles / was man in der Welt zu hoffen hätte / ſey bey weiten nicht / nachdem man ſolches erlanget / von den Werthe / welchen man erſt davon machet.

7. Einem weiſen Manne kähme zu / niemahl durch allzu groſſe Begierde ſein Gemüth in Unruhe zu ſetzen.

Der Zorn wird gemäßiget / wenn man anführet

1. Die Sache an ſich / darüber man zürne / verdiene es zwar allerdinges: doch

doch ſolte man in Zorne die gebühren-
de Maaße beobachten/ damit derſelbi-
ge nicht tadelhaffte Würckungen her-
vor brächte.

2. Wer alles gar zu richtig haben wolte/
fräß ſein Hertz bey Zeiten durch zu
ſtarcken Eyfer ab/ und ſchadete ſich
mehr als er bauete.

3. Man müſſe zuweilen durch die Finger
ſehen/ wo das Verbrechen nicht allzu
groß: denn ſo lange Menſchen wä-
ren/ würden auch Fehler vorgehen.

4. Der Zorn ſey ein Feuer/ das Marck
und Bein verzehre/ und könne man
dadurch ſein Leben vor der Zeit ver-
kürtzen.

5. Ein Amts-Eyfer ſey allerdinges zu-
weilen nöthig/ doch ſolle er allezeit
die Vernunfft zur Gefehrtin haben/
damit ſolche ihn zurück halte/ wenn er
wolte aus den Schrancken brechen.

6. Man habe ja ſonſt wohl gelernet/ ſich
ſelbſt zu regieren: wie man denn eben
iezo wolte dem zu hitzigen *Affecte* des
Zorns die Herrſchafft über das Ge-
müthe zu ſeinen Schaden einräumen.

7. Man ſolle bedencken/ daß man wohl

ehe ſelbſt in dergleichen Dinge gefeh-
let/ worüber man iezo wider einen an-
dern einen ſo heftigen Zorn gefaſſet.

8. Strafe müſſe allerdings ſeyn/ damit
dergleichen Unfug nicht weiter einreiſ-
ſe: aber die groſſe Schärffe thät
gleichwohl kein gut.

9. Man ſolle dem Verbrecher mit ſtar-
cken Drohungen bange machen/ biß
man ſeine Reue ſähe/ und ſo dann ihn
mit einer leidlichen Strafe und der an-
gefügten ausdrücklichen Warnung
anſehen/ würde er noch einmahl ſich
ſo vergehen/ ſo ſolte er gewiß eine ſol-
che Züchtigung zu gewarten haben/
die er nimmermehr vermuthet ge-
weſen.

Was die **Verzweiffelung** anbetrifft/ dieſe muß man meiſt zuſehen/ daß man ſie gäntzlich hebet: ſolte aber ja das Gemüth auf das **andre euſerſte** fallen/ und **allzu-ſicher** werden wollen/ ſo erhält man noch in denſelbigen einige **Furcht**: beruffet ſich auf unſer Unvermögen; des Teufels Feindſchafft und Nachſtellung; die uns ſo theuer anbefohlne Wachſamkeit/ der Welt gefährliche Reizungen; unſres Fleiſches Lüſtern-

ſternheit ; und ſo fort/ damit wir allezeit in Bereitſchafft und auf unſerer Hut ſtehen mögen.

So viel vor dieſes mahl von Erregung/ Stillung und Temperirung der *Affecten*.

Das vierdte Capitul.

Von Denen vornehmſten Figuren / ſo in Orationen zu gebrauchen.

JCh weiß wohl / daß die *figuren* zu der *Elocution* gerechnet werden / und daß von der *Diſpoſition* ſonſt allezeit vorhero gehandelt wird / ehe man zu ſelbiger ſchreitet : allein weil die *Real-figuren*, ſo nicht in bloßen Wort-Spiele beſtehen / ebenfalls *Argumenta*, nicht nur *illuſtrantia*, ſondern auch *inſinuantia*, *commoventia*, und ſo fort/ abgeben / und dann in den iezt zurückgelegten dritten Capitul von der *invention* der *argumentorum* iſt tractiret worden / ſo habe vor das beſte befunden / von denen Haupt-*figuren* / alſofort etwas anzufügen/ ehe ich die *Diſpoſition* vor mir nehme : zumahl ohne diß auch in ſelbiger die *figuren* hin-

hin und wieder ihre Stelle haben / alſo vorgemeldter Diſpoſition ihrer Abhandlung am bequehmſten bekant gemacht werden.

So ſeynd demnach die vornehmſten figuræ ſententiarum folgende: *Communicatio, Ominatio, Dubitatio, Occupatio, Correctio, Conceſſio, Licentia, Præteritio, Gnome, Collatio, Diſtributio, Antitheſis ſive Oppoſitio, Subjectio, Exclamatio, Optatio, Deprecatio, Exprobratio, incrementum, Hypotypoſis, Ethopoeia, Proſopopoeia, Apoſtrophe, Reticentia, Paeanismus, Allegoria.*

Communicatio ziehet die Zuhörer zu rathe / und will ihre Meinung vernehmen. Als: Ich frage euch / wehrteſte Zuhörer / was würdet ihr euch wohl in dergleichen Zuſtande entſchlieſſen: Solte nicht eure Gedult ermüden und ein ſtarcker Eyfer euer Gemüthe entzünden / wenn man nicht ein oder zweymahl ſondern ſo gar offt ſich dermaßen frevelhafft gegen euch aufführete.

Item, wenn *in argumentis conſolatoriis* über den Todes-Fall einer bereits erwachſenen Tochter die Eltern alſo angeredet

redet würden : Sie ſagen mir / Hoch-leidtragende Eltern / wann ihre liebſte Jungfer Tochter / da ſie noch allhier bey uns war / von einen groſſen Herrn deſſen Herrſchafft ſich über viele Provinzen erſtreckete / und deſſen Fürſtliche Qualitäten ſich überall einen hohen Ruhm erworben / zur Gemahlin wäre verlanget worden : Er ſchickete nicht nur ſeine Geſandten / um ſie zu werben : ſondern gäb auch ſelbſt aufs freundlichſte die Verſicherung / daß er ſie treulich meinete / ließe ſo dann ſie durch anſehnliche Brautführer zu ſich in ſeine Reſidenz abholen : würden ſie ſolches nicht vor ein groſſes Glück ausgeleget haben / und ihr Kind mit Freuden ſelbigen Herrn abfolgen laſſen ? Nun aber hat ja der Herzog des Lebens / der König aller Könige und Himmliſche Seelen-Bräutigam die Seelige als ſeine liebſte Braut durch ſeine heiligen Engel in ſein ewiges Ehrenreich laſſen abholen / und ſich mit ihr in Ewigkeit vermählet ; wie wolten Sie doch / Hochzuehrende / bey dieſer Betrachtung dem Trauren länger nachhengen.

Ominatio iſt eine Eröffnung künfftiges Guten oder auch künfftiges Böſen

ſen. Alſo ſagt der ſeel. Vatter Lutherus præfat. in commentar. Pſ. III. Tom. 5. Ienenſ. fol. 203. Ich ſorge/ w.. verſuchen GOtt zu hoch/ und werden ihm keine Ruhe laſſen mit reizen/ erzürnen und erbittern/ biß daß er müſſe laſſen ein Wetter über uns gehen; und wie ſoll und kan ers auch anders gehen laſſen/ der liebe GOtt Es iſt da kein Hören noch Sehen: es hilfft da kein Lehren und Beten/ kein Vermahnen/ kein Bitten/ kein Flehen/ keine Demuth/ keine Geduld/ kein Treiben/ kein Wunder/ keine Zeichen. Wir zwingen GOtt zum Zorne mit aller Gewalt/ und wollen ſchlecht ihn nicht laſſen gnädig ſeyn/ wie gern ers auch thut/ daß ich warlich den lieben Vatter nicht kan verdencken/ daß er uns einmahl eine weidliche Staupe gebe; es will doch nicht anders ſeyn; unſere Sünde und Undanckbarkeit iſt zu reif/ und gar übermacht/ gleich wie der Jüden ihre auch war.

Dubitatio iſt/ wenn der *Orator* ſich ſtellet/ als ob er ungewiß/ was/ und an welchen Orte/ er dieſes oder jenes ſagen ſolle. e. g. Ich weiß gewißlich nicht/ was ich bey ſolcher Bewandnis zu

erſt

erſt thue: ob ich über ein ſo frevelhafftes Beginnen meine recht ſchaurende Entſetzung ſpüren laſſe/ weil dergleichen wohl ſo leicht auch bey den Heyden ſelbſt nicht erhöret worden: Oder ob ich unſre arme Stadt beklage/ die durch dergleichen in ihr begangenen Bosheit den Zorn des Höchſten auff ſich ladet: oder ob ich vorhero die Obrigkeit anſtändig anflehe/ durch ernſtliche Beſtraffung ſo groſſer Miſſethat die Schuld von uns abzuwenden.

Item: ich ſtehe an zu ſagen/ was ich alles gedencke: denn ich bin ſelbſten ungewiß/ was ich zu erſt von meinen Gedancken ſagen ſoll. Zudem redet man/ ſo hat man gewiß Feindſchafft auf den Halſe: ſchweige ich/ ſo habe ich ſchwere Verantwortung auf mir.

Occupatio ſive prolepſis **iſt / wenn wir dasjenige / was uns könte eingeworffen werden/ anführen/ und zu widerlegen ſuchen.** e. g. Es wolte ein Prediger von privat-Rache warnen/ und brächte den Einwurff eines Rachgierigen ſelbſt mit ein: du ſprichſt: ſoll ich mich nicht rächen/ da man mich unverſchuldet beleidiget? aber/ warum wilſt du/ mein

Chriſt / GOTT ins Amt fallen: dieſer ſpricht ja ausdrücklich: die Rache iſt mein / ich will vergelten: zu ſeiner Zeit ſoll ihr Fuß gleiten. Denn die Zeit ihres Unglücks iſt nahe / und ihr Künfftiges eilet herzu. Befiehl es alſo deinen GOtt / der ſiehet ſchon / wenn dir von deinen Feinden Gewalt geſchiehet.

Correctio iſt / welche dasjenige / was geſaget / mit geſchickterer Ausführung verbeſſert. Als / wenn man die Eitelkeit des menſchlichen Lebens unter den Bilde der Blumen hätte vorgeſtellet / und endlich ſagte: Doch es iſt ja nicht einmahl unſer Leben ſo lang / als der Blumen ihres. Denn dieſe erwarten noch den Abend / ehe ſie ihr Haupt ſencken. Allein wir Menſchen müſſen offt in den Morgen unſres zarten Alters erblaſſen.

Conceſſio iſt / wenn man etwas dem andern zuſtehet; hernach aber ein anders anführet / das weit gröſſer iſt / oder das alles / was wir geſtattet / wieder einwirfft. als: Es iſt an dem / es hätte der durch den Todt ihnen entzogene geliebte Sohn durch ſeine Qualitäten eine ſchöne Beförderung erlangen können / wenn

er

er länger ſolte gelebet haben: Sie hätten ihn außer Zweiffel in groſſen Ehren bey einen berühmten Hofe geſehen/ und daheꝛo ſonderbahre Freude empfunden. Alles dieſes geben wir ihnen/ hochzuehrende Leidtragende gantz gerne zu. Aber ſie erwegen doch auch dabey / ob das Glück/ welches ihr geliebter Herr Sohn durch eine ſeelige Abrufung aus dieſer Welt in die himmliſche Hofſtat erlanget / nicht weit gröſzer und vollkommener als alle weltliche Beförderung/ wie groß ſie immer ſeyn kan. Sie bedencken; ob einige Ehre derjenigen zuvergleichen/ wenn ein ſeeliger den dreyeinigen GOtt von Angeſicht zu Angeſicht in alle Ewigkeit ſchauen kan.

Licentia iſt/ **wenn man ſich einiger Freyheit in Reden / doch ohne Beleidigung/ gebrauchet.** als: ſoll ich die Wahrheit ſagen/ ſo kan ich nicht verhalten/ daß er dencket/ alle Leute ſeynd ſo aufrichtig/ als er iſt: und dieſes giebt Anlaß/ daß er offt Schaden leidet.

Præteritio iſt/ **wenn ich ſage/ daß ich etwas mit Stillſchweigen übergehe/ und gleichwohl daſſelbe anführe.** als:

Ich will nichts gedencken von ſeiner Freygebigkeit gegen das Armuth; von ſeiner Dienſtfertigkeit gegen die/ ſo ſeines guten Raths oder Vorſpruchs gebraucheten; von ſeiner Sanfftmuth/ wenn man ihn beleidiget; von ſeiner Gedult in mancherley Wiederwertigkeiten: denn alles dieſes iſt denen meiſten gegenwärtiger Hochanſehnlichen Verſammlung bekant/ und brauchet keiner weitläufftigen Ausführung.

Item: Hie hätte ich Gelegenheit/ die kluge *conduite* unſers Herrn von N. nach Verdienſt zu rühmen/ die er bey Ausführung einer ſo ſchweren und weitausſehenden Sache ſpüren laſſen: allein deſſen Beſcheidenheit/ welche niemahls wolte/ daß man ſeine Qualitäten groß herausſtriche/ heiſſet mich auch anietzo davon ſchweigen/ und daran begnügen/ daß das Vaterland ihm noch in Grabe vor einen ſo wichtigen und hochnützlichen Dienſt zu allen Dancke ſich verbunden bekennet.

Gnome iſt ein gemeiner Spruch/ ſo einen Lehr-Satz in ſich hält/ welcher entweder die Lebens-Art und Sitten angehet/ oder von den gewöhnlichen Ausgange einer Sache redet. Als:

die

die Schmeicheley iſt eine denen Höfen gemeiniglich anhangende Seuche / und welche offtmahls das Vermögen groſſer Herren mehr ſchwächet / als ein offenbahrer Feind.

It. Ælianus ſagt nicht ohne Urſache. Cui pauca non ſufficiunt, ei nihil ſatis eſt. Inde ſequitur, cui nihil ſatis, eidem etiam nihil turpe. Etenim cupiditas cupiditate accenditur, quæ niſi per continentiam ſuperetur, nunquam ſedatur. Wer ſich nicht am wenigen begnügen läſſt / dem iſt nichts genug. Dahero folget: wem nichts genug iſt / dem iſt auch nichts zu ſchändlich / ſolches vorzunehmen / damit er nur mehr zuſammen kratze. Denn es wird die Begierde angezündet / welche / wenn ſie nicht durch die Genügſamkeit überwunden wird / ſo kan man ſolche niemahls ſtillen.

It. Die Stirne iſt ein Zeuge der Ernſthafftigkeit oder der Gütigkeit / und in denen Augen iſt eine geheime Weißagung des innerlichen Gemüths verſtecket.

Symbole ſive Collatio iſt / **wenn / etwas mit einander verglichen wird.** e. g. die Hiſtorie iſt ein Spiegel / welcher nicht heuchelt / ſondern die geſchehenen Zufälle / ſie

ſie mögen Glück oder Wiederwärtigkeit den Staate ausgebrütet haben/ rein und unverfälſcht vorſtellet.

It. Alte und eingewurtzelte Schäden leiden es nicht/ daß ſie allezeit mit glüenden Eiſen curiret werden: Man muß allda gelinde Mittel anwenden; oder wenn ja zuweilen bittere Pillen nöthig ſeyn/ ſo werden doch ſelbige mit Golde überzogen: Ein Fürſt muß in Abbringung der üblen Gewohnheiten ſo von langen Zeiten her durch das gantze Land eingewurzelt/ eine gleiche Art der Cur gebrauchen.

It. Die Augen ſind ſo reine/ und von aller Begierde zu haben ſo gar entfernet/ daß ſie auch nicht ein Stäublein an ſich laſſen/ und ſo ja etwas ohngefehr in ſie hinein gefallen/ werden ſie alſofort trübe/ ja können gar nichts ſehen: Sondern es kömmt ihnen alles anders/ oder auch wohl doppelt vor: Ein Rath/ der Geſchencke empfangen/ wird durch deren Staub leicht blind gemacht/ und kan die Sachen nicht alſo betrachten/ wie ſie an ſich ſelbſten ſind/ ſondern wie der Eigennutz ſelbige ihm vorſtellet.

It. Ein ſpringendes Waſſer/ wenn man

man ſolches mit der Hand niederdrückt / gewinnet nur dadurch mehr Stärcke / und ſchieſſet deſto häufiger in die Höhe: Ein tugendhafft Gemüthe wird durch das Unglück nicht verzaget / wohl aber härter und ſtandhaffter gemacht.

Diſtributio iſt / wann eine Sache in ihre gewiſſe Theile abgetheilet wird; auch wohl jedwedem Theile ſein Lob oder ſein Tadel gegeben wird. e. g Sie wurd nicht ohne Urſache vor annehmlich gehalten: Denn die Augen hatten eine ſonderbahre Lebhaftigkeit an ſich / und ſtrahlete aus demſelben etwas recht geiſtreiches hervor: der Mund / den die Natur mit einen ſchönen Purpur beleget / war klein / und von ſo anmuthigen Lippen / als man jemahls finden kan; und wenn er ſich aufſchloß / hörte man nichts / als was nach herrlichen Verſtande ſchmeckete. Die Wangen hatten eine liebliche Roſenfarbe / die ſich endlich in einen Schnee verlohre / welcher die Schläfe / Stirne und Kin belegete. Wie denn auch ihr ſchlancker Hals und die ſchönen Brüſte nebſt den zarten Händen denen Lilien an Weiße nichts zuvor gaben. Ihrem Leibe aber / welcher

auf

auf das netteſte gebildet / gab der geſchick-te Fuß und artige Gang eine noch gröſſere Zierlichkeit.

Antitheſis ſive oppoſitio iſt / **wo Worte oder ganze** *ſentenzen* **einander entgegen geſezet werden.** e. g. Bey den Leich-Begängnis eines Kindes: So findet man den Abend in Morgen / und das Ende des Lebens bey deſſen Anfange. Wir Menſchen reiffen in der Blüthe / und ehe noch der Sommer unſerer Jahre herbey nahet / ſo fällt ſchon der Winter des Todtes ein.

It. Dieſer Verluſt bringt den gröſten Gewinſt / und wer reich an beſtändiger Vergnügung werden will / der muß arm an dergleichen Begierden ſeyn.

It. Wie kan eine Republic ruhig bleiben / darinnen ſo viele zu finden / die von Erweckung der Streit-Sachen und ſteten Gezäncke vor Gerichte ihr Brod haben und ihr Leben erhalten: was kan da ein Beraubter vor Erſtattung hoffen / wenn ihn vorhero ſo viel Cauſen-Macher ausplündern.

Subiectio iſt / **wenn ein Redner fraget / und auch ſich ſelbſt antwortet.** e. g. Solte man ſich wohl dergleichen vor wenig

nig Tagen eingebildet haben? Ich glaube / kein einziger hat ſichs laſſen in ſeine Gedancken kommen. Gleichwohl iſt es geſchehen? allerdings: und da műſſen wir in ehrerbiethigſter Erkentnis ſagen: Siehe/ das hat GOtt gethan.

Exclamatio iſt/ **wann die Rede nach vorgeſtellter Gröſſe einer Sache in Verwunderung/ Zorn/ Erbarmnis/ Klage / oder Freude ausbricht.** e. g. HErr / wie ſind deine Wercke ſo groß und viel / du haſt ſie alle weißlich geordnet und die Erde iſt voll deiner Gűte. *Pſ. 104.*

It. HErr/ deine Gűte reichet / ſo weit der Himmel iſt / und deine Wahrheit / ſo weit die Wolcken gehen.

It. Ach / daß ich Waſſer genug hätte in meinen Häupte und meine Augen Thränen-Quellen wären / daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erſchlagenen in meinem Volck. *Jerem. 9.*

It. Unglűckſeeliger Zuſtand mit uns Menſchen; mit was vor einen Maaß wollen wir doch den Abgrund unſers Elendes ermeſſen.

Optatio **iſt die Eröffnung eines heftigen Verlangens / dadurch wir entwe-**

weder dem gemeinen Weſen oder einer *privat* Sache wohl wollen. e. g. Wolte GOTT / wir lebten in ſo glückſeeligen Zeiten / da man von dergleichen Ubelthaten gar nichts wüſſte: wie wohl würde uns dabey ſeyn.

It. O daß ſie weiſe wären / und vernähmen ſolches; daß ſie verſtünden / was ihnen hernach begegnen wird. *Deuter. 32.*

Deprecatio iſt / wenn nach geſchehener nachdrücklichen Vorſtellung einer Sache wir etwas von den Zuhörern oder auch von den Wiederſachern inſtändig bitten. Alſo / wenn ein Prediger auf bewegliche Eröffnung eines traurigen Falls / da etwan einer in Trunckenheit erſtochen worden / hernach alſo ſchlöß: Demnach bitte ich euch / meine Hertzliebſten und durch Chriſti Blut ſo theuer erkauffte Seelen / um eurer eigenen Seeligkeit willen / ach hütet euch doch / hütet euch doch ja vor der verdammlichen Trunckenheit; Vor den allerſchädlichſten Laſter / welches man iemahls nennen kan: maſſen daſſelbe ſo viele tauſend / ja viele Millionen Menſchen nicht nur um ihre zeitliche / ſondern / welches nicht genug kan beweinet wer-

werden / um ihre ewige Wohlfarth gebracht/ daß ſie nun ewig / ewig / in der Höllen deßwegen büſſen müſſen.

Exprobratio iſt / **da man einen den vergangenen oder gegenwärtigen Frevel und Leichtſinnigkeit mit einer Art der Verſpottung vorwirfft.** e.g. Es wär ein Unglück geſchehen / vor welchen Lehrer und Prediger lange Zeit gewarnet hätten. Und nun wolten ſie ſelbiges / da die That aller Welt vor Augen läge / beſtrafen/ da würffen ſie per exprobrationem denen andern es alſo vor / wann etwan zum Exempel einer in Duell biß auf den Todt wäre verwundet worden : da ſchaffet Rath / ihr vermeinten Helden / und rettet eine Seele / welche aniezo an der Pforten der Höllen ſtehet. Ziehet eure Degen / und entblößet alle eure Mördliche Gewehre / und verſuchet / ob ihr den Teufel mit ſeinen Anfechtungen könnet dadurch von den Bette dieſes ſo elendiglich = Verwundeten zurück treiben. Das heiſt / die treuen Warnungen der vor eure Seeligkeit ſo hertzlich ſorgenden Lehrer und Prediger verachten / und GOTT durch ſeinen Frevel ſo lange reizen / biß er endlich einen

S blu-

blutigen Buß-Prediger aufſtellen muß.

Incrementum ſive Auxeſis iſt / wenn man von unterſten als auf Stuffen biß auf das Höheſte kömmt. e. g. Es iſt ein Elend / keine Mittel haben; noch weit elender / ſolche beſitzen / und doch nicht genieſſen können; am allerelendeſten / um ſelbige nicht etwan durch Freunde / ſondern durch ſeine näheſte Anverwandten betrogen werden.

It. Es gehet Eltern allerdinges zu Hertzen / Kinder durch den Todt zu verliehren: aber noch ſchmertzlicher iſt die Wunde / wann ein einziger Sohn ſo zeitlich die Schuld der Natur bezahlen muß / und zumahl ein ſolcher Sohn der bereits ſo wohl gerathen iſt / und der ſich durch ſeine Tugenden ſchon überall beliebt gemacht.

It. Er hat ihn ohne einige Urſache mit harten Schelt-Worten angefallen: es iſt dabey nicht geblieben / er hat ihn geſchlagen: noch nicht genug; ſondern / obgleich jener ausweicht / ſetzt ihm doch dieſer erbittert nach / und verwundet den armen Menſchen auf das heftigſte.

Hypotypoſis (welche die Sache als in einen typo vorſtellet /) iſt eine ſo ausdrück-

drückliche Beſchreibung geſchehener Dinge / als ob ſolche einiger maßen vor Augen ſchwebeten: e. g. Man wolte ein Gewitter folgender maßen beſchreiben: Wir waren etwan eine Stunde annoch von der Stadt/ wie ſich die ſchwarzen Wolcken als ungeheure Berge zur rechten Hand gegen den Walde zu / aufthürmeten: die Lufft erhube ſich / und drehete hie und dar den Staub in Wirbel herum. Es begunten dazwiſchen ſtarcke annoch einzelne Tropfen zu fallen / und das Donnern ließe ſich als ein Gemurmle von weiten hören/ wie denn auch der von ferne leuchtende Blitz die Helfte des Horizonts durchlief. Unſer Kutſcher hieb die Pferde fleißig an / und bemüheten wir uns möglichſt / dem beſorgten ſtarcken Wetter zu entrinnen / und vor deſſen Einbruch annoch die Stadt zu erreichen. Allein es war vergeblich. Die Sonne wurde vom duncklen Gewölcke in einen Augenblick verhüllet / und wiewohl es noch ziemlich hoch am Tage / ſo überzoge doch den Himmel eine rechte Nacht / welche ſich durch das häufige Wetterleuchten und sauſſenden Winde erſchrecklicher machete. Es ſtürz-

 ten

ten darauf unter entſezlichen Donnerſchlä-
gen ſolche Waſſergüſſe herab / daß wir es
vor Wolckenbrüche hielten / zumahl / da uns
in der Straſſe das Waſſer als ein ſchnel-
ler Strohm entgegen ſchoß / und wir
kaum noch ſo viel Zeit hatten / mit den
Wagen auszubeugen / und eine kleine Hö-
he zu erlangen / da wir unter einer dickbe-
laubten Linde ſo lange verzogen / und die
Pferde ſich erholen lieſſen / biß ein ſo ge-
waltiger Sturm vorüber war. Alſo be-
ſchreibet *de la Serre* in der Erkent. ſeiner
ſelbſt *cap.3.* des Pompeii triumphirenden
Einzug in die Stadt Rom / folgender maſ-
ſen : Pompejus, als er die ſtoltze Vereh-
rung / welche ihm das Glück in ſeiner letz-
te Eroberung zugewandt hatte / am Tag
legen wolte / gieng zum dritten mahle in
Triumph in die Stadt Rom. Man ſahe
vor ſeinen Sieges-Wagen eine Seule gantz
von Golde in Geſtalt eines zunehmenden
Monden. Nach dieſer ließe ſich ein gantz
güldener Berg ſehen / auf welchen aller-
hand Thiere und Bäume von gleicher ma-
terie waren / und dieſer Berg war von ei-
nen Weinſtock umgeben / deſſen güldener
Glantz aller Zuſchauer ihre Augen erleuch-
te,

tete: Auf den Gipfel des Berges ſaß Orpheus, welcher dieſe Thiere durch ſein liebliches Gethöne an ſich gebracht. Nach ſolchen folgete eine güldene Capelle den Göttern der freyen Künſte gewiedmet. Der groſſe Pompejus erſchiene nach derſelben auf ſeinen Triumph-Wagen / deſſen Koſtbarkeit und Reichthum unſchätzbar: Endlich zum Uberfluß aller Ehren laſe man in güldenen Buchſtaben die Nahmen der Siege / welche er erhalten: des Königreichs *Ponto*, *Armenien*, *Cappadocien*, *Paphlagonien*, *Medien*, *Hibernien*, *Colchis*, *Albanien*, *Syrien*, *Cilicien*, *Meſopotamien*, *Phænicien*, *Palæſtina*, *Judæa*, *Arabien*, und aller Meer-Räuber.

Ethopœia iſt eine Beſchreibung der gelinderen Sitten und affecten / (als der Sanfftmuth / Schamhaftigkeit / Erbarmnis / Gunſt / Ergözung) die nicht eben die Gemüther ſo hefftig angreiffen / oder in Verwirrung ſetzen. e. g. Sie ſchlug bey ſolchen Vortrage die Augen ſittſam nieder / und ein anmuthiger Purpur färbete ihre zarten Wangen: Endlich / da er eine geraume Zeit ihre erſten Regungen betrachtet / und ſahe / daß ſie

gar nichts redete/ bath er bey ihr auf das verpflichteſte um eine Antwort / die allein darinnen beſtund : Sie ſey unter der Gewalt ihrer Eltern und kähme ihr alſo nicht zu / ſelbiger ihrer Entſchlieſſung vorzugreiffen. Denn nach ſolcher würde ſie iedesmahl ihren Willen richten.

It. Er lächelte über ſolche Eitelkeit/ und ſagte zu den / ſo neben ihn ſaß : Wie kan doch ein junger Menſch ſich auch an etwas / ſo an ſich ſelbſt nichts bedeutet/ ergözen.

Proſopopoeia **dichtet todten Perſonen / wie auch lebloſen und andern Sachen / die an ſich ſelbſt zu reden nicht fähig ſind / eine Rede an.** e. g. Wie glückſeelig iſt das Land / ruffet uns der Seegenreiche Friede zu / welches mir einen beſtändigen Aufenthalt gönnet / und mich nicht aus ſeinen Gränzen treibet. Denn meine Gegenwart führet ihm allen Uberfluß und Reichthum zu. Seine Einwohner bringen die Früchte ihrer Felder ruhig in die Scheuren / und haben nicht nur ſelbſt daran genug ; ſondern helffen auch denen durch Krieg verunruhigten Provinzen damit aus. Ihre Städte werden

Volckreich: Die Künſte gehen in vollen Schwange darinnen / und was nur zu den Wachsthum des gemeinen Beſtens erfodert wird / das haben ſie von meiner Beywohnung zu gewarten.

It. Wenn nun der tapfre Brutus wieder leben und allhier vor euch ſtehen ſolte/ würde er nicht alſo euch anreden? Ich habe die Könige ausgeworffen: Ihr führet die Tyrannen ein: Ich habe die Freyheit / die damahls nicht ware / verſchaffet; ihr wollet die Geſchäffte nicht erhalten: ich habe mit Gefahr meines Lebens das Vaterland frey gemacht: ihr/ da ihr frey /. ſorget nicht einmahl davor/ daß es ohne Gefahr ſey.

It. Im Buch Hiob am 12. cap. Frage doch das Vieh / das wird dichs lehren/ und die Vögel unter den Himmel/ die werden dirs ſagen: oder / rede mit der Erden/ die wird dichs lehren / und die Fiſche im Meer werden dirs erzehlen. Wer weiß ſolches alles nicht?

It. Pſalm. 19. Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes und die Veſte verkündigen ſeiner Hände Werck. Ein Tag ſagets dem andern / und eine Nacht thuts

kund der andern. Es iſt keine Sprache noch Rede / da man nicht ihre Stimme höre. Ihre Schnur gehet aus in alle Lande / und ihre Rede an der Welt Ende.

II. Solten unſre ehrlichen alten Vorfahren wieder aufſtehen / und anſehen / was vor Pracht und Uppigkeit / was vor Hochmuth / was vor Betrug und Falſchheit unter uns vorgehet / würden ſie nicht Erſtaunungsvoll ſagen: Seynd das unſere Nachkommen / die aus unſern redlichen Geblüthe entſproſſen? woher haben ſie ſich denn an ſolche Laſter gewehnet / die bey uns gar nicht in Schwange geweſen? wir hielten es jedesmahl alſo / daß es hieß: Ein Wort / ein Mann: und darauf kunten wir uns feſter verlaſſen / als wenn ihr iezo eure Verſprechungen ſchrifftlich aufſetzet / mit tauſend *Clauſuln* verknüpfet / und mit den gröſſeſten Eyden beſtärcket. Wir lieſſen uns an einen ſchlechten Gewand begnügen / und unſer beſter Schmuck war die Tugend. Ihr achtet dieſe wenig mehr / und verſchwendet hingegen euer Vermögen in Anſchaffung theurer Eitelkeiten / damit ihr den elenden Leib mit unö-

nöthiger Pracht ausputzet. Wir waren mit einer geringen Koſt zu frieden/ und befanden uns bey Butter und Käſe geſunder/ als ihr/ da ihr mit allerhand theuren Gewürtze und aus entfernten Landen koſtbar geholten Lecker-Biſſen euch überladet/ und den Leib weichlich/ oder wollüſtig/ oder kranck; den Beutel aber leer machet.

Apoſtrophe führet die Rede von den Zuhörern ab/ und richtet ſie entweder gegen GOTT/ oder auf Perſonen/ welche nicht zugegen ſind/ oder auch wohl auf Dinge/ die an ſich ſelbſt keine Rede verſtehen. e. g. Gedencke doch/ daß du mich aus Leimen gemacht haſt/ und wirſt mich wieder zur Erden machen. Leben und Wohlthat haſt du an mir gethan/ und dein Auffſehen bewahret meinen Odem: und wiewohl du ſolches in deinen Hertzen verbirgeſt/ ſo weiß ich doch/ daß du deß gedenckeſt. *Job. cap. 10.*

It. Wilſt du wider ein fliegend Blat ſo ernſt ſeyn/ und einen dürren Halm verfolgen. *Job. cap. 13.*

It. Nun HErr/ wes ſoll ich mich tröſten? ich hoffe auf dich. Errette mich von aller meiner Sünde/ und laß mich nicht

den Narren ein Spott werden. Ich will ſchweigen / und meinen Mund nicht aufthun / du wirſts wohl machen. *Pſ. 39.*

It. Höret ihr Himmel und Erde nimm zu Ohren / denn der HErr redet: Ich habe Kinder auferzogen und erhöhet / und ſie ſind von mir abgefallen. Ein Ochſe kennet ſeinen Herrn / und ein Eſel die Krippe ſeines Herrn / aber Iſrael kennets nicht / und mein Volck vernimts nicht.

It. Du edler Friede / wenn wir doch deine Nutzbarkeit / womit du die Länder beſchenckeſt / recht erkenneten / und dich nach Gebühr lerneten hoch achten; denn du biſt ja das rechte Füllhorn / durch welches die Gnade des Höchſten alles Gedeyen und alle zeitliche Güter auf die Königreiche und Provinzien ausſchüttet.

It. Du gute Stadt / muſt ſo viel üble Nachrede wegen Fremder ihrer Untugenden leiden / und wirſt bey deinen Benachbarten wegen derer ihrer Boßheit ſtinckend gemacht / welche weder in deinen Mauren gebohren noch gezogen ſind / ſondern die von auswertigen Orten eine ſo laſterhaffte und verdammliche Lebens-Art zu dir bringen.

It. Aber wie wird aniezo der hochbetrübten Frau Mutter des allhier zum Grabe gebrachten theuren Sohnes zu Muthe ſeyn. Ach / es wird allerdings ihr Hertz als in Klammern ſtehen / und ſie vor Bangigkeit kaum wiſſen / was ſie anfangen ſoll. Denn es iſt doch eine geheime Verbindung zwiſchen Eltern und Kindern / daß es ſich in dem Geblühte euſert / wenn einem Entferneten etwas ſonderbahres zuſtöſſet : wie vielmehr / wenn gar der Todt das eine in der Fremde hinweg reiſſet / muß das / ſo ihm am näheſten verwandt / durch merckliche Ahnungen ſolches empfinden. Allein getroſt dabey Hochedle Frau / ihr Sohn iſt nicht todt / ſondern lebet : Er lebet bey GOtt / und das Gedächtniß ſeiner Tugend wird bey uns nicht erſterben.

Reticentia iſt / **wenn eine Rede abgebrochen und dasjenige verſchwiegen wird / was man doch aus den vorigen wohl verſtehen kan.** e. g. Ich will dich Böſewicht ; ſo ich lebe.

It. Du / der du unlängſt durch Befleckung eines andern ſeines Ehe-Bettes ; ich mag nichts mehr ſagen : Ein jedweder

weiß

weiß ſchon/ welches Geiſtes Kind du biſt.

Pæaniſmus iſt / **wenn man einander zur Fröligkeit aufmuntert.** e. g. Freuet euch des HErrn / und ſeyd frölich ihr Gerechten / und rühmet alle ihr Frommen *Pſ. 32.*

It. Heute verwandelt uns die unendliche Gnade des Höchſten unſre Klage in einen Reygen ; er hat unſre Säcke uns ausgezogen / und uns mit Freuden gegürtet / darum laſſet unſere Lippen und unſere Seele / die der HErr erlöſet hat / frölich ſeyn / und unſern GOtt lobſingen. Laſſet uns freuen / wie man ſich freuet in der Erndte / wie man frölich iſt / wenn man Beute austheilet. Laſſet nunmehro unſern Mund voll Lachens ſeyn / und unſere Zunge voll Rühmens.

Allegoria **ſpielet durch angenehme Gleichniſſe.** e. g. Wir ſeynd von unſern Heylande aus der Sclaverey des hölliſchen Pharao ausgeführet / und durch die Tauffe als durch ein rothes Meer gegangen / auf Hoffnung das himmliſche Canaan zu erreichen. Die Wüſte dieſer Welt und unſres zeitlichen Lebens iſt uns zu keiner ewigen Wohnſtadt / ſondern nur

zum

zum Durchzuge beſtimmet : noch gleich⸗wohl ſtellen ſich die meiſten / als ob ſie einen feſten Sitz und ewiges Bürger⸗Recht darinnen hätten.

Unſer Menſchliches Leben / ſagt *Petrarcha*, iſt ein Meer / darinnen gar wenig Hafen / und die faſt übel einzulauffen / hingegen unzehlich viel Klippen / darunter man mit höchſter Gefahr zwiſchen hin ſeegelt.

Das Corallen⸗Bäumlein ſproſſet aus dem Meere hervor / und durch die ſtete Beſtürmung der ſelbiges umſchlieſſenden Wellen und anfallenden Winde bekömmt es ie mehr und mehr ſeine Härte und ſchönern Glantz : ja wenn es erſtlich die Gewalt ſo vieler Elemente überſtanden / ſo dienet es alsdenn dem Menſchen zu koſtbahren Nutzen. Die rechte Tugendhärte geben die Stürme des Creutzes und die Winde der Trübſal. Ein Hertz / welches ſtets von den Sonnenſcheine des ſchmeichlenden Glücks erwärmet wird / iſt allzu weichlich und zart / die hernach es allzu ungewohnte Anfechtung bey deren Anfalle auszuſtehen.

Der Fürſten Zorn iſt dem Büchſen⸗Pulver gleich / welches ſo bald es nur Feuer fänget / ſeine Gewalt ausübet ; die

Schrifft

Schrifft nennet ihn einen Vorbothen des Todtes.

Die Hofleute ſeynd denen Heuſchrecken in der Offenbahrung gleich / welche Menſchen-Geſichter / aber Löwen-Zähne haben / mit denen ſie die Ehren-Garben / welche die Tugendhafften durch ihre Verdienſte eingeſammlet / überall aus Neid benagen / und durch die Verleumdung abzufreſſen ſich laſſen angelegen ſeyn.

Es iſt keine Perl in der Krohne / welche nicht ſolte Schweiß ſeyn ; kein Rubin / der nicht Blut ; kein Diamant / der nicht einiger Maßen ein ſcharffer Bohrer / ja ſie an ſich ſelbſt iſt nichts anders / als ein Circul / welchen der Mittelpunct der Ruhe mangelt / und ein Bildniß der ſteten Bewegung von Sorgen.

Ein Fürſt ſoll einen Straußmagen haben / welcher von Erbarmnis ſo hizig / daß er das Eiſen verdaue ; und ſoll zugleich ein Adler ſeyn / welcher den Bliz der Gerechtigkeit führet / und indem er einen damit trifft / tauſenden damit drohet. Wenn alle / welche etwas verbrechen / zu ſtrafen wären / ſo würde niemand übrig bleiben / über welche der Fürſt gebiethen könte.

Dieſe Welt iſt als ein groſſes Meer von allerhand Ausgången der Sachen/ welches von vielen und unbekanten Bewegungen/ als von Winden/ getrieben wird. Laſſet uns nicht das Gemůth aufblehen/ wenn wir unſere Neze mit Gewehrung der Wůndſche angefůllet an das Ufer ziehen/ und laſſet uns gleichwohl auch nicht kleinmůthig werden/ wann dieſelben leer zurůcke kommnn.

So viel dann auch von denen vornemſten *Figu*ren / welche zu allerhand *argumentis* in der *Oratoria* dienen können: Wir wollen nun weiter gehen / und von *Diſponi*rung der Reden nach der darzu angeſchafften Geråthſchafft handeln.

Das fůnffte Capitul.

Von Der natůrlichen Diſpoſition der Reden/ und deren Ausarbeitungen.

DJe Diſpoſition iſt eine wohleingerichtete Verfaſſung der gantzen Rede.

Sie wird fůglich in zwey Haupt Arten eingetheilet/ daß ſie ſey entweder *naturalis* oder *artificialis*.

Was

Was Diſpoſitionem *naturalem* betrifft/ ſo flieſſet ſolche aus der Sache ſelbſt / und bleibet man bey den bloſſen Geſchäffte / träget ſolches ohne Einmiſchung vieler realien nur mit zierlichen Worten vor / wie es nach einander erfolget : Füget aber nach Gelegenheit hier und dar *inſinuationes* hinzu/ und beobachtet dabey allerdinges die *Curiali*en. Das iſt: Der Redner ſiehet inſonheit darauf/ daß er in Tituln und demjenigen was Curia oder der Hof erfodert/ nicht verſtoſſe / ſondern ſowohl darinnen / als in andern Expreſſionen und Phraſibus der Gebühr ein Genügen thue.

Will man aber ſecundum diſpoſitionem *artificialem* gehen / ſo muß man erſt deren Haupt-fundament, nemlich die *Chriam* anſehen. Denn dieſe kan bey den künſtlichſten diſponiren das beſte beytragen. Von ſolchen zu handeln wollen wir in folgendes Capitul verſpahren : Hier aber von der natürlichen diſpoſition mit mehrern reden / und weil dieſelbe zumahl bey denen Hof-Rednern ſehr in Gebrauch / ſolche durch hinzu gefügte Exempel erleutern.

Denn geſetzt / es ſolte ein neuer Bedienter an einen Fürſtlichen Hofe vorgeſtellet wer-

werden/ ſo erzehlet nur der Redner/ welchem dieſe Vorſtellung zu thun gnädigſt anbefohlen/ (wofern er blos bey der diſpoſitione *naturali* bleiben will/) nach den gewöhnlichen Hof-Stylo, wie und auf was Art dieſe oder jene Charge vacant worden; gnädigſte Herrſchafft ſolche wolte erſetzet wiſſen; der gegenwärtige Candidatus unterthänigſt darum angehalten; oder auf ihn wegen ſeiner bekanten capacität gnädigſte reflexion gemacht/ und von Ihro Hochfürſtl. Durchl. ſelbige ihm in Gnaden wäre conferiret worden. Wie dann auf dero gnädigſten Befehl er aniezo dazu vorgeſtellet werden und die gewöhnliche Pflicht leiſten ſolte. Seine Hochfürſtl. Durchl. hätten das beſtändige Vertrauen zu denſelben/ er werde deren Inhalt in unterthänigſter Treue jedesmahl beobachten/ dagegen ſie ihn auch aller Fürſtl. Gnade und Schutzes verſichern lieſſen. Dieſem allen wird auch wohl ein Wunſch wegen fernerer glücklichen Regierung der gnädigſten Landes-Herrſchafft anhencket.

Diſpoſition zu Vorſtellung eines Hofmarſchalls.

Vorſatz/ das iſt *Antecedens* oder die Veri

anlaſſung: der bißherige Hof-Marſchall iſt verſtorben.

Mittelſatz / das iſt die *Connexio ſive Probatio Conſequentis*: Weil nun Jhro Hoch-Fürſtl. Durchl. dieſe Stelle nicht unerſezet laſſen wollen; und dann dieſelben die guten Qualitèten gegenwärtigen Herrn von N. und deſſen bisher in vielen Verrichtungen wohlprobirte Geſchicklichkeit in gnädigſte conſideration gezogen: dahero ſie der gäntzlichen Zuverſicht leben/ ſie würden die erledigte Hof-Marſchall-Stelle nicht beſſer erſezen können / als wenn ſie ermeldten Herrn von N. dazu beförderten; auch er ſolches mit unterthänigſter Danckſagung acceptiret hat:

Nachſatz / ſive *Conſequens*, die Haupt-*Propoſition*: Als wird er hiermit auf Fürſtl. gnädigſten ſpecial-Befehl vorgeſtellet / und die unter deſſen Inſpection gehörige Hof-Bedienten an ihn gewieſen.

Dieſem wird eine *final-Inſinuation* angefüget / ſo in einem *voto* beſtehet.

Ausarbeitung.

Der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr

Herr N. Herzog zu N. (addatur totus titulus) unſer allerſeits gnädigſter Fürſt und Herr/ haben den Verluſt ihres bisherigen Hofmarſchalls / des weyland Wohlgebohrnen Herrn/ Herrn N. von N. auf N. Erb-Herrn / um deſto empfindlicher zu Hertzen genommen : ie mehr ſie aus unterthänigſt treugeleiſteten nützlichen Dienſten und erwieſener ſonderbahren Aufſicht über dero Hof-Weſen erwegen / was dieſelben vor einen geſchickten und rechtſchaffenen Miniſtrum verlohren.

Wann aber höchſtgedachte Ih. Hoch-Fürſtl. Durchl. des höchſten Rathſchluß nicht widerſtehen können : als haben ſie dieſen Abgang dem göttlichen Willen anheim gegeben / und gehet allein ihre Landes-Väterliche intention dahin / dieſen Verluſt durch ein ander capables Subjectum förderlichſt zu erſezen. Da ſie denn vor andern die ſtatlichen Qualiteten Gegenwärtigen des Wohlgebohrnen Herrn von N. als dero bisherigen Ober-Cämmerers um deſto mehr in gnädigſte conſideration gezogen ; als ihnen deſſen in vielen Verrichtungen wohlprobirte Geſchicklichkeit bekant/ und dahero ſie die gnädigſte Zuver-

ſicht gefaſſet / derſelbe werde dieſer wichtigen function wegen ſeiner guten prudence gantz glücklich vorſtehen.

Demnach ſie ſelbigen den Hofmarſchall-Stab in Gnaden anvertrauet ; welchen er auch mit unterthäniger Dancksagung und Ablegung der gewöhnlichen Pflicht gehorſamſt acceptiret. Alſo Ihro Hochfürſtl. Durchl. mir gnädigſt anbefohlen / ſolches dero ſämtlichen Hof-Bedienten wiſſend zu machen / und deßwegen geziemende Vorſtellung zu thun.

Iſt dannenhero höchſtermeldter Ih. Hochfürſtl. Durchl. gnädigſter Wille und Befehl / ihn / den gegenwärtigen Herrn von N. als dero beſtellten Hofmarſchall zu reſpectiren und davor zu halten ; auch daß diejenigen / ſo unter deſſen inſpection gehören / ſeiner Anordnung fleißig und gehorſamlich nachleben / und dadurch ihrer gnädigſten Herrſchafft hohen Willen der Gebühr nach unterthänigſte Folge leiſten.

Es gebe denn göttliche Allmacht / daß Ihro Hochfürſtl. Durchl. nebſt dero Hochfürſtl. Frau Gemahlin / unſrer gnädigſten Fürſtin und Frauen und ſämtlichen jungen Herrſchafft in allen hohen Wohlergehen

ſehr viele Jahre annoch mögen zurück legen. Er ſegne ferner dero Fürſtlöbliches Regiment / und laſſe unter den Schutz dieſes theureſten Landes-Vaters einen jedweden von uns und allen andern treuen Unterthanen unter ſeinen Weinſtocke und Feigenbaume allezeit ſicher wohnen / und vermehre die Glückſeeligkeit dieſes Hochfürſtl. Hauſes biß auf die ſpäteſten Nachkommen. Welchen unterthänigſt treuen Wunſch der Höchſte durch ſein kräftiges fiat nach ſeiner unendlichen Gnade wolle beſtätigen.

Diſpoſition zur Antwort.

Antecedens oder die Veranlaſſung.

Indem Ihro Fürſtl. Durchl. ſo gnädig geweſen / und mir den Hofmarſchall-Stab in Gnaden anvertrauet:

Conſequens ſive *Thema*, die Haupt-Propoſition: So habe in tiefſter Unterthänigkeit davor Danck zu ſagen.

Bey dieſen werden argumenta *inſinuantia* ſive *conciliantia*, wohin ſie ſich am füglichſten ſchicken / eingeſtreuet. Als (1.) von den Ruhme des verſtorbenen Hofmarſchalls / an welchen der Herzog einen capablen Mann eingebüſſet. (2.) Von des

Fürſten ſonderbahrer gnädigſter reflexion auf unſre geringe meriten / welche ſo viel Gnade nicht verdienet. (3.) Von Verſprechung unſerer Treue und möchlichſter Wachſamkeit / wie dieſelbe bey den aufgetragenen wichtigen Amte erfodert würde. (4.) Von der Hoffnung / diejenigen / ſo unſerer inſpection anvertrauet / würden durch gehörige Beobachtung ihrer Pflicht und williger Folge um die Verwaltung dieſes Amts leichter machen. (5.) Von der Dancksagung gegen den Herrn geheimden Rath / ſo uns vorgeſtellet. (6.) Von einen Wunſche / daß der Höchſte die Hoch-Fürſtl. Herrſchafft bey allen hohen Wohlergehen noch lange Jahre erhalten wolle.

Ausarbeitung der Antwort auf vorhergehende Vorſtellungs-Rede.

Daß der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr N. Herzog zu N. (addatur totus titulus) unſer allerſeits gnädigſter Fürſt und Herr bey dero zur ſeeligen Ruhe gegangenen Hofmarſchall / den weiland Wohlgebohrnen Herrn / Herrn N. von N. einen Mann von groſſen meriten und ſehr fähi-

fähigen Miniſtrum eingebüßet ; ſolches wird ein iedweder geſtehen müſſen / welcher dieſes hochqualificirten Cavalliers ſeine ſtatlichen Dienſte in Betrachtung ziehet / die er in die zwantzig Jahr dieſem Hofe geleiſtet hat.

Wann dann der durch ſeinen Abgang ihme zugeſtoſſene Verluſt recht koſtbar iſt: So haben dennoch Ihr. Hochfürſtl. Durchl. dero Chriſtfürſtl. Gelaſſenheit nach ſolchen in Gedult aufgenommen / weil er von des Höchſten Hand zugeſchicket worden / und ſeynd als ein höchſtlöblicher Regent auf die Erſetzung der vacanten Hoffmarſchall-Stelle gnädigſt bedacht geweſen.

Da nun dieſelben auf meine geringe meriten eine ſo gar hohe Gnade geworffen / daß ſie mir / dieſe erledigte charge gnädigſt zu conferiren und mich als dero Hoff-Marſchall vorſtellen und inſtalliren zu laſſen / geruhen : ſo geſtehe gantz gerne / daß mir um deſto mehr die Worte fehlen / meine unterthänigſte Danckſagung deßwegen genugſam darzulegen ; ie mehr ich weiß / daß ich ſo hohe Gnade nicht verdienet habe.

Doch bin in allen meines gnädigſten Herrn hohen Willen mit tieffſten Gehorſam

zu verehren verbunden / und werde mich pflichtſchuldigſt befleiſigen / ſolcher neuen Gnade durch unwandelbahre Treue und ſorgfältige Beobachtung deſſen / was dieſes meines Amtes iſt / mich / ſo viel möglich / würdig zu machen.

Da auch wohl die Wichtigkeit ſolcher mir gnädigſt anbefohlnen function erkenne / ſo werde göttliche Allmacht hertzlich bitten / mir in allen ſolche Gedancken und Anſchläge zu geben / welche zu ſeiner Ehre und der gnädigſten Herrſchafft ihrer von mir gnädigſt verlangten ſatisfaction gereichen.

Hiernechſt lebe der guten Zuverſicht / es werden alle / ſo meiner inſpection anvertrauet / durch Beobachtung ihrer Pflicht und williger Folge in dem / was ihnen anbefohlen wird / mir ſolches mein ſchweres Amt mercklich erleichtern / daß dannenhero viele Urſache bekomme / bey meinen gnädigſten Herrn ihre treuen Dienſte und Emſigkeit zu rühmen / und ſie dadurch der beharrlichen Gnade Sr. Hochfürſtl. Durchl. ſich verſichern können.

Indes ſo bin auch Eurer Excellenz wegen der genommenen Bemühung der Vorſtellung zu aller Erkentlichkeit obligiret

ret / und wünſche in übrigen / daß göttliche Güte ſeine Hochfürſtl. Durchl. als unſern theureſten Landes Vater bey aller Hochfürſtl. proſperitet bis auf ſehr ſpäte Jahre erhalten und Dero Hof-Stat jedesmahl mit treuen und verſtändigen Dienern verſehen wolle. Zu Dero fernern Hochfürſtl. Gnade mich in unterthänigſter devotion empfehle.

Nota:

Iſt der Herzog / wie denn offt bey dergleichen Vorſtellung zu geſchehen pfleget / ſelbſt in hoher Perſon zugegen: ſo richtet der Hoffmarſchall die Rede ſo fort an ihn / und heißt es alsdenn:

Durchlauchtigſter Herzog / gnädigſter Fürſt und Herr.

Daß Eure Hochfürſtl. Durchl. bey Dero zur ſeeligen Ruhe gegangenen Hoffmarſchall. ꝛc. ꝛc. damit gehet die vorige Rede immer fort / biß auff den periodum: doch bin in allen. ꝛc. ꝛc. wo hinzu geſezt wird: Eurer Hochfürſtl. Durchl. als meines gnädigſten Herrn ꝛc.

Ferner an ſtatt der Worte: zu ſeiner Ehre und gnädigſter Herrſchafft: ꝛc. ꝛc.

heißt es : zu ſeiner Ehre und Eurer Hoch-Fürſtl. Durchl.ꝛc.

Die Danckſagung an den Miniſter, ſo die Vorſtellung gethan / und welche ſich von den Worten anhebet : Indeß ſo bin auch: ꝛc. bleibet in gegenwart des Herzogs außen / und heißt es nur im Schluß periodo : Ich wünſche im übrigen / daß göttliche Güte Eurer Hochfürſtl. Durchl. ꝛc. da denn alles biß zum Ende vollends ſtehen bleibet / und kan alſo proponiret werden / wie es in voriger Rede geſezet iſt.

Diſpoſition zur Vorſtellung eines Hauptmanns / ſo durch den Kriegs-Commiſſarium geſchihet.

Antecedens oder der Vorſatz und die Veranlaßung : der erledigte Capitain-Plaz bey dem löblichen N. Regiment ſoll durch einen verſuchten und düchtigen Mann wiederum erſezet werden.

Connexio oder der Mittelſaz : Nun dann Ihro Königliche Majeſtät gegenwärtigen N. N. wegen ſeiner guten qualitäten dazu erwehlet :

Con-

Conſequens oder der Nachſaz / welcher die Haupt-*Propoſition* in ſich hält:

Darum wird er euch heute auf allergnädigſten Befehl als Hauptmann vorgeſtellet.

Hierzu wird *Inſinuatio finalis* geſezet / ſo allhier in einer *gratulation* und in einen *voto* beſtehet.

Ausarbeitung.

Es iſt denen ſämtlichen allhier gegenwärtigen Herren Officiern und dero unterhabenden Soldaten nicht unbekant/ wie vor wenig Wochen/ der Weyland Wohlgebohrne Herr / Herr N. von N. unter den löblichen N. Regiment bißheriger wohl meritirter Hauptmann durch eine feindliche Kugel in den Treffen bey N. ſein edles Leben eingebüſſet.

Wann dann Seine Königl. Majeſtät unſer allergnädigſter König und Herr dieſe erledigte Stelle mit einen capablen Manne wiederum erſetzet wiſſen wollen / und die Wahl auf gegenwärtigen Herrn N. bißherigen wohlverdienten Lieutenant unter des Herrn von N. ſeiner Compagnie wegen ſeiner guten Qualitéten allergnädigſt gefallen:

Als wird auf aller höchſtgedachter Ihrer Königlichen Majeſtät allergnädigſten Befehl bemeldter Herr N. dieſer geſamten Compagnie als ihr neuer Hauptmann gebührend vorgeſtellet: und ſeine Königliche Majeſtät des allergnädigſten Vertrauens / ihr werdet ſamt und ſonders denſelben vor euren vorgeſetzten Hauptmann hinfort erkennen und reſpectiren. Wie denn gegentheils er auch eure Wohlfahrt und Bewahrung ſich anbefohlner maßen wird iedesmahl treulich angelegen ſeyn laſſen.

Demnach iſt nichts mehr übrig / als daß ich der ganzen Compagnie zu einem ſo ruhmwürdigen Hauptmanne / dem Herrn Hauptmanne aber zu ſeiner braven Compagnie Glück wünſche. Gebe Gott / daß allerſeits ſich in vorfallenden expeditionen alſo bezeugen / daß ihre Königliche Majeſtät daran jederzeit ein allergnädigſtes Vergnügen haben; Sie aber fernern Ruhm und Ehre durch ihr belobtes Wohlverhalten erlangen mögen.

Diſpoſition zur Antwort / da ſich der vorgeſtellte Hauptmann bedancket.

Ante-

Antecedens. Daß Seine Königl. Majeſt. mir die hohe Gnade erwieſen / mich als Hauptmann vorſtellen zu laſſen:

Conſequens: Deßwegen dancke in allerunterthänigkeit.

Antecedens. Und wie dieſes vor eine unverdiente Königliche Hulde aufnehme:

Conſequens: Alſo wird mich ſolches deſto mehr aufmuntern / die von mir gefaßte gute Meinung durch alles Wohlverhalten zuerfüllen.

Antecedens. Weil ich auch nicht zweifele / daß ſich die mir anvertrauten allezeit der Gebühr nach erweiſen werden:

Conſequens. So ſollen ſie gegentheils von mir alle Liebe / Gunſt / und treue Vorſorge zu gewarten haben.

Antecedens. Indem auch der Herr Ober-Kriegs-Commiſſarius ſich mit meiner Vorſtellung bemühet:

Conſequens. So dancke ich gleichfalls.

Concluſio beſtehet in einen voto.

Ausarbeitung der Danckſagung des vorgeſtellten Hauptmanns.

Daß Se. Königliche Majeſtät unſer allergnädigſter König und Herr durch meinen hoch-

hochzuehrenden Herrn Ober-Krieges-Commiſſarium aniezo mich bey dieſer compagnie von den wohllöblichen N. Regiment als Hauptmann vorſtellen laſſen/ſolches erkenne gegen allerhöchſtgedachte Ihro Königliche Majeſtät mit allerunterthänigſtgehorſamen Dancke. Und wie ſolche employ vor eine ſonderbahre Gnade aufnehme: alſo wird ſelbige mich deſtomehr encouragiren / die von mir gefaßte allergnädigſte Meinung durch alles Wohlverhalten möglichſt zu erfüllen. Indem auch der gewiſſen Hoffnung lebe / es werde ſich die mir anvertraute brave Compagnie allezeit rühmlich und der Gebühr nach erweiſen: Alſo können ſie von mir ſamt und ſonders die gewiſſe Zuverſicht faſſen / daß ſie alle Liebe/Gunſt und treue Vorſorge von meiner Perſon beſtändig zu gewarten haben. Daß aber mein hochgeehrter Herr Ober-Krieges-Commiſſarius ſich die Mühewaltung genommen/meine Vorſtellung zuthun/ſolches verbindet mich zu aller Erkentlichkeit/welche bey an die Hand gegebener occaſion würcklich ſpühren zulaſſen jedesmahl werde bereit und willig ſeyn. In übrigen wolle des Höchſten Güte Ihro Königlichen

Ma-

Majeſtät unſers allergnädigſten Königes und Herrn gefaßte Anſchläge und dero Waffen mit glücklichen ſucceſs ferner ſeegnen / welches ich nebſt allen treuen Dienern herzlich wünſche / und zu fernerer Königlichen Hulde mich in aller unterthänigſter Devotion überlaſſe.

Diſpoſition
zur Vorſtellungs-Rede / da ein Fürſtl. Cammer-Director einen Secretarium inſtalliret.

Antecedens. Nachdem der bißherige Cammer-Secretarius mit todte abgangen:

Conſequens. So wollen Jhro Hochfürſtl. Durchl. die Stelle gnädigſt erſezet wiſſen.

Antecedens. Jndem nun gegenwärtiger N. N. darum unterthänigſt Anſuchung gethan:

Conſequens. So hat höchſtgedachte ſeine Hochfürſtl. Durchl. ſeinen unterthänigſten Suchen gnädigſt ſtat zu geben geruhet.

Antecedens. Weil er denn ſonſt ſeines vorigen Wohlverhaltens wegen ein gutes Zeugnüß hat:

Con-

Conſequens. So leben Seine Hochfürſtl. Durchl. des gnädigſten Vertrauens / er werde in dieſen ihm anvertrauten Amte ſich gleichfalls der Gebühr nach bezeugen.

Antecedens. Damit aber dieſes ſeines Gemüths und unterthänigſten Gehorſams und Fleißes Ihr. Hochfürſtl. Durchl. deſtomehr und durch eine ſolenne Verbindung gewiſſer ſeyn mögen:

Conſequens. So ſoll ihn voriezo die gewöhnliche Pflichts-Notul vorgeleſen / der Handſchlag ſo dann von ihn erſtattet / und ein würcklicher Eyd abgeleget werden.

Solches nun darf man mit gar wenigen auspoliren / ſo kömmt folgende Ausarbeitung heraus:

Ausarbeitung der Vorſtellungs-Rede ſo ein Cammer-Director wegen Inſtallirung eines Secretarii hält.

Es hat der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr N. Herzog zu Sachſen/Jülich/Cleve u. Berg/ auch Engern und Weſtphalen ꝛc. add. tot. tit. unſer allerſeits gnä-

gnädigſter Fürſt und Herr / nachdem der bißherige Secretarius bey Dero Hochfürſtl. Rent-Cammer Herr N. N. ſeelig verſtorben / gnädigſt erwogen / daß die förderlichſte Erſetzung dieſer Stelle mit einen tüchtigen Subjecto höchſtnöthig ſey. Wann nun bey höchſtgedachter Ihrer Hochfürſtl. Durchl. ſich gegenwärtiger Herr N. N. unterthänigſt gemeldet / und gebethen / daß ihm vor andern dieſe function möchte gnädigſt conferiret werden: Ihro Hochfürſtl. Durchl. aber ſich in Gnaden der unterthänigſt treuen Dienſte erinnert / welche derſelbe etliche Jahr daher an Dero Hochfürſtl. Hofſtatt geleiſtet / (vel: er auch ſolche Zeugnüße ſeines bißherigen Wohlverhaltens beygebracht / welchen billig Glauben gegeben worden /) als haben höchſtgedachte Ihro Hochfürſtl. Durchl. deſſen unterthänigſtes petitum gnädigſt laſſen ſtatt finden / und ihm gemeldtes vacante Officium eines Cammer-Secretarii geſuchter Maßen wollen zuwenden / des gnädigſten Vertrauens / es werde auch gegenwärtiger N. ſeiner unterthänigſten Schuldigkeit nach ſich in dieſen neuen ihm anvertrauten Amte verhalten; Seiner Hochfürſtl. Durchl. ho-

 hen

hen intereſſe niemahls zu wider handeln/ ſondern daſſelbe und was zu deſſen Beförderung gereichet / jedesmahl in unterthänigſter Obliegenheit beobachten / denen Herren Cammer-Räthen / Herrn Cammermeiſter / und andern ihm Vorgeſetzten / mit geziehmenden Reſpect und Gehorſam begegnen ; Auch ſich in allen Stücken alſo zu erweiſen / wie es einem treuen / fleißigen und geſchickten Bedienten zukömmt. Damit aber Ihro Hochfürſtl. Durchl. dieſes ſeines unterthänigſten Gehorſams / Treue und Fleiſſes deſto mehr und durch eine ſolenne Verbindung gewiſſer ſeyn / ſo ſoll ihm voriezo die gewöhnliche Pflichts-Notul vorgeleſen / der Handſchlag von ihm erſtattet und ein würcklicher Eyd abgeleget werden. In übrigen wolle der höchſte GOtt Ihro Hochfürſtl. Durchl. unſern gnädigſten Fürſten und Herrn bey Dero hochlöbl. Regiment noch lange Jahre in allen Hochfürſtl. Wohlergehen erhalten/ und Deroſelben iedesmahl treue und verſtändige Diener geben / damit das Land in geſeegneten Wachsthum bleibe/ und die gemeine Glückſeeligkeit ie mehr und mehr möge befeſtiget werden.

* * *

Will man dergleichen Ausarbeitung noch kürtzer haben/ ſo könte ſie folgender maßen ſeyn:

Kürtzere Vorſtellungs-Rede.

Demnach dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn N. Herzogen zu N. unſern gnädigſten Fürſten und Herrn/ Sr. Hochfürſtl. Durchl. bisheriger Cammer-Secretarius in unterthänigkeit erſuchet/ weil er anderwärtige Beförderung vor ſich hätte/ ihn gnädigſt zu dimittiren: als haben ſo fort höchſtgedachte Se. Hochfürſtl. Durchl. in deſſen unterthänigſtes Anſuchen in Gnaden gewilliget.

Weil aber dieſe vacante Stelle durch einen habilen Mann wiederum erſezet werden muß/ und dann gegenwärtiger Herr N. darum unterthänigſt angehalten: ſo haben Se. Hochfürſtl. Durchl. ſich nicht allein ſolches gnädigſt gefallen laſſen; ſondern geruhen auch/ obbemeldte function ihm in Hochfürſtl. Clemenz zu conferiren/ nicht zweiflend/ er werde dasjenige Lob/ ſo er durch anderwärts treugeleiſtete Dienſte und deswegen beygebrachte Zeugnüße er-

worben / auch annoch zu erhalten bemühet leben. Zu mehrerer Verſicherung aber ſeiner unterthänigſten Treue/ Fleiſſes und Gehorſams verlangen Ihro Hochfürſtl. Durchl. ſich denſelben gewiſſer zu verbinden/ weshalben auch aniezo der Gewohnheit nach die gebräuchliche Pflichts-Notul ihm ſoll vorgeleſen und folgendes darauf der Handſchlag von ihn genommen / auch ein würcklicher Eyd abgeleget werden.

Diſpoſition zu Vorſtellung eines Rentmeiſters.

Antecedens oder Veranlaſſung / warum man an das Conſequens dencket:

Der vorige Rentmeiſter iſt geſtorben.

Connexio oder der Beweiß / warum das *Conſequens* aus dem *Antecedente* heraus flieſſet:

Dieweil nun Ihro Hochfürſtl. Durchl. dieſe Stelle durch einen tüchtigen Mann erſezen wollen.

Conſequens ſive *Thema.* Darum ſtellen ſie N. N. denen Cammer-Bedienten als ihren neuen Rentmeiſter vor.

Wolte ich nun ja etwas Materie zur Amplification haben / ſo redete ich von der Wich-

Wichtigkeit der Fürſtl. Rent-Cammer; von den Qualitäten / ſo zu einen Rentmeiſter gehören; von des Verſtorbenen ſeiner Fähigkeit; und von des nun wieder an ſeine Stelle geſezten guten Verdienſten. Und endlich werden zuletzt die untern Cammer-Bedienten an ihn gewieſen / und ein votum vor die Wohlfarth des Fürſten und der Hoffſtatt beſtändigen Flor angehencket. Wir wollen die Rede nach ihrer Diſpoſitione naturali alſo ausgearbeitet hinſetzen:

Vorſtellung eines Rentmeiſters.

Wie der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr N. Herzog zu N. ꝛc. ꝛc. unſer allerſeits gnädigſter Fürſt und Herr / Dero Hochfürſtl. hohen Verſtande nach jedwede Aemter bey ihrer Hoffſtatt mit ſolchen Bedienten zu verſehen / ſich laſſen höchſtlöblich angelegen ſeyn / welche denenſelben gewachſen / und mit gebührenden Fleiß und Treue ſelbigen vorſtehen: Alſo haben höchſtgedachte Ihro Hochfürſtl. Durchl. auch zuförderſt die Beſezung Dero Rent-Cammer in gnädigſter Beobachtung: Je mehr ihnen bekannt / daß von ſelbiger ein

 groſſer

groſſer Theil der Wohlfarth des Landes und der richtigen Erhaltung Dero Hoch⸗fürſtl. Hofſtatt dependiret.

Wann nun / wie denen ſämtlich all⸗hier Anweſenden zur Gnüge bewuſt / es dem höchſten GOtt gefallen / Herrn N. N. Sei⸗ner Hochfürſtl. Durchl. bey Dero Rent⸗Cammer in die vier und zwanzig Jahr treu⸗geweſenen Bedienten und Rentmeiſter von dieſer Welt abzufodern: So iſt Ihr. Hoch⸗fürſtl Durchl. der Abgang dieſes Mannes um deſto mehr zu Herzen gegangen; ie ge⸗wiſſer daß ſie einen durch die Erfahrung und ſonderbahren Verſtand recht fähig ge⸗machten Diener / und deſſen Treue und Fleiß vielen und ungemeinen Nutzen ge⸗bracht / verlohren haben.

Nachdem aber die durch ſolchen Ver⸗luſt vacant gewordene Stelle wegen ihrer Wichtigkeit nicht lange unerſezet bleiben kan; und Ihro Hochfürſtl. Durchl. einen ſolchen Nachfolger darinnen begehren / wel⸗cher dem ſeeligen Herrn N. weder an capa-citet noch Fleiß und Treue etwas nach⸗giebt: Als haben ſie zuförderſt die Fähig⸗keit und guten Verdienſte gegenwärtigen Herrn N. in gnädigſte Conſideration gezo⸗

gen/

gen/ und denſelben über Dero Hochfürſtl. Rent-Cammer zum Rentmeiſter in Gnaden denominiren und beſtätigen wollen.

Allermaßen er nun/ was ſeiner Pflicht gemäß / in unterthänigſter Treue demſelben nachzukommen gebührend verſprochen: Alſo haben Ihro Hochfürſtl. Durchl ihn gegentheils aller Hochfürſtl. Gnade und Schuzes verſichert/ auch gnädigſt anbefohlen/ ſelbigen allhier offentlich/als nunmehrigen Rentmeiſter vorzuſtellen/und alle diejenigen Cammer-Bedienten/ ſo unter ihn ſind/ an ihn zu weiſen/ daß dieſelben mit allen Respect, Gehorſam/ guten Willen und Fertigkeit ihm / dem Herrn Rentmeiſter / begegnen; das ihnen anbefohlne fleißig ausrichten / und ſich in allen Stücken ſolcher Geſtalt verhalten/ damit Ihro Hochfürſtl. Durchl. an ihren Dienſten ein ferneres gnädigſtes Gefallen haben mögen.

Wie dann der höchſte GOtt zu dieſen allen ſeinen Seegen geben/ auch Ihro Hochfürſtl. Durchl. bey allen hohen Wohlergehen erhalten/ und die geſamte Hofſtatt bey guten flor und Aufnehmen wolle verbleiben laſſen. Welches ein jeder treuer Diener mit mir wünſchen wird / und ſich auch

bey Beobachtung ſeiner Gebühr eines gnädigen GOttes und gnädigen Fürſten und Herrn allezeit verſichern kan.

Diſpoſition zur Antwort.

Antecedens oder Veranlaſſung:

Ihro Hochfürſtl. Durchl. haben mich zu den Rentmeiſter-Dienſte gnädigſt erhoben.

Conſequens ſive *Thema*, (die Haupt-propoſition,) weswegen ich in Unterthänigkeit Danck ſage / auch ſchuldige Treue und Fleiß / wie ſolcher zu den auffgetragenen Amte erfordert werden kan / angelobe:

Inſinuatio finalis. auch Ihrer Hochfürſtl. Durchl. alles hohe Wohlergehen und fernere geſeegnete Regierung in unterthänigſter devotion anwünſche.

Ausarbeitung.

Des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn N.N. Herzogs zu Sachſen / Jülich / Cleve / Berg / auch Engern und Weſtphalen ꝛc. meines gnädigſten Fürſten und Herrn zu dero Hochfürſtl. Rent-Cammer hochverordnete Herren Præſident und Räthe:

Wohlgebohrne / Hoch-Edelgebohrne und Geſtrenge / hochgeehrteſte Herren / hochgeneigte Patroni.

Daß Ihro Hochfürſtl. Durchl. Dero und mein gnädigſter Fürſt und Herr meinem unterthänigſten Suchen ſo gnädigſt deferiret / und bey Dero hochlöblichen Cammer mich zum Rentmeiſter ernennen / auch durch E. Wohlgeb. Excellenz als darzu hochanſehnlich beſtallten Herrn Præſident in Gegenwart der übrigen Herren Cammer-Räthe / als meiner allerſeits hochgeehrteſten Herren und vornehmen Patronen die Pflicht von mir abnehmen wollen / ſolches verbindet mich zu unterthänigſter Danckſagung und einer demühtigen Erkenntnüs / welche durch die Erweiſung ſchuldiger Treue und alles zu dieſer aufgetragenen function erfoderten Fleißes von mir als einen unterthänigſt gehorſamen Diener allezeit ſoll beobachtet werden.

Und wie ich der tröſtlichen Hoffnung in geziehmender devotion dabey lebe / es werden Sr. Hochfürſtl. Durchl. hohe Gnade auch bey nunangetretenen meinen Amte und deſſen Verrichtungen ſich nicht von mir wenden ; ſondern durch ihre gnädigſte

Strahlen mich je mehr und mehr zu unterthänigſter Beobachtung deſſelben anfeuern / und mir zu allen Thun eine gröſſere Fähigkeit / ja ſelbſt glücklichere progreſſen ſchencken ; deſto eyfriger gehet mein heiſſer Wunſch zu den höchſten GOtt / es wolle deſſen unendliche Güte Ihro Hochfürſtl. Durchl. und dero herzgeliebteſten Hochfürſtl. Gemahlin / wie auch ſämtlicher jungen Herrſchafft koſtbahre Jahre gnädigſt friſten ; Sie allerſeits mit allen Hochfürſtl. Seegen und Wohlergehen überſchütten / alles beſorgliche Unheil abhalten / und dero geſamten Lande des erwünſchten Friedens und vergnügter Ruhe in ferneren Gnaden genieſſen laſſen.

Inmaſſen denn auch weiter des Höchſten gnädigen Beyſtand zu meiner Verrichtung in Demuth erbitte / damit die gnädigſte und gute Abſicht / welche auf meine Wenigkeit geleget worden in allen Stücken deſto glücklicher möge befördert und erfüllet werden. Wie dann mein ganzes Vermögen durch Göttliche Hülffe dahin gerichtet bleiben ſoll / daß Ihrer Hochfürſtl. Durchl. hoher Wille geſchehe ; meiner Patronen Befehlen gehorſamſt nachgelebet werde / und

und die abgelegte Pflicht allerſeits wohl ausſchlagen möge.

Anbey ſo wird E. Wohlgeb. Excellenz wegen übernommener Mühwaltung ſolcher meiner inſtallirung / als auch meinen andern hochgebiethenden Patronen vor die Ehre dero Beywohnung ſchuldig gehorſamer Danck abgeſtattet / und wie niemahls vergeſſen will / meine Aufwartſamkeit und dienſtfertiges Gemüthe aus ſchuldigſter reconnoiſſance und Pflicht denenſelben in allen reſpect zu bezeigen: alſo emphele mich zu denen ferneren patrocinio nebſt beygefügten Wunſche / daß des Höchſten Güte dieſelbigen ſamt und ſonders zu Ihrer Hochfürſtl. Durchl. hohen Vergnügen / des Landes allgemeiner Wohlfarth und aller getreuen Clienten Glückſeeligkeit bey unwandelbahren Wohlergehen biß auf ſpäte Jahre gnädig wolle erhalten.

* * *

Alſo / wenn ein **Vortrag** zu einer **Huldigung** geſchehen ſoll / da ein Miniſter die Propoſition an den anweſenden Rath und Bürgerſchafft zu thun pfleget / da beſtehet eben auch die Diſpoſition ſeiner Re-

de /

de / wie ſie ex natura caſus fließet / in folgenden dreyen Sätzen:

Diſpoſition zum Huldigungs-Vortrage.

Antecedens, oder Veranlaßung:

Der vorige Beſitzer dieſer Lande iſt nach göttlichen Willen ſeelig verſtorben.

Conexio ſive *probatio Conſequentis*.

Weil nun durch das Erbrecht die Succesſion auf Seine Hochfürſtl. Durchl. von N. gefallen.

Conſequens.

Darum kommen ſelbige anhero / ſich huldigen zu laßen.

Oder will man die *Diſpoſition* durch mehrere *Antecedentia* und *Conſequentia* durchführen / damit gleich alle *Argumenta inſinuantia* hinein gebracht werden / ſo wäre es folgender maßen aufzuſezen:

Antecedens. Nachdem der Anteceſſor geſtorben / und das Succeſſions-Recht auf Ihro Hochfürſtl. Durchl. Herrn N. N. meinen gnädigſten Fürſten und Herrn gefallen:

Conſequens. So haben höchſtgedachte Ihro Hochfürſtl. Durchl. (*adiiciatur inſinua-*

nuatio : um die ſonderbahre Gnade zu bezeugen / womit Sie dieſer lieben Stadt vor andern zugethan / in eigener hohen Perſon) die Erbhuldigung dem Herkommen nach einzunehmen geruhen wollen :

Antecedens. Und da E. E. und Hochweiſer Rath nebſt der geſamten Bürgerſchafft zu dieſer anberaumten Erbhuldigung in unterthänigſten Gehorſam erſchienen.

Conſequens. So erkennen ſolches ihre Hochfürſtl. Durchl. ganz gnädig / und werden es mit aller Landes-Väterlichen Clemenz zu vergelten unvergeſſen bleiben.

Antecedens. Allermaßen auch ſeine Hochfürſtl. Durchl. ganz nicht zweifeln / es werde ein jedweder zu Ablegung ſolcher Pflicht willig und bereit ſeyn / auch allen dieſen / was er verſpricht / treu und feſt gedencken nachzukommen :

Conſequens. So ſoll auch zu dem Ende die Erbhuldigungs-Pflicht verleſen / und darauf der Eyd im Namen Gottes vollzogen werden.

Inſinuatio finalis. Seine Hochfürſtl Durchl. verſichern Gegentheils Rath und Bürgerſchafft / daß Sie ihnen ihre privilegia

und

und wohlhergebrachten Rechte ungekränckt laſſen / ſie dabey ſchüzen / auch mit aller Landes-Väterlichen Gnade iezt und jedesmahl ihre unterthänigſte Treue erkennen wollen ; und wünſchen herzlich / daß des Höchſten Güte dieſes reſpective gnädigſte und unterthänigſte Vernehmen viele und lange Jahre zwiſchen Ihnen zu dero hohen Hauſes fernern Flor und dieſer lieben Stadt beſten und geſeegneten Auffkommen möge erhalten.

Da dürfen denn nur in der Ausarbeitung zu ſolcher *Diſpoſition* die *Curialien* kommen / ſo iſt die ganze Anrede / wenn ſelbige nicht ſtudieret ausſehen ſoll / nach der Hoff-manir fertig. Wir wollen ſolche Elaboration hinzufügen :

Antrag zur Huldigung.

Nachdem es dem allgewaltigen GOtt gefallen / von deſſen Händen alle Königreiche und Fürſtenthümer nach ſeinen gnädigen Willen ausgetheilet werden / den weyland Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Johann Georgen / Herzogen zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / auch Engern und Weſtphalen 2c. unlängſt aus

dieſer Zeitligkeit zu ſich in das ewige Freudenreich aufzunehmen/ und alſo dieſes Fürſtenthum dem auch Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Johann Wilhelm/ Herzogen zu Sachſen / Jülich/ Cleve und Berg/ auch Engern und Weſtphalen/ Landgrafen in Thüringen / Marggrafen zu Meiſſen / Gefürſteten Grafen zu Henneberg / Grafen zu der Marck und Ravensberg/ auch Sayn und Wittgenſtein / Herrn zum Ravenſtein / unſern gnädigſten Fürſten und Herrn/ durch das Recht einer unſtreitbahren ſucceſſion und Lehn-Folge anheim gefallen/ und dann höchſtgedachte Se. Hochfürſtl. Durchl. der Nothwendigkeit zu ſeyn erachtet/ durch die gewöhnliche Huldigung/ zu deren Leiſtung ſie gegenwärtigen E. E. und Hochweißen Rath und geſamte Bürgerſchafft dieſer Stadt aniezo öffentlich zuſammen kommen laſſen / ſich die Gemüther und die Treue der Unterthanen deſto feſter zu verbinden : So haben ſie um ihre gnädigſte Zuneigung dieſer lieben Stadt zu conteſtiren in eigener hoher Perſon ſothane Huldigungs-Pflicht von Ihnen ſamt und ſonders wollen annehmen : Und begehren dieſem nach Ihr. Hochfürſtl. Durchl.

ſo wohl an Bürgermeiſter und Rath als die Innungen und Bürgergemeinde dieſer ganzen Stadt hiermit gnädigſt / daß ſie allerſeits die Huldigungs-Notul anfangs verleſen hören / darauf ſollen ſie insgeſamt und jedweder inſonderheit mit aufgehabenen Fingern den Huldigungs-Eyd von Wort zu Wort nachſprechen / und dergeſtalt leiſten / Ihr. Hochfürſtl. Durchl. treu / hold / und gewärtig zu ſeyn / und gegen dieſelben ſich jedesmahl alſo zu bezeugen / wie frommen und getreuen Unterthanen gegen ihren Landes Fürſten eignet und gebühret. Und wie Seine Hochfürſtliche Durchl. der gnädigſten Zuverſicht leben / es werde der Rath und geſamte Bürgerſchafft ſolchen aufrichtig nachkommen: alſo erklähren dagegen ſich Seine Hochfürſtliche Durchl. gnädigſt / dieſelben und die geſamte liebe Stadt bey der wahren Evangeliſchen Religion / wie ſie öffentlich allhier geprediget wird / zu ſchüzen: dann auch bey ihren wohlerlangten Rechten und beſtändig hergebrachten Gewohnheiten / privilegien, immunitäten und Gerechtigkeiten aniezt und auch ins künfftige geruhig verbleiben zu laſſen. Wie dann Ihro Hochfürſtliche Durchl.

Durchl. alles / was zu den Aufnehmen des gemeinen Beſten etwas beytragen kan/ aus Landesväterlicher Liebe und Sorgfalt gnädigſt zu beobachten nicht ermangeln werden/ und ſeynd in übrigen mit Dero Hochfürſtl. Gnade allen ſamt und ſonders wohl beygethan.

Diſpoſition zur Antwort auf ſolchen Huldigungs-Vortrag.

Antecedens oder Veranlaſſung:

Weil durch das Recht einer unſtreitbahren Succeſſion und Lehn-Folge dieſes Fürſtenthum nach Herrn Herzog N. hochſeeligen Abſterben an Ihro Hochfürſtl. Durchl. von N. gefallen:

Connexio ſive *probatio Conſequentis*:

Und nun Ihro Hochfürſtl. Durchl. in hoher Perſon die Huldigung von uns einzunehmen ſich gnädigſt einzufinden geruhet:

Conſequens.

So erkennen wir uns ſchuldig / ſolche in Unterthänigkeit zu leiſten.

Die dabey eingemengten Argumenta *inſinuantia* beſtehen in einer Danckſagung; in Herausſtreichung der Clemenz und anderer

rer Fürſtlichen Tugenden des neuen Lan-des-Herrn; und wie der erledigte Fürſten-Stuhl einem Höchſtwürdigſten Nachfolger durch die Göttliche Providenz eingeräumet worden / dannenhero auch über den durch ſo unvermutheten Abgang des vorigen Lan-des Herrn erlittenen koſtbahren Verluſt das ganze Land durch dieſe herrliche Succeſſion kräftig wieder aufgerichtet und ge-tröſtet würde; item, wie die Unterthanen durch die gnädigſte Verſicherung / daß ſie bey allen ihren Privilegiis und Immunitä-ten ſolten gelaſſen werden / deſto freudiger gemacht würden/ unter eines ſo fromen und gerechten Herzogs Schutz ſich zu begeben. Endlich wird auch ein votum angehencket/ daß der Höchſte Sr. Hochfürſtl. Durchl. Regiment mit allen Seegen und Gedeyen biß auf ſpäte Nachkommen überſchütten wolle.

Ausarbeitung der Antwort auf den Huldigungs-Vortrag.

Durchlauchtigſter Herzog/
Gnädigſter Fürſt und Herr.

Wie höchlich dieſe ganze Stadt und de-ren Bürgerſchafft ſich über den hohen Tod-

tesfall

tesfall des weyland Durchlauchtigſten Für- ſten und Herrn / Herrn Johann Georgen / Herzogs zu Sachſen / Jülich / Cleve / Berg / auch Engern und Weſtphalen / Landgrafens in Thüringen / Marggrafens zu Meißen / gefürſteten Grafens zu Henneberg / Gra- fens zu der Marck und Ravensberg auch Sayn und Wittgenſtein / Herrn zum Ra- venſtein / unſres in dero Leben gnädigſten Fürſten und Herrn / betrübet hat: So kräftig ermannet ſich wiederum der ganze Rath und ſämtliche Einwohner / nachdem des Höchſten allein weiſer Schluß den bey ihnen geſchehenen Riß und Einbüſſung mit ſo reichen Seegen erſezet / und Eure Hoch- fürſtl. Durchl. als einen höchſtlöblichen Re- genten / und zu welchen alle Unterthanen ſich alles Gutes verſehen / und alles Schu- zes unterthänigſt zu getröſten haben / den erledigten Fürſten-Stuhl wieder eingeräu- met. Bey ſo erlebter Glückſeeligkeit hat ein getreuer Rath und Bürgerſchafft das unterthänigſt inbrünſtige Verlangen / Eurer Hochfürſtl. Durchl. ſich mit Guth und Blut in unterthänigſter Devotion und Liebe zu verbinden. Alldieweil nun der erwünſchte Tag hierzu angebrochen / daß Eu. Hoch-

fürſtl. Durchl. ſothaner unverrückter Treue ſich durch den unterthänigſten Huldigungs-Eyd gnädigſt verſichern wollen / und deswegen in ſelbſteigener hohen Perſon ſich allhier einzufinden geruhet ; ſo erkennen Rath und Bürgerſchafft ſich zu deſſen Abtrag um deſto mehr verbunden / da Eu. Hochfürſtl. Durchl. ſich ſo gnädig erklähret / dieſe liebe Stadt und dero Einwohner bey der Freyheit der reinen Evangeliſchen Religion, wie auch bey allen ihren Immunitäten / Freyheiten / wohlhergebrachten Gewohnheiten und Rechten gnädigſt zu laſſen und wider alle Anfälle zu ſchüzen. Geſtalt ſie denn in dèn Gehorſam hiermit unterthänigſt erſcheinen / den Eyd der Treue / wie er ihnen vorgeleſen wird / mit Hertz und Mund abzulegen / und ſich verbindlich zu machen / Eurer Hochfürſtl. Durchl. getreue Unterthanen jezt und immerfort zu verbleiben. Wobey denn ihr vereinigter Wunſch dahin gehet / daß der König aller Könige Eurer Hochfürſtl. Durchl. höchſtlöbliches Regiment biß auf ſpäte Nachkommen mit allen Seegen und Gedeyen überſchütten und Dero Unterthanen unter ihren Weinſtock und Feigenbaum der edlen Früchte des Friedens ge-

genieſſen laſſen: Inſonderheit aber dieſes ganze Land bey der Weyde ſeines ſeeligmachenden Worts unaufhörlich erhalten wolle: So wird unſere Glückſeeligkeit vollkommen ſeyn / und wir an dieſen heutigen Tag / der uns derſelben Beſtätigung verſpricht / noch offtmahls mit Freuden und höchſter Vergnügung gedencken. Der Allmächtige erhöre unſern heißen Wunſch / und erfülle Eurer Hochfürſtl. Durchl. als ſeines Geſalbten gute Anſchläge: zu Dero beharrlichen Hochfürſtl. Gnade wir uns ſamt und ſonders in unterthänigſter ſubmiſſion empfehlen.

* * *

Daß nun dergleichen diſpoſitio naturalis, welche bloß ex naturâ negotii flieſſet / und ohne Einmiſchung vieler realien allein bey der Sache ſelbſten bleibet / und dann hier und dar argumenta inſinuantia mit eingemiſchet / auch die Curialien genau beobachtet / an den gröſſten Höfen die gebräuchlichſte ſey / ſolches will ich mit noch ein paar Reden beſtätigen / welche im Jahr 1699. bey damahliger Chur-Brandenburgiſchen Huldigung in der Haupt-Veſtung Cüſtrin gehalten worden:

Rede/
ſo in Nahmen einer Löblichen Ritterſchafft des Herzogthums Croſſen und Züllichau/ wie auch des Cottbußiſchen Weichbildes der Churfürſtl. Rath und Vice-Verweſer Herr von Rotenburg bey der Huldigung abgeleget.

Durchlauchtigſter/ Großmächtigſter Churfürſt/

Gnädigſter Herr.

Auf Eurer Churfürſtl. Durchl. gnädigſten Befehl haben wir Dero getreueſte und gehorſamſte Vaſallen und Unterthanen aus Dero incorporirten Provinzen / als des Herzogthums Croſſen und Züllichow/ wie auch des Cottbußiſchen Weichbildes uns gehorſamſt eingefunden / dasjenige mit dem Munde an den Tag zu legen / was wir ſeithero ſo heilig in unſern Herzen geheget/ nemlich unſre ſchuldigſte Treue und Gehorſam / womit Eurer Churfürſtl. Durchl. und Dero Durchlauchtigſten hohen Chur-Hauſe wir in Allerunterthänigkeit verpflichtet/ und höher als unſer Leben ſchäzen / durch einen Erbhuldigungs-Eyd in tiefſter devotion

tion abzuſtatten. Eu. Churfürſtl. Durchl. legen wir demnach unſern gehorſamſten Danck in tieffſter Unterthänigkeit zu Dero Füſſen / daß Dieſelben uns am heutigen höchſtglücklichen Tage ſo gnädigſt erlauben wollen / Deroſelben in hoher Perſon dasjenige zu præſtiren / was wir ſeit Dero glorwürdigſten Regierung ſo ſehnlich gewünſchet / und erwarten nur denjenigen Huldigungs-Eyd / welcher auf Eu. Churfürſtl. Durchl. gnädigſten Befehl uns wird vorgeleſen werden / mit aufrichtigen treuen Herzen und freudigen Munde nachzuſprechen und abzuſchweren. Wünſchen aber vorher aus recht brünſtigen Gemüthe / daß der groſſe GOtt und Beherrſcher des ganzen Erdbodens Eu. Churfürſtl. Durchl. wie auch dero Durchlauchtigſtes hohes Chur-Haus ingeſamt in ſeinen mächtigen Schuz nehmen / Dieſelben bey langen Leben und glücklicher Regierung erhalten / und gnädiglich verleihen wolle / daß es dero hohen Chur-Hauſe nimmermehr an Prinzen und Nachkommen gebrechen möge / ſo den Großmächtigſten Brandenburgiſchen Thron / welchen Eu. Churfürſtl. Durchl. iezo ſo höchſtlöblich beſizen / hinkünftig be-

treten mögen : Als womit zu Eu. Churfürſtl. Durchl. hohen Gnade wir uns ganz gehorſamſt und demüthigſt empfehlen.

Antworts-Rede/
ſo wegen der Neumärckiſchen und Sterneꝛbergiſchen Ritterſchafft bey der Erbhuldigung auf beſchehenen Antrag durch den Herrn geheimden Rath von Fuchs/ Herr Georg Sigismund von Sydow/ auf Schönfeld / des Königsbergiſchen Kreyſes Director, den 5. Octobr. 1699. gehalten.

Durchlauchtigſter / Großmächtigſter Churfürſt/
Gnädigſter Herr.

Was Eu. Churfürſtl. Durchl. durch Dero würcklichen hochanſehnlichen geheimden Staats-Rath ihren anhero erfoderten Vaſallen aniezo in Gnaden anſinnen und eröffnen laſſen/ das haben Anweſende von Prälaten / Herren und Ritterſchafft der Neumarck und des Landes Sterneberg mit unterthänigſten und ſchuldigſten reſpect wohl und zur Gnüge verſtanden.

Wie nun das Zurückgedencken des vor eini-

einigen Jahren uns betroffenen ſchmertzhaff-
ten Verluſtes des weyland Durchlauchtig-
ſten / Großmächtigſten Fürſten und Herrn/
Herrn Friedrich Wilhelm / Marggrafen
zu Brandenburg / des Heiligen Römiſchen
Reichs Ertz-Cämmerers und Churfürſten ;
2c. 2c. als unſers vormahls gnädigſten und
theureſten Landes-Vaters / (deſſen hohes
Gedächtnüs in unſterblichen Ruhm und
ewigen Friede ſey) annoch unſere Gemü-
ther niederſchläget / und in betrübte Em-
pfindlichkeit ſezet : alſo werden wir wieder
aufgerichtet und erhalten neue Lebens-Gei-
ſter / wann Eure Churfürſtl. Durchl. als
einen würdigen Herrn Sohn eines ſo glo-
rieuſen Herrn Vaters auf den entledigten
Thron als einen rechtmäßigen Erben durch
Gottes Gnade erhoben ſehen. Ermuntert/
ſage ich / ſind unſre Gemüther / indem in
Eurer Churfürſtl. Durchl. geheiligten Per-
ſon wir alles wieder finden / was beym Ab-
gang des Groſſen Friedrich Wilhelms
wir verlohren / und vermiſſen überall nichts/
weder an Hochfürſtl. Tugenden / als Weiß-
heit / Fähigkeit Dero Lande zu regieren/
Tapferkeit und Muth ſolche zu beſchüzen ;
noch an Hulde und Gnade Dero Untertha-

nen zu verſorgen. Ja in allen Eu. Churfürſtl. Durchl. bißherigen hohen Actionen haben wir bereits ſo viel Proben Dero ungemeinen Landesväterlichen allergnädigſten Vorſorge für Dero Lande und Unterthanen/ daß Eu. Churfürſtl. Durchl. wir als ein wahres Muſter eines recht Chriſtlichen und tugendhafften Potentaten und allergnädigſten Landes-Herrn in der ſubmiſſeſten veneration erkennen und ehren.

Gewiß/ eine groſſe Gnade und Wohlthat/ ſo GOtt der HErr und oberſte Monarch aller rechtmäßigen Regimenter dieſen Landen bezeiget: indem er es nicht ermangeln läſſt an löblichen Regenten/ welche dieſe groſſe und weite Lande hat weißlich regieren/ Gericht und Gerechtigkeit handhaben/ Dero Unterthanen ſchützen/ für allen feindlichen Uberfall ſie bewahren/ und in ſteten Friede und Ruhe erhalten. Und wie wir von der Neumarck und dem Lande Sterneberg ſolches ſonderlich zu erkennen/ und dem groſſen GOtt davor zu dancken Urſache haben: So treibet auch Eu. Churfürſtl. Durchl. unterthänigſte Ritterſchafft/ eine angebohrne unverfälſchte Treue/ Liebe und Gehorſam/ Deroſelben hoher Gnade/ Hul-

Hulde / und Sanftmüthigkeit bey Dero hochlöblichſter Regierung ſich würdig zu machen.

Und ob zwar dieſe Gelegenheit der Verpflichtung biß hieher an die zwölff Jahr ſich verzogen : So hat dennoch eine natürliche Zuneigung zu Eurer Churfürſtl. Durchl. als unſern gnädigſten Landes Herrn uns allezeit unſerer unterthänigſten devotion errinnert / und dergeſtalt diſponiret / daß wir hoffentlich bey keiner occaſion in der ſchuldigſten Treue werden manquiret haben. Wie wir uns dann auch / als gehorſamen Vaſallen eignet und gebühret / auf den heutigen Tag / als uns beſtimmten Erb-Huldigungs-Termin ſo willigſt als ſchuldigſt eingefunden. Der Höchſte laße dieſen Tag wie iezo / alſo immer hin geſeegnet und glücklich ſeyn / und wie er bereits mit einen ſonderbahren und auf dieſen ſolennen Actum ſich wohl ſchickenden Nahmen im Jahrbuche annotiret ; alſo bleibe Fides und Treue zu dieſes Durchlauchtigſten Chur-Hauſes Flor und Gedeyen in aller rechtſchaffenen Vaſallen Herzen unverrückt und unverbrüchlich.

Dieſes iſt der kurze Begriff unſres unter-

terthänigſten Wunſches / dergeſtalt daß wir den höchſten Regierer dieſes Erdkreiſes demüthigſt erſuchen / daß er ſeine Churfürſtl. Durchl. als unſers gnädigſten Landes-Herrns höchſtgeprieſene Regierung geſeegnet / glücklich / und beſtändig ſeyn laſſe. Er erhalte ihre Durchlauchtigſte hohe Perſon ſamt Dero Durchlauchtigſten Gemahlin / als unſer gnädigſten Landes-Mutter / und den Durchlauchtigſten Chur-Prinzen als des Landes große Hoffnung bey Hochfürſtl. und erſprießlichen Wohlſeyn; er beſchüze ſie vor allen Unheil; Er vermehre ihrer aller Jahre / und mache derſelben viel auff Erden: Er benedeye alle Eurer Churfürſtl. Durchl. hochwichtige conſilia und Anſchläge / und gebe glücklichen ſucceſs und Ausſchlag derſelben. Er beſtätige ihren Stuhl biß auf die ſpäte Nachwelt / und laße es nimmer ermangeln an einen Erben von dieſen Durchlauchtigſten Chur-Hauße der Marggrafen zu Brandenburg / welcher dieſen Thron beſize. So dann alles ieztgedachter großer GOtt in Himmel erhören / uns gewehren / gültig und kräfftig ſeyn laſſen wolle.

Nach ſolchen abgelegten herzlichen

Wunſch

Wunſch ſolten Eurer Churfürſtl. Durchl. wir als unſern gnädigſten Landes Herrn etwa nach Veranlaßung alter Gebräuche Hochfürſtliche Geſchencke bringen: weiln aber voriezo nicht Gold oder Silber / ſondern viel ein wichtigers / welches mit keinen Golde zuvergleichen / nemlich die Treue und Pflicht der Unterſaßen geſuchet wird: ſo ſind wir auch ſolche unterthänigſt / freymüthigſt / willigſt / und auf ſolche Maaße und Weiſe / wie es Eure Hochfürſtliche Durchl. verlangen / vor GOtt höchſtverbindlich darzuſtellen und mit Mund und Herzen eydlich zuverpfänden gefaßt und entſchloſſen.

Als Ludwig der eilfte / König in Franckreich / einsmahls eine Stadt durch accord einbekommen / haben die Einwohner derſelben bey der Ubergabe an ſtat der Schlüſſel Ihm ein güldenes und mit koſtbahren Diamanten verſeztes Herz überreichet; zweifels ohne den Uberwinter unter ſolchen Præſent ihre herzliche / beſtändige / und Diamanten feſte Treue zu verſichern und an den Tag zu legen. Eure Churfürſtl. Durchl. übergiebt Dero Ritterſchafft auch ein Herz / aber nicht ein ſo beſchaffenes und verdecktes:

tes ; ſondern ein aufrichtiges und mit Treu und Liebe durchgeiſtertes Herz / und ob ſolches eben nicht von den euſerlichen Anſehen / bonität und Würdigkeit als jenes : ſo iſt doch die bonitas *intrinſeca*, die innerliche Güte / viel herrlicher / und beſtehet / wie vorgemeldet / in der unterthänigſten Treue und Liebe / welche ſo Diamanten feſt in unſre Herzen gepräget / daß ſolche durch keine andere Mittel / dann durch den Verluſt des leztern warmen Blutstropfen entahtmet werden kan.

Solchen Vorſaz und Entſchluß beſtätigen überaus die iezo aufs neue geſchehene Churfürſtliche theure promeſſen der Landes-Väterlichen Hulde und Gnade / ſo gar daß wir kein Bedencken tragen / bey ieglicher Begebenheit dahin unſern recours zu nehmen ; wie wir dann auch unterthänigſt verſichert ſind / daß Eu. Churfürſtl. Durchl. gnädigſt geruhen wollen / der Ritterſchafft competirende immunitates , beneficia , prærogativen und dieſerwegen wohlhergebrachte Landes-Receſſe gnädigſt zu confirmiren und zu beſtärcken.

Wir verſprechen unterthänigſt / auch dieſe Gnade mit keinen Ungehorſam / oder

was

was ſonſt Sr. Churfürſtl. Durchl. zu wider ſeyn könte / zu verſcherzen ; ſondern vielmehr uns / als gehorſamen Vaſallen anſtehet / in allen Occaſionen mittelſt Anſezung unſers Guths und Bluts unterthänigſt / treugehorſamſt und willigſt zu bezeigen. Die zu Eu. Churfürſtl. Durchl. fernern hohen Hulde und Gnade wir uns und die Unſrigen ſamt und ſonders demüthigſt und inbrünſtig ergeben.

So ſehen die Reden aus die ſecundum diſpoſitionem *naturalem* gemacht werden / da man blos bey der *materie* bleibet / und ſolche durch keine fremden realien ausſchmücket / oder doch gar wenig derſelben einſtreuet : als wie in der lezten oration nur eines von den güldenen Herzen / ſo Ludovico dem eilfften præſentiret worden / mit hinzu gefüget iſt. Aber in dieſer Gattung Reden müſſen ſtatt anderer realien die argumenta *inſinuantia* und geſchickten Liebkoſungen das beſte thun. Da denn ſonderlich gegen groſſe Herren dasjenige / was zu deren Ruhme gereichet / anzubringen / als : von denen bereits empfangenen Zeugnüßen ihrer Landesväterlichen Gnade ; von ihrer hohen

hohen und unermüdeten Sorgfalt vor des Landes Wohlfahrt; von der geſeegneten Ruhe / ſo wir unter dero glückſeeligen Regimente zu genießen; von ihrer Gottesfurcht / Weißheit; Handhabung der Gerechtigkeit; Liebe zu ihren Unterthanen und treue Beſchützung derſelbigen: Auf Seiten aber des Redners und vor welche er zugleich mit redet / wird alles von unterthänigſter devotion, von fertigen Gehorſam / von unwandelbahrer Treue und ſo fort angebracht / und wie die geſamte Unterthanen allezeit bereit wären / Guth und Blut auf benöthigten Fall vor ihren Landes-Herrn aufzuſezen. Zulezt aber läufft es gemeiniglich auf einen guten Wunſch hinaus / und auf die unterthänigſte recommendation zu beharrlichen Hochfürſtl. Gnade.

Das ſechſte Capitul.

Von der künſtlichen Diſpoſition der Reden und deren Ausarbeitungen.

Die Diſpoſitio *artificialis* oder die künſtliche Einrichtung einer Rede gehet

het gemeiniglich à *theſi* ad *hypotheſin*; das iſt: ich erwehle mir ein gewiß thema, das ſich wohl zu der materie ſchicket / davon mein Haupt-Vortrag iſt. Dieſes tractire ich nach Gelegenheit durch ſeine ætiologien und die ſich am beſten dazu ſchickenden Locos topicos auch real-figuren hindurch: Hernach mache ich die *application ad caſum præſentem*, und führe ebenfalls ſolche *Hypotheſin* per *Ætiologias, Emblemata, Exempla, Sententias, Meditationes, Figuras*, und andere modos amplificandi hindurch/ biß ich endlich *aptam concluſionem* mit anhenge.

Auch bleibe ich nicht allemahl bey ſolcher diſpoſition, daß ich von dem Themate *electo* den Anfang mache / und *ad caſum præſentem* ſolches applicire: ſondern ich fange öfters *à re ipsâ* an / und illuſtrire hernach erſtlich dieſelbe durch ein gewiß *thema* oder auch blos nur durch allerhand feine *reali*en / ſo daß ich gar kein *thema electum* dazu nehme: ſondern nur die Haupt-*materie* an ſich ſelbſt durch geſchickte Exempel und mancherley argumenta *illuſtrantia* hindurch führe. Wie ſonderlich dieſe leztere Art zu diſponiren der groſſe Preußi-

 ſche

ſche Staats-Miniſter und vortrefliche Redner/ der Herr geheimde Rath von Fuchs in ſeinen herrlichen Reden / ſo er bey Huldigungen und andern occaſionen gehalten/ in Gebrauch gehabt / und davon an gehörigen Orte noch ein paar Exempel ſollen communiciret werden.

Es lieget aber das Haupt-fundament der artificial Diſpoſition in der Chria, welche wir denn zuförderſt betrachten müſſen.

Eine Chria iſt eine ſolche Rede / in welcher eine gewiſſe Theſis durch rationes oder ætiologias und amplificationes ausgeführet wird.

Solche Chria nun hat vier Stücke; die heiſſen

Protaſis ſive *Theſis*,

Ætiologia, ſive *ratio, quæ theſin probat.*

Amplificatio.

Concluſio.

Die *Protaſis* iſt das *thema*, wovon man reden will.

Die *Ætiologien* ſeynd die *rationes*, welche die *Protaſin* oder die Haupt-*Propoſition* zu beweiſen ſuchen.

Die *Amplification* erleutert die gegebenen rationes durch *Contraria*, *Simlia*, *Exempla*,

empla, Teſtimonia, Emblemata, Paraphraſes, Meditationes, Conſectaria, und durch allen Vorrath / ſo aus den *locis topicis* genommen wird. Auch kan man allhier diejenigen figuren / welche in vorhergegangenen vierten Capitul abgehandelt worden / über die maßen wohl nuzen.

Concluſio wiederholet ſo dann *protaſin*, oder ſaget doch etwas / welches ſich als eine gute Folge zu den vorhergehenden wohl ſchicket.

Geſezt nun / ich wolte aus dem dicto Senecæ eine Chrie machen:

Multi cadunt, ut illuſtrius reſurgant:

ſo wäre dazu folgendes

die Diſpoſition.

Theſis. Multi cadunt, ut illuſtrius reſurgant. Vielen hat ihr Fall zu deſto glücklichern Aufkommen gedienet.

Æthiologia.

Denn das Unglück ſchärffet ihren Verſtand / und lehret ſie eine ſo tugendhaffte Aufführung von ſich leuchten laſſen / dadurch ſie wiederum in die Höhe kommen. Was ſie aber unanſtändiges an ſich gehabt / ſolches legen ſie ab / damit es ihnen

nen an künftigen Wachsthume nicht möge hinderlich ſeyn.

Amplificatio.

I. ab Exemplis. Wie mancher wäre nicht ſo hoch geſtiegen / wenn ihn nicht zuvor das Glück auf das euſerſte verfolget gehabt. So muſte Joſeph erſt zum Sclaven werden / ehe daß er in Egypten als Landes-Vater ausgeruffen ward. David war genöthiget vor ſeinen mörderiſchen Schwieger-vater als eine gejagte Hündin zu fliehen / ehe daß er den Königlichen Trohn beſtiege.

II. ab Emblematibus. Der Mond / wenn er eine Finſternüß gelitten / bricht hernach mit deſto ſchönern Glanze herfür / und hat alſo die Beyſchrifft: ex Eclipſi clarior.

III. à Similibus. Und ſo führen auch oftmahls die Sturmwinde in den Hafen / und der Reichthum / welcher an manchen Klippen in der See zu finden / wird von den vorhergehenden Schiffbrüchen daſelbſt ausgeworffen: ꝛc.

IV. à teſtimoniis Eruditorum. Der weiſe Empedocles gab iedweden die Lehre:

Fe-

Ferendum & ſperandum; und ſolche gefiele dem Keyſer Macrino ſo wohl/ daß er ſich ſelbige zu ſeinen Leib-Spruche erwehlete.

Concluſio. Bleibt es alſo wohl bey den Ausſpruche des weiſen Senecæ: daß viele fallen / damit ſie nur mit deſto gröſſeren Ruhme wieder in die Höhe ſteigen.

Ausarbeitung.

Die Glückſeeligkeit wird aus den Unglück und Elend nicht anders als eine Roſe aus den Dornen gebohren. Und dannenhero iſt nicht zu wundern / wann Seneca behauptet / daß vielen ihr Fall zu ihren Aufkommen dienet. Multi cadunt, ſaget dieſer groſſe Weltweiſe/ ut illuſtrius reſurgant.

Maßen es an dem / daß die Wiederwertigkeiten dem Verſtande einen rechten Wezſtein abgeben / ſelbigen / wo ihn zuvor das gute Glück und die Wolluſt ſtumpf gemacht / wieder ſchärffen / und einen Unglücklichen dazu bewegen / daß er in widrigen Zufällen alle Tugenden von ſich leuchten läſſt: Nicht anders/ als die Sternen in der ſchwärzeſten Nacht am helleſten ſchimmern.

Er durchſuchet ſo dann ſeinen ganzen Lebens-Wandel auf das genaueſte / und leget nach geſchehener Prüfung alles ab / was er unanſtändiges an ſich gehabt. Dadurch gewinnet er derer / welche die Verdienste zu ſchäzen wiſſen / ihre Hochachtung / und ſteiget von neuen empor / nachdem das Glück ermüdet iſt / ihn zu verfolgen / und ſeine Tugend-Härte durch die Hize der Trübſal gleich einem Golde durch das Feuer genugſam probiret worden.

Denn ob es wohl nicht zu leugnen / daß auch Könige ſelbſt ihre Favoriten nicht allezeit können in Gnaden erhalten / wenn der gegen ſie ohne Unterlaß wachſame Neid ſich zu ihren Falle verbindet: Alſo daß weder Darius noch König Achis den Daniel und David bey deren bekannten Unſchuld und Frömmigkeit an ihren Höfen wider dieſes Ungeheuer zu ſchüzen vermögen. Sondern man dränget dieſe Fürſten / daß ſie den einen muſten ins Elend verjagen; den andern aber denen Löwen vorwerffen: So ſtiegen doch alle beyde nach dieſen groſſen Falle viel höher wieder empor / als ſie zuvor geweſen. Und es kunte auch ſelbſt des Davids mörderiſcher Schwiegervater nicht

ver-

verhindern / daß dieſer ſein heldenmüthiger Eydam deſſen Thron beſtiege. Ja der fromme Daniel wurde nach ſo tiefen Falle dermaßen erhoben / daß ihn der König über ganz Babel ſezete / und zum dritten Herrn ſeiner groſſen Reiche machete. Wie tief fällt nicht Joſeph / ehe er als ein Regent über ganz Egyptenland ausgeruffen wird; das heiſſt ja wohl mit recht: Multi cadunt, ut illuſtrius reſurgant.

Einen ſonderbahren Spiegel deſſen haben wir an denen groſſen Himmels-Lichtern. Die Sonne fällt zwar in die See hinab / und verbirget ſich dermaſſen / daß nach ihr ganz finſtere Schatten zurück bleiben / und die ſchwarze Nacht alle Welt bedecket. Allein wie ſchöne ſteiget dieſes groſſe Licht bey angehenden Morgen wiederum hervor / daß es auch in ſolchen frohen Aufbuze die Schrifft ſelbſt mit einen geſchmückten Bräutigam vergleichet / und da heißt es nicht ohne Urſache von ihr:

Pulchrior in reditu.

In Rückkunft wird mein Schein
Bey weiten ſchöner ſeyn.

So hat zwar der ſo viel gutes der unteren Welt zuwendende Mond dieſes zur Beloh-

lohnung / daß ſie ſich zwiſchen ihn und die Sonne ſezet / und dadurch zur Verfinſterung ſeines Cörpers Urſache giebet ; Allein er reißet ſich doch endlich aus derſelben wieder heraus / und ſein Licht ſtrahlet hernach viel heller. Weswegen er auch mit Recht die Beyſchrifft führet:

Ex Eclipſi clarior.

Ich werd aus Nacht und Finſternüſſen
Zu Mehrung meines Lichts geriſſen.

Und ſo führen auch oftmahls die tobenden Sturmwinde ein von ſelbigen verfolgtes Schiff in den Hafen / und der Reichthum / welcher an manchen Klippen in der See zufinden / wird von den vorher ausgeſtandenen Schiffbrüchen daſelbſt ausgeworffen.

Wer ſolte ſich wohl einbilden / wenn er einen rauhen Roſenſtock anſiehet / welchen der grimme Winter alles Zierraths und Schmuckes entblößet hat / daß bey angehenden Sommer von einer dornichten Mutter eine ſo ſchöne Tochter / als die Roſe iſt / ſolte gezeuget werden. Die Dornen der Wiederwertigkeit haben gleiche Eigenſchafft. Denn ſie bringen die ſchönſten

Tu-

Tugend-Roſen herfür / deren anmuthiger Geruch ſo viel würcket/daß diejenigen / welche damit begabet / nach ausgeſtandenen Winter der Verfolgung in einen angenehmen Sommer vermehrter Glückſeeligkeit geſezet werden.

Ferendum & ſperandum : dieſes ware die Lehre des weiſen Empedoclis, und hernach Keyſers Macrini ſein Wahl und Leib-Spruch :

Laß Hoffnung und Gedult beym Steuer-Ruder ſtehn/
So wirſt du dich zulezt vergnügt gekröhnet ſehn.

Nur gewartet. Die Zeit hat ihre Abwechſelung ſo wohl wie der Mond. Iſt es trübe geweſen ; es wird ſich ſchon zulezt wieder aushellen. Hat die Nacht lange genug regieret ; es wird endlich wieder Tag werden / und die bange Finſternüs von den anbrechenden Lichte zurückweichen. Hat dich jemahls Unglück betroffen / es muß dennoch aufhören / und dienet vieleicht zu deinen Aufkommen.

Demnach bleibt es wohl dabey / was Seneca ſagt / und durch ſo mannigfaltige Exempel beſtätiget wird /, daß viele fallen /

damit ſie nur mit deſto gröſſeren Ruhme wieder in die Höhe ſteigen.

* * *

Wir wollen ein ander Exempel nehmen. Geſezt / es ſolte in einer Leich-Oration, oder auch als ein uſus in einer Predigt die Theſis nach Chrien-Art ausgeführet werden:

Wir ſollen uns täglich zum Todte bereiten:

So wäre folgendes dazu

Die Diſpoſition.

Theſis. Wir ſollen uns täglich zum Todte bereiten.

Ætiologia 1. Denn wir ſind keine Stunde vor den Sterben ſicher.

Ætiologia 2. Denn es hafftet an unſern Ende unſer ewiger Gewinn oder ewiger Verluſt.

Amplificatio.

1. *à Simili.* Wie der Wind nicht auf die ſchiffenden; ſondern dieſe auf den Wind warten; und die/ ſo etwan / indem das Schiff zu Ancker liegt / ans Land geſtiegen / ſich nicht zu weit vergehen müſſen / damit / wenn ſich der Wind

Wind geändert / ihnen das Schiff nicht davon ſeegle / und ſie zurück laße. So muß ſich auch kein Menſch in dieſe Welt zu weit vertiefen / damit / wenn der Todt wie ein Wind kömmt / und das Leben wie ein Schiff davon führet / die Seele nicht von der Heimfahrt in das himmliche Vatterland abgeſchnitten werde.

2. ab Exemplo Philippi Regis Macedoniæ. Dieſer ließe ſich alle Morgen ſeinen Pagen mit den Worten aufwecken. Ihre Majeſtät errinnern ſich / daß Sie ein Menſch ſeynd.

3. à Conſuetudine. Die Chriſten in Æthiopien tragen in öffentlichen proceſſionen Töpfe mit Erde gefüllet auf ihren Häuptern / die Nichtigkeit ihres Weſens und den irrdiſchen Urſprung zu bedencken.

4. à Dicto Epiphanii. Die Wolcken lehren uns / daß alles hieſige nur ein übergang; und wie die Dünſte aus der Erden hervorſteigen; in der Lufft aber ſich in Regen verwandeln / welcher wieder herabfällt und von der Erden eingetruncken wird: alſo ſtammet

met der menſchliche Leib von der Erden her/ und fällt wieder in die Erde.

5. ab Exemplo Epaminondæ. Dieſer erſtach eine ſchlafende Schildwache/ als er ſelbſt viſitirete/ und ſagte dazu: qualem te invenio, talem te judico.

Applicatio hujus Exempli per figuram communicationis. Was meinet ihr/ theuerſte Zuhörer/ wird der Herr dazu ſagen/ welcher den/ ſo er vor ſeine Seele allezeit zu wachen befiehlet/ in den Schlafe der Sicherheit und allerhand Sünden antrifft/ wann er ihn durch einen geſchwinden Todt von dieſer Welt nimmt?

Concluſio per figuram deprecationis. So laſſet uns demnach um unſerer Seeligkeit willen täglich zum Todte bereiten.

Ausarbeitung.

So ſollen wir dann keinen Augenblick in ſolcher Sicherheit laſſen vorbey gehen/ daß wir uns nicht zu unſern Todte geſchickt machen: weil eine jede minute lang genug/ unſer zeitliches Leben zu endigen. Denn ſo bald wir aus Mutterleibe herfürge-

gehen / ſeynd wir ſchon reiff genug zum Sterben / und hafften alle an dieſen Leben / wie das Obſt an den Bäumen ; wie die Aepfel und Birnen an denen Zweigen : deren etliche frühzeitig herab fallen ; etliche herunter geriſſen ; etliche geſchüttelt werden : keine aber unter allen daran überwindern. Wie nun / nach des gelehrten Franciſci ſchönen Gedancken / der beſte Scheiben-Gewinſt an den ſchwarzen Mittel-puncte hafftet : alſo haftet an den ſchwarzen Todtes-Tüpfel / welcher mit den Circul der Ewigkeit umringet iſt / unſer gänzlicher Gewinn oder gänzlicher Verluſt.

Dieweil dann der Wind nicht auf die Schiffenden ; ſonder dieſe auf den Wind warten / und diejenigen / ſo etwan ans Land ſteigen / indem das Schiff zu Ancker lieget / ſich nicht zn weit vergehen müſſen / damit / wenn ſich der Wind ohnverſehens geändert / Ihnen das Schiff nicht entſeegele und ſie in einer wilden Inſul hinterlaße : Alſo hat jedweder Menſch ſich behutſam vorzuſehen / daß er ſich in dieſer Welt-Wüſte nicht zu ſehr vertiefe / noch von den Schifflein des wahren lebendigen Glaubens allzuſehr entferne. Damit / wenn der Todt / wie ein

Wind

Wind / kömmt / und das Leben / als ein Schiff davon führet / die Zeit der Gnaden und die Gelegenheit ſeelig zu werden nicht gleichfalls wie ein Schiff davon ſtreiche: die Seele aber von der Heimfarth ins himmliſche Vaterland abgeſchnitten in den verzweifelten Zuſtande eines ewigen Elendes zurück bleibe.

War doch ein heydniſcher König / Philippus in Macedonien / ſo ſorgfältig / ſich ſtets der Nichtigkeit ſeines Lebens zu erinnern / daß / damit ſelbige ihm ja nicht aus dem Gedächtnüs kommen möchte / er ſeinen Leib-Pagen befohl / ihm täglich mit dieſen Worten aufzuwecken: Ihre Majeſtät erinnern ſich / daß ſie ein Menſch ſeynd. Wie vielmehr ſollen denn Chriſten immerfort an ihre zerbrechliche Natur gedencken.

Die Chriſten in Æthiopien trugen ſolches zu bemercken in öffentlichen Proceſſionen Töpffe mit Erde gefüllet auf ihren Häuptern / denn ſie lieſſen ſtets die Stimme in ihren Ohren erſchallen: Du biſt Erde und ſolſt zur Erde werden / davon du genommen biſt. Demnach läſſet ſich der fromme Kirchen-Lehrer Epiphanius alſo vernehmen: Wie die Dünſte aus der Erden herfür-

fürſteigen ; in der Lufft aber ſich in Regen verwandeln / welcher wieder herab fällt / und von der Erden eingetruncken wird : alſo ſtammet der menſchliche Leib von der Erden her. Wir ſterben des Todtes / wie das Waſſer in die Erde verſchleicht / das man nicht aufhält.

Der Thebaner Fürſt Epaminondas viſitirte einsmahls bey der Nacht in eigener Perſon ſeine ausgeſezten Schildwachen ; und da er einen Schlaffenden auf der ihm anvertrauten Poſt antraf / ſtieß er ihm gleich das Schwert durch den Leib / daß dieſer Elende dadurch in den Todtes-Schlaf verfiel ; dabey er denn dieſe Worte führete : *Qualem te invenio , talem te judico.* Wie ich dich finde / ſo richte ich dich : Was meinet ihr , theureſte Zuhörer / wird der HErr dazu ſagen / welcher den / ſo er vor ſeine Seele allezeit zu wachen befiehlet in den Schlafe der Sicherheit und allerhand Sünden antrifft / wann er ihn durch einen geſchwinden Todt von dieſer Welt nimmt? wird nicht ein erſchrecklich Gerichte über denſelben ergehen / und ſein Theil ſeyn in den Pfuhle / worinnen das Feuer nicht wird verlöſchen noch der Wurm der Verdammten ſterben.

Wenn es denn mit unſern Leben ſo gar mißlich ſtehet / daß ſelbiges als ein Strohm dahin fåhret / und wir keinen Bůrgen vor uns haben / ob nicht dieſer Tag / ja dieſe Stunde ; dieſe Minute die lezte ſey : Aber von ſolchen lezten Augenblick wir entweder in die ſeelige oder in die verdammte Ewigkeit treten / nachdem daß unſer Abdrůcken oder unſer Ende gut oder bőſe geweſen : Ach / ſo bitte ich euch um eurer eigenen Seeligkeit willen / die Chriſto zu erwerben ſo theuer iſt zu ſtehen gekommen / ſezet doch niemahls die Todtes-Bereitung aus euren Augen. Bedencket doch ja tåglich und ſtůndlich euer Ende / damit ihr nimmermehr ůbels thut / und laſſet zu keiner Zeit den Befehl unſres Heylandes aus euren Gedancken kommen : **Wachet.**

* * *

Wir wollen noch eine andere theſin nehmen ; und weil geſaget worden / daß man nicht nur eine propoſition per *Exempla, Similia, Teſtimonia*, und dergleichen kőnne hindurch fůhren : ſondern auch per *Paraphraſes, Meditationes* und *Conſectaria* : ſo wollen wir ſelbiges auch verſuchen. Doch vor-

Doch vorhero beſchreiben / was *Paraphraſis*, *Meditatio*, und *Conſectarium* eigentlich ſey.

Paraphraſis iſt / wenn ich eine angeführte *Theſin* oder *Propoſition* umſtändlich erklähre.

Meditatio iſt / wenn ich meine Gedancken über ſolchen Spruch oder *Theſin* auslaſſe / und mich entweder über ſelbigen oder die Circumſtantien deſſen / was da iſt erzehlet worden / verwundere / oder ſonſt durch ein feines *raiſonnement* oder eine kluge *Gloſſe* mein judicium davon gebe.

Conſectarium iſt / wenn ich aus den vorhero Angezogenen gewiſſe Lehren ziehe / welche bey denen Theologis die *Uſus* genennet werden: alleine nicht nur der Oratoriæ *eccleſiaſticæ* eigen ſind: ſondern es kan ſolche ein iedweder *orator* anbringen / nachdem er *autori*tät und auch ein *Auditorium* vor ſich hat; maßen anders gegen hohe Standes-Perſonen; anders gegen *privatos* zu reden iſt. Wir wollen durch ein Exempel ſolches erleutern.

Theſis

contineat dictum Taciti:

Mors omnibus ex naturâ æqualis: oblivione apud poſteros vel gloriâ diſtinguitur.

Der Todt iſt von Natur allen Menſchen gleich verordnet: nur darinnen beſtehet der Unterſcheid; daß die Nachkommen entweder unſrer vergeſſen; oder mit Ruhm unſrer gedencken.

Paraphraſis.

So raiſonniret der verſchmizte Staats-Lehrer Tacitus, und will durch dieſen Spruch ſo viel ſagen: wir ſtehen darinnen alle unter einem Geſetze: Keinem iſt etwas voraus gegeben. Wer ein Menſch heiſſt/ er ſey König oder Unterthan; edel oder unedel: reich oder arm; gelehrt oder ungelehrt; der muß ſterben.

Dieſen Trauer-Thon ſtimmeten ſchon ſo viele Millionen Menſchen auf einmahl bey den allgemeinen Begräbnüße der Sündfluth an: Wir müſſen alle ſterben: Und es wurden auch nicht mehr als acht Seelen lebendig erhalten / welche gleichwohl zu ihrer beſtimmten Zeit auch wieder geruffen waren/ daß ſie dieſe Welt verlaſſen ſolten. Dieſer einzige Unterſcheid iſt gleichwohl noch nach den Todte übrig geblieben/ daß entweder die Nachkommen uns vergeſſen; ja gar nichts von uns wiſſen: Oder

Oder daß durch einen unſterblichen Nachruhm wir noch allezeit bey ihnen leben.

Meditatio. So gar eine ungleiche Kraft hat die Tugend. Derjenige / welcher ſie beſizet / höret zwar auf zu ſeyn / wenn er ſtirbet: allein / indem er den Nachruhm an ſeines Lebens ſtatt ſtellet; ſo lebet er noch durch das Andencken ſeines Wohlverhaltens / und das Licht ſeiner Tugenden ſtrahlet noch immer in den danckbahren Gedächtnüß der erbaren Nachwelt / und wird zu einen hellen Spiegel rühmliger Folge edlen Gemüthern vorgeſtellet: da hingegen das Andencken eines Faulen / und der nichts gutes verrichtet / mit ſeinen Leben verlöſchet / und er auf der Welt nichts mehr nüze geweſen iſt / als daß er hat helffen da ſeyn / und daß er die Zahl der Menſchen auf kurze Zeit vermehret hat.

Conſectarium. Da nun ein ſo groſſer Unterſcheid unter denenjenigen iſt / welche der Tugend ſich befleißigen; und unter denen die nur den Laſtern und Müßiggange ergeben ſind; ſo gar / daß auch jene ſich durch ihr Wohlverhalten dem Todte entreiſſen / und wenn ſie auch in der ſchönſten Jahrblühte ſterben müſten: Dieſe hingegen /

gen/ ob ſie ſchon noch ſo alt worden/dennoch ein ſo kurzes Andencken / als ein Verſchwindendes Lufft-Feuer/ hinter ſich zurücke laſſen ; ſo erfodert unſre Pflicht uns einer ſolchen Aufführung zu befleißigen / daß wir wegen unſerer Tugenden ein unſterblich Gedächtnüs erlangen / wann wir dieſe Sterblichkeit von uns abgeleget haben.

* * *

Wir wollen mit kurzen noch eine ſolche Propoſition oder Axioma per Paraphraſin, Meditationem und Conſectarium hindurch führen / welches Cicero in ſeiner Oration pro Sylla hat: Regium eſt, ita vivere, ut non modo homini nemini, ſed ne cupiditati ulli ſervias. Deſſen Ausarbeitung in folgenden beſtehet:

Theſis.

Es iſt eine höchſtnüzliche Lebens-Regul/ welche der Römer-Mund / der beredte Tullius, in der Oration vor den Sylla, groſſen Potentaten giebet : Königen kömmt zu/ alſo zu leben / daß ſie nicht nur keinen Menſchen : ſondern auch keinen Begierden unterthan ſind.

Para-

Paraphraſis.

Die ſouveraine Gewalt / will dieſer weiſe Staats-Mann ſagen / womit Fürſten über ſo viele tauſend herrſchen / hat zwar dieſe Eigenſchafft / und unbetrügliches Kennzeichen an ſich / daß ein Regent keinen andern unterthan iſt: Allein er hat in ſich ſelbſt ſo liſtige Einwohner / welche auf alle Art und Weiſe trachten / die Herrſchafft über ihn an ſich zu bringen. Dieſes ſeynd die Affecten / welche ſo manchen Fürſten zu einen Sclaven ſeiner ſelbſt machen. Was halff es Alexandern / daß er ein Welt-Beherrſcher genennet wurde / da er ein Knecht ſeiner eigenen Affecten war / und ſich bald den Zorn / bald die Liebe / zu den gröſſeſten Ausſchweiffungen verleiten ließe. Darum denn ein groſſer Herr wohl zuzuſehen / daß er ſich nicht von den Begierden übermeiſtern laſſe.

Meditatio.

Es iſt an dem ; die Fehler / welche aus Ubermaße der Affecten begangen werden / richten nirgend etwas gutes an. Aber / wenn ſelbige ein Fürſt begehet / ſo ſchaden ſie am meiſten / und verurſachen weit gröſſer Unglück / als wenn ein ſtarcker Strohm ſich

fort reiſet. Wann wir ſo viel zerfallene Königreiche; ſo viel veränderte Staate; ſo viel Fürſten / die des Lebens und Reiches beraubet worden; vor unſre Gemüths-Augen ſtellen / ſo werden wir faſt allezeit den erſten Uhrſprung deſſen die unbändigen Affecten bemercken / welche den Gehorſam verſaget / und ſich der Herrſchafft der Vernunft / dazu ſie doch das Geſeze der Natur anweiſet / nicht haben unterwerffen wollen.

Conſectarium.

Wann nun die zaumloſen Affecten einen ganzen Lande ſo viel Schaden zufügen / daß davon auch noch die ruinen ſo vieler eingeäſcherten Städte und verwüſteten Provinzen ein traurig Zeugnüs geben: ſo kömmt es freylich Königen zu / daß ſie ſo wohl über ſich ſelbſt / als über ihr eigen Volck herrſchen / und durch die Klugheit den Zügel führen laſſen / damit die Begierden alſo geleitet werden / daß ſie nicht austreten / und deren hiziges Verfahren zu einer ſpäten Reue oder unzehligen Seufzen und Wehklagen hernachmahls beſtürzten Anlaß gebe.

Nota.

Nun iſt eben nicht nöthig / daß wenn ich

ich eine theſin will ausführen / ich allemahl ſo diſponire / daß die theſis voran ſtehet. Sondern ich kan von einen Exempel, von einen Emblemate , von einen Contrario, und was ſonſt in die Amplification gehöret anheben/ und hernach mit denen realien continuiren. Genug / wenn nur alles / was ich anführe / ſich zu meiner Haupt-propoſition wohl reimet. Dieſe mag denn wohl erſt in der Mitten ; oder erſtlich gar am Ende vorgetragen werden / denn hierinnen hat ein Orator ſeine Freyheit / nach Gefallen zu diſponiren ; und halte ich meines Orts davor : Es iſt beſſer / man verſtecke mit guter manir die Kunſt / als daß gleich im Anfange einer Rede alle Auditores wiſſen / wo der Orator hinaus will; denn dadurch wird ihre Auffmerckſamkeit bald ermüden / wo ihnen ſchon vorhero bekant iſt / was der Redner werde vorbringen.

Das ſiebende Capitul Von den völligen Sermonen und Orationen.

WIe eine Rede nach der Diſpoſitione *naturali* zu machen/ weñ man blos per

antecedentia und conſequentia ſelbige ab-
handeln und hier und dar die inſinuationes
einſtreuen will ; ſolches iſt in den fünften
Capitul durch einige Exempel gezeiget wor-
den : ſoll es aber ſecundum diſpoſitio-
nem *artificialem* gehen ; ſo halte ich mich
nur an die diſpoſitionen / welche mit den
Chrien in den vorhergehenden ſechſten Ca-
pitul communiciret worden. Denn eine
**völlige *Oration* iſt nichts anders als eine
aus unterſchiedenen *Chrien* zuſammen
geſezte Rede.** Und wie ich in denen Chri-
en die Freyheit habe / daß ich von den The-
mate oder der Haupt-Theſi ſelbſt den An-
fang mache : oder / daß ich ein Exempel/
ein Simile, ein Emblema, ein Dictum em-
phaticum, als eine theſin acceſſoriam
voranſende / ſo ſich zu der theſi principali
wohl ſchicket ; auch ſo dann ſolches an-
fangs geſezte reale mit allerhand ætiolo-
gien und Vorrath aus den locis commu-
nibus ausziere : von ſolchen aber erſtlich
hernach ad theſin principalem ſchreite ; ſo
ſtehet mir dergleichen diſponiren in einer
völligen Oration ebenfalls frey. Jedoch
pflegen ihre Stücke in gemeiner Ordnung
ſonſt alſo geſezet zu werden :

(I. Ex-

(1. Exordium. (2. Propoſitio. (3. Tractatio. (4. Concluſio.

Das *Exordium* kan man nach Beſchaffenheit des Thematis als eine abſonderliche Chrie abhandeln.

Desgleichen geſchihet auch bey der *Tractation*, daß man deren Theile als beſondere Chrien hindurch führet; und bey der *Concluſion* werden nach Veranlaßung der Rede *Conſectaria* aus der Materie heraus gezogen / auch wohl ein Wunſch oder unterthänigſte Empfehlung in beharrliche Gnade angefüget. Doch iſt / wie gemeldet / der Orator eben daran nicht gebunden / daß er ein beſonder Exordium machen ſolte: ſondern er kan auch *à themate* oder à negotio ipſo, weswegen die Rede gehalten wird / anfangen.

So ſeynd gleichfalls die *Conſectaria* kein ſo nothwendig Stück / daß ſie eben aus allen Reden müßten extrahiret und ausgebracht werden; ſondern man überläſſet dieſelben insgemein den Oratoribus eccleſiaſticis, derſelben ſich bey ihren Predigten zu bedienen.

Was aber die argumenta betrifft / da-

dadurch man die Zuhörer etwas zu überreden trachtet / ſo werden ſolche (1. ab honeſto, (darunter auch das iuſtum, decorum, und glorioſum gehöret.) (2. ab utili. (3. â facili. (4. â iucundo. (5. á neceſſario. (6. â conſueto, genommen.

Will ich aber denen Auditoribus etwas ausreden / ſo nehme ich die argumenta contraria dazu (1. â turpi (darunter das injuſtum, indecorum, und famoſum mitzurechnen) (2. â damnoſo. (3. â difficili. (4. â moleſto. (5. â non-neceſſario. (6. ab inconſueto.

Nun ſeynd zwar dieſe nicht allezeit insgeſamt nöthig / daß man ſie in ieder Oration anbringet ; ſondern es muß der Orator mit guten Verſtande diejenigen herausnehmen / die er am meiſten von nöthen hat. Er muß auch ſein Auditorium betrachten / ob er Leute vor ſich habe / die viel auf Ehre und reputation halten / da denn die argumenta ab honeſto und glorioſo das beſte thun : oder ob es harte und eigenſinnige Köpfe / woſelbſt das argumentum â neceſſario, item â damnoſo, wofern ſie nicht folgen würden / beſtens durchſchlä-

ſchläget. So hat auch bey dergleichen/ ſo wohl als bey den Geizigen das argumentum ab utili trefflichen ingreſſ, wenn dieſen großer Gewinſt und vieles gute verſprochen wird.

Doch weil von der inventione argumentorum und deren application bereits zur Gnůge in dritten Capitul gehandelt worden / ſo will ich damit allhier nicht weitläuftig ſeyn / ſondern nur noch ſo viel melden / daß hinten und vorne insgemein die ſtärckſten und in der mitten die ſchwächeren gebrauchet werden.

Von dieſen allen / und wie ſecundum diſpoſitionem artificialem auf mancherley Art die Reden verfertiget werden / ſollen folgende Exempel zur Nachricht dienen: Aus denen ich billig des vor hochgemeldten **Herrn geheimden Raths von Fuchs** am 5. Octobr. 1699. in Cůſtrin gehaltene zwey Huldigungs-Reden voran ſeze / ehe ich meine eigene Ausarbeitungen anderer Freuden- und Trauer-Reden dem geneigten Leſer communicire.

Huldigungs-Rede an die Neumärckiſche Ritterſchafft.

Der Durchlauchtigſte / großmächtigſte

ſte Fürſt und Herr / **Herr Friedrich der Dritte** / Marggraf zu Brandenburg / des Heiligen Römiſchen Reichs Ertz Cämmerer und Churfürſt: ꝛc. unſer gnädigſter Herr / giebt am heutigen Tage ſeinen getreuen Ständen der Neumärckiſchen / Sternbergiſchen / und zugehörigen Landen ein eclatantes Zeichen des vollkommenen gnädigſten Vertrauens / welches ſeine Churfürſtl. Durchl. in ihre Treue und devotion geſezet haben.

Es ſind nunmehro eilff Jahre und 5 Monat verfloſſen / da Dero glorwürdigſter in GOtt ruhender Herr Vatter / Chur-Fürſt Friedrich Wilhelm **der Große** / unſterblichen Andenckens / Todtes verblichen / und Seine Churfürſtl. Durchl. auf deſſen Thron durch die allgewaltige Hand Gottes geſezet worden. Und eben ſo lange iſt es / da der beglückte Huldigungs Actus, ſo heute geſchihet / hätte ſollen abgeſtattet werden. Weil bekant / daß die Homagial-Verbindung zur Treue und Gehorſam von denen Vaſallen und Unterthanen / der hohen Landes-Obrigkeit bald bey Antretung Dero Regierung geleiſtet zu werden pflegen. Die Urſachen ſolcher Verzögerung

rung ſind bekant ; und es iſt genug / nur eine Derſelben anzuführen / wodurch die löblichen Stånde zu einer ſchuldigen Erkentlichkeit gegen ſeine Churfürſtliche Durchl. verbunden werden : und dieſe iſt die gnädigſte Verſicherung / welche Seine Churfürſtl. Durchl. von der Treue ihrer auch ungeſchwornen Ritterſchafft gehabt ; nicht anders/ als wann dieſelbe den verbindlichſten Eyd des Gehorſams bereits vorlångſt abgeleget hätten.

Zwey Dinge ſind / wodurch die Regierung einer ieden Landes-Obrigkeit befeſtiget wird / Furcht und Liebe. Jene / die Furcht/ wenn ſie aus Handhabung der Geſeze und Gerechtigkeit entſtehet / iſt gut und nöthig: Aber / o glückſeeliges Volck / welches durch die Seile der Liebe zum Gehorſam gezogen und verknüpfet wird. Keine Leib-Wachen noch Guardes, und beſtünden ſie aus viel tauſend Soldaten ; keine Veſtung noch Citadellen / und wären ſie die ſtårckſten und unüberwindlichſten in der Welt / verſichern ſo ſehr die Perſon und den Etat eines ſouverainen Herrn als die Liebe/ und darauf ſich gründende Treue ſeiner Unterthanen. Weg mit des Caligulæ

Sym-

Symbolo: Oderint, dum metuant. Sie mögen mich immerhin haſſen / wenn ſie mich nur fürchten. Die ſolches im Munde führen / ſizen eben ſo ſicher auf ihren Throne als derjenige / welcher ein Schwert an einen Haar über ſeinen Haupte hangen hätte. Aber o glückſeelige Regenten / welche einen iedweden ihrer Vaſallen als ihren Guarde de Corps anſchauen / und in deſſen Schoos ihr Haupt ſicher zur Ruhe niederlegen können. Hierinnen beſtehet die rechte und löbliche ambition und Regierſucht. Denn was hälffe es / wann einer von Anfang der Sonnen biß zum Niedergange gehaſſet würde.

Philippus ſecundus König in Spanien hat pflegen zu rühmen / daß die Sonne in ſeinen Reichen und Landen niemahls untergienge. Er deutete auf die ihme zugehörige neue Welt / allwo die Sonne aufgehet / wann ſelbige von unſern Horizont untergehet. Gewiß ein magnifiquer Ruhm: Aber was halff es demſelben? Er hatte das Unglück / daß er wegen ſeiner Strengigkeit in Regiment in ſeinen meiſten Reichen und Landen überall gehaſſet war.

Wie viel glückſeeliger ſeynd die Regenten /

ten / welche mit Wahrheit rühmen können / daß ſie die Sonne der Güte und Clemenz über ihre Lande nimmermehr untergehen laſſen.

Zu den Zeiten der erſten Römiſchen Keyſer war es die Gewohnheit / denenſelben viel groſſe und glorieuſe Zunahmen entweder von denen überwundenen Völckern / oder andern ſonderbahren Eigenſchafften zuzulegen: Ja etliche verfiehlen gar auf die vanität / daß ſie ſich als Götter räuchern lieſſen / und vor Götter wolten angeſehen / auch Divi, Götter / tituliret werden. Aber o der elenden Götter / wenn ihr wüſtes und tyranniſches Leben den Haß der Völcker über ſie gezogen / wurden ihre vergötterte Leiber eben ſo leicht von dem Mord-Schwert durchbohret / als der geringſten Menſchen.

Und gewiß / nichts iſt / was ein groſſer Regent von aller ſeiner Macht und Herrlichkeit ins Grab kan mitnehmen / als die Liebe ſeines Volcks. Dieſe begleitet ihn nach der Verweſung ans Ende der Welt. David, Auguſtus, Titus, und andere gütige Regenten werden leben / ſo lange das Gedächtnüß der Menſchen währet.

Unter

Unter allen glorieuſen Tituln und Zunahmen aber iſt keiner gröſſer; keiner / nach welchen groſſe Regenten mehr ſtreben müſſen / als der / ſo dem Keyſer Tito zugeleget worden / Delicium generis humani. Die Luſt und Liebe des menſchlichen Geſchlechts. Es mögen andere ſich unüberwindliche / ja gar göttliche / und was die Flatterie noch mehr erdichten könte / nennen laſſen: Wohl dem / der der Geliebte ſeines Volcks heiſſet und iſt.

Amor unit & fovet. Die Liebe verbindet und bringet Seegen. Und eben dieſe Liebe iſt das Verſicherungs-Band / welches bisher nun ins zwölfte Jahr Se. Churfürſtl. Durchl. mit Dero getreuen und löblichen Ständen der Neu-Marck / ungeachtet dieſe noch keinen Huldigungs-Eyd geleiſtet / verbunden hat. Iſt ie in aller ſolcher Zeit das geringſte Mißtrauen ſo wohl an Seiten des Landes-Herrn gegen ſeine Vaſallen / als auch dieſer gegen ihren ſouverainen Herrn verſpühret worden? haben dieſe in geringſten ſich ihrer Schuldigkeit und Gehorſams-Pflicht unter den Vorwande / daß ſie noch nicht den Eyd der Treue und Unterthänigkeit abgeleget / entzogen? Keines weges.

weges. Und wann es ferner darauf ankommen ſolte/ würde es gewiß dieſer heutigen Ceremonie nicht bedürffen. Denn Se. Churfürſtl. Durchl. ſeynd gnugſam verſichert/ daß Dero löbliche Neumärckiſche Ritterſchafft/ welche ſich allwege in Friedens- und Krieges-Zeiten ſonderlich ſignaliſiret hat/ diejenige Treue und den Gehorſam/ welchen ſie auch ungeſchworen nun ins zwölffte Jahr ſpühren laſſen/ auch dergeſtalt biß an ihr euſerſtes Lebens-Ziel unverrückt beybehalten würden. Nur weil es die allgemeine obſervanz zum Exempel und Nachfolge der Poſteritėt alſo erfodert; ſo wollen Se. Churfürſtl. Durchl. aniezo von der allhier verſammleten löblichen Ritterſchafft und Vaſallen erwarten/ daß ſelbige den Erbhuldigungs-Eyd vor Se. Churfürſtl. Durchl. und nach Ihro vor Dero ganzes Chur- und Fürſtliches Hauß und folgends den Eventual-Succeſſions-Eyd vor Ihro Königliche Majeſt. und Reiche Schweden/ ſo/ wie er ihnen wird vorgeleſen werden/ mit aufrichtigen Herzen und verbindlichen Worten nachſprechen.

* * *

Die Antwort auf dieſen Huldigungs-

Antrag/ ſo der Herr von Sydow / des Königsbergiſchen Creyſes Director gethan/ iſt ſchon in vorigen mitgetheilet worden: Alſo wollen wir nur in etwas annoch dieſe des **Herrn von Fuchs** gehaltene Rede nach ihrer Einrichtung betrachten.

Die Haupt-*Theſis* iſt:

Seine Churfürſtl. Durchl. begehren/ daß Dero Ritterſchafft und Vaſallen den Huldigungs-Eyd ſollen ablegen.

Solche ſparet er biß auf die lezte in ſeiner Rede/ und ſchicket erſtlich *argumenta perſuaſoria* und *inſinuantia ſive conciliantia* vorher.

Hebet demnach an von den **gnädigſten Vertrauen**/ ſo Ihro Churfürſtl. Durchl. auf der geſamten Ritterſchafft ihre Treue geleget.

Solches **erweiſet** er; weil es in das zwölffte Jahr gienge/ da der Huldigungs-Actus hätte geſchehen ſollen: iedoch der Churfürſt auch ſeiner ungeſchwornen Ritterſchafft völlig getrauet hätte.

Darauf fällt er *loco amplificationis* auf eine galante *raiſonnée* und Theſin *acceſſoriam*: daß die Regierung einer ieden Lan-

des-

des-Obrigkeit durch Furcht und Liebe befeſtiget würde.

Ziehet hernach die Liebe der Furcht vor/ und zeiget durch Exempel/ wie die Furcht den Haß gebähre/ und ſolcher unglückſeelige Regenten mache.

Führet nach dieſen andere Exempel derer Regenten an/ ſo von ihren Volcke geliebet worden/ und ſich dadurch einen unſterblichen Nachruhm erworben.

Endlich macht er die *application* auf ſeinen gnädigſten **Churfürſten** und deſſen getreue Stände/ wie ſolche durch die Liebe an einander ſo lange verbunden geweſen. Rühmet nochmahls der Stände Treue/ und bringt die Haupt-*Theſin* oder die *Propoſition*: **Daß ſie den Huldigungs-Eyd ſolten ablegen**: auf eine recht ſchmeichlende und verpflichtete Art vor; nemlich: Es wären zwar Ihro Churfürſtl. Durchl. Dero Treue ohne diß genugſam aus den löblichſten Proben verſichert. Dieweil es aber die allgemeine obſervanz zum Exempel und Nachfolge der poſteritét alſo erfoderte: ſo wolten ſie von der hier verſammleten löblichen Ritterſchafft und Vaſallen die Ablegung des Erbhuldigungs-Eyds erwarten.

Nun wollen wir zu der andern Huldigungs-Rede ſchreiten / ſo eben dieſer Miniſter an ſelbigen Tage in Cüſtrin gehalten / und die alſo lautete:

Anrede /

welche auf Befehl Sr. Churfürſtl. Durchl. an die Bürgerſchafft zu Cüſtrin und die Deputirte der übrigen Neumärckiſchen Städte bey den Erbhuldigungs-Actu zu Cüſtrin dem 5. (15.) Octobr. 1699. von dem würcklichen geheimden Rath und Lehns-Directore, dem Herrn von Fuchs gethan worden.

Es iſt eine natürliche Pflicht / daß man demjenigen Treu und Gehorſam leiſtet / von welchen man Schuz / Sicherheit / Lebens Unterhalt und alles Gutes empfänget. Wir ſehen allhier den Durchlauchtigſten / Großmächtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Friedrich den Dritten; Marggrafen zu Brandenburg / des H. Röm. Reichs Erz-Cämmerern und Churfürſten ꝛc. Unſern gnädigſten Churfürſten und Herrn. Wir ſehen / ſage ich / allhier denjenigen / welcher nicht aus Gewohnheit; vielweni-

ger aus flatterie; ſondern mit ſo viel meh-
rern Recht des Landes Vater kan und muß
genennet werden; als ſeine väterliche Vor-
ſorge und Güte ſo er gegen ſeine getreue Un-
terthanen hat und heget / jedermännigli-
chen dergeſtalt bekant / daß keiner unter
dieſer volckreichen Verſammlung / welcher
ſelbige nicht entweder empfunden / oder we-
nigſtens in ſeinen Herzen davon überzeu-
get iſt.

Bey allen Veränderungen der Regie-
rung pflegt man zwiſchen Furcht und Hoff-
nung zuſchweben / ob ein Glücks-oder Un-
glücks-Stern aufgehen / oder des Landes
Wohl oder Wehe zu erwarten ſeyn werde.
Offt geſchiehet es / daß ein Auguſtus nach
einen blutigen Triumvirat beym Anfang
ſeiner Beherrſchung Furcht und Schrecken
einjaget; aber den Fort- und Ausgang
derſelben mit Seegen und Glücke kröh-
net. Hingegen auch / daß ein Nero ſeine
erſte ſechs Jahre mit Güte und Clemenz
zeichnet; aber die übrige Zeit mit Blut
und Grauſamkeit endiget. Was ſeynd wir
glückſeelig! die wir von aller Furcht be-
freyet unſer vormahliges Hoffen in eine völ-
lige Gewißheit verwandelt ſehen.

Eine eilff jährige Regierung iſt deſſen ein verſichertes Pfand und die beſte caution, ſo wir immer wünſchen und verlangen könten. Kein beſſer Mittel iſt/ ſeinen Zuſtand recht zuerkennen / als wenn man ſelbigen gegen andern ihren hält und damit vergleichet. Die gröſten und empfindlichſte Angelegenheit in der menſchlichen ſocietæt iſt die Gewiſſens-Freyheit/ und daß man dasjenige / was man glaubet / auch frey und ungehindert bekennen / und ausüben kan. Was bedarff unſere Glückſeeligkeit in dieſen Stücke weitläufftiger Vorſtellung ? Ihr ſehet diejenigen täglich vor Augen / welche von fernen und nahen Orten kommen / und durch ihr Elend euer Glück vorbilden ; welche ihr Vaterland/ ihr Haus und Hoff / den Aufenthalt ihres Lebens verlaſſen / und von aller ihrer Habſeeligkeit faſt mehr nichts als einen weißen Stab davon gebracht haben : Ja deren viele von ihren theureſten Liebes- und Lebens Pfändern / der Mann von der Frau ; die Frau von den Manne ; die Eltern von den Kindern / und die Kinder von den Eltern ſich entriſſen ſehen müſſen / und nebſt ihren Gute auch den halben Theil ihres Her-

zens

zens dahinden laſſen. Wir aber üben nicht allein unſern Gottesdienſt durch Gottes Güte unter den Schuz Sr. Churfürſtl. Durchl. in ſtiller Ruhe und vollkommener Sicherheit / ja ſo / daß uns ofte / wie zu geſchehen pfleget / vor den Uberfluſſe des Worts eckelt: ſondern / wir können auch die / ſo von andern Orten vertrieben ſeynd / aufnehmen / und ihnen das Gute / deſſen ſie anderwerts beraubet worden / mittheilen und genieſſen laſſen: O unſchäzbare Glückſeeligkeit / wornach andre ſo herzlich ſeufzen / und die wir durch Gottes Gnade umſonſt genieſſen.

Wann wir ferner unſre Augen und Gedancken wenden auf diejenige Länder / welche ſo lange Jahre die niederdrückende Laſt eines blutigen Krieges empfunden / deren Städte / Flecken und Dörffer / zu Aſchen-Hauffen; oder wenigſtens am Menſchen und Vieh dergeſtalt erſchöpfet worden / daß man die ſchönſte und reichſte Ländereyen und Gegenden in eine Wüſteney und Einöde verkehret geſehen; wie iſt es möglich / daß wir nicht unſre Glückſeeligkeit erkennen ſolten / die wir unter Seiner Churfürſtl. Durchl. mächtigen Schuz in ſo

vielen Jahren von keinen Krieges-Jammer gewuſt/ als was wir etwan in Zeitungen geleſen/ oder was die Soldaten / ſo aus den Kriege wiederkommen/ erzehlet haben? da ein ieder unter ſeinen Weinſtocke und Feigenbaume in ſtolzer Ruhe und Sicherheit ſeiner Früchte genieſſen können?

Eine abermahlige theure Glückſeeligkeit/ ſo wir billig zu preiſen haben. Ja auch bey denen Straffen/ ſo GOtt über einige Orte des Landes durch Mißwachs und dergleichen Unglücks-Fälle verhänget / haben wir Sr. Churfürſtl. Durchl. Vorſorge und Güte zu erkennen/ welche vor nichts mehr ſorgen / als wie der Zuwachs und Uberfluß an einen Orte den Mangel und Abgang am andern durch einen beglückten Wechſel erſezen möge. Wer wolte nun nicht einen ſo gütigen Landes-Herrn vor alle ſolche Güte dasjenige/ was ihm gebühret/ wiedergeben/ nemlich Treue und Gehorſam.

Die Heyden haben gedichtet/ daß der Gott der Treue und Glaubens/ welchen ſie Fidium genannt/ von Jupiter, den Oberſten der Götter/ gezeuget / und daß derſelbe die Herzen mit einander unauflößlich verknüpfete. Wir können mit mehrerer

Wahr-

Wahrheit ſagen/ daß die Treue von der Liebe gebohren / und daß / wer ſeinen ſouverainen Herrn recht liebet/ etiam non juratus; auch ungeſchworen / demſelben treu und hold ſeyn wird. Weil es aber iezo darauf ankommt / daß die allhier verſammlete ehrbahre Magiſtrate und Bürgerſchafften aus dieſer und andrer Neumärckiſchen Städten / wie auch andere Landſaſſen diejenige Treue und Unterthänigkeit iezo eydlich angeloben und verſprechen / welche ſie ſchon biß ins zwölffte Jahr würcklich geleiſtet / und ich dann aus ihren Gebehrden ſehe / daß ſie von Herzen willig und bereit dazu ſeynd : ſo iſt nichts mehr zu thun / als daß ſelbige den Erbhuldigungs-Eyd vor erſt Seiner Churfürſtl. Durchl. und nach Ihro vor Dero ganzen Churfürſtl. und Fürſtl. Hauſe ; und dann ferner den Eventual-Succeſſions Eyd vor Ihro Königl. Majeſtät und Reiche Schweden ſo / wie er wird vorgeleſen werden/ mit Herz und Munde nachſprechen.

Die *Diſpoſition* dieſer Rede iſt ebenfalls alſo eingerichtet/ daß die Haupt-*Theſis*:

Se. Churfürſtl. Durchl. begehren/ daß die verſammlete Magiſtrate und

Bürgerſchaften den Huldigungs-Eyd ablegen:

Zur lezte bleibe / und gehen die argumenta *perſuaſoria* und *conciliantia* vorher.

Die Theſis *acceſſoria* macht den Anfang: Von wem man Schuz und alles Gutes empfängt / dem iſt man billig zu Treu und Gehorſam verbunden.

Die *Subſumtion* oder *Minor* propoſitio gehet auf den Churfürſten:

Nun haben gegenwärtige Stadt-Räthe und Bügerſchafften alles Gute von Sr. Churfürſtl. Durchl. Landes-väterlichen Vorſorge ſo geraume Zeit genoſſen:

Antitheſis. Bey allen Veränderungen der Regierung pflegt man zwiſchen Furcht und Hoffnung zu ſchweben.

Illuſtratur exemplis Auguſti & Neronis.

Refutatio antitheſeos per ſtatum præſentem. Hier brauchen wir dergleichen Furcht und Hoffnung nicht.

Ratio. Denn eine eilffjährige Regierung / die wir bereits probiret / iſt uns ſchon ein ſicheres Pfand / was wir vor einen weiſen und gütigen Regenten haben.

Pro-

Probatio. (1. Er läſſt uns unſre Gewiſſens-Freyheit. Illuſtratur contrario.

(2. Wir wiſſen von keiner Krieges-Noth. Illuſtratur contrario.

(3. Er ſorget / wo das Land einigen Mangel leidet / ſolchen durch Zufuhre und Uberfluß zu erſetzen.

Concluſio ad theſin *acceſſoriam*. Wer wolte vor ſo viele Güte ſeinem gnädigſten Landes-Herrn nicht/ was ihm gebühret / nemlich Gehorſam und Treue wiedergeben.

Fit *tranſitus* ad theſin *principalem* per exemplum:

Die Heyden ſagen / der Gott der Treue / Fidius genannt / ſey vom Jupiter gezeuget.

Applicatio. Wir können mit mehrerer Wahrheit ſagen / daß die Treue von der Liebe gebohren / und wer ſeinen Herrn recht liebet / etiam non juratus ihm werde treu ſeyn.

Sequitur ipſa theſis *principalis* ſeu *propoſitio.*

Antecedens. Doch weil es iezo darauf ankommt / daß die gegenwärtige N.N.

daſ-

daſſelbe iezo eydlich angeloben / was ſie ſchon lange Zeit würcklich geleiſtet:

Connexio per inſinuationem : und ich dann aus ihren Gebehrden erſehe/daß ſie dazu von Herzen willig und bereit ſeynd:

Conſequ. So iſt nichts mehr übrig/ als daß der Huldigungs-Eyd vorgeleſen und mit Herz und Munde nachgeſprochen werde.

* * *

Auf dieſe Weiſe richten geſchickte Hoff-Redner ihre Orationen ein / und binden ſich nicht an die ſtrenge Regulen / von welchen ſonſt einige eigenſinnige Schulleute in Diſponirung der Orationen nicht abzubringen. Genug / wann die Sache wohl vorgetragen / und nach Gelegenheit mit netten argumentis *perſuadentibus* und *concilianti-bus* ausgeſchmücket wird. : Andere *realia* bringen ſie eben ſo überflüßig nicht hinein.

Was aber die Trauer-Reden / und abſonderlich unter dieſen die ſo genannten Leich-Abdanckungen / betrift / ſo pflegt man noch ehe mit dergleichen Oratoriſchen Vorrathe ſolche Arten der Orationen aus-

zuzieren. Ich will deren einige/ wie ich dieſelben von den 1701. Jahre an auf hieſiger Jenaiſchen Univerſität öffentlich ſelbſt gehalten habe/ anhero ſezen. Denn die im vorigen ſeculo von mir ebenfals gethane Leich-Reden wird der Hochgeneigte Leſer in meinen herausgegebenen Tractat: *Talanders*-lebende Todten genannt / beyſammen antreffen.

Zur erſten Abdanckung / ſo ich allhier ſeze / gab mir ein gar trauriger Caſus Gelegenheit / indem am Sontage Exaudi des 1701. Jahres ein Studioſus, ſo mit ſeinem Lands-Manne in Händel gerathen/von denſelben vor deſſen Stube tödtlich geſtochen wurde/ſo daß er kurz darauf ſeinen Geiſt aufgegeben. Die exequien wurden ihm in der Stadt-Kirchen allhier in Jena gehalten/ und parentirte ich nach geendigter Leich-Predigt folgender maßen:

Rector Academiæ magnifice,

Magnifici, Hochwürdige/ Hochedle / Veſte/ Hochgelahrte ; Edle / Groſzachtbare und Wohlgelahrte/ Wohlehrenveſte und Wohlfürnehme/ allerſeits Hochgeehrte Herren/

wie

wie auch

Hochedles/ Hoch-Ehr-und Tugendrei-
ches Frauenzimmer.

Unſer Leben iſt ein Meer: denn es hat viel ſalziges und unbeſtändiges in ſich. Die Winde aber ſind die unzehligen Gefährlichkeiten und Stürme tauſendfacher Anfechtungen.

So mahlet ſolches die gelehrte Feder des Gregorii Nazianzeni ab; und der kluge Petrarcha, der eben dergleichen Abriß davon machet/ füget hinzu: daß in dieſen Meere gar wenig Hafen zu finden; ja die faſt übel einzulauffen. Hingegen wären in ſo wilder See unzehlich viel Klippen/ darunter man mit höchſter Gefahr zwiſchen hin ſeegele.

Ach/ daß dieſe Wahrheit nicht abermahs durch ein traurig Exempel eines in erbärmlichen Schiffbruch uns entriſſenen wehrteſten Studioſi beſtätiget würde: ſo wären viele ſalzige Thränen einer nunmehro biß in Todt bekümmerten Frau Mutter und getreueſten Geſchwiſters zurück geblieben; und ſo dürffte unſer theures Jena nicht den allzu ſchmerzlichen Verluſt eines

ge-

geliebten Pflege-Sohnes mit bitteren Klagen beſeufzen.

Allein der betrübte Fall ſchwebet uns all zu lebhafft vor Augen ; und da die gefährlichſten Klippen aus genauern Anſehen fremden Schiffbruchs am nachdrücklichſten gelernet und vermieden werden ; zudem auch die Tugenden des uns ſo blutig entzogenen geliebteſten Herrn Johann Jacob Raniſchens / beyder Rechten rühmlichſt Befliſſenen / wohl verdienen / daß man ſie zu ſeinen Nachruhm / ſo viel die Gröſſe des über ſeinen kläglichen Abgang erweckten Leidweſens verſtattet / bey deſſen Leich-Begängnüs erwehnet : So erachte ich mich dem geneigten Anſuchen deſſen hochleidtragenden Herren Brüder verbunden / mit wenigen etwas davon zu berühren / und durch untergemiſchte Klagen mein Beyleid dem allgemeinen beyzufügen / ehe ich zu der mir aufgetragenen Danckſagung ſchreite.

Es iſt an dem / daß dieſer elende Zufall heiſſer Thränen wehrt / wenn ein wohlgerahtener und in der beſten Blühte ſeines Alters ſtehender Sohn ; ein Sohn / auf welchen die hochwehrten Seinigen / ja das ganze Vaterland / wegen ſeines Fleiſſes / bereits

bereits erlangter Gelehrſamktit / und anderer herrlichen qualitéten / eine ſo angenehme Hoffnung gegründet ; wann ſage ich ein ſolcher wehrteſter Sohn durch die gewaffnete Fauſt eines nicht ſo hoch beleidigten Feindes / daß die Rache eben ſo blutig ſeyn müſſen ; ja was noch mehr / durch die Fauſt eines ſpecial-Landsmanns und von Jugend auf faſt brüderlichen Freundes ſo grimmig aufgeopffert und dem Todte zugeſchicket wird. Ich kan den Schmerz / den darüber eine treue und liebreiche Mutter empfindet / zwar ein wenig mit Gedancken erreichen : aber mit tüchtigen Worten denſelben zu beſchreiben iſt mir unmöglich.

Da iſt ja wohl nach des Petrarchæ und anderer weiſen Männer ihren Abriß unſer Leben einem von vielen Stürmen und mannichfaltigen Unglücke wallenden Meere gleich / in welchen wenig ſichere Hafen zu finden ſind.

Es hatten die hochwehrteſten Eltern des uns ſo betrübt Entriſſenen von deſſen Jugend auf keine Sorgfalt geſparet / ihn in der Gottesfurcht / ohne welche alle andre Tugenden nur verlarvte Laſter ſind / und guten Wiſſenſchafften auferziehen laſſen;

und es ſchlug alles ſo wohl an/ daß deſſen Fähigkeit der Hoffnung der Seinigen und dem Verlangen der Lehrmeiſter zuvor kahm/ ſo daß er vor zweyen Jahren mit Genehmhaltung und Lobe ſeiner Præceptorum hieſige Univerſität bezoge / und daſelbſt den Kern ſeiner hurtigen Jugend nichts als löblichen Bemühungen widmete: Und wie er wußte/ daß die Tugend der Angelſtern/ welcher der Schiffarht des ganzen Lebens zu einen ſichern Wegweiſer dienet / ſo befliſſe er ſich derſelben mit allen Kräfften/ und ließe keinen Tag vorüber gehen / den er nicht zu emſigen Studieren und allen guten angewendet.

Die theuren Lehrer unſres Jenaiſchen Helicons zeugens von ſeinen Fleiſſe/ Sittſamkeit und höflicher Aufführung/ dadurch er iedweden zu einen Tugend-Spiegel der Nachfolge aufgeſtellet wurde. Diejenigen/ ſo mit ihm ſonſt Freundſchafft gepflogen/ rühmen deſſen Aufrichtigkeit / rechtſchaffene und verträgliche Conduite. Sein Herr Hoſpes und deſſen Eheliebſte/ in deren Behauſung er ſich aufgehalten/ wiſſen deſſen Frömmigkeit/ fleißiges Kirchengehen/ und privat-Andacht nicht genug zu loben.

Die iezt hochbetrübte Frau Mutter ſaget Ihm nach/ daß er ſie/ wie Atticus die ſeinige/ niemahls beleidiget: Und nun hatte das Vaterland von ihm/ nichts anders als ein Gärtner von einem in ſchönſter Blühte ſtehenden Obſt-Baume/ die freudige Hoffnung/ die Früchte ſeiner eingeſammleten Wiſſenſchaften eheſten zu genießen. Allein ſo macht ein unbarmherziger Stoß alles dieſes auf einmahl zu nichte/ und läßt ſtatt der erwarteten Ausbeute nichts als Klagen und Thränen zurücke.

Der Menſch iſt Gottes Münze/ darauf er in der erſten Schöpfung ſein Ebenbild gepräget. O/ daß wir dieſes allemahl bedächten/ ſo würde man gegen das Ebenbild ſeines Schöpffers nicht ſo grauſam ſeyn/ und ehe die erhizten Aufſchwellungen des Zornes dämpfen/ welche/ wenn man ihnen nicht ſteuret/ die Vernunft verdüſtern/ die Augen des Verſtandes umwölcken/ und tauſendfaches Unglück nebſt zu ſpäter Reue ſtiften.

Was iſt aber der Troſt bey dieſen ſchweren Trauerfalle vor die Hochleidtragende? wie das Meer der göttlichen Barmherzigkeit unerſchöpflich iſt; alſo haben

ben wir das kindliche Vertrauen/ es werde der höchſte und allgütige GOtt in Anſehung der Wunden ſeines Sohnes der ſo theuer erlöſten armen Seele ſich erbarmet und ſelbige nicht verſtoſſen haben.

Der fromme Abt Bernhardus von Sanct Clarenthal ſagte; indem ihn ſeine Sünden/ als er ſterben muſte/ anfochten: Occulto me in cruenta vulnera Chriſti: Ich verberge mich in die blutigen Wunden Chriſti; und Hugo de Sancto Victore wünſchete/ daß ſein leztes Wort auf dieſer Welt der ſüße Nahme JESUS ſeyn möchte: Nun dieſes Wunſches wurde aus unendlicher Gnade auch unſer auf den Todt verwundeter Herr Raniſch gewehret/ da er/ als die Seele vom Leibe ſcheiden wolte/ zweymahl mit ganz ſchwacher Stimme: JEſus/ JEſus: geſaget/ und dadurch ein Kennzeichen gegeben/ wie er ſeinen JEſum noch in Herzen habe/ und durch gnädige Beywohnung des Heiligen Geiſtes ſich allein an dieſes ſeines Heylandes vollgültiges Verdienſt gehalten.

Wer will demnach verdammen/ wenn Chriſtus allhier/ der geſtorben iſt; ja vielmehr/

mehr / der auferwecket iſt / welcher iſt zur Rechten GOttes und vertrit uns. In ſolchen Vertrauen werden die hochleidtragende Frau Mutter und Herren Brüder / wie auch übrige vornehme Anverwandten ihre gekränckten Herzen in etwas beruhigen / und bey den ihnen von Gottes Hand zugeſchickten ſchweren Leidweſen ſich in Gedult faſſen. Ich aber komme dem mir aufgetragenen Befehle willig nach / Eu. Magnificenz und denen allerſeits nach Standes Gebühr geehrten Herren Leichbegleitern / wie auch ſämtlichen hochgeſchäzten Frauenzimmer ſchuldigſten und erkenntlichſten Danck zu ſagen / daß ſie den erblichenen Leichnam zu ſeiner Ruhe-Kammer zu begleiten die hohe Gunſt und Willfährigkeit erwieſen. Es nehmen die hochleidtragende Familie dieſes dadurch conteſtirte hochſchäzbahre Mitleiden als ein groſſes Theil ihres Troſtes auf / anbey wünſchend / daß dergleichen gehlinge Fälle niemand der hochwehrten Ihrigen betreffen möge / und erbiethen ſich in übrigen vor die ihnen erwieſene Wohlthat und groſſe affection zu aller danckbahren Erwiederung.

Die

* * *

Die *Diſpoſition* dieſer Rede iſt leicht heraus zu ziehen. Sie gehet à *Theſi* ad *Hypotheſin*, oder ſie gehet von den Saze zur *application* ad Caſum præſentem, und beobachtet dabey die vier Haupt-*Partes* der Leich-Abdanckungen / nemlich / ſie hebet (1. à *Lamentatione* an; gehet von dar (2. ad *Laudationem defuncti*; kömmt nach dem (3. ad *Conſolationem Lugentium*, und redet (4. mit der *gratiarum actione* an die geſamte Leichbegleitere.

Ich will weiter gehen und mehr von meinen gehaltenen Trauer-Reden communiciren.

Die andre Abdanckung
ſo
einer vornehmen Sechswöchnerin/
Der weiland Hochedlen Frauen/
Frauen Louiſen Chriſtinen/
gebohrner Müllerin/
(*Tit.*)
Herrn Elias Caſpar Judelii/
der Medicin vornehmen Doctoris,
wie auch Hochgräfl. Waldenburgiſchen
Leib-Medici und berühmten
Practici
Herzgeliebteſten Ehegattin/
In der Jenaiſchen Stadt-Kirchen den 6.
Junii 1701. von mir gehalten
wurde/

Beſtunde aus folgenden:

Rector Magnifice,
Magnifici, Hochedle/ ꝛc. ꝛc.

Es klinget ſehr kläglich/ wenn der gelehrte Pontanus die Verrichtungen unſres Lebens in dieſen kurzen Ausſpruch ſchlieſſet: Vivere noſtrum nihil eſt, niſi laborare,

re, dolere, & quos caros habeas, ſepelire. Unſer Leben iſt nichts anders / als arbeiten / ſich betrüben / und aus denen / ſo man lieb hat / eines nach den andern begraben.

Dieſer Saz findet von allen denjenigen Beyfall / welche ſich in den Jahrmarckt dieſer Welt nicht allzu ſehr vergaffet; ſondern bey denen täglich gewöhnlichen Zufällen der Menſchen Thun mit reifer Aufmerckſamkeit betrachten. Denn es mag alles ausſchlagen / wie es immer will / ſo heiſſt es doch endlich: Und wann es köſtlich geweſen iſt / ſo iſt es Mühe und Arbeit geweſen.

Ich ſehe allhier einen hochleidtragenden Herrn Wittwer vor meinen Augen / deſſen Trähnen und heiſſe Seufzer über den koſtbaren Verluſt ſeiner gewiß recht tugendhafften herzgeliebteſten Ehegattin mir traurig beypflichten. Es begleitet ſolche die zwar mit dem Leibe; aber nicht mit dem Gemühte und Herzens-Angſt entfernete Frau Mutter / welche eine wohlgerathene Tocher eingebüßet / und die Wehmuth der hinterlaſſenen Herren Brüder / ſo aniezo ihre liebſte Frau Schweſter helffen zu Grabe bringen / ſtimmet auch mit ein / daß unſer

Leben nichts ſey / als arbeiten / ſich betrůben / und aus denen / ſo man an liebſten hat / eines nach den andern begraben.

Es hatte zwar die Gnade des Hoͤchſten wohlermeldten Herrn Wittwer vor kurzer Zeit mit einen neuen Ehe-Seegen beſchencket / und dadurch Ihm ſeinem hochwehrten Hauſe einen ungemeinen Freuden-Tag gegeben : allein es gieng der nunmehro ſeeligen Frau Kindbetterin dabey / wie der den Tag gebehrenden Morgenroͤthe / mit der es heißt :

Dum pario, pereo.
Es will mir mein Gebehren
Den Untergang gewehren.

Findet man nun des Memnons Bild ganz ſtumm und erſtaunet / wenn die Sonne nicht ſcheinet : wie ſolte nicht der hochbetrůbte Herr Wittwer traurig und verſtummet ſtehen / weil ſeine wertheſte Ehe-Sonne zu ſcheinen aufgehoͤret hat. Bey deren Entziehung ſpůret man ihn mit eitel Schatten und Nacht der Traurigkeit umſchloſſen. Wie das Entfernen des groſſen Welt-Auges / der Sonne / nichts als Finſternůs gebiehret : alſo befindet er auch ſich bey Entziehung ſeines Lichtes ; ja ſeines rech-

rechten Auges in einer bangen Dunckelheit. Denn ſo nennet unſer ſeeliger Vater Lutherus eine treue Ehegattin / wenn er von der Sara Todte in ſeinen Commentario über das erſte Buch Moſe ſaget: Abraham hatte das rechte Auge verlohren.

Ich weiß / er wünſchet ſich mit Paulina, des Senecæ Ehegattin / mortem ſociatam, wie Tacitus redet: daß er ihr einen Gefehrten im Todte möge abgeben / und wie dieſe aus reiner Liebe bezeuget / daß ſie an ihren Ehegatten die Helffte ihres Lebens verlohren: alſo geſtehet er ſolches bey den ſo frühen Todte ſeiner Eheliebſten gleichfalls / daß er mit ihr ſein halbes Leben und die Helffte ſeines Herzens eingebüßet.

Jedoch laſſet uns das zu den wohlverdienten Nachruhme der uns ſeelig entzogenen Frau Doctorin bekennen / was jener Weiſe ſaget:

Pulchrum eſt, in ſtatione mori.

Es iſt nichts ſchöners / als wenn man in ſeinen Gott gefälligen Beruff und Station ſterben kan.

Ruffete doch der Thebaner Held Epaminondas als er in der Mantineiſchen Schlacht eine tödtliche Wunde / aber auch

kurz darauf die Poſt empfieng: daß ſeine Bœotier den Sieg davon getragen: Nunc Epaminondas naſcitur, quia ſic moritur. Nun wird erſtlich Epaminondas gebohren/ weil er alſo ſtirbet. Wie ſolte unſere Wohlſeelige nicht vielmehr ihren Sterbens-Tag vor ihren rechten Geburths-Tag halten/ da ſie nach der Geburth eines liebſten Kindes die ſeelige Ewigkeit weit gewiſſer als jener Sieger antrit: Kinder gebehren aber ein gröſſeres iſt / als zehenmahl vor den Feinde in offener Schlacht ſtehen/ wie dieſes Medea beym Euripide zeiget.

Denn ein Soldat kan in den härteſten Treffen von Kugeln und andern tödtlichen Streichen unbeſchädiget davon kommen: Allein / eine Chriſtliche Matrone fange es in der Geburths-Zeit an/ wie ſie immer wolle / ſo muß ſie die memorialia lapſùs primævi, wie ſolche unſer ſeeliger Theologus, Herr Doctor Gerhard, nennet / das iſt/ ſie muß die Denckzeichen des erſten Falles/ die Geburths-Schmerzen / ausſtehen.

Und mag der ſonſt gelehrte Varro von denen Frauen in der Landſchafft Illyrico ſchreiben / was er will / daß ſie ohne alle Arbeit und Schmerzen mitten unter andern

Ver-

Verrichtungen ihre Kinder gebehren: ſo läſſet man doch deſſen Beweiß an ſeinen Ort geſtellet/ und können wir dergleichen bey uns nicht rühmen.

Es bleibet demnach zum Troſte derjenigen/ welche über ſo ſchwerer aber doch ihnen von GOtt auferlegter Geburths-Arbeit die ihrigen einbüſſen/ das Lob feſte ſtehen:

Pulchrum eſt, in ſtatione mori.

Es iſt nichts rühmlichers/ als in den von GOtt angewieſenen Berufe ſterben. Zumahl wenn dieſes Sterben alſo geſchiehet/ daß ein tugendhafftes Leben/ wie bey unſerer wohlſeeligen Frau Doctorin/ durch ein ſo ſchönes Ende/ mit lauter Andacht und gläubigen Gebeth/ mit nichts als Zuverſicht auf das Verdienſt unſers Heylandes; mit Tröſtung und Seegnung der Hinterlaſſenen/ beſchloſſen wird.

Wir ſtehen es dem Hochleidtragenden Herrn Wittwer gerne zu/ daß durch dieſen Riß ihm die Helffte ſeines Herzens mit abgeriſſen worden/ und ſagen mit Auguſtino: Non poteſt fieri, quin mors ſit ejus acerba, cujus vita nobis dulcis erat. Es muß nothwendig uns derjenigen Abſterben

höchſt ſchmerzlich und bitter ankommen / deren Leben uns ſo ſüſſe und angenehme geweſen. Wir rühmen auch ohne Heucheley oder einige Ausſchweiffung der ſeeligen Frauen nach / daß ſie ein rechter Tugend-Spiegel geweſen / aus welchen nichts als Gottſeeligkeit ; Liebe gegen ihren Ehe-Herrn und Kinder ; Klugheit ſo wohl in Regierung ihres Hauß-Weſens / als in allen ihren Verrichtungen ; Leutſeeligkeit gegen iederman ; Mitleiden gegen die Armen ; Willfährigkeit gegen die / ſo Hülffe und Rath bedurfften ; in Summa / nichts als löbliches und ſchäzbahres hervor geleuchtet : und da nunmehro alles durch den Todt dem hochbetrübten Herrn Wittwer entzogen worden / ſolches freylich ihme reichen Anlaß zum Klagen gebe : ſo daß wir ſeine herzliche Sehnſucht nach dieſen ſeinen theuren Ehe-Schaze unter keinen andern Sinnebilde vorzuſtellen vermögen / als daß wir eine Liebe unter der Geſtalt eines Kindes mahlen / welches ein Korallen-Stäudlein mit den Worten hält :

In lacrymis tantum vivo.
Mein Leben ſoll allein
In bittren Thränen ſeyn :

Jedoch

Jedoch wird derſelbe bey allen dieſen Thränen ein Beyſpiel Chriſtlicher Gedult an den wohlverſuchten frommen Erz-Vater Jacob nehmen / der auch ſeine geliebte/ gottſeelige und ſchöne Rahel über der harten Geburth einbüßete ; aber ſolches als ein unfehlbares Merckmahl göttlicher Liebe anzunehmen wußte.

Es bedencke der hochleidtragende Herr Doctor den ſeeligen Wechſel/ welches deſſen Herzliebſte getroffen : aus den harten Streit zum ewigen Friede ; aus ſo vielen Drangſalen in die ewige Freude der Auserwehlten.

Alſo müſſen wir nicht allein auf unſern Vortheil ſehen/ den wir von ihren längeren Hierbleiben gehabt ; ſondern auch auf den ihrigen/ welchen ſie durch ein gläubiges Abſcheiden aus dieſer argen Welt erhalten.

Iſrael bauet keine Häuſer in der Wüſten/ ſondern nur Hütten : denn es gedencket daſelbſt keine beſtändige Wohnung zu pflanzen/ weil ihm das Milch- und Honigflieſſende Canaan zu ſeinen Siz verſprochen war.

Wir ſind von unſern Heylande aus der

Scla-

Sclaverey des hölliſchen Pharao heraus-geführet / und durch die Tauffe als durch ein rothes Meer gegangen / in gläubiger Hoffnung / das himmliſche Canaan zu erreichen. Die Wüſte dieſer Welt und unſres zeitlichen Lebens iſt uns zu keiner ewigen Wohnſtadt ; ſondern nur zum Durchzuge beſtimmet. Unſer ewiges Bürger-Recht haben wir im Himmel. Iſt es denn nun nicht beſſer / fein bald durch einen göttlichen Liebeszug dahin gelangen / wo unſer rechtes Vaterland iſt / dazu Chriſtus den Eintrit uns wiederum geöffnet hat / als mit Iſrael ganzer vierzig Jahr in der Wüſten bleiben.

O wohl dem / welcher durch eine ſeelige Abforderung bald dahin kömmt! der entgehet vielen harten Stürmen / welche noch uns hinterbliebenen / bevorſtehen und auf uns warten.

Nun je gröſſer aniezo die Betrübnüs iſt / je gröſſer wird dereinſt die Freude bey den fröhligen Wiederſehen in ewigen Leben ſeyn. Darum wollen wir zu der Chriſtlichen Gelaſſenheit des hochleidtragenden Herrn Wittwers das gute Vertrauen faſſen / er werde als ein in Gottes Wort ge-

übter

übter guter Chriſt ſolche Tröſtungen aus denſelben anwenden / welche zu Beſtillung ſeines Kummers bey dieſen Trauerfalle zu reichen.

Demnach allein die ſchuldigſte und ergebenſte Danckſagung an die ſämtliche hochzuehrende Herren Begleitere dieſer Leichen und das hochlöbliche Frauenzimmer abſtatte / daß ſie deſſen ſeeligen Frau Eheliebſten verblichenen Leichnam zu ſeiner Ruhe-Kammer in ſo anſehnlicher frequenz zu begleiten geneigt geweſen. Er nimmt dieſes hochſchäzbahre Mitleiden als eine ſonderbahre Wohlthat und gute Zuneigung zu ſeinen Troſte auf / und wünſchet die Ehre zu haben / ſolches mit aller Erkentlichkeit um dieſelben ſamt und ſonders zu verdienen.

Die

Die dritte Abdanckung/
Welche
bey angeſtellter Gedächtnüs-Predigt
Einer
alten und tugendhafften Matrone/
der ſeeligen
Frau Fabarien/
In der Johann Georgen-Kirche zu Jena
am 17. Auguſti 1701.
von mir gehalten wurde.
Ware folgendes Inhalts:

Rector Magnifice,
Wohlgebohrne/ Magnifici, Hochedle/ ꝛc. ꝛc.
wie auch
Wohlgebohrnes/ Hochedles/ Hoch-Ehr- und Tugendreiches Frauenzimmer.

Als Lyſander nach der in Griechenland ſo berühmten Stadt Lacedæmon kahm/ und ſahe/ wie viel Ehre denen alten Leuten von jüngern erwieſen wurde/ gefiel ihm ſolches dermaßen wohl/ daß er in folgende Worte darüber ausbrach: Allein in *Sparta* iſt es zuträglich alt zu werden. Und ſezet Plutarchus dieſes Zeugnüs hinzu: Dem-

Demnach haben viele *Spartam* vor die rechte Wohnſtadt gehalten / wo die Tugend eigentlich zu Hauſe iſt. Socrates aber/ da man ſolchen fragte: Warum dieſer Gebrauch bey denen Spartanern eingeführet worden / daß die Jüngern vor den Alten allezeit aufſtünden? gab die Urſache: daß ſie durch die Gewohnheit / denen Ehre zu erweiſen / ſo ihnen durch kein Geblüthe verwannt / deſto mehr dazu gewehnet würden / ihre eigene Eltern zu ehren.

Eine höchſtlöbliche Abſicht / die ſich nicht nur im Leben / ſondern auch nach der Eltern Todte bey frommen und wohlgerathenen Kindern euſern ſoll.

Waren doch die ſonſt wilden Scythen ſelbſt gegen die Gräber ihrer Eltern ſo ehrerbiethig / daß als ſie der groſſen Macht des Perſiſchen Monarchen *Darii* weichen muſten / und zulezt gefraget wurden: Wenn ſie denn endlich zu fliehen würden aufhören? die Antwort von ſich gaben: Wir haben weder Aecker noch Städte / vor die wir fechten. Aber kömmt *Darius* an die Grabmahle unſerer Eltern / und will ſelbige ſtöhren / da ſoll er wiſſen / wie

die Scythen ſolche mit Auffſezung ihres Lebens beſchůzen.

Doch ich bedarff nicht / durch fremde Exempel dieſe Gewohnheit zu erheben / daß man denen Alten und denen Eltern ſo wohl im Leben als im Todte die ihnen ſchuldige Ehrerbitung erweiſen ſoll. Wir haben anjezo das einheimiſche Beyſpiel bey der zu lezten Ehren angeſtellten Gedåchtnůs-Predigt und Leich-Begångnůs einer ſeelig abgeſchiedenen alten Matrone und getreuen Mutter wohlgerathener dreyen Herren Sőhne.

Denn wie dieſe ihrer kindlichen Pflicht nach / ihrer hochwerthen Frau Mutter in ihren Leben jedesmahl mit allen Gehorſam und Ehrerbietung begegnet; Alſo laſſen ſie es auch nach ihren Todte und der bereits vor etlichen Wochen geſchehenen Beyſezung ihres erblichenen Cőrpers an Bezeugung ihrer reverenz durch dieſe angeſtellte Trauer-Solennitåt nicht ermangeln: und die hochanſehnliche Geſellſchafft / welche ſich bey ſolcher Trauer-Proceſſion eingefunden / gibt zugleich ein hochgůnſtig Zeugnůs ab: Wie man alter und tugendhaffter Leute

ihr

ihr Gedächtnüs zu ehren auch in dieſen unſern Jena gewohnet ſey.

Zwar iſt eine alte Wittwe ſonſten in der Welt etwas gar verachtetes / und hat ſchon Gregorius Nazianzenus zu ſeiner Zeit geſaget: acerbam rem viduitatem: Es ſey um den Wittwen-Stand eine gar herbe Sache. Denn er iſt einen niedrigen Zaune gleich / da ein jeder durchreißen will: Aber nicht alſo in den Augen Gottes: Denn da gelten fromme Wittwen gar ein groſſes / und ihre Trähnen werden mit ſolcher Achtſamkeit von Jhn / als die koſtbahreſten Orientaliſchen Perlen von uns / gezehlet. Nicht alſo in den Augen der Frommen: Denn dieſe wiſſen / daß wer Witten drückt / von deſſen Hauſe aller Seegen weichet. Nicht alſo in den Augen vernünftiger Kinder: Denn dieſe begreiffen wohl / wie ſauer Wittwen ihre Auferziehung wird / und dannenhero erkennen ſie / daß kein Danck noch Ehrerbietung zureiche / womit man einer treuen Mutter ihre Liebe vergelte / die als Wittwe alles das ihrige auf gute education ihrer liebſten Kinder gewendet hat.

Es erzehlet Ælianus bey dem Lucarino von einen Vogel / Draica genannt / daß

derſelbe / wenn er ſeine Jungen völlig erzogen und verſorget / aller Sorgen vor ſein Leben ſich entſchlage / und frölich ſterbe; nicht anders / als ob er ſeinen Amte ein ſattſames Genügen geleiſtet hätte. Dahero man ihm die Beyſchrifft giebt:

Parvulis vivo; educatis morior.

So hielt es auch unſere von uns geſchiedene ſeelige Matrone. Als ſie der Höchſte in den betrübten Wittwen-Stand geſezet / lieſſe ſie ihre einzige Sorgfalt auf die gute Erziehung ihrer geliebten drey Kinder gerichtet seyn. Nichts war ihr ſo lieb / ſie wendete es auf ſelbige. Und darinnen gliche ſie der tugendhafften Corneliæ, der Grachorum Mutter / welche / da eine andere Frau von ihren Schmucke viel Prahlens machete / auf ihre Söhne wieſe / und ſagte: Hi ornamenta mea ſunt. Dieſe ſind mein Schmuck; darinnen beſize ich meine gröſten Koſtbarkeiten.

Nun der Höchſte ließ auch dieſe treue Mutter-Sorge nicht ohne Seegen. Denn es hat die ſeelige Frau die ſüſſen Früchte der glücklich gerathenen Auferziehung erlebet / indem ſie biß an ihr Ende alle drey Herren Söhne der Republic nüzlich dienen / und

an tugendhaffte Ehegattinnen wohl verheyrathet geſehen / daß ſie alſo in ihren Alter davon viel Freude gehabt / und deſto ruhiger ſterben können.

Zwar / indem der älteſte Herr Sohn in ſeines gnädigſten Herzogs hohen Angelegenheiten nach den Hofe des höheſten Potentaten der Chriſtenheit verſchicket worden / und ſie immittelſt der gröſte Monarch Himmels und der Erden an ſeinen Hof abrief / da erweckete Anfangs die Abweſenheit des Herrn Hofraths der ſterbenden Frau Mutter einige Sehnſucht nach ihn / indem ſie ihn gerne vor ihrem Ende noch einmahl geſehen hätte : Allein / ſie gab ſich als eine geübte Chriſtin bald wiederum zu frieden / der gläubigen Zuverſicht / daß wir doch alle / die wir Glauben halten / dereinſt in Himmel wiederum werden zuſammen kommen / und einander in Ewigkeit ſchauen.

Dieſes fröhlige Wiederſehen wird gleichfalls der Troſt vor die hochzuehrenden Hinterlaſſenen ſeyn / wofern etwan einige Betrübnüs wegen des Abganges der wohlſeeligen Frau Mutter in ihren Gemüthern noch zurückgeblieben. Demnach wende ich mich allein zu der hochanſehnlichen

Verſammlung/ ſo dieſen Leichen-Solennien beyzuwohnen die hohe Ehre und Freundſchafft erwieſen. Es nehmen ſolche die ſämtliche Leidtragende als ein hochſchäzbahres Zeichen dero Wohlwollens und wehrteſten Zuneigung auf und an / und wie ſie davor verbundenſten Danck ſagen : alſo wünſchen ſie Gelegenheit zu haben/ ihre Erkänntnüs dagegen durch würckliche Dienſterweiſungen denenſelben ſamt und ſonders an dem Tag zu legen.

Die vierdte Abdanckung/
Welche
einem Studioſo Juris,
(Tit.) Herrn
Johann Jacob Eichhorn/
Bürtig von Wertheim aus Francken/
bey deſſen Exequien
Den 14. Decembris 1701. von mir in Jena gehalten worden.

Rector Magnifice,
Magnifici, Hochedle/ ꝛc.
hochzuehrende Herren/
wie auch
Hochedles/ Hoch-Ehr und Tugendreiches
Frauenzimmer.

Es iſt ein denckwürdiger Tempel/ welchen die wegen ihrer Klugheit berühmten Spartaner dem Todte zu Ehren aufbaueten. Noch ſonderbahrer aber iſt diejenige Uberſchrifft/ ſo oben an den Portal, dadurch man hinein gieng/ zu finden:

Mortæ,
matri perennis felicitatis.
Dem Todte/
der Mutter
beſtändiger Glückſeligkeit/
ſey dieſer Tempel
geweihet.

Eben dieſes Volck pflegte ſich ſtets ſchwarz zu kleiden. Aber/ wenn es begunte an ein Sterben zu gehen / legeten ſie einen bunten prächtigen Habit an: dadurch bemerckend/ dieſes irrdiſche Leben ſey mit nichts als Jammer und Wiederwertigkeit umſchloſſen; der Todt hergegen brächte eine erwünſchte

wünſchte Erquickung und ſchenckte eine beſtändige Glückſeeligkeit.

Die Naſamones, gewiſſe Völcker in Africa, ſcheinen mit denen Spartanern eines Sinnes zu ſeyn / indem ſie nicht nur ihre Verſtorbenen auf Stühle in denen Gräbern niederſezten / damit anzudeuten / daß ſie nun zur Ruhe gekommen wären / und nicht mehr / wie vorhin bey Lebzeiten / ſich abmatten dürfften: ſondern auch gar um die Grüfte ihrer Todten luſtig herum tanzeten / und alle Kennzeichen der Freude von ſich gaben.

Das war gewiß ein Groſſes von bloſen Heyden / ſich ſo wenig vor den Todte zu fürchten; ja ſelbigē noch dazu den Titul einer Mutter beſtändiger Glückſeeligkeit zu geben: Da ihn der Philoſophus unter allen erſchrecklichen Dingen das erſchrecklichſte nennet; und der weiſe Socrates nicht ohne herabfallende Trähnen in ein Grab hinein ſehen kan; weil der Menſch / die edelſte Creatur / darinnen vermodern / ja mit den Würmen ſich vergeſellſchafften und von allen Lebendigen abſondern muß.

Allein / wann wir mit eröffneten Glaubens-Augen in eine Todten-Grufft ſehen/

wo-

woſelbſt der Cörper eines frommen und ſee-
lig Verſtorbenen verwahrlich beygeſezet:
ſo können wir weit gewiſſer / als angezoge-
ne Africaner behaupten: daß die darinnen
Schlafenden von ihrer Arbeit ruhen / und
von tauſend Mühſeeligkeiten befreyet in
ſolchen Friedens-Kammern ſicher liegen.
Ja wir wiſſen aus beſſern Grunde / als die
Spartaner: Der Todt der Frommen ſey
eine Mutter beſtändiger Glückſeeligkeit.

Denn / wie es nach des weiſeſten Sa-
lomonis Ausſpruch an dem: daß alles
Thun der Menſchen ſo voller Mühe / daß es
niemand ausreden kan: ſo iſt nach eben deſ-
ſelben Königes Lehr-Saze der Tag des
Todtes beſſer weder der Tag der Ge-
burth.

Doch / man findet ja wohl noch ſo
viel gutes an dieſen zeitlichen Leben / ſo
uns ſolte ein Verlangen machen / ſelbiges
dem Todte vorzuziehen; oder wenigſtens
zu wünſchen / daß er uns nicht in unſerer be-
ſten Jugend abholen; ſondern erſtlich zum
Dienſte des Vaterlandes und zur Freude
der unſrigen ein hohes Alter möchte errei-
chen laſſen.

Aber / wir machen es mit dieſen Ein-

wurſſe nicht anders / als die Iſraeliten in der Wüſten : Die murreten wider Moſen/ und bedauerten Egypten / weil ſie nicht mehr an die harte Dienſtbarkeit und das ſchwere Ziegel brennen gedachten ; ſondern nur an die verlohrnen Fleiſch-Töpffe : Alſo murren wir wider den ſich unſrer Meinung nach zu zeitlich einfindenden Todt / weil wir nicht an das Elend gedencken/ davon er uns befreyet ; ſondern nur an die eitlen Ergötzungen und das Scheingute / das er uns entziehet.

Zwar ich würde hierbey der natürlichen Liebe zu nahe treten / welche wir zu denen unſrigen tragen / und die uns in das Geblüthe eingegepflanzet worden / wenn ich alle Thränen verwerffen wolte / die von denen Wangen herabflieſſen / wann ein geliebter Sohn / ein treuer Bruder / oder ſonſt ein naher Anverwandter von dieſer Welt ſcheidet und von dem Todte abgeholet wird.

Nein/ dieſe naſſen Liebes-Zeugen billiget die Schrifft ſelbſten : zumahl / wenn der / ſo uns entzogen wird / durch viele Tugenden ſich überall deſto beliebter gemacht. Da haben wir freylich einen koſtbahren Ver-

Verluſt erlitten / und iſt uns viele Vergnů-gung entgangen / die wir ſonſt aus ſeinen långeren Hierſeyn hätten zu gewarten ge-habt. Aber alle ſolche Thrånen werden am beſten gemåßiget / wann wir den ſeeli-gen Stand bedencken / wozu ein auf Chriſti Verdienſt von hier glåubig Abgeſchiedener gelanget iſt / und welche Glückſeeligkeit ihm demnach durch ſeinen Todt zu Theile worden.

Und dieſes iſt es / welches bey gegen-wårtiger Trauer-Verſammlung den hier anweſenden leidtragenden Herrn Bruder eines von uns durch zwar frühen iedoch ſee-ligen Todt genommenen recht wohlgearte-ten Studioſi am meiſten beruhigen wird.

Wir ſtehen ihm gerne zu / daß der Wohlſeelige in ſeinen Leben ſo herrliche Tu-genden von ſich leuchten laſſen / dadurch er / wenn ihn GOtt långer der Welt ſchencken wollen / ſeinen wehrten Vaterlande und lieben Eltern viel nůzliches leiſten und groſ-ſe Freude erwecken können.

Seine Gottesfurcht und Frömmig-keit hat ſo viel Zeugen / als ihn nur geken-net. Denn ſein Herz hatte die Art der Flam-me an ſich / welche ihre Ruhe nur in der

Höhe

Höhe findet. So brannte ſolches auch gegen ſeinen GOtt in heiſſer Andacht / und ſein ganzer Wandel bis an ſein ſeeliges Ende zeigete / daß er den HErrn allezeit vor Augen hatte.

Sein Fleiß kan billig allen Muſen-Söhnen zu einen hellen Spiegel der Nachfolge vorgeſtellet werden ; denn mit ihm hieſſe es / als wie jener über eine Sonnen-Uhr ſchriebe :

Nulla hora ſine lineâ.

Seine Beſcheidenheit erwarb ihm aller derjenigen Zuneigung / welche mit ihm umgiengen. Denn dieſe iſt von Magnetiſcher Eigenſchafft / die Herzen an ſich zu ziehen.

Sein guter Verſtand und kluge Regierung der ſonſt leicht ausſchweiffenden Affecten gaben groſſe Hoffnung / daß er dereinſt im Regimente der Republic nüzlich dienen würde.

Dieſes alles / und noch ein mehrers / welches die Errinnerung der Demuth unſres Seeligen mir weitläufftiger anzuführen verbiethet / hätte / ſage ich / viel gutes annoch ſchaffen können / wenn ihn der Höchſte länger allhier leben laßen.

Allein hat ihn denn nicht GOtt zu

einer

einer weit größeren Glückſeeligkeit durch einen ſeeligen Todt befördert? O / wie wohl iſt demjenigen / der Zeitlich von ſo gefährlicher Poſt des irrdiſchen lebens abgefordert wird. Im Himmel allein iſt das recht ſichere Vaterland: die Erde iſt und bleibet der Kampf-Platz / allwo man tauſend Stürmen, und widrigen Zufällen ausgeſezet iſt.

Wann dann die Seele unſres Seeligen in den häuſern des ewigen Friedens bereits triumphiret / ſein guter Wandel aber einen ſo ſchönen Nachruhm / als die hellſtrahlend untergehende Sonne eine angenehme Abendröhte / zurück gelaßen. Als komme ich allein derjenigen Dinſtgeflißenheit nach / wozu mich das freundliche Erſuchen des leidtragenden Herrn Bruders / wie auch die mit dem Seeligen gepflogene Freundſchafft / und von ihm ſo wohl in Collegiis als ſonſt gegen mich verſpürte Liebe und gute Vertrauen; ja meine eigene gebührende Erkentnüs verbindet / E. Magnific. und ſämtlichen geehrten Herren Begleitern dieſer Leichen / wie auch dem hochlöblichen Frauen-Zimmer verpflichteſten Danck abzuſtatten / daß ſie den erblichenen

Leich-

Leichnam dieſes meines wehrteſten Herrn Hauspürſchens zu ſeiner Ruhekammer zu begleiten die ſonderbahre Ehre und Gewogenheit erweiſen wollen. Solte deßen leidtragender Herr Bruder oder auch ich meines wenigen Orts fähig ſeyn/ſolch hochſchäzbahres Wohlwollen mit einigen dienſten zu verſchulden/ ſo wird es an unſern bereiteſten Willen niemahls ermangeln.

* * *

Will man nun die *Diſpoſition* von iezt communicirter Abdanckung ſehen / ſo iſt ſelbige leicht heraus zu ziehen.

Das Thema iſt:

Die durch den Todt erhaltene Glückſeeligkeit.

Oder: will ich es als eine *Theſin* ausſprechen.

Die beſtändigſte Glückſeeligkeit iſt im Todte zu finden.

Von ſolcher *Theſi* wird der Anfang der Rede gemacht/ und iſt dieſelbe *per Exemplum* proponiret: **Es iſt ein denckwürdiger Tempel. ꝛc.**

Die *Amplificatio* Theſeos wird genom̃en

(1.) à Conſuetudine Spartanorum. Eben dieſes Volck ꝛc.

(2.)

(2.) à Conſuetudine Naſamonum. die Naſamones, gewiße Völcker in Africa &c.

(3.) à Meditatione. Das war gewis. ꝛc.

Sequitur *Objectio*

(1. à dicto Ariſtotelis. da ihn der Philoſophus. &c.

(2. ab Exemplo Socratis. und der weiſe Socrates. &c.

Reſponſio ad *Objectionem* & *confirmatio* Theſeos: allein wann wir ꝛc.

Probatio per dictum Salomonis: denn wie es nach des weiſeſten. ꝛc.

Objectio nova: doch man findet ja wohl. ꝛc.

Reſponſio per *inſtantiam*: aber wir machen es. ꝛc.

Limitatio. zwar ich würde hierbey. ꝛc.

Confirmatio Limitationis. nein / dieſe naßen Liebes-Zeugen. ꝛc.

Concluſio, quæ confirmat Theſin: Aber alle ſolche Thränen. ꝛc.

Sequitur *Hypotheſis* ſeu *applicatio ad caſum præſentem.* Und dieſes iſt es ꝛc.

Præparatio ad *Laudationem*: Wir ſtehen ihm gerne zu. ꝛc.

Hanc

Hanc ſequitur *Laudatio ipſa*

(1. *à pietate.* Seine Gottesfurcht. ꝛc.

(2. *à diligentiâ.* Sein Fleiß kan billig. ꝛc.

(3. *à modeſtiâ.* Seine Beſcheidenheit. ꝛc.

(4. *à prudentiâ.* Sein guter Verſtand. ꝛc.

(5. *ab humilitate.* Dieſes alles. ꝛc.

Laudationem excipit *Conſolatio*

(1. per figuram *interrogationis.* Allein hat ihn. ꝛc.

(2. per figuram *Exclamationis.* O! wie wohl iſt denjenigen. ꝛc.

(3. per *Similia.*

Tandem apparet *Tranſitio* ad *gratiarum actionem:* Wann dann die Seele. ꝛc. & *ipſa gratiarum actio* finem orationi imponit. als komme ich allein. ꝛc.

* * *

Aus dieſen wird man ſehen / wie man in *diſponi*ren und *amplifici*ren ſeine Freyheit brauche / und es genug iſt / wenn man nur dasjenige Vorbringet / was ſich zur *Materie* ſchicket / ob man gleich ſonſt an einerley Ordnung ſich nicht bindet; auch das

Thema

Thema nicht allemahl ſo *expreſſè* nennet / als wie etwan Prediger auf den Canzlen ihre *propoſition* und die *partes* dem Auditorio nach der einmahl geführten Art ausdrücklich vorzutragen pflegen / damit die Gemeine deſto beſſer wiſſe / was abgehandelt wird.

Die fünffte Abdanckung/ Welche einem andern Studioſo Juris, Hn. Wolffgang Salomon Kauffmann/ bürtig von Bayreuth aus Francken/ Bey deſſen Leich-Begängnüs den 30. Decembris 1701. in der Johann Georgen-Kirche zu Jena von mir gehalten worden.

Rector Academiæ Magnifice,
Magnifici, Hochehrwürdige / Hochedle / Veſte/ Hochgelahrte / Edle/ Groſachtbare und Wohlgelahrte / Wohlehrenveſte und Wohlfürnehme/
Nach Standes gebühr geehrte Herren/

wie auch

Hochedles/ Edles/ Hoch-Ehr-und Tugend-reiches Frauenzimmer.

So jemahls ein Kauff-Handel denen Europæiſchen Völckern erſtaunenden Gewinſt und Reichthum eingetragen / ſo iſt es derjenige/ wozu der See-erfahrne und Stern-kündige Genueſer / Chriſtophorus Columbus, den Weg eröffnet / indem er Americam oder die neue Welt vor etwan 209. Jahren entdecket hat.

Dieſer Mann wagte zwar etwas höchſt-gefährliches : Denn er ſezte ſich nicht nur/ unerachtet ſeine Hoffnung von vielen klugen Völckern verhönet wurde/ denen ſtürmenden Meeres-Wogen gleichſam zur Beuthe aus/ die neue Welt zu finden : Sondern ließe ſich auch weder die Uberſchrifft der Seulen des Herculis : *non plus ultra* : von ſeinen Vorſaze abſchrecken ; noch die ungeheuren Wellen-Berge ; noch die Drohungen des zu ſeinen Untergange ſich empöhrenden Schiffs Volcks.

Der Polus entzohe ſich der Magnet-Nadel ; die Meerkarten wolten wegen Ermangeln der See-Linien nicht mehr Nach-

richt

richt geben : Der Reiſegefehrten ihre Gedult / ware wie gedacht / ganz aufgezehret : Alles hatte ſich wieder ihn verbunden ; ſo gar / daß er kaum noch drey Tage von den ſeinigen erbitten kunte / die Schiffahrt fort zuſtellen / und im Fall man innerhalb ſolcher Zeit kein Land erblickete / wieder den Rückweg zu nehmen theuer verſprechen muſte.

Aber / als darauf die andere Nacht der anbrechenden Dämmerung begunte Raum zu machen / wurde der wachſame Columbus einigen Schein von Feuer in der Lufft gewahr / ſo ihm ein frohes Zeichen gabe / es müſſe nun das Geſtade nicht mehr weit ſeyn. Wie dann auch er bey angebrochenen Tage ein luſtiges See-Ufer vor ſich ſahe / darauf freudig zuſeegelte / mit den ſeinigen an das Land ſtiege / und wurde alſo nach tauſend überwundenen Schwürigkeiten ſeine ſtandhaffte Großmuth mit einen unſchäzbahren Lohne gekröhnet.

Was dieſer See-Held der Spaniſchen Monarchie dadurch vor unſäglichen Reichthum zu wege gebracht / davon ſeynd die Bücher der Geſchichtſchreiber gnugſam angefüllet / und will *Happelius* in ſeiner wunderbahren Welt behaupten / daß annoch

die jährlichen Intraden aus dieſer neuen Welt dem Könige in Spanien fünffhundert und funfzig Millionen Marck Goldes und Silbers trügen.

Aber dieſe herauskommende Schäze ſahen andre Nationen gleichfalls mit gar begierigen Augen an / und weil ſie daran eben auch wolten gerne Theil haben / ſo ſcheueten weder die Portugieſen / noch die auf ihren Profit erpichten Bataver / noch andre Völckerſchaften Gefahr und Mühe / auf dieſer ſtürmiſchen Wellen-Straße die neue Welt zu beſuchen / und mit Wagung ihres Leib und Lebens ihr Gold und Perlen und andre Koſtbarkeiten / wie die Spanier / aus ſelbiger an ſich zu bringen.

So ſauer läſſt man ſichs werden / durch weltliche Kauffmannſchafft / auch ſo gar aus der neuen Welt / den Gewinſt zu holen. Rechtſchaffene Chriſten handeln auch in die neue Welt / und richten ihre geiſtliche Schiffahrt dahin. Aber nicht in diejenige / ſo Columbus entdecket hat / ſondern die uns Chriſtus durch ſein Leiden und Todt wiederum geöffnet / nachdem uns des Teuffels Neid die Fahrt dahin durch Adams Fall geſperret hatte.

Nun

Nun iſt es zwar ebenfalls auf dieſen Wege gefährlich. Denn es finden ſich Räuber genug / welche auf der ſtürmenden Lebens-See denen Chriſten ihren Schaz und Seeligkeit zu rauben trachten. Ja/ Satan verſucht alle hölliſche Macht / eine Seele dahin zu bringen / daß ſie an ihren Glauben möchte Schiffbruch leiden.

Allein ſie richtet ſchnurgleich ihren Lauff nach den Compaſs des göttlichen Worts / und trifft alſo die rechte Mittel-ſtraſſe. Das Creuz Chriſti iſt ihr Maſt-baum; ſein Verdienſt ihr feſter Ancker; und der wahre Glaube das Steuer-Ruder: damit vertrauet ſie ſich den Wellen dieſes Lebens; ſeegelt zwiſchen denen Klippen und Strudeln der Anfechtungen beherzt hindurch/ biß daß ſie in der neuen Welt/ in den himmliſchen Jeruſalem / anländet/ allwo ihr Gewinſt unzehlig mahl gröſſer iſt/ als ganz Peru und Mexico mit allen ihren Gold-Bergwercken und perlenreichen Seen iemahls geben kan.

Dieſe Gedancken reichet mir bey ge-genwärtiger Tauer-Verſammlung der ſee-lige Gewinſt/ welchen der weyland Edle/ Groſzachtbare und Wohlgelahrte Herr

Wolffgang Salomon Kauffmann/ beyder Rechten rühmlichſt Befliſſener / bey ſeiner geiſtlichen Kauffmannſchafft in jener Welt durch eine ſanft und ſeelige Abfahrt von hier erlanget hat.

Seine Gottesfurcht trachtete mit jenen Kauffmanne / welchen unſer Heyland beym Matthæo auffůhret / nach einer köſtlichen Perle / und da er ſolche gefunden/ verkauffte er / das iſt / er verließ alles/ was er hatte / um ſelbige an ſich zu bringen.

Dieſe Perle iſt unſer wehrteſter Erlöſer; die heilige Schrifft aber und das Wort Gottes die Perlen-Mutter / darinnen man ſo unſchäzbaren Schaz durch ihr Zeugnůs/ und mit ihr das ewige Leben findet.

Mit was Andacht nun unſer Seeliger ſtets darinnen geforſchet ; mit was Ehrerbiethung er dieſelbe in öffentlichen Predigten hören auslegen; mit was frommen und Gott gefälligen Lebens-Wandel er die Erbauung und den daraus habenden Nuzen bekräftiget / ſolches werden mir alle Zeugnůs geben/ welche ihn gekennet/ und um ihn geweſen ſind.

Da auch demjenigen/ ſo nach den Reich Gotter zuförderſt trachtet / das andere alles zufal-

zufallen ſoll / ſo ſpürete man bey unſern Seeligen einen Anwachs von Gelehrſamkeit und guten Wiſſenſchafften / daß ſich ſein wehrtes Vaterland nicht ohne Grund die Hoffnung machen kunte / er würde dereinſt mit ſo vieler Weißheit / wie die Schiffe Salomonis mit Golde aus Ophir beladen zurücke kehren.

Und wie der vornehmſte Ruhm eines Kauffmanns iſt / wenn er überall in guten Credite ſtehet ; alſo erwarbe auch unſer ſeeliger Herr Kauffmann durch ſein Gott und Menſchen gefälliges Leben einen ſo herrlichen Credit, daß ihn jederman liebete ; jedes ſeine Gottesfurcht / ſeinen Fleiß / ſeine Sittſamkeit / ſeine Höflichkeit / rühmete / und einen ſolchen Vater glückſeelig prieſe / der einen ſo wohlgerahtenen Sohn in kurzen wiederum zu Hauſe haben ſolte.

Aber dem Höchſten hat es anders gefallen. Der wehrteſte Sohn kömmt nicht zurücke : Indeß doch die väterliche Liebe den iezt hochbetrübten Herrn Vater zu ſeinen bereits erblaßten Herrn Sohn anhero ziehet / daß er deſſen Leichnam unter vielen heiſſen Seufzern und Thränen gegenwärtig zur Erden beſtatten läſſet.

Nun laſſen wir ſeinen natürlichen Triebe ganz gerne zu / daß er wegen des an ſeiner Seite erlittenen Verluſts und geſcheiterter Hoffnung Urſache zum klagen habe: Allein / wann er als ein guter Chriſt betrachten wird / wie ſeines frommen Sohnes ſeelige Seele ſo einen guten Handel getroffen / indem ſie das irrdiſche mit den himmliſchen verwechſelt hat: Wenn er ſie als eine gar nicht ſchiffbrüchige; ſondern als eine triumphirende Uberwinderin vor den Trohne desjenigen angelanget weiß / der ſie nicht etwan mit vergänglichen Gold oder Silber / ſondern mit ſeinen eigenen heiligen Blute erkauffet hat: Wenn er bedencket / wie dieſe Welt doch allezeit ein Meer voller Stürme bleibet / darauf man wenig gutes zu gewarten: ſo wird er ſich über dieſes ſeines geliebten Herrn Sohnes zeitigen Ausgang aus dieſen Leben bald beruhigen / weil er davon ſo fort zur ſeeligen Ewigkeit gegangen iſt.

Demnach überlaſſe Ihn und ſein bekümmertes Vater-Herz der Erkänntnüs des göttlichen Gnaden-Willens / und komme ſeinen an mich ergangenen freundlichen Erſuchen hierdurch willig nach / Eurer Magnifi-

gnificenz und ſåmtlichen hochzuehrenden Begleitern dieſer Leichen / wie auch den lôb-lichen Frauenzimmer in des Hochleidtragenden Nahmen dienſtſchuldigſten und erkåntlichſten Danck abzuſtatten / daß ſie den erblichenen Leichnam ſeines geliebten Sohnes zu ſeiner Ruhe-Kammer zu begleiten die ſonderbahre Ehre und Affection erweiſen wollen. Er wendet ſolche zugleich zu Erleichterung ſeines Kummers an; verſpricht dieſelbe bey den ſeinigen zu růhmen/ und erbiethet ſich bey gegebener Gelegenheit zu aller dienſtgefliſſener Erwiederung.

* * *

Die *Diſpoſition* dieſer Rede lieget gleichfalls vor Augen. Das *Thema* iſt:

Der eintrågliche Handel in die neue Welt.

Und gehet alſo die Oration à *theſi* ad *hypotheſin*. Das iſt/ ich applicire / was ich vorhero von den Handel in die neue Welt geſaget / erſtlich *generaliter* auf den Handel frommer Chriſten in das Morgenland der frohen Ewigkeit: Hernach gehe ich ad hypotheſin *ſpecialem*, und applicire auch ſolchen *ad caſum præſentem*, auf das wohlgeführte Leben und ſeelige Abfahrt des ver-

ſtorbenen Herrn Kauffmanns ; löbe deſſen Tugenden ; füge eine kurze *lamentation* bey ; welche ich doch ſo fort mit der *Conſolatione* abwechſele / und endlich mit der Danckſagung an die Leichbegleitere ſchlieſſe.

Die ſechſte Abdanckung/
Bey
ſolenner Beyſezung
Sr. Wohlgebohrnen Excellenz
Tit. Herrn
Hn. Chriſtian Wildvogels/
Hochberühmten JCti,
Hochfürſtl. Sachſen-Eiſenachiſchen hochbetrauten geheimden Raths und hochanſehnlichen Anteceſſoris bey der Fürſtlichen Sächſ. geſamten Univerſität
Jena/ ꝛc. ꝛc.
Seelig-verſtorbenen
Jüngſten Söhnleins
Chriſtian Heinrichs/
von mir gehalten
in der Jenaiſchen Collegen-Kirchen
den 3. April 1702.

Wohl-

Wohlgebohrne / Magnifici , Hochedle/ Veſte / Hochgelahrte / Wohledle / Groß-Achtbahre / und Wohlgelahrte / höchſt und hochzuehrende Herren.

So werden wir dann auf lauter Flügeln zu unſern Ruhe-Mahle / zu der kühlen Grabſtätte geführet / und wird noch täglich des Mannes Gottes Moſe gethaner Ausſpruch durch neue Exempel beſtätiget : Unſer Leben fähret ſchnell dahin / als flöhen wir davon. Denn dieſe geflügelte Minuten ſeynd eben die Fittige / welche noch immer mit uns von der Wiege zum Sarge eilen.

Allein ſollen wir denn darum über deſſen Vergänglichkeit nnd kurze Dauer wehmüthige Klagen führen ? ſollen wir beſeufzen / daß unſer Leben noch kürzer als der Blumen ihres / deren Schmuck / wie zart er auch iſt / dennoch unterſchiedliche Abende ſtehet ? da hingegen ſo gar viele Menſchen in den Morgen ihres Lebens erbleichen. Die natürliche Regung ſaget allerdinges Ja. Aber die erleuchtete Vernunfft mäßiget dieſes Trauren gar ſehr / und gibt uns zu bedencken / daß / je weniger Zeit zwiſchen

der

der Wiege und dem Grabe hinläufft ; je kürzer ſey der Lauff unſrer Arbeit und unſres Elendes. Dannenhero ſich Hiob wünſchet/ daß er gleich aus Mutterleibe möchte ſeyn zum Grabe getragen worden.

Der kluge Sittenlehrer *Molinæus* ſpricht demnach in ſeinen wohlausgearbeiteten Tractat von Seelen-Frieden folgender maßen : Weil die Geburth die erſte Thüre iſt/ durch welche wir zu aller Mühe und Trübſal in dieſe Welt eingehen : ſo muß man ſich bey Zeiten nach der andern Thüre umſehen/ die uns der Todt öfnet / und dadurch wir zur Ruhe und ewigen Glückſeeligkeit gelangen.

Außer Zweifel hat er dieſen Saz von den Ausſpruche des mit ſo hoher Weisheit begabten Salomonis genommen : Es ſey **der Tag des Todtes beſſer/ weder der Tag der Geburth.**

Wie nun diejenigen ſich freuen / welche einen Schaz ſuchen/ und Urnas oder Todentöpfe finden/ indem ſie gewiß/ daß darinnen der erwünſchte Reichthum werde verwahret ſeyn: Alſo finden wir in den Grabe den wahren Schaz der ewigen Ruhe/ und dieſe Pforte/ welche ein ſeeliger

Todt

Todt öfnet / gelangen wir zu den ſicheren Wohnungen des himmliſchen Jeruſalems.

Wie glückſeelig ſeynd demnach die liebſten Kinder / welche / wann Sie nur dieſe Weldt erblicket / und durch die heilige Tauffe dem göttlichen Gnadenbunde einverleibet worden / dem höchſten GOtt ſo wohl gefallen und ihm ſo lieb ſeynd / daß er ſie alſofort aus dem Leben unter den Sündern wieder weg nimmt / und ſie hinrücket / daß die Boßheit ihren Verſtand nicht verkehre / noch falſche Lehre ihre Seele betrüge.

Der Fluß Melas in Pœnicia ſoll nach Philoſtrati Bericht alſo bald bey ſeiner Quelle ſchiffbar ſeyn / indem er ſich von einen hohen Felſen mit ſo reichen Strohme herunter ſtürzet / daß an ſelbigen auch die Schiffe anfahren können.

Gleicher geſtalt iſt der fruchtbahre Nil-Strohm alſo bald bey ſeinen Urſprunge dermaßen gros / daß ihm Carolus Rancatus aus dem Lucano die Beyſchrifft giebt.

Non licuit videre parvum.

Du darfſt nur hin zu ſeinen Urſprung gehn /
So wirſt du ihn ſchon ganz Vollkommen ſehn.

Sol-

Solte man dieſes nicht auch von den ſeelig erblaßten liebſten Söhnlein/ deßen Leichnam wir aniezt zu ſeiner Ruhe-Kammer gebracht / ſagen können? da es von vornehmen Eltern gebohren; ſo dann durch das heilige Tauff-Waßer in den hohen Adelſtand wahrer Kinder Gottes geſezet; und darauf ſo fort durch einen ſanft und ſeeligen Todt in das Chor der heiligen Engel auf genommen worden: könte es da nicht auch heißen:

Non licuit videre parvum.

Von meinem Urſprung an war die Vollkommenheit
Die iezo mich umſchließt/ durch Gottes Huld bereit.

Dieſes iſt es / welches bey ſo zeitiger Entziehung eines ſo wehrteſten Liebespfandes die hochadelichen Eltern am kräftigſten aufrichten kan. Sie wißen mit dem heyligen Auguſtino, daß GOtt ſelbſt der Seelen eigentliches Vaterland ſey; und daß ſelbige nicht ehe die vollkommene Ruhe genießen/ als biß ſie dahin kommen/ wo ſie GOtt von Angeſicht zu Angeſichte ſchauen. Sie nehmen an denen Cypreſſen-Bäumen ein Sinnbild ihrer Herzens Erhöhung

zum

zum Himmel. Denn wie ſelbige ſich gleich denen Flamm-Säulen ſtets empor ſpizen; alſo ſteigen ihre gottſeeligen Gedancken aus den Irrgarten dieſer ſchnöden Welt empor/ und ſtrecken die Zweige ihrer Begierden nicht nieder werts zu den irrdiſchen; ſondern hinauf gen Himmel. Da wißen ſie / daß die ſeelige Seele ihres geliebten Söhnleins einen ewigen Triumph hält / und ſie es daſelbſt dereinſt in den Chore der Auserwehlten ſollen wieder antreffen.

Daß auch deßen erblichenes Cörperlein dieſe hochanſehnliche Trauer-Verſammlung zu ſeiner Ruhe-Kammer zu begleiten geneigt geweſen/ gibt dem hochleidtragenden **Herrn geheimden Rath** nicht geringen Troſt. Sie erkennen demnach denſelben mit verbundenen und geflißenſten Dancke / und wie ſie daraus eine hochſchäzbahre Zuneigung und æſtime dero Familie ſpühren: alſo werden ſeine Excellenz keine Gelegenheit ausſezen/ davor ihre gebührende reconnoiſſance gegen einen jedweden nach Standes Gebühr / jedoch lieber in fröhligen Begebenheiten/auf das Willigſte an dem Tag zu legen.

Die

Die ſiebende Abdanckung
Bey
Solennen Exequien
der weyland
Hochedlen Frauen/
Fr. Johannen Eleonoren/
gebohrner Schmidin/
(*Tit:*)
HERRN
Johann Chriſtian Schmids/
Der Rechte vornehmen Doctoris und Hochfürſtlichen Sächſiſchen geſamten Hoffgerichts Advocati Ordinarii,
geliebteſten Ehegattin
den 10. April. 1707.
in der Johann Georgen Kirchen
von mir
gehalten worden.

Und zwar ſo iſt das erwehlte Thema zu dieſer Parentation:

Der ſeelige Freytag.

Dabey zu wiſſen/ daß die ſeelige Frau Doctorin, nachdem ſie eines lieben Söhnleins geneſen/ ganzer ein und zwanzig Wochen

franck

kranck darnieder gelegen / ehe ihre Auflö-
ſung erfolget / welche dann eben an einen
Freytage geſchehen.

Rector Magnifice,
Magnifici, Hochwürdige/ Hochedle / ꝛc.
wie auch
Hochedles/ Edles/ Hoch-Ehr-und Tugend-
reiches Frauenzimmer.

Das heiſſen ja lange ſechs Wochen/
wenn eine Wöchnerin / ſo eines lieben Kin-
des geneſen in den Wochen-Bette über fünff
Monat lieget / ehe daß ſie ihren Kirchgang
halten kan. Allein laſſet uns nicht Gottes
weiſeſten Rathſchluß meiſtern. Meine
Stunde iſt noch nicht kommen / gibt er uns
zur Antwort / wenn uns die Zeit zu lang
deuchtet. Aber/ wie reichlich erſezet er den
Verzug. Ein Beyſpiel giebt uns unſre
wohlſeelige Frau Doctorin/ denn dieſe hält
aniezo den vergnügteſten Kirchgang in dem
Tempel der ſeeligen Ewigkeit.

Ihr war ein denckwürdiger Tag der
Sonntag: Denn an dieſen erwieſe ihr die
Sonne der Gerechtigkeit die hohe Gnade/
daß ſie das Licht dieſer Welt erblickete/ und
beſtrahlete alſo dieſer heilige Tag ihre Ge-

 burth.

burth. Noch merckwürdiger aber iſt ihr der Freytag geweſen: Denn an ſelbigen hielte ſie ihren rechten Geburths-Tag / an welchen ſie von den langwürigen Banden ihrer Kranckheit befreyet worden / und die theure Seele aus dem Kercker des Leibes heraus gelaſſen / die frohe Ewigkeit angetreten.

Eben dieſen Tag / den Freytag / wurde ſie vor einigen Monaten ihrer getragenen ehelichen Bürden von GOtt gnädig entbunden / und mit einen liebſten Söhnlein erfreuet. So mag denn unſrer Seeligen der Freytag ein rechter Freuden-Tag heiſſen / der nicht nur in dieſer Welt ſie mit einen ſolchen Gnaden-Geſchenck von den Höchſten vergnüget; ſondern auch ihre ſeelige Seele zum Triumph in das himmliſche Jeruſalem abgeholet hat.

O ſeeliger Freytag! o Tag / der uns Menſchen ingeſamt ohne diß darum merckwürdig iſt / weil eben an Freytage unſer Erlöſer am Stamme des Creutzes ſeine Augen geſchloſſen und den Geiſt aufgegeben hat / damit er uns / die wir Kinder des Zornes waren / mit GOtt verſöhnete / und von Sünde / Todt und Hölle frey machete.

Es wollen einige Gelehrte/ daß der erſte Menſch Adam nicht nur am Freytage geſchaffen; ſondern auch am ſelbigen Tage nach 930. Jahren wiederum geſtorben ſey. Ja es will Chaſſanæus in ſeinen Catalogo Gloriæ mundi behaupten / daß Moſes/ David/ und andere Heiligen / auch an dieſen Tage ihren Geiſt in GOttes Hände aufgegeben haben.

So iſt demnach der Freytag/ an welchen unſre ſeelige Frau Doctorin ihre Seele GOtt wiederum zugeſtellet / ein ſolcher Tag / an den ſie / wie viele fromme Gläubigen / zum himmliſchen Hochzeit-Mahle iſt abgefordert worden. Sie begab ſich von hier / nachdem ſie ſich gar oft mit Betrachtung des ſtillen Freytages aufgerichtet / an welchen ihr und unſer theureſter Heyland ſeinen grimmigen Feinden ſtille gehalten / wie ein gedultiges Schäfflein/ das verſtummet vor ſeinen Scheerer / und ſeinen Mund nicht aufthut. Mit Betrachtung des ſtillen Freytages / da dieſer ihr und unſer JEſus durch Vergieſſung ſeines heiligen Blutes den Zorn ſeines himmliſchen Vaters geſtillet / der über uns gieng alle. Krafft dieſes ſtillen Freytages/

kunte ſie ſanft und ſtille mit Fried und Freuden in das ihr von Chriſto erworbene himmliſche Vaterland dahin fahren.

Wann ein König von Franckreich gekröhnet wird / läſſet man / wie der Franzöiſche Geſchichtſchreiber Gramondus berichtet / die in Käfiche eingeſperrete Vögel loß / zum Zeichen / daß unter einen ſo guten Könige alle Unterthanen eine vollkommene Freyheit genieſſen ſollen. Wie Chriſtus unſer Ehren-König mit der dornen Krohne gekröhnet worden; ſo ſeynd wir aus den Höllen-Kercker durch ſein Verdienſt loß gelaſſen / und in die völlige Freyheit geſezet.

Als Johanna, Königin in Navarra, ſich dem Pabſtthume entriſſen / hat ſie zwölff Stücke Tapezereyen mit eigenen Händen geſticket und ausgenehet / in welchen die Erlöſung aus Egypten / wie auch aus der Babyloniſchen Gefängnüs / dann des Joſephs aus der Gruben / und dergleichen zu ſehen / mit der Uberſchrifft:

Les priſons briſées.

Die zerbrochene Gefängnüße.

Solte nicht auch unſre ſeelige Frau Doctorin / nachdem ſie aus dem Kercker ihres

res ſo langwierigen Siech-Bettes durch eine ſeelige Abforderung erlöſet worden / anjezo ausruffen:

Les priſons briſées.

Die Gefängnüße ſeynd nun zerbrochen. Ja wohl: nachdem ſie mit Hiob oftmahls auf ihren ſchmerzlichen Lager geſeufzet: Wie ein Knecht ſich ſehnet nach den Schatten; und ein Tagelöhner / daß ſeine Arbeit aus ſey: Alſo habe ich wohl ganze Monat vergeblich gearbeitet / und elende Nächte ſind mir viel worden. Und mit David: Ach HErr/ wie lange! wie lange! ſo ſtimmet ſie doch nunmehro / nachdem ihre Seele geneſen / mit eben dieſen königlichen Propheten in den Schluſſe ſelbigen Pſalms das Loblied an: Ich will dem HErrn ſingen/ daß er ſo wohl an mir thut.

Doch ich ſehe vor mir die bleichen Wangen eines hochleidtragenden Herrn Wittwers/ welcher ſeuffzend klaget / daß er eine ſo tugendhaffte und liebreiche Ehegattin eingebüßet. Ihm ſtimmen bey die heiſſen Zehren einer durch dieſen Abgang herzlich betrübten Frau Mutter / der eine ſo gar wohlgerahtene Tochter durch den Todt entzogen worden; welches ihren Wittwen-

ſtand noch ſchmerzlicher machet / der ohne diß ſchon an ſich ein ſolcher Stand / der einen Herbſte gleichet/ darinnen es nur Thränen regnet.

Als Hippolyta Montia, eine tugendhaffte Frau in Welſchland / ihren Mann und drey Söhne begraben ließ; ſagte ſie: Tot funeribus ſuperſtes requiem tenebris, ſolamen in lacrymis, & in morte curam colloco. Indem ich nach ſo vielen der Meinigen übrig geblieben; ſo ſuche ich meine Ruhe in der Finſternüs; den Troſt in Weinen/ und meine Sorge lege ich in Todte hin.

Solte ſie nicht auch dieſe Worte brauchen/ da ſie nicht nur zweymahl durch die Schickung des Höchſten zur Wittwen gemacht worden; ſondern auch unterſchiedene liebe Kinder bereits zu Grabe begleitet hat. Da heißt es wohl / wie Chryſoſtomus ſpricht: Maximè viduam facit, ſi non modò viri ſolatio; verùm etiam liberorum privata eſt. Das macht eine recht bekümmerte Wittwe / die nicht nur ihres Mannes / ſondern auch ihrer Kinder Troſt beraubet lebet.

Und bitter kömmt dieſer Verluſt dem wehr-

wehrteſten Geſchwiſter an / daß ſie eine ſo treue und liebſte Frau Schweſter in der beſten Blühte ihrer Jahre ſollen ins Grab ſencken ſehen.

Allein / allerſeits hochzuehrende Leidtragende / ſie ſehen zu ihrer Beruhigung nicht darauf / was ſie eingebüßet haben: ſondern betrachten vielmehr die unſchätzbahre Glückſeeligkeit / wozu die ihnen ſeelig Entzogene durch den Todt gelanget iſt.

Ihr Todt iſt ja / daß ich mit dem heiligen Bernhardo rede / *tranſitus de labore ad refrigerium*; ein rechter Hingang von der Arbeit zum Erquicken; *de expectatione ad præmium*; von den Warten zur Belohnung; *de agone ad brabeum*; von dem Streite zum Kampf-Preiſe; *de peregrinatione ad patriam*; von der Reiſe in die Heimath; *de mundo ad patrem*; aus der Welt zum Vater.

Nunmehro hat aller Schmerz / alles Leiden / weggemuſt; ewige Freude und Wonne wird nun über ihren Häupte ſeyn. Nun hat ſie nach den beſchwerlichen und Martervollen Wochen den rechten Freytag angetreten / da ſie in alle Ewigkeit von al-

 ler

ler Drangſal / von aller Kranckheit / von aller Unruhe ſoll befreyet bleiben.

In dieſer Betrachtung wollen ſie ihre mit Traurigkeit beklemmten Herzen befriedigen ; allermaßen zu ihrer Gottesfurcht und Chriſtlichen Gelaſſenheit ein jeder das feſte Vertrauen hat. Komme ich dannenhero alleine noch dem an mich ergangenen freundlichen Erſuchen des Herrn Wittwers hierdurch willigſt nach / dieſer hochanſehnlichen Trauer-Verſammlung verbundenſten und erkenntlichſten Danck abzuſtatten / daß dieſelben ſich ſo geneigt erwieſen / den erblichenen Leichname ſeiner ſeeligen Eheliebſte zu deſſen Ruheſtädte das Geleite zu geben. Solte derſelbe Gelegenheit haben / dieſe hochſchäzbahre Willfahrung durch angenehme Dienſte zu verſchulden / ſo wird er es an ſeinen bereiteſten Willen niemahls laſſen ermageln.

Die

Die achte Abdanckung/
Bey
Des Fürſtl. Sächſ. geſamten Hof-Gerichts Protonotarii,
Herrn Johann Gerhard Müllers/
geliebteſten jünſten Töchterlein/
Chriſtianen Sophiens/
Chriſt-gewöhnlicher Beerdigung/
von mir gehalten in Jena
in der Johann Georgen-Kirche
am 5. Maji 1698.

Rector Academiæ Magnifice,

Magnifici, Hochwürdige/ Hochedle/ ꝛc. ꝛc.

Womit ſoll ich unſer Leben vergleichen? nenne ich ſolches mit Hiob einen Streit; ſo haben wir zu kämpfen: mit Jacob eine Wallfahrt; ſo müſſen wir ſtets fortwandern: mit Paulo einen Lauff; ſo können wir gar nicht ruhen: mit David eine Nachtwache; ſo kan man kein Auge ſchlieſſen: mit Salomo einen Nebel; ſo ver-

rauchet es vor unſern Angeſichte: Mit Moſe einen Strohm; ſo verflieſſet es unwiederruflich: Mit Ambroſio eine Fabel; ſo bringen wir es zu wie ein Geſchwäz: mit Auguſtino eine See; ſo werden wir auf ſelbiger tauſend Stürme ausſtehen.

Oder ſoll ich alle unſere Beſchäfftigung auf einmahl mit des güldenen Mundes der Kirchen / des heiligen Chryſoſtomi, ſeinen Worte ausdrücken: Luctamen ſunt præſentia omnia; certamen, bellum, preſſura, anguſtia, ſtadium. **Dieſes gegenwärtige Leben/ ſagt er / iſt ein Ringen/ ein Streit/ ein Krieg / eine Beängſtigung/eine Bangigkeit/ein Wettlauff:** aliud eſt quietis tempus; hoc ærumnis deputatum eſt atque ſudoribus. **Die Zeit der Ruhe müſſen wir anderswo erwarten: Dieſe gegenwärtige iſt zu denen Beſchwerungen und zum Schweiße gewidmet.**

Iſt es alſo mit unſern Leben bewandt: wie denn alle die iezt angeführten die tägliche Erfahrung zum Bürgen ſolcher Wahrheit haben: ſo ſolte man wohl mit Antiſthene auf die Frage: **Welches doch die glückſeeligſten Leute auf der Welt wären?** die Antwort geben: **die fein bald**

durch einen ſanften Todt daraus abgeſodert würden.

Und hier gefällt mir die Warnung des gelehrten Petri Molinæi wohl: Weil die Geburth die erſte Thüre iſt/ durch welche wir zu aller Mühe und Trübſal in dieſe Welt eingehen; ſo muß man ſich bey Zeiten nach der andern Thüre umſehen/ die uns der Todt öfnet/ und dadurch wir zur Ruhe und ewigen Glückſeeligkeit gelangen.

Je eher; je beſſer; iſt ein bekantes Sprichwort: Darum eilet ein Wandersmann/ und verdoppelt die Schritte / damit er nach Hauſe komme/ wenn er hinter ſeinen Rücken ſchwarze Wolcken ſiehet aufſteigen/ und um die Gipfel der Berge gefährliche Wetter aufziehen. Denn je ehe er den bereits von weiten murmlenden Donnern und Wetterleuchten entrinnen kan; je beſſer iſt ſolches.

Verhält es ſich nicht mit unſern Leben auch alſo: zumahl/ da bey dieſen lezten Zeiten von allen Ecken her ſich allerhand gefährliche Gewölcke wieder die Chriſtliche Kirche und die Frommen aufthürmen/ und demnach derjenige am glückſeeligſten iſt/

der

der nach Gottes willen je eher/ je beſſer/ ſich aus der böſen Welt ; aus dem Thale/ ſo reich an Thränen und arm an wahrer Vergnügung iſt/ davon machet.

Denn wie ſehr uns auch die Hoffnung bald mit dieſen / bald mit jenen Scheinguten liebkoſet/ ſo allhier zu genieſſen ſey; ſo iſt und bleibet doch / nach des Guevarra Ausſpruch / die Welt ein rechter Kauffladen des Glücks / darinnen alle Waaren verdächtig ſind.

Dannenhero vor andern der ſeelige Vortheil der liebſten Kinder zu preiſen iſt/ welche in den erſten Jahren / ehe noch die Boßheit der Welt ihren Verſtand verkehret / und durch tauſend Reizungen / als ſo viele Neze / ſie in ſchwere Sünden verwickelt / durch einen ſanften Todt abgefodert werden.

Gleichwohl iſt es darum der natürlichen Regung frommer Eltern nachzuſehen/ daß ſie bey zeitlicher Entziehung der ihrigen Thränen vergieſſen / wie hart auch Didacus de Stella in ſeinen Büchlein von denen Eitelkeiten der Welt ſich dieſen entgegen ſezet / und durchaus zu behaupten ſuchet : Man ſolle die Todten/ ſonderlich die Kinder/ nicht beweinen. Denn/

Denn / ſo uns dieſelben zu lieben ver-
gönnet iſt: warum ſolte uns nicht auch ver-
ſtattet ſeyn / bey ihrer Entferung uns zu
betrüben. Es billiget dieſes die göttliche
Schrifft / als die Richtſchnur unſerer Hand-
lungen: Und vergoß doch unſer Heiland
ſelbſt bey den Grabe des Lazari ſeine hei-
lige Trähnen / darus die Juden gleich das
Zeugnüs nahmen: Siehe / wie lieb hat
er ihn gehabt.

Wir tadeln alſo keines weges das
Leidweſen / ſo durch die naßen Augen der
hochbetrübten Eltern eines zum Grabe ge-
brachten zarten Töchterleins hervorbricht;
und zumahl / daß die **hochbetrübte Frau
Mutter** dasjenige / was ſie unter ihren
Herzen getragen / nicht ohne herzempfind-
liche Wehmuth wieder von ſich läßt.

Allein wir entlehnen billig den Troſt
zu ihrer Gemüths Beruhigung / welchen
Hieronymus gebrauchet / als er die edle
Römerin Paulam über ihre Tochter / der
Blesſillen, zeitliches Abſterben zu befriedi-
gen trachtete: ihre Seele / ſagt er / gefiele
GOtt wohl / darum hat er geeilet / ſie mit-
ten aus der Bosheit zu führen / damit ſie
nicht bey einer langen Lebens-Reiſe auf

krum-

krumme Abwege gerahten und ſich verir-
ren möchte.

Non perit in flore, quod Deo maturint, ließ jener Theologus auf den Leichſtein ſeines in zarter Jugend verſtorbenen Kindes ſchreiben. Dasjenige verdirbet nicht in der Blühte/ was in den Augen Gottes reiff und zeitig worden. Solches haben auch ſie/ hochzuehrende Leidtragende/ bey dieſen Trauer-Falle zu ermeßen. Daß/ ob ſchon dieſe zarte Tugend-Blume in eben den Monate/ da alle Bäume in voller Blühte ſtehen/ von des Todtes-Hand abgerißen worden; ſie in den Augen des Höchſten reif genug geweſen/ um mit den Baume des Lebens/ welchen ſie ſchon durch die heilige Tauffe einverleibet worden/ in den Paradieſe deſto genauer vereinbahret zu werden.

Ihr Kind ward entrückt zu GOTT und ſeinen Stuhl: finden wir in der Offenbahrung des ſo hoher Geheimnüße gewürdigten Johannis/ als der große rothe Drache die Frucht eines gebährenden Weibes zu verſchlingen laurete.

Wie ſtellet noch biß iezo der hölliſche Drache allen Seelen nach/ damit er ſelbige ver-

verſchlinge. Was kan man alſo freudigers hören / als wann es heißt: und ihr Kind ward entrückt zu GOtt und ſeinen Stuhl. Da iſt es von allen Gefährlichkeiten weit genug entfernet; da findet es ſich in größerer Sicherheit als ein Schiff bey entſtandenen Stürmen in einen feſten und wohl verwahrten Hafen ſtehen kan.

So überlaße ich ſie demnach dem göttlichen Troſte zu völliger Beruhigung / und ſtatte dero an mich ergangenen freundlichen Anſuchen nach gegen E. Magnificenz und ſämtliche hochzuehrende Begleitere dieſer Leiche / wie auch das hochlöbliche Frauen-Zimmer in ihren Nahmen ſchuldigſten und geflißenſten Danck ab / daß ſie den erblaſten Leichnam ihres ſeeligen Töchterleins zu ihrer Ruhe bringen zu helffen ſich geneigt erwieſen. Dieſe Bemühung nehmen die Hoch-Leidtragende als ein beſonderes Zeugnüs dero gegen ſie annoch hegenden hoch ſchäzbahren wohl wollens auf und an / und wünſchen Gelegenheit zufinden / ihr erkentliches Gemühte denenſelben ſamt und ſonders durch würckliche Dienſt- und Freundſchafts-Erweiſungen auf das eheſte darzuſtellen.

Die

Die neunte Abdanckung
Bey
denen Exequien
HERRN
Ernſt Friedrich Wahlen/
Von Cammin aus Hinter Pommern/
beyder Rechten rühmlich Befliſſenen/
von mir gehalten
in Jena in der Stadt-Kirche
am 21. Junii 1702.

Rector Academiæ Magnifice,

Magnifici, Hochehrwürdige/ Hochedle/ Veſte/Hochgelahrte/ Edle/ Großachtbahre und Wohlgelahrte/Wohlehren Veſte und Wohlfürnehme/

Hochgeehrte Herren
wie auch
Hochedles/Edles/ Hoch-Ehr und Tugendreiches Frauen-Zimmer.

Der Todt iſt ein König des Schreckens. Mit ſolchen Titul bezeignet ihn Bildad von Suah/ der Freund Hiobs. Und

Und gewiß / er findet tauſend Zeugen / die ihm hierinnen Beyfall geben.

Seine Gewalt iſt mehr als Königlich. Denn ſein Reich erſtrecket ſich weiter / als eines weltlichen Potentaten / wie mächtig auch derſelbige ſey / und ſein ſtarcker Arm reißet ohne alles verſchonen dahin. Dannenhero auch die größten Fürſten vor ihm erzittern: indem ſie wohl wißen / daß weder Veſtungen / noch Bollwerck / noch geharniſchte Schaaren ſeinen Einbruch können zurück halten.

Wie klaget David, der ſo mächtige König von Iſrael: des Todtes-Bande umfingen mich / und die Bäche Belial erſchrecketen mich: der Höllen-Bande umfingen mich / und des Todtes-Stricke überwältigten mich.

So iſt demnach die Furcht des Todtes eine rechte Höllen-Angſt; ja bey manchen dermaßen groß / daß ſie auch / wie Ludovicus der eilfte / König in Franckreich / den bloßen Nahmen des Todtes nicht können nennen hören: oder wie König Philipp, ebenfalls der eilfte that / daß Zimmer von allen Seiten mit eiſernen Banden und Riegeln verwahren / und mehr Arzeney-

neyen als andere Speiſen eßen / dadurch dieſen gewaltſamen Würger zurück zu halten; ob ſchon alles ſolches nur vergeblich iſt.

Allein / woher nehmen wir Troſt vor ſolches Schrecken; und wie verſüßen wir dieſe Angſt / welche unſere Seele mit eitel bitterer Galle trăncket.

Gehen wir zu den heydniſchen Welt Weiſen / ſo hat ihre ganze Philoſophie nichts in ſich / welches zulănglich wăre / dieſe Todtes-Furcht genugſam zu vertreiben / und das Gemüth eines ſterbenden in wahre Ruhe zuſezen: ſondern es heiſt mit ihnen in dieſen Stücke: ſie ſind allzumahl leidige Tröſter.

Alſo müßen wir vor dieſes anliegen eine bewehrtere Arzeney / als bey ſolchen unnüzen Arzten ſuchen / und uns in den Garten göttlicher Schrifft begeben: daſelbſt werden wir bald die Krăuter antreffen / wodurch unſre Seele von ſolchen Schrecken geneſen kan.

Und zwar ſo begegnet uns alſo fort darinnen unſer himmliſcher Seelen-Freund / der unter den Roſen weidet / dieſer ruft uns zu: Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit /

keit / und habe die Schlüßel der Höllen und des Todtes. Hat nun dieſer unſer theureſter Heyland ſolche Schlüßel / ſo wird er auch ſeine Gläubigen aus den Kammern des Grabes / in welche ſie auf eine kleine Zeit zur Ruhe gegangen / zur ewigen Freude an dem Tage ſeiner Zukunft ſchon wiederum heraus laßen.

Denn wie Daniel aus der Löwengruben bey frühen Morgen heraus ſtieg / ohne daß dieſe wilden beſtien ihm den geringſten Schaden zugefüget: ſo werden wir bey erſter Erblickung der Sonnen der Gerechtigkeit aus dem Grabe harauf ſteigen / ohne daß uns der Todt darinnen wird behalten können.

Er verſpricht uns ſolches allzugewiß: Ich lebe / redete er die ſeinigen an / und ihr ſolt auch leben. O! ſüße Verheißung / wer wolte nicht gerne ſterben / damit er bey Chriſto ewig leben könne.

Speiſe ging von den Freßer und Süßigkeit von den Starcken: dieſes war Simſons Räzel / ſo er ſeinen Hochzeit-Gäſten auf gabe / nachdem er einen jungen brüllenden Löwen zerrißen / und nach etlichen Tagen in dem Aase des Löwens Bienen und Honig fande.

Sie erlauben / hochzuehrende Anweſende / daß ich dieſes aniezo von dem Todte ſagen möge: Speiſe gieng von dem Freſſer / und Süßigkeit von den Starcken. Denn nachdem der himmliſche Simſon den brüllenden Löwen / den Todt überwunden / ſo können wir nunmehro in ihn den Honig des ſüſſeſten Troſtes ſuchen.

Wir ſehen auch ſonſt bey dem Lichte des Evangelii / daß der Todt gar nicht ein ſo abſcheuliches Geſpenſt / als wir uns denſelben eingebildet: ſondern daß er ein Herold ſey / welcher uns das Ende alles zeitlichen Jammers ankündige und zu den Eintrit in die ewige Herrlichkeit abfordere.

Wann demnach auch Menſchen in ihrer blühenden Jugend als eine Blume von der Hand des Mehers dahin fallen: ſo können ſie durch dieſe Betrachtungen / und da zumahl GOtt ſelbſt ihnen das Ziel geſezet / und die Zahl ihrer Monden bey ihm ſtehet / ſich die bittere Todtesfurcht kräftig verſüſſen.

Denn hat GOtt das Ziel geſezet / ſo ſterben wir nach deſſen Willen: Nun aber iſt ja ſein Wille allezeit der beſte. Warum wollten wir uns denn vor den Todte fürchten

ten? zudem ſo bewahret das Auge des Höchſten alle unſre Gebeine; und da durch Chriſtum unſre Gräber geheiliget / und zu Schlaff-Kammern gemacht: ſo wird uns dieſer unſer liebſter Heyland / wie ehmahls ſeinen Freund den Lazarum / von ſolchen Schlafe wiederum auferwecken.

Mit dergleichen Troſte richtete ſich auch der uns vor einigen Wochen ſeelig Entzogene weiland Edle / Großachtbahre und Wohlgelahrte **Herr Ernſt Friedrich Wahlen** / beyder Rechten rühmlichſt Befliſſener / unter den erquickenden Zureden ſeines hochgeehrten Herrn Beichtvaters / Herrn Doctor Zülichs / kräftig auf. Denn als derſelbe von ihn gefraget wurde: Ob er denn auch / wenn es GOtt ſo beſchloſſen hätte / ihn von dieſer Welt dißmahl abzufodern / gerne folgen wolte? gab er die Antwort: Wie mein GOtt will; ſo will ich auch.

Eine ſo ſchöne Gelaſſenheit und demüthige Ergebung in den Willen ſeines GOttes zeigete von der inwendig würckenden Krafft des Geiſtes; und obſchon / wie freylich zu erachten / bey ſolcher Jugend / da noch der Frühling der Jahre ſo viel gutes

verſpricht / die natürlichen Regungen ihm das zeitliche Leben wolten ſüſſe und den Todt bitter machen: ſo verſüſſete er doch das bittere Todtes-Waſſer durch das Creuz-Holz ſeines Heylandes / nicht anders als Moſes die bitteren Waſſer zu Mara durch ein gewiſſes Holz ſüſſe zu machen wuſte.

Er erkannte durch den Glauben an ſeinen gecreuzigten Erlöſer / daß ein frommer Chriſt in dem Todte mehr gewinnet/als verlichret: daß er für die Sünde / Gerechtigkeit; für Elend / Herrlichkeit; für zeitlichen Reichthum / ewige Güter: für einen ſterblichen und krancken Leib / einen himmliſchen verklährten Leib: für Unruhe / Friede: für die Welt / das Paradieß bekomme; dannenhero ſchiede er freudig ab / wohl wiſſend / daß diejenigen Todten/ ſo in dem HErrn ſterben / von den Augenblick ihrer Abfahrt an ſeelig ſind.

Wann demnach ſeine von den Banden des Leibes erlöſete Seele bereits in dem Siz der Auserwehlten triumphiret; ſein tugendhaffter Wandel aber in dieſer Welt einen ſo ſchönen Nachruhm / als die untergehende Sonne eine anmuthige Abendröthe

zu-

zurück gelaſſen: ſo haben wir ſeinen Abſchied nicht zu beklagen: ſondern es iſt mir allein noch übrig/ Eu. Magnificenz und ſämtlichen hochzuehrenden Anweſenden ſchuldigſten und gefliſſenſten Danck abzuſtatten/ daß dieſelben dieſen zu lezten Ehren meines ſeelig verblichenen Herrn Hauß-Burſchens angeſtellten Trauer-Solennien beyzuwohnen ſich geneigt erwieſen. Solten die ſämtlichen Herren Landsleute nebſt mir Gelegenheit haben/ davor gebührende Erkentlichkeit zu erweiſen/ ſo wird es an ihren und meinen bereiteſten Willen zu keiner Zeit ermangeln.

Die zehende Abdanckung/
Bey
Chriſtüblicher Leichbeſtattung
(*Tit.*)
Herrn D. Jeſaias Friedrich Weiſſenborns/
Hochverdienten Predigers bey der Jenaiſchen Stadt-Kirchen und des Fürſtl. Sächſ. Conſiſtorii Aſſeſſoris,
Seelig-verſtorbenen
erſten und einzigen Töchterlein/
am 25. Febr. 1703.
von mir
in der Johann Georgen-Kirche
gehalten.

Rector Academiæ Magnifice,
Magnifici, Hoch-Ehrwürdige/ ꝛc. ꝛc.

Als Thales Mileſius von den weiſen Solon gefraget wurde: Warum er nicht heyrathete? beantwortete er dieſe Frage mit Stillſchweigen. Wenig Tage darauf ſturbe dem Soloni ein Sohn/ deſſen Verluſt ihm dermaßen nahe gieng/ daß er auch darüber bittere Trähnen vergoß/ und ſeine

Ge-

Gemüths-Kränckung durch viele Zeugnüße an dem Tag legete. Wie nun Thales ihn in einen ſo betrübten Zuſtande antraf / gab er ihm die bisher geſparte Antwort mit folgenden: Mi Solon, hæc me à nuptiis dehortantur, quæ te, hominem fortiſſimum, infringunt. Was dich tapferen und ſonſt unverzagten Mann betrüben kan / das hält mich ab / in den Eheſtand zu treten.

Ich weiß nicht / was ich von dieſen ſonſt berühmten Philoſopho, dem Thalete, urtheilen ſoll. Entweder eine Kleinmuth; oder Hoffarth; oder eine allzu groſſe Liebe zur Bequehmlichkeit hat ihn abgehalten / ſich zu verheyrathen. Freylich iſt kein Eheſtand ohne Creuz und Ungemach. Aber es iſt doch ein ſolcher Stand / der von GOtt eingeſezet; der von GOtt viele Verheiſſungen des Seegens hat; der die Erde und den Himmel an Bürgern vermehret / und der eine Art der Unſterblichkeit durch Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechts in ſich hält.

So bleibet auch wohl die Wahrheit feſt beſtehen / welche der gelehrte Emanuel Theſaurus, den Nuzen des Eheſtandes zu bezeigen / über eine glückſeelige Vermäh-

lung in folgenden Sinnebilde abzeichnet. Wenn er zwey zuſammengefügte Ancker mit der Beyſchrifft vorſtellete:

Utrinque ſecuritas.
Zu beyder Seit
Die Sicherheit.

Und ware dieſes aus des Pindari Worten genommen:

Pulchrum eſt duabus anchoris niti.
Schön iſt es/ ſich auf zweene Ancker gründen;
Denn/ da kan man weit ſichrer ſich befinden.

Nun iſt es zwar an dem: wenn GOtt in einen Eheſtande den Kinder-Seegen giebt/ und werthe Eltern ein angenehmes Liebes-Pfand auf ihren Schooße küſſen können; aber daſſelbe in kurzer Zeit ihnen durch den Todt wiederum entzogen wird; daß ihre Augen vor herben Trähnen fruchtbar ſeynd. Allein ſie faſſen ſich gleichwohl bey ihren natürlichen Liebes-Triebe mit Gedult / und zu Mäßigung ihres Kummers ſagen ſie mit Hiob: Der HErr hats gegeben/ der HErr hats genommen; der Nahme des HErrn ſey gelobet.

Zwar

Zwar dieſer Schweiß betrübter Seelen / die Trähnen / wie ſie der vornehme Kirchenlehrer Hilarius nennet / haben nicht bey allen Eltern ſtatt. Zumahl / wenn wir die Exempel derjenigen anſehen / welche aus eingebildeter Großmüthigkeit vermeinet / es wär ihnen unanſtändig / bey den Todte der ihrigen ſolche naſſe Liebes-Zeugen in ihren Augen ſehen zu laſſen. Wie denn Plutarchus uns bereden will / daß Quintus Maximus, Cato, Anaxagoras, Xenophon, Aſinius Pollio, und andre mehr über den Todt ihrer Kinder nicht geweinet. Aber alle dieſe waren aus einer Stoiſchen maxime und Hochmuth auswendig unempfindlich anzuſehen: Da ſie doch wohl inwendig in ihren Herzen gnugſame Wehmuth über derſelben Abſterben empfunden.

Und dahero halte ich es mehr mit dem berühmten Scaliger. Dieſer weinete bitterlich bey Ableiben ſeines geliebten Söhnleins / und als ihm ſeine Freunde ſolches verwehren wolten / ſagte er zu ſeiner Vertheidigung: Sinite me patrem agere. Laſſet mich doch thun / was einem Vater zukommt.

Eu-

Euſert ſich nun die Zärtlichkeit bey einen treuen Vater in dergleichen Zufalle; ſo kan vielweniger eine fromme und liebreiche Mutter ſich der Trähnen enthalten/ wenn ihre einzige Leibes-Frucht / wie allhier ein traurig Beyſpiel an der Leiche eines erſten / einzigen / ſo früh erblaßten herzgeliebteſten Töchterleins vornehmer und gottſeeliger Eltern uns vor Augen lieget / wann/ ſage ich / ihre einzige Leibes-Frucht durch den Todt ſo zeitig hingeriſſen wird.

Sie gedencket an die Schmerzen / mit welchen ſie dieſelbe zur Welt gebracht. Sie gedencket an die treue Sorgfalt/ mit der ſie der zarten Auferziehung obgelegen / und ſo ſchmerzet ſie alsdenn deſto mehr die durch den Todt niedergeriſſene Hoffnung / wenn ſolche ſo frühzeitig verſchwindet.

Ware doch der junge Tobias nicht einmahl Todt; ſondern es wuſte nur ſeine geliebte Mutter nicht / ob es ihm auch auf ſeiner Reiſe wohl gienge: dennoch klagte ſie aus mütterlicher Liebe mit heiſſen Thränen: Ach mein Sohn; ach mein Sohn/ warum haben wir dich laſſen wandern? unſre einige Freude; unſer einiger Troſt in unſern Alter; unſer Herz und unſer Erbe.

Wie

Wie viel weniger kan man es ihnen hochzuehrende Leidtragende / verargen / wenn ſie bitterlich Weinen und klagen / da ſie ihr einziges / erſt gebohrnes / liebſtes Töchterlein in einer Todten-Kiſte vor ſich entſeelet liegen ſehen.

Jedoch / ich darf nicht weitläufftig ihre Trähnen rechtfertigen / hochleidtragende Eltern / die ſie bey Abſterben eines geliebten Kindes vergießen: weil uns ſelbſt die heilige Schrifft erlaubet / unſre Todten zu betrauen: Sondern muß vielmehr auf einen Troſt bedacht ſeyn.

Sie haben die Ehre / dem Höchſten ein erſt gebohrnes Töchterlein aus ihren Eheſtande als einen Erben der Seeligkeit zu liefern. Was könten ſie wohl vor eine größere Glückſeeligkeit wünſchen? unſer Heiland ſagt: laßet die Kindlein zu mir kommen / denn dieſer iſt das Reich Gottes. So laßen ſie doch ihr liebſtes Töchterlein dem liebſten Erlöſer; indem auch ſeine Verheißung an ihn erfüllet iſt.

Sie nehmen die Gütigkeit deßelben mit demüthigen Dancke an / der ihr geliebtes Kind kröhnet / da es noch in Anfange ſeines Lauffs geweſen. Sie gedencken doch

die

die Welt / was das vor ein gefährlicher und witterider Ort / wie ihn Molinæus nennet / und wie glückſeelig derjenige iſt / welcher fein bey Zeiten zu denen Wohnungen der ſtolzen Ruhe gelanget / allwo man keinen Creuzes-Stürmen / keiner Falſchheit / keiner Verfolgung mehr ausgeſezet iſt.

Unſer täglich Gebeht iſt: Dein Wille geſchehe wie im Himmel alſo auch auf Erden: Nun GOttes heiliger Wille iſt es geweſen / ihr ſeeliges Kind aus lauter Güte zu ſich in ſein ewig Freudenreich zu nehmen; ſo werden ſie ſich auch in demüthiger Ergebung in denſelben deſto ehe in Gedult faſſen / nachdem ſie um deſſen Vollbringung täglich bitten.

Und weil ich von deren bekanter Gottesfurcht bereits deſſen verſichert bin: So überlaſſe ich ſie hiermit denen Würckungen des göttlichen Troſtes / und komme allein dero an mich freundlich gethanen Anſuchen willigſt nach / dieſer hochanſehnlichen Trauer-Verſammlung ſchuldigſten und gefliſſenſten Danck zu ſagen / daß ſie den ſeelig erblaßten Leichnam ihres geliebten Töchterleins das Geleite zu ſeiner Ruhe-Kammer zu geben / geneigt geweſen. Es nehmen hier-

hieraus die Hochleidtragenden einen Anlaß zu ſonderbahrer Erleichterung ihres Gemůths-Kummers/ und werden keine Gelegenheit ausſezen/ ſolches durch alle angenehme Bezeigungen gegebener Gelegenheit nach zu erwiedern.

Die eilffte Abdanckung/
Bey
ſolenner Beerdigung
Herrn Heinrich Peter Kallenbergs/
Beyder Rechte vornehmen Doctoris, und des Fürſtl. Sächſ. geſamten Hoff-Gerichts wohlmeritirten Advocati Ordinarii,
Den 30. Septembr. 1703.
von mir
in der Johann Georgen-Kirchen
in Jena gehalten.

Rector Academiæ Magnifice,
Magnifici, Hochehrwürdige / Hochedle/ ꝛc.

Ein ſonderbahres Lob iſt es / welches der glorwürdigſte Keyſer Leo nebſt ſeinen Reichs-

Reichsgenoſſen Anthemio rechtſchaffenen Advocaten giebt; wann beyde an dero Reichs-Schultheißen in Illyrico, den Callicraten/ alſo ſchreiben: Advocati, qui dirimunt ambigua fata cauſarum, ſuæque defenſionis viribus in rebus ſæpè publicis ac privatis lapſa erigunt, fatigata reparant, non minus provident humano generi, quàm ſi præliis atque vulneribus patriam parentesque ſalvarent. Die Advocaten / welche die ſtreitigen und zweifelhafften Gerichtshändel aus einander ſezen / und ſowohl in public- als privat-Sachen durch den Nachdruck ihrer Vertheidigung das Gefallene aufrichten; dem Ermüdeten wieder zu rechte helffen; die seynd dem menſchlichen Geſchlechte eben ſo nüzlich / als wenn ſie durch Wunden und Schlachten das Vaterland und die eigenen Eltern von den Untergange erretteten. Nec enim ſolos, fahren ſie fort / noſtro Imperio militare credimus illos, qui gladiis, clypeis, & thoracibus nituntur: ſed etiam Advocatos; militant namque cauſarum Patroni, qui glorioſæ vocis confiſi munimine laborantium ſpem, vitam, & poſteros defendunt. Dann wir halten

nicht

nicht davor / daß die alleine vor die Wohlfarth unſres Reichs fechten / welche mit Schwert / Schild und Harniſch gerüſtet ſeynd ; ſondern auch die Advocaten. Denn dieſe Patronen der Streit-Sachen kämpfen gleichfalls ; indem ſie auf ihren löblichen Vortrag ſich verlaſſen / und derer Nothleidenden ihre Hoffnung / ihr Leben / und die Nachkommen beſchüzen.

Solches herrliche Lob hat auch nach dieſen der vortreffliche Keyſer Juſtinianus nicht wollen dem Raube der Zeit überlaſſen / und daß es in die Vergeſſenheit ſolte begraben werden. Demnach er es ſeinem Codici unter den Titul de Advocatis diverſorum judiciorum zum unſterblichen Ruhme der Herren Rechtsgelehrten / welche der Praxi obliegen / einverleibet hat.

Und es iſt an dem : da durch Beobachtung der Gerechtigkeit das gemeine Weſen einzig und allein erhalten wird ; redliche Advocaten aber ihre einzige Abſicht dahin gehen laſſen / daß niemand Unrecht geſchehe / und daß einem jeden das ſeine gegeben oder gelaſſen werde : ſo können wir ſelbige wohl mit Cyrillo, Columnas regnorum, Reichs-Seulen ; und mit Ulpiano,

Fulcra juſtitiæ, die Stůzen der Gerechtigkeit nennen.

Zwar die Feinde dieſes lőblichen Ordens wiſſen ſelbigen nicht ſchådlich gnug zu beſchreiben. Sie behelffen ſich mit allerhand Exempeln / wie durch der Advocaten ſchlimme Råncke ſo viele Leute um das Ihrige und an den Bettelſtab gebracht worden. Sie haben das Beyſpiel aus dem Tacito, wie Samius, ein Römiſcher Ritter / ſich darůber aus Verzweiffelung erſtochen / daß ſein Advocat Suillius vierzig tauſend Gůlden von ihn genommen / und ihn doch betrogen. Sie fůhren an die Tůrckiſche Policey / daß man daſelbſt keines Advocaten brauche; ſondern die Cadi oder Richter ſåſſen unter dem Thore / und warteten / ob jemand etwas anzubringen håtte / alsdenn ſie die Parteyen gegen einander ſelbſt vernåhmen und entſchieden. Ja / vorbeſagter Tacitus ſpråch an einem andern Orte: Publicæ mercis nihil tàm venale, quàm Advocatorum perfidia. Von der öffentlichen Waare ſey nichts gemeiners zu kauffe / als die Treuloſigkeit der Advocaten.

Allein da möchte man wohl ſagen:

Par-

Parite paucorum crimen diffundere in omnes.

Schonet doch darinnen / daß ihr etlicher ihren Frevel allen wollet beymeſſen. Diejenigen / ſo nur ihre Rechts-Wiſſenſchafft den Nechſten zu bertügen anwenden / und auf das Geld der Clienten ärger / als die Spinnen auf eine Fliege lauren / welche ſich in den ihr geſtellten Gewebe fangen ſoll; dieſe verdienen nicht einmahl den Ehren-Nahmen der Advocaten; ſondern ſeynd Rabuliſten und bekleidete Geyer / welche von nichts als vom Raube leben:

Redliche Advocaten hingegen ſeynd und bleiben wohl / wie ſie Auguſtinus nennet / Duces cœcorum, der Blinden ihre Leiter. Sie ſeynd der Lahmen Füſſe; der Bedrängten Freyſtädte; der Wittwen Schuz; der Waiſen Schatten; der Alten Stab; der Nothleidenden Aufenthalt. Dieſe ſinds / denen die Provinzen ihr Glücke; die Römiſche Keyſer den Fiſcum anvertrauet / und ſie allezeit in gröſten Ehren gehalten.

Unter ſolche Zahl redlicher und gewiſſenhaffter Advocaten ſezen wir auch billig den weiland Hochedlen / Veſt und Hochge-

lahrten Herrn Heinrich Peter Kallenberg/ beyder Rechten vornehmen Doctorem, und des Hochfürſtl. Sächſ. geſamten Hof-Gerichts allhier wohlmeritirten Advocatum ordinarium, als einen ſolchen Juriſten/ welchen die Wahrheit annoch in ſeinem Sarge nachrühmet/ daß er ſich ſeiner Clienten treulich angenommen/ und beſtmöglich dahin getrachtet/ jederman/ der ihn um ſeinen Beyſtand angeſprochen/ zu ſeinen Recht zu verhelffen.

War nun Ivo, ein gelehrter Advocat in Engeland/ ſo glücklich/ daß er wegen ſeiner treuen Dienſte/ die er denen armen Beträngten geleiſtet/ welche vor Gericht etwas zu ſuchen gehabt/ im Jahr 1342. unter die Heiligen geſezet wurde/ wie Dreſſerus in der Sächſiſchen Chronica meldet: So können wir von unſern ſeeligen Herrn Doctor Kallenberg ein noch weit gröſſeres Glücke rühmen; denn dieſer iſt von dem höchſten GOtt als ein frommer Juriſt und guter Chriſte unter die Zahl der Auserwehlten in Gnaden aufgenommen worden.

Anbey aber iſt leicht zu erachten/ wie ſehr deſſen hinterlaſſene Frau Eheliebſte durch die Entziehung dieſes ihres geliebteſten

ſten Ehe-Herrns ſey betrübet worden. Sie iſt nunmehr in den Wittwenſtand geſetzet/ welches gewiß / wie Gregorius Nazianzenus ſagt / eine recht herbe Sache iſt. Die Krone ihres Haupts iſt ihr abgenommen / und ſie in das tiefſte Leidweſen verhüllet / nachdem ſie mit Paulina, des Senecæ hinterlaſſenen Wittwe / rechtmäßig klagen kan: Sie habe mit ihren Manne ihr halbes Herz verlohren.

Einer ſolchen ihr Wahlzeichen möchte wohl die Liebe ſeyn / welche eine Corallen-Staude / die nur in der ſalzichten See wächſet / in der Hand hält / mit den Beyworten:

In lacrymis tantum vivo.

Der Trähnen Salz wird meinem Leben
Hinfort die meiſte Feuchtung geben.

Jedoch wird ſie / hochleidtragende Frau Doctorin, mitten in ihrer Trauer-Nacht auf denjenigen ihre Hoffnung ſtellen / der ein Verſorger aller Wittwen und ein Vater der Waiſen allezeit geweſen / und biß an das Ende der Welt ſeyn wird. Denn dieſer will ſie niemahls hülffloß laſſen.

Sie nehme demnach den löblichen Entſchluß / welchen jene vornehme und

Chriſtliche Wittwe bey dem Paradino faſſet:

Sola facta ſolum Deum ſequor.

Weil ich allein und einſam worden bin/
So wiedm' ich GOTT allein auch Herz und Sinn.

Wie nun jedwedes zu dero Chriſtlichen Gelaſſenheit das gute Vertrauen hat/ ſie werde ſich dem alleinweiſen Schluß des Höchſten in Gedult unterwerffen: alſo überlaſſe ich ſie denen Würckungen des göttlichen Troſtes / und komme allein dero an mich ergangenen Anſuchen hierdurch willigſt nach/ Eurer Magnificenz und dieſer geſamten hochanſehnlichen und werthgeſchäzten Trauer-Verſammlung ſchuldigſten und erkentlichſten Danck abzuſtatten / daß ſie den Leichnam des ſeeligen Herrn Doctoris biß hieher zu ſeiner Ruhe-Kam̃er zu begleiten/ geneigt geweſen. Es nimmt ſo groſſe Gunſt und erwieſenen Liebes-Dienſt die hochbetrübte Frau Wittwe zur Erleichterung ihres Kummers auf / und ſolte ſie nicht vermögend ſeyn / davor ihre Danckbarkeit in der That zulänglich abzuſtatten: So wünſchet ſie doch von Herzen / daß göttliche

All-

Allmacht dieſelbe ſamt und ſonders vor ſchmerzlichen Trauerfällen lange Zeit bewahren / und bey allen ſelbſtverlangten Wohlergehen gnädig erhalten wolle.

Die zwölffte Abdanckung/
Bey
Chriſtgewöhnlicher Beerdigung
Herrn Daniel Lozbecks/
J. U. Canditati,
bürtig von Weiſſenburg/
von mir in Jena
in der Johann Georgen-Kirche
gehalten
den 4. Novembr. 1703.

(Præmiſſ. Tit.)

Als der Franzöſiſche Connetable oder Reichs-Feldmarſchall Monmorency, ein ſehr alter Herr / auf ſeinen Todt-Bette lage / und ihm ein Geiſtlicher allerhand Ermahnungen gab / dadurch ſelbigen deſto mehr zu einen guten Ende zu bereiten / hieß ihn der Marſchall ſtill ſchweigen / und ſagte: Meinet ihr / daß ein Mann / welcher

ganzer achzig Jahr zu leben gewuſt/ nicht habe gelernet / eine Viertelſtunde zu ſterben?

Man läſſet es dahin geſtellet ſeyn / ob nicht vielmehr der Hochmuth und die Ungedult / als eine recht gegründete Gelaſſenheit ſolche Worte aus dem Munde dieſes ſonſt ehrgeizigen Herrn heraus gelocket; indem ſelbſt deſſen Landsmann / der Ritter und Herr von Saint Evremont ſelbige in ſeinen Schrifften nicht eben billigen will; ſondern hinzufüget: **Es ſey ja mehr als zu gewöhnlich / daß ein Menſch / welcher achtzig Jahr gelebet / doch wohl nicht gelernet habe / eine Viertelſtunde zu ſterben.**

Und gewiß / es iſt keine ſo leichte Wiſſenſchafft / als manche ſich dieſelbe einbilden mögen / recht zu ſterben wiſſen: Dahero mehr als etliche Tage oder Monate dazu erfodert werden / ſolche zu erlernen. Seneca, der dem Chriſtenthum ſo nah gekommene Heyde / erwoge dieſe Wichtigkeit gar wohl / darum ſagte er: Totâ vitâ diſcendum eſt vivere; &, quod magis mirandum, totâ vitâ diſcendum eſt mori. Die ganze Lebens-Zeit / ſpricht dieſer weiſe Mann / hat

einer

einer zu lernen/ wie er leben ſoll; und was noch mehr zu verwundern/ ſo hat man ſein ganzes Leben über an der Kunſt zu ſtudieren/ wie man ſterben ſoll.

Beydes erinnerten gleichfalls als etwas höchſtnöhtiges zwey Engliſche Königinnen/ ſo in Weſtmünſter begraben liegen; deren eine/ nemlich Eleonora, Eduardi Primi Gemahlin/ auf ihr Grabmahl dieſe Worte ſezen ließ: Diſce mori. Lerne wie du ſterben ſollſt. Die andere aber/ Philippa, Eduardi Tertii Gemahlin ließ auf das ihrige dieſen Denckſpruch ſchreiben: Diſce vivere. Lerne zu leben.

Woher kommt es dann/ daß ſich ſo wenig auf dieſe Kunſt zu ſterben legen/ da da doch an derſelben ſo gar viel gelegen? Groſſen theils wird es darauf hinaus lauffen/ daß unſere Einbildung ſich nichts abſcheulichers und entſezlichers als eben den Todt vorſtellen kan. Dannenhero auch Bildad von Suah in dem Buch Hiob ihn den König des Schreckens nennet. Und demnach grauet es vielen/ nur an ſelbigen zu gedencken.

Gleichwohl iſt er unvermeidlich. Maſſen uns doch allen die Sterblichkeit/ wie

dem Eiſen der verzehrende Roſt angeboh-ren/ und die Wurzel des Todtes ſtecket ſchon in unſern Adern/ wenn wir gleich noch ſo ſchön in unſerer Jugend blühen.

Ja/ es iſt der Todt nicht nur unvermeidlich; ſondern es dependiret auch von dieſen Augenblick unſres Abdrückens entweder unſer ewiger Gewinn/ oder ewiger Verluſt. Demnach wir allerdinges verbunden ſeynd/ unſre euſerſte Sorgfalt dahin gehen zu laſſen/ daß wir ſterben lernen.

Wie iſt aber dazu am allerfüglichſten zu gelangen? Auguſtinus giebt hierinnen einen guten Rath: Wer wohl lebet/ kan auch wohl ſterben. Denn der Todt/ welcher auf ein vorhergehendes gutes Leben erfolget/ den ſoll man nicht vor böſe halten.

So kan uns denn unſer Leben und Wandel/ wie Franciſci gar recht ſchlieſſet/ von der Beſchaffenheit unſeres Endes am gewiſſeſten weiſſagen: Und wer alſo wohl will ſterben lernen/ darff ſich nur vorher eines allzeit guten und frommen Wandels befleißigen.

Solche ſchöne Sterbe-Kunſt hatte auch wohl gelernet der weiland Edle/ Großachtbare/ und Rechts-Wohlgelahrte

Herr

Herr Daniel Lozbeck / beyder Rechten Candidatus, deſſen erblichenen Leichnam wir aniezo den lezten Ehrendienſt erweiſen. Denn / da ihm wohl bewuſt / daß der Todt ein Wiederſchall des Lebens ſey / und nachdem ſolches geführet worden / nachdem auch dieſes den Nachklang eines guten oder böſen Endes hinter ſich laſſe: ſo befließ er ſich jedesmahl eines gottſeeligen und tugendhafften Wandels / damit er ſeelig allhier einſchlaffen / und dereinſt zur ewigen Herrlichkeit wiederum erwachen möchte.

Ein herrlicher Ruhm war es / welchen man Philippo dem Kühnen / Könige in Franckreich / nach ſeinen Abſterben gabe / indem auf den ihm zu Ehren erbaueten Mauſolæo oder Caſtro doloris unter andern Sinnebildern auch ein zunehmender Mond zu ſehen war / ſo die Beyſchrifft hatte:

Dum vixi, crevi.

So lang ich war am Leben /
Wurd Wachßthum mir gegeben.

Es ſey nun / daß die Wahrheit / oder die Schmeicheley / welche auch groſſe Herren oftmahls noch im Todte begleitet / ſolches Zeugnüs ihm gegeben: ſo können doch wir mit guten Recht denen preißwürdigen Tu-

gen-

genden unſers ſeelig entſeelten **Herrn Lozbeck** iezt beſagtes Sinnebild des zunehmenden Monden auf ſein Grabmahl ſezen/ mit den Beyworten:

Dum vixi, crevi.

Meine ganze Lebens-Zeit
War den Wachßthum nur geweiht.

Maßen alle diejenigen / ſo ihn von Jugend an gekennet / ſonderlich aber das berůhmte Leipzig / in welchen er drey ganzer Jahr dem Studieren mit unermůdeten Fleiß obgelegen / ihm nachrůhmen / daß ſeine Gottesfurcht / welche ohne diß alle andere Tugenden nur vermaſquete Laſter ſind; ſeine Emſigkeit / was rechtſchaffenes zu erlernen / dadurch dereinſt der Republic nůzliche Dienſte zu leiſten; ſeine Beſcheidenheit / welche der kråftigſte Magnet iſt / die Gemůther an ſich zu ziehen; und andere hőchſtlőbliche Qualitéten er allezeit von ſich leuchten laſſen / und mit Pythagora die Gůther des Gemůths vor ſein beſtes Eigenthum gehalten: Dannenhero auch auf ſein wohlgefůhrtes Leben ein gutes Abſterben erfolget iſt.

Zwar die natůrliche Regung der hochwehreſten Eltern wird ſeufzend klagen / daß die-

dieſes Abſterben zu früh gekommen / und daß ſie einen ſo wohlgerathenen und bereits ſo weit gebrachten Sohn nicht ohne euſerſte Wehmuth miſſen können. Maßen es doch dabey bleibet / was der Hipponenſiſche Biſchoff ſaget: Sine dolore non pereunt, quæ cum amore poſſeſſa ſunt. Man kan dasjenige ohne Schmerz nicht verliehren/ was man mit Liebe beſeſſen hat.

Allein/ das iſt nicht verlohren / was der Höchſte ſelbſt in ſeine gnädige Verwahrung genommen. Ja dieſes heißt nicht zu frühzeitig von der Welt gekommen/ was in den Augen Gottes reiff zur Seeligkeit geweſen iſt. Er iſt nunmehro durch das Sterben in die Unſterblichkeit verſezet / und durch den Todt / als durch einen Säemann/ in Gottes Acker zu dem Ende geſäet worden / damit er nebſt andern Auserwehlten mit Ehren wieder hervor grünen / und von einer Ewigkeit zur andern an aller Glückſeeligkeit wachſen möge.

Und iſt es nicht an dem; die Liebe der näheſten Anverwandten / welche die ihrigen gerne länger allhier um ſich ſähen / hat insgemein die Art an ſich / daß ſie ſich nur das gute vorſtellet / von ſchönen Beförderungen/

gen/ vergnügten Heyrathen/ und andern zeitlichen Glückſeeligkeiten / dazu der ihnen Entzogene bey längeren Leben in dieſer Welt hätte gelangen können. Sie erwe-get aber nicht die tauſendfachen Wider-wertigkeiten und unglücklichen Zufälle / de-nen er ſo wohl als alle Menſchen wäre aus-geſezet geweſen. Denn in deren Betrach-tung / und was vor Drangſale bey dieſen ohne diß ſo gefährlichen Zeiten auf uns warten/ würde man wohl die Worte der klugen Königin Eliſabeth in Engeland ge-brauchen/ womit ſie ihre Rede an das Par-lament ehemahls ſchloß / und wie ſolche Camdenus aufgezeichnet hat : Dum præ-terita animo recolo, præſentia video, fu-tura expecto, feliciſſimos eos exiſtimo, qui hinc citius demigrant. Indem ich das vergangene in meinem Gedächtnüs wie-derhole / das gegenwärtige ſehe; das künf-tige erwarte : ſo halte ich die vor die Al-lerglückſeeligſten / welche fein bald aus die-ſer Welt einen ſeeligen Abſchied nehmen.

Wie wohl iſt dieſes geſprochen : Ach/ eine ſeelige Abreiſe aus dieſer Welt iſt aller-dinges vor die höchſte Glückſeeligkeit zu achten/ ſo wir daraus mit davon bringen.

Bernhardus Claravallenſis beſchreibet den Todt der Frommen über die maßen ſchön: Prætioſa eſt, ſaget er/ mors ſanctorum: pretioſa plane, tanquam finis laborum, tanquam victoriæ conſummatio; tanquam vitæ janua & perfectæ ſecuritatis ingreſſio. Der Todt der Frommen/ ſind ſeine Worte/ iſt ſehr herrlich / ja gewiß/ er iſt ſehr herrlich / als das Ende der Arbeit; als die Vollendung des Sieges; als die Thüre des Lebens und der Eingang zur vollkommenen Sicherheit.

Nun alles dieſes Gute hat auch unſer ſeeliger Herr Lozbeck in den Todte gefunden/ nachdem er die Kunſt wohl zu ſterben durch ein vorhergegangenes frommes Leben wohl gelernet hat. Und weil er dann bereits der Seelen nach vor dem Stuhle des Lammes mit unausſprechlicher Wolluſt erquicket wird/ ſo werden die durch ſein Abſterben betrübten Gemüther ſich um deſto ehe beruhigen können.

Indem aber vor die ſonderbahre Ehrbezeugung/ welche Eu. Magnificenz wie auch die andern hochzuehrenden Herren und das hochgeſchäzte Frauenzimmer durch hoch-

hochgeneigte Begleitung der Leiche dem ſeelig Erblichenen erwieſen / deſſen hochleid-tragender Herr Bruder ſich ſehr verbunden achtet/ als läßt durch mich vor ſolche Güte und ſonderbahre affection gehorſamen und erkentlichſten Danck abſtatten/ und erwartet die Gelegenheit/ ſolche ſeine reconnoiſſance davor gegen einen jedweden nach Standes-gebühr würcklich zu bezeugen.

* * *

Hiermit will ich die Exempel der **Trauer-Reden** ſchlieſſen / und die übrigen / ſo ich etwan noch öffentlich gehalten habe/ auf eine andere Zeit zu communiciren verſpahren/ weil derjenige Raum / ſo dieſer gegenwärtigen **Einleitung** gewiedmet / mehr von dieſer Gattung nicht wohl einnehmen kan.

Will man nun auch in **Freuden-Reden** oder andern Ehren-Reden nicht bloß bey den Haupt-Vortrage und der diſpoſitione *naturali* es bewenden laſſen ; ſondern ein *Thema* eligiren / und ſodann die *application* ad caſum præſentem machen / ſo gehet es eben alſo/ wie in vorigen.

Zum

Zum Exempel: Ich ſolte um eine Braut werben; und wollte nicht bey dem bloßen Complimente bleiben / ſo möchte folgende Diſpoſition zur Ausarbeitung Anlaß geben.

Diſpoſition zur Werbung um eine Braut.

Das *Thema* wird genommen von der Magnet-Nadel / welche in einem See-Compaſs ſich befindet / und obſchon der Himmel mit tauſend Sternen leuchtet; ſo richtet ſie ſich doch einzig und alleine nach den Polar-Sterne / und ruhet nicht ehe / biß ſie ihn gefunden. Dahero Lucarinus ihr die Beyſchrifft giebt: Tu mihi ſola quies.

Die *Application* wird erſt *generaliter* auf die Verliebten; hernach *ſpecialiter* auf das Herz des Bräutigams gemacht, welches von den ſchönen Augen der Jungfer N. durch eine geheime Krafft gezogen in getreuen Seufzern ausbräch: Tu mihi ſola quies.

Petitum. Er hält demnach bey ihren wertheſten Eltern und ihr ſelbſt dienſtlich an / daß man ſeine Ruhe durch Verehligung ihrer an ihn zu befördern möchte geneigt ſeyn.

Sequuntur argumenta perſuaſoria:

I. Er wird/ wie der Magnet ſeinen Polar-Stern/ ſie allezeit beſtändig lieben/ und ſich keinen Zufall von ſeiner Treue laſſen abwendig machen.

II. Er wird denen Eltern mit ſolcher Ehrerbiethung begegnen / als ein verſtändiger Eidam zu thun verbunden iſt.

III. Weil die Jungfer N. durch ihre Annehmlichkeiten ihn an ſich gezogen / und er willig gefolget/ als hoffet er/ ſie werde dieſen Gehorſam ſich laſſen angenehme ſeyn/ und ihr Herz gegen das ſeinige zur Vergeltung ſchencken.

Concluſio. Wir erwarten demnach ein erfreuliches Jawort.

Ausarbeitung.

Hochedle/ inſonders hochgeehrte Herren/ vornehme Gönner.

Es hat die ungemeine Eigenſchafft des Magnets / wann deſſen Nadel ſich in einem See-Compaſs befindet/ curieuſen Gemüthern vielmahls Anlaß zur Verwunderung gegeben / daß/ obſchon der Himmel mit vielen tauſend Sternen des Nachts die untere Welt beſtrahlet / ſolche Magnet-Nadel ſich

ſich dennoch nach keinen ſonſt als den Polar-Sterne wendet/ und dieſen beſtändig folget. Dannenhero Lucarinus ihr die Beyſchrifft gibt:

Tu mihi ſola quies.
Mein Leitſtern / du allein
Kanſt meine Ruhe ſeyn.

Wo ein Herz mit reiner Liebe angefüllet iſt/ da hat es die Eigenſchafft ſolcher Magnet-Nadel an ſich. Unter tauſend Schönheiten ſucht es nur eine einzige aus. In derſelben findet es ſeine Beruhigung / und auſſer ihr vergnügt es keine andere.

Solcher Meinung Beyfall giebt uns der Wohledle / Veſt und Hochgelahrte Herr N. Hochfürſtl. Sächſ. N. dieſer bekennet/ daß die ſchönen Augen der Wohledlen / Hochehr-und Tugendbelobten Jungfer N. N. des Hochedlen / Veſt und Hochgelahrten Herrn N. N. und der Hochedlen/ Hochehr-und Tugendreichen Frauen N. gebohrner N. eheleibliche Jungfer Tochter/ ſein Herz durch eine geheime Krafft gleich bey der erſten Unterredung mit derſelbigen an ſich gezogen/ daß es nun in die getreuen Seufzer aus verliebter Sehnſucht ausbricht:

Tu mihi ſola quies.

Mein Licht / bey dir allein
Wird meine Ruhe ſeyn.

Weil er demnach dieſe ſüſſe Ruhe durch ihre Beſizung zu erlangen wünſchet; ſo hält er bey dero hochwertheſten Eltern uñ ihr ſelbſt hierdurch mit ganz dienſtlich an ihn ſo glückſeelig zu machen / und durch ihre Verehligung an ihn ſolche ſeine höchſtgewünſchte Zufriedenheit hochgeneigt zu befördern.

Ihre Augen werden ihm allezeit angenehme Sterne bleiben / nach denen er / als der Magnet nach ſeinen Polar-Sterne / ſich einzig wenden / und ſeine Treue durch keinen Zufall wird vermindern laſſen.

So behält er auch den beſtändigen Vorſaz / denen hochzuehrenden Eltern mit ſolchen reſpect und geziehmender Ehrerbietung zu begegnen / daß ſie es nie gereuen könne / das gebethene Jawort in dieſe Heyrath ertheilet zu haben.

Und da die wertheſte Jungfer N. ihn durch ſo viel annehmliche Qualitäten an ſich zu ziehen beliebet hat / er auch ſolchen ſüſſen Zuge willig gefolget / als lebet er der erfreulichen Hoffnung / ſie werde dieſen Gehorſam ſich laſſen gefallen / und ihr Herz gegen das

ſeini-

ſeinige zur höchſterwünſchten Vergeltung ſchencken.

Erwarten demnach von unſern hochgeehrten Herren erfreuliche reſolution, und verbleiben davor zu allen möglichſten Dienſterweiſungen ſo willig als verbunden.

* * *

Soll nun durch jemand von Seiten der Braut auf dieſe Werbung eine Antwort gegeben werden / ſo hält ſich wie in allen Reden / alſo auch hier der Orator an die Haupt-*Propoſition*, welche folgende iſt:

Die Eltern und Jungfer dancken vor die Ehre der beſchehenen Werbung und geben das Jawort von ſich.

Das übrige ſeynd Complimenten: Und kan eben auch wie in vorigen eine gewiſſe *Theſis* oder *Thema* genommen werden / und man *à theſi ad hypotheſin* gehen. Da es denn freylich dem Redner rühmlich / wenn er ein ſolcher Extemporaneus iſt / daß er ſo fort des / ſo die Anrede gethan / ſein Thema (e. g. von Magnet / wie in obigen) gleichfalls nehmen / und es durch annehmliche realien und Meditationes in der Antwort

kan hindurch führen. Dieweil aber ſolche Fertigkeit eine groſſe Ubung und capacität erfordert / die den tauſenden nicht gegeben iſt; ſo præpariret ſich einer lieber darauf zuvor / und nimmt ſo dann ein Thema nach eigenen Gefallen: Gnug / daß hernach ſeine Haupt-*Propoſition*, die in der aufgetragenen Verſprechung der verlangten Braut beſtehet / eine auf jenes ſeinen Haupt-Vortrag ſich ſchickende Antwort iſt. Alſo wollen wir zu dergleichen die diſpoſition verſuchen.

Diſpoſition zur Antwort auf beſchehene Werbung um eine Braut.

Theſis. Die Liebe iſt die Sonne des Lebens / und ohne ſie würde die Welt bald öde und ohne Menſchen ſeyn.

Antitheſis. Gleichwohl blizet keine Wolcke mehr als die Sonne / und ſie richtet mehr Stürme an / als welche auf der wilden See ausgebrütet werden.

Reſponſio ad Objectionem. Das macht / wenn die bloßen Begierden wehlen / und nicht die Vernunfft im Lieben zum Rathgeben haben.

Explicatio. Dieſe / nemlich die Vernunfft / läſſt

läſſt ihre erſte Abſicht in Lieben auf die Tugend gegründet ſeyn / und auf ſolche Annehmlichkeiten / welche die Gemüths-Gaben adeln : So muß die Liebe glückſeelig und beſtändig ſeyn.

Hypatheſis. Indem nun Herr N. aniezo um die Jungfer N. werben läſſt / ſo erkennet man aus dieſer ſeiner Wahl / daß er gleichfalls auf die guten Qualitäten einer Perſon / welche ſeinem tugendhafften Wandel anſtändig / geſehen. Die Eltern ſagen alſo vor die Ehre der beſchehenen Werbung Danck; und da ſo wohl ſie / als auch ihre Jungfer Tochter ihre Abſicht gleichfalls auf Tugend gerichtet / welche ſie denn bey den Herrn N. reichlich antreffen ; als willigen ſie im Nahmen Gottes in die geſuchte Heyrath / und geben das Jawort von ſich. Verſichern anbey / daß ſie ihr Kind alſo erzogen / daß ſie mit aller Treue und Beſcheidenheit ihm begegnen wird : Hoffen dagegen / der Herr N. werde ſie wohl halten / und wünſchen zu dieſen Bindnüs alles Gedeyen.

Inſinuatio finalis oder die Schluß-*Compliment* hat endlich auch die Danckſagung an die Herren Freywerber wegen auf ſich genommener Bemühung.

Ausarbeitung.

Hochedle/ Veſte/ Hochgelahrte/
Hochgeehrte Herren.

Die Liebe wird nicht unbillig von denen Poëten die Sonne des Lebens genennet / weil durch ſie die Welt erbauet und erhalten ; ohne ſelbige aber bald öde und ohne Menſchen ſeyn würde.

Gleichwohl muß man geſtehen / daß aus dieſer Sonne mehr Blize kommen / als aus den dunckelſten Wolcken ; und daß ſie mehr Stürme als die wilde See ausbrüte ; ja daß / da man ſie vor einen Heilbrunnen des menſchlichen Geſchlechts gehalten / ſie dennoch offtmahls mit Giffte quelle.

Allein es rühren ſolche widrige Würckungen aus der ſchädlichen Wahl der bloſſen Begierden / wenn ſelbige nicht die Vernunft in Lieben zu ihren Rathgeber haben / ſondern ohne ſolche zu fahren / und bloß durch die äuſſerlichen Reizungen ſich entzünden laſſen. Da hingegen die Vernunfft ihre erſte Abſicht in Lieben auf die Tugend läſſt gerichtet ſeyn / und auf ſolche Annehmlichkeiten / welche die Gemüths-Gaben

adeln:

adeln: und dieſes muß ſo dann die Liebe glückſeelig und beſtändig machen.

Wann demnach der Wohledle/ Veſt und Hochgelahrte Herr N.N. um des Hochedlen/ Veſt und Hochgelahrten Herrn N.N. und der Hochedlen/ Hochehr- und Tugendreichen Frauen/ Frauen N.N. gebohrner N. ihre eheleibliche Jungfer Tochter / Jungfer N.N. freundliche Werbung thun laſſen: ſo erkennet man aus dieſer rühmlichen Wahl/ daß er gleichfalls ſeinen guten Verſtande nach nicht auf die bloſſen äuſſerlichen Annehmlichkeiten; ſondern auf die mit ſolchen vereinbahrte Tugend in Lieben ſeine Abſicht gerichtet / und dannenhero deſto mehr und beſtändiger Vergnügen daraus zu gewarten habe.

Es leidet nicht die Beſcheidenheit iezt wohlgemeldten Frauenzimmers / der wehrteſten Jungfer N. daß man allhier durch Anführung ihrer vieler und herrlichen Tugenden/ wodurch ſie die koſtbarkeit ihrer anmuthigen Geſtalt verdoppelt / ſolche des Herrn N. auf die Tugend gehabte reflexion mit mehrern erweiſe; und würde ohne diß ſelbiges vorzunehmen unnöthig ſeyn/

 weil

weil uns niemand / welcher ihrer beyder Qualitäten kennet / widerſprechen wird.

Demnach ſagen wir alleine wohlermeldten Herrn N. im Nahmen ihrer hochzuehrenden Eltern vor die um ihre Jungfer Tochter gethane eheliche Werbung und die ihrer Familie dadurch erwieſene Ehre und affection dienſt- und freundlichen Danck: und da ſowohl ſie / der Herr Rath und deſſen Frau Eheliebſte / als auch ihre geliebteſte Jungfer Tochter / ihr Abſehen gleichfalls auf Tugend gerichtet; ſelbige auch bey den Herrn reichlich antreffen: als tragen ſie kein Bedencken / in die geſuchte Heyrath freundlich zu willigen. Geben alſo das Jawort in Gottes Nahmen von ſich / nebſt Verſicherung / daß ſie dieſes ihr liebſtes Kind dazu ſorgfältig auferzogen / daß ſie mit aller Liebe / Treue und Beſcheidenheit ihm begegnen / und was einer gottſeeligen und klugen Ehegattin gebühret / nie aus den Augen ſezen werde.

Sie leben gleichfalls der angenehmen Hoffnung / daß der Herr N. ſich alſo gegen ſie werde aufführen / daß ſie ferner ſeine Leutſeeligkeit und guten Verſtand zu rühmen vielfältigen Anlaß bekommen.

Iſt dannenhero nichts mehr übrig/ als daß wir alles ſelbſtwehlende Gedeyen zu dieſen vergnügten Bindnüs anwünſchen/ und zugleich unſern hochgeehrten Herren vor die auf ſich genommene Mühwaltung im Nahmen des Herrn Raths/ wie auch deſſen Frau Eheliebſte und der Jungfer Braut dienſt- und freundlichen Danck abſtatten/ als denen ſie zu Erweiſung aller Erkentlichkeit verbunden und erböthig bleiben.

*
* *

So ſehen die Werbungen und deren Beantwortungen aus / wenn man etwas von realien will einmiſchen/ und es nicht bey der bloßen diſpoſitione *naturali* verbleiben laſſen. Eben alſo kan man auch in andern Arten der Sermonen verfahren / und wollen wir dergleichen bey einer Vorſtellungs-Rede und der darauf gehörigen Antwort verſuchen.

Diſpoſition zur Vorſtellungs-Rede eines Amts-Hauptmanns.

Das *Thema* wird genommen von denen *requiſitis* rechtſchaffener Diener / deren vornehmlich dreye ſind: die Klugheit/ die Treue / der Fleiß.

Von dieſen dreyen wird nun nach einander raiſonniret.

(1.) Von der Klugheit. Dieſe wird erworben aus Kentnůs vieler Affairen / und daß man ſelbſt eine gute Zeit an dieſelbige Hand angeleget. Oder / wo man dazu zu gelangen noch keine Gelegenheit gehabt/ daß man von Jugend auf dem nůzlichen Studieren unter der Anführung getreuer Lehrmeiſter obgelegen / und ſich auf Univerſitäten und Reiſen durch Continuirung ſeines Fleiſſes und die converſation mit geſchickten Leuten ie mehr und mehr habilitire.

(2.) Von der Treue. Klugheit ohne Treue richtet nichts als Schaden an. Darum will ein kluger Diener ſeinen Herrn Nuzen ſchaffen / ſo muß er auch getreu ſeyn.

Dieſe Treue flieſſet aus der Gottesfurcht.

Illuſtretur (1.) dicto Senecæ:

Vir bonus ſine Deo nemo eſt.

(2.) Exemplis.

(1.) Moyſis. Dieſem giebt GOtt das Zeugnůs / daß er in ſeinem ganzen Hauſe getreu geweſen. Dieſe Treue aber floß aus ſeiner Gottesfurcht.

(2.) Joſephi. Was hat dieſer durch ſeine

ſeine Gottesfurcht und Treue ſich vor einen unſterblichen Nachruhm erworben.

(3.) Von dem Fleiſſe. Klugheit und Treue können ſich nicht beſſer zeigen/ als wenn ein Diener in der That durch unermüdete Beobachtung deſſen an den Tag leget/ was ihm zu thun oblieget/ und wodurch er ſeines Herrn Nuzen befördern kan.

Illuſtretur *Simili.* Die bloße Wohlmeinung und gute intention ohne würckliche Ausführung iſt wie eine Blume ohne Frucht/ und wie ſie der gelehrte Herr von Seckendorff vergleichet/ wie ein gemahltes Bild/ das weder Hände noch Füſſe reget.

Adjiciatur *Conſectarium.* Darum ſo muß der Fleiß und die unverdroßne Arbeit der Klugheit und der Treue ihr Gefehrte bleiben / wofern ſich ein Bedienter bey ſeiner Herrſchafft will beliebt machen/ und in ſeiner function rechten Nuzen ſchaffen.

Sequitur *Hypotheſis* ſeu applicatio ad caſum præſentem. Seine Hochfürſtl. Durchl. unſer gnädigſter Herr erfordern ebenfalls ſolche Qualitäten an ihren Dienern. Da ſie nun Herrn N. anjezo als Amts-Hauptmann zu N. inſtalliren laſſen: als verſehen ſie ſich gnädigſt/ derſelbe werde ſich auch in die-

dieſen ihm committirten Officio jedesmahl als einen verſtändigen / treuen und fleißigen Bedienten aufführen und erweiſen.

Der Orator fähret fort in Eröffnung / wie voriezo Ihro Durchl. verlangten / daß N. die würckliche Pflicht ablegen ſolte / zu dem Ende ihm die Pflichts-Notul ſolte vorgeleſen werden ; Er darauf Seiner Hochfürſtl. Durchl. die Hand-Gelöbnüs thun / und ſo dann den Eyd mit aufgehabenen Fingern nachſprechen.

Addatur votum pro incolumitate & felici regimine Principis.

Ausarbeitung.

Die Glückſeeligkeit eines Regiments wird groſſen theils durch gute Diener befördert : Dannenhero auch ſorgfältige Landes-Väter ſich nach denenſelben weißlich umſehen / und ſolche annehmen / damit ſie ihre Regierungs-Laſt erleichtern helffen. Wann man aber fragen wolte / welches denn die vornehmſten Eigenſchafften guter Bedienten wären : ſo würde man ſie am füglichſten in dieſe gedritte Zahl einſchlieſſen / daß ein Diener / von welchen ein Herr und deſſen Land rechten Nuzen erwarten wolte / müſte

müſte klug / treu und fleißig ſeyn. Denn es ſchlieſſen dieſe drey Grund Linien / Verſtand / Treue und Fleiß / einen recht herrlichen Triangul, und wo es an einer deroſelben ermangelt / ſo iſt die Figur verderbet / und kan man von einen ſolchen Officianten / dem eine dieſer Qualitäten fehlet / wenig nüzliches hoffen.

Die Klugheit wird zwar ſonderlich durch die Erfahrung gezeiget / welche einer durch Kentnüs vieler Affairen erworben / auch ſelbſten Hand angeleget hat: Gleichwohl iſt auch nicht zu leugnen / daß ebenfalls junge Leute / welche noch wenig in expeditionen gebrauchet worden / durch fleißiges Studieren ihren Verſtand dermaßen poliret / daß hernach an ihnen die Republic kluge und nüzliche Diener gefunden. Denn was jene aus der Erfahrung ſich vor Wiſſenſchafft erworben: ſolches haben dieſe durch treue Lehrmeiſter und aus denen Büchern erlernet / welche der weiſe König aus Sicilien Alphonſus zwar die todten / aber zugleich die beſten / Räthe nennet.

Solche Klugheit derer / die dem Studieren fleißig obgelegen / bekömmt einen groſſen Wachßthum durch wohleingerichtetes

tetes Reiſen und die converſation mit man-
cherley geſchickten und Staats-kundigen
Leuten. Denn wie die Tugend nicht in ei-
nem Lande zu Hauſe iſt; ſondern überall
einheimiſch: Alſo trift man ſelbige auch
außer dem Vaterlande an / und kan den
Schaz ſeiner Wiſſenſchafften und guten
Qualitäten durch die bey denen Ausländern
gefundene löbliche Exempel und Lehren um
ein groſſes vergröſſern / daß einer hernach
deſto fähiger iſt / ſeinen Landes-Herrn oder
einem andern Potentaten gute Dienſte zu
leiſten / und den gemeinen Nuzen durch ſeine
Klugheit zu befördern.

Allein es muß dieſe / ſoll anders ein
Herr nicht befürchten / daß ſeine Wahl in
Annehmung eines Dieners unglücklich aus-
ſchlagen werde / jedesmahl von der Treue
begleitet ſeyn. Denn ohne Treue und Red-
lichkeit iſt der Verſtand und die Klugheit
nur eine ſchädliche Liſt.

Dieſe Treue nun iſt eine Tochter der
Gottesfurcht. Zumahl auch ſolches ſchon
die weiſen Heiden erkannt / und ſezet dannen-
hero der kluge Seneca mit Grund der
Wahrheit: Vir bonus ſine Deo nemo eſſe
poteſt. Wer ein redlicher und treuer
Mann

Mann ſeyn will / der muß GOtt vor Augen haben.

Dieſe aus der Gottesfurcht herſtammende Treue rühmet der höchſte Monarch Himmels und der Erden an Moſe / wenn er denſelben nicht nur ſeinen Knecht neñet; ſondern ihm auch das gnädige Zeugnüs giebt / daß er in ſeinen ganzen Hauſe getreu ſey.

Was hat auch der gottesfürchtige hohe Bediente des Königs in Egypten / Joſeph / wegen ſeiner Frömmigkeit und Treue vor unſterblichen Nachruhm erworben: des Daniels und anderer klugen und getreuen Hof-Bedienten allhier zu geſchweigen.

Jedoch / wofern ein Bedienter ſeinen Verſtand und Treue rechtſchaffen zeigen will / ſo muß er ſelbige durch den Fleiß und die unermüdete Beobachtung deſſen / was ihm zu thun oblieget / und wodurch er ſeines Herrn Nuzen befördern kan / zu erkennen geben.

Denn was hilfft es / obſchon eine Sache noch ſo klug ausgeſonnen; noch ſo treu gemeinet iſt / wenn ſie hernach nicht zu Wercke gerichtet uud mit allen Fleiſſe ausgeführet wird. Da iſt ja wohl / wie der gelehrte Herr von Seckendorff raiſonniret / die bloſſe

Wohlmeinung und gute intention ohne würckliche Ausführung eben als eine Blume ohne Frucht. Sie iſt wie ein gemahltes Bild / das weder Hände noch Füſſe hat. So muß demnach der Fleiß und die unverdroßne Arbeit der Klugheit und Treue ihr Gefehrte bleiben / wofern bey ſeiner gnädigſten Herrſchafft ein Bedienter ſich beliebt zu machen / und ſeiner obhabenden Pflicht nach dero Nuzen beſtmöglich zu befördern gedencket.

Allermaßen nun der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr N. Herzog zu N. add. tot. tit. unſer allerſeits gnädigſter Fürſt und Herr / dero hohen Verſtande nach in Annehmung ihrer Bedienten auf dieſe drey nöthigſte Eigenſchafften iedesmahl gnädigſte reflexion machen und dieſelben an ihnen erfodern: Als verſehen ſie ſich gnädigſt / da ſie gegenwärtigen N. von N. in regard auf ſolche bemeldte Qualitäten zu dero Amts-Hauptmann zu N. in Gnaden ernennet / und nunmehro inſtalliren laſſen; derſelbe werde ſich in dieſem ihm conferirten Officio allezeit alſo aufführen / und es verwalten / wie es einem verſtändigen / treuen und fleißigen Bedienten nach der auf ihn

gnä-

gnädigſt gelegten Hoffnung und guten Vertrauen eignet und gebühret.

Zu ſolchen Ende begehren Se. Hochfürſtl. Durchl. daß deroſelben ermeldter Herr N. von N. eine würckliche Diener-Pflicht ablegen ſoll. Allermaßen ihm anjezo in dieſer Abſicht die formul davon wird vorgeleſen werden: Worauf er Ihro Hochfürſtl. Durchl. ein unterthänigſtes Handgelöbnüs thun / und ſo dann den Eyd mit aufgehabenen Fingern wird nachſprechen. Wenn ſolches geſchehen / ſoll ihm die Fürſtliche Beſtallung ausgehändiget werden / und Ihro Hochfürſtl. Durchl. ſeynd Fürſtlöblich geſonnen / was dieſelbe in ſich hält / ihm præſtiren zu laſſen / und in ſeinen Pflichtmäßigen treuen Dienſten gnädigſt zu ſchüzen.

GOtt der Allmächtige / der über die Fürſten wachet / und den Stuhl der Regenten mit treuen Dienern verſiehet / wolle auch ferner Se. Hochfürſtl. Durchl. unſern gnädigſten Herrn als einen Augapffel bewahren / und deroſelben geben / was ihr Herz begehret. Er erfülle alle dero Anſchläge / und laſſe unter ihrer glückſeeligen Regierung iedweden Unterthanen unter ſeinen

Weinſtocke und Feigen-Baume ſicher wohnen. Dieſes iſt unſer aller einmüthiger Wunſch / die zu Ihrer Hochfürſtl. Durchl. fernerer hohen Gnade wir uns in unterthänigſter devotion ergeben.

Wofern nun der in Pflicht genommene Amts-Hauptmann es nicht bey der bloſſen Danckſagungs-Compliment will verbleiben laſſen ; dergleichen in vorhergehenden bereits Exempel gegeben worden : ſo ſtreuet er auch hin und wieder ſolche realia ein / die ſich zu der Sache am beſten ſchicken. Dergleichen ſeynd / welche ad laudes Principis gehören/ und wie jedweder rechtſchaffene Bediente durch die hellſtrahlenden Tugenden eines ihnen mit ſo höchſtlöblichen Exempel vorleuchtenden Regenten bewogen würde / ihm in unterthänigſten Gehorſam auf ſolcher Tugend-Bahne zu folgen. Man erhebet danebſt die groſſe Gnade/ welche Ihro Hochfürſtl. Durchl. uns in gnädigſter Conferirung der zugewendeten Charge erwieſen ; verringert dabey beſcheidentlich ſeine Qualitäten ; verſichert doch zugleich / daß an unſerer Treue / Fleiſſe/ und unterthänigſter Beobachtung Seiner

Hoch-

Hochfürſtl. Durchl. gnädigſte Befehle wir niemahls etwas wolten erwinden laſſen/ auch gegen die uns Anvertraute und Untergebene alſo bezeugen / wie wir es bey GOtt / bey gnädigſter Herrſchafft / und in unſern eigenen Gewiſſen könnten verantworten.

Endlich wird zulezt ebenfalls mit einem Wunſche und mit unterthänigſter Ergebung zu beharrlicher Hochfürſtl. Gnade beſchloſſen.

Wir wollen dergleichen

Dancksagung auf beſchehene Vorſtellungs-Rede

in ihrer völligen Ausarbeitung folgender maßen anhero ſezen:

Durchlauchtigſter Herzog/
Gnädigſter Fürſt und Herr.

Indem Eu. Hochfürſtl. Durchl. mir die hohe Gnade erweiſen / und zu ihren Amts-Hauptmann zu N. an dieſen Tage mich beſtellen und inſtalliren zu laſſen geruhen: ſo erwege billig in unterthänigſter veneration das ſonderbahre gnädigſte Vertrauen/ welches Eu. Hochfürſtl. Durchl. in Conferirung dieſer Charge auf mich zu legen belieben.

 Denn

Denn ſoll nach des Lipſii und anderer Politicorum wohlgegründeter Meinung eines groſſen Herrn Bedienter/ welcher mit Nuzen zu rahten / und denen ihm anbefohlnen Unterhanen / oder welche vor den Gerichten/ darüber er geſezet/ etwas zu expediren haben/ die Juſtiz richtig zu adminiſtriren vermeinet/ inſonderheit dieſe beyden Tugenden beſizen ; probitatem & peritiam rerum hominumque ; das iſt: Er ſoll aufrichtig / fromm und treu ſeyn/ und zugleich ein Mann / welcher der Affairen wohl kundig und auch die Leute von ihren Wandel und Neigung genau kenne : So weiß nicht/ mit was verpflichteten Worten ich die unterthänigſte Danckſagung ausdrücken ſoll / womit Eu. Hochfürſtl. Durchl. mich verbunden achte / daß dieſelben ſo wohl die Treue und Frömmigkeit / als auch eine ſonderbahre Fähigkeit bey mir anzutreffen die gnädigſte Zuverſicht gefaſſet.

Wiewohl nun vor das erſtere / nemlich die Treue und Redlichkeit / nechſt GOTT biß an das Ende meines Lebens / zu repondiren / und mich / wie einem ehrlichen Diener gebühret / allezeit zu verhalten verſpreche : ſo würde mir dennoch ſelbſt zu viel ſchmei-

ſchmeicheln/ wenn ich das andre/ nemlich peritiam rerum hominumque, ich ſage/ wenn ich mir bereits iezo eine genugſame Kentnüs aller vorfallenden Sachen und der Neigungen der Leute wollte zuſchreiben. Eine ſolche Fähigkeit wird ſelten gefunden/ auch nicht ehe als durch lange Erfahrung und viele Jahre erworben.

Zwar es wäre eine ſtraffbahre Verwegenheit/ wann ich hierdurch Eu. Hochfürſtl. Durchl. in dero gnädigſt gethanen Wahl taxiren wollte/ da ſie als ein hochverſtändiger und weiſer Regent iedesmahl ehe ſie Diener annehmen / deren Geſchicklichkeit erwegen / und ob ſie demjenigen Amte / dazu man ſie beſtimmet/ gewachſen ſeyn. Jedoch iſt auch an dem / daß einer niemahls in ein Amt trit / in welchen er nicht / ob er ſchon das ſeinige ſtudieret hat / immer annoch etwas zu lernen fände. Dannenhero Livius mit Wahrheit ſaget: Meliores, prudentiores, conſtantiores nos tempus diesque facit. Die Zeit und Jahre machen uns beſſer / klüger und beſtändiger.

Immittelſt wird die auf mich gelegte gnädigſte Zuverſicht mich dahin anfeuern/ daß ich alle meine Gedancken darauf richte/

derſelben durch beſtmöglichſte Verwaltung des mir gnädigſt anvertrauten Amtes unterthänigſte ſatisfaction zu leiſten. Ich werde zu allen Zeiten darauf ſehen / daß einen jedweden / der unter meine Aufſicht gehöret / oder das Recht bey mir ſuchet / ſein Recht ohne Verzug ertheilet werde / dadurch Eurer Hochfürſtl. Durchl. als eines Gerechtigkeit liebenden Regenten gnädigſter intention der unterthänigſten Schuldigkeit gemäß nachzuleben / und die gemeine Wohlfarth treulich befördern zu helffen / damit ich auch danebſt meinen Ruhm in den Zeugnüße eines guten Gewiſſens finde / und Eurer Hochfürſtl. Durchl. hohen Gnade mich je mehr und mehr würdig machen möge : Allermaßen denn derſelbigen in unterthänigſten ſubmiſſion mich nochmahls ergebe.

Das

Das achte Capitul
Von
Landtages-Reden.

WEnn von einen groſſen Herrn ſeine getreuen Land-Stände zuſammen beruffen werden / ſo geſchiehet es über das gemeine Beſte zu deliberiren / die Landes-Gravamina beſtmöglich zu heben / und den Landes-Herrn wegen bevorſtehenden Krieges oder andern ſchweren Ausgaben mit neuen Bewilligungen gewiſſer Anlagen und Steuern unter die Armen zu greiffen.

Bey Eröffnung nun der Landtages-Propoſition wird der Vortrag im Nahmen des Landes-Fürſten gemeiniglich durch einen geheimden Rath gethan; da denn einer aus den Mittel der Ritterſchafft antwortet.

Bey Endigung des Landtages und publication des Abſchiedes wird abermahls eine Rede im Nahmen des Landes-Fürſten von einen ſeiner Miniſter gethan / und die getreuen Stände in Gnaden dimittiret / und dann im Nahmen der Landſchafft wiederum geantwortet.

Was die Anrede betrifft ſo beruhet ſelbige in einer gnädigſten Erkentnüs Sr. Hochfürſtl. Durchl. daß die getreuen Stände auf beſchehenes Ausſchreiben ſich in unterthänigſten Gehorſam wollen einfinden/ die aus Landesväterlicher Sorgfalt abgefaßte Propoſition anzuhören / ſich alſo in Verfaſſung zu ſezen/wie bey iezigen gefährlichen Conjuncturen es die Sicherheit und Beſchüzung des Vaterlandes erfordere; und zugleich über die bequehmeſten Mittel zu deliberiren/ wodurch man am eheſten zu dieſem Zwecke gelangen könne.

Damit werden nun in ſpecie diejenigen Sachen vorgetragen/ woher man genöthiget worden/ auf der Hut zu ſeyn/ nachdem e.g. das Krieges-Feuer dem N. Lande immer näher käme : demnach Se. Hochfürſtl. Durchl. mit zulänglicher defenſion dero Provinzen zu verſehen der Nothdurfft zu ſeyn befunden.

Hierauf werden unterſchiedene argumenta perſuaſoria gebrauchet/ desjenigen/ was von den Fürſten prætendiret wird/ unterthänigſte Bewilligung zu erhalten: auch wohl dabey vorgeſtellet / wie Ihro Hochfürſtl. Durchl. gerne mit ſolchen Auflagen

ihre

ihre getreuen Unterthanen verſchonen woll-
ten / wofern nur nicht die gefährlichen und
höchſtbeſorglichen Läufte ſie dazu nöthig-
ten. Endlich wird alles denen getreuen
Ständen ad deliberandum überlaſſen / und
ſelbige aller Hochfürſtlichen Gnade ver-
ſichert.

Wer dergleichen Propoſitiones wohl
und kurz gefaſſet haben will / der ſuche die-
ſelbigen in denen ſo wohl in Zeitungen
als denen unterſchiedenen herauskommen-
den Politiſchen Schrifften gethanen Vor-
trägen des leztverſtorbenen Königes und
der ieztregierenden Königin von Engeland /
welche ſie an das Parlament gethan: Item
in denen Reden / welche am Keyſerlichen
Hofe an die Oeſterreichiſchen und andern
Stände geſchehen / wie ſolche in der Euro-
pæiſchen Fama zu finden.

Was den Inhalt der **Beantwor-
tungen** betrift / ſo beſtehet derſelbe mei-
ſtens darinnen / daß ſich die getreuen Stän-
de Ihrer Hochfürſtl. Durchl. gnädigſten
Ausſchreiben gemäß zu Anhörung der iezo
publicirten Landtages-Propoſition in un-
terthänigſten Gehorſam eingeſtellet / und
ſich zuförderſt hoch erfreuet / daß Ihro
Hoch-

Hochfürſtl. Durchl. ſie bey guter Geſund-heit und andern Hochfürſtl. Wohlſtande ſolte ſehen und wiſſen. Wir wünſcheten einmüthig / daß göttliche Allmacht dieſelbe nebſt dero Hochfürſtl. Frau Gemahlin/ Prinzen und Prinzeßinnen lange Zeit dabey gnädigſt friſten und erhalten wolle.

Hierauf folget eine unterthänigſte Dancksagung der Erſcheinenden vor ſich und dero Mit-Glieder / von denen ſie Voll-macht haben/ daß Ihro Hochfürſtl. Durchl. bey den alten und von dero hohen Vorfah-ren auf ſie gebrachten Herkommen bleiben wollen/ nemlich / daß ſie über den wichtigen Landes-Angelegenheiten der getreuen Stände unterthänigſtes Bedencken und reſpective Bewilligung nicht hintanſezen; ſondern mit ihnen darüber reden und deli-beriren zu laſſen ſich gnädigſt entſchlieſſen wollen.

Nach dieſen erklähren ſich die Stän-de / nichts an denjenigen ſchuldigſten Re-ſpect zu vergeſſen / womit Ihrer Hoch-fürſtl. Durchl. dieſelben dero theuren Pflicht nach verwandt: Sie lebeten auch der un-terthänigſten Zuverſicht / es würden Seine Hochfürſtl. Durchl. als ein gütiger Lan-

des-

des-Vater alles dasjenige gnädigſt aufneh-
men / was etwan aus unterthänigſter Be-
obachtung der Landes-Wohlfarth und Er-
haltung treuer Unterthanen möchte vorge-
ſtellet werden. Inmaßen ſie dabey in der
Furcht GOttes alles dasjenige / was die
Hochfürſtl. Propoſition in ſich enthalten/
unterthänigſt überlegen und alſo heraus
laſſen wollten/ als ſich nur immer ihre capa-
cität erſtreckete.

Auf dieſes Erbiethen ſchlieſſet aber-
mahls ein Wunſch / daß der Höchſte zu al-
len dero Conſulationibus wolle das Ge-
deyen gnädigſt geben ; und endlich wird
noch die Empfehlung zu der beharrlichen
Hochfürſtl. Gnade hinzu gefüget.

Nun fallen bey publication des Land-
tages Abſchieds abermahl zwey Reden
vor. Die eine leget im Nahmen des Lan-
des-Fürſten einer von deſſen vornehmen
Bedienten an die geſamten Land-Stände
ab / in welcher ſie ihre gnädigſte dimiſſion
bekommen. Die andere iſt die Antwort
auf die vorige / ſo einer im Nahmen der
ſämtlichen Land-Stände an dem Herzog
hält.

Von allen dieſen mehrere Erleuterung
zu

zu haben / wollen wir einige Diſpoſitionen dazu geben / und zwar dieſelben aus denen Reden herausziehen / welche in ſolchen Angelegenheiten der berühmte Herr von Seckendorff würcklich gehalten : Dahero man hernach die Nachahmung leicht verſuchen kan.

Diſpoſition der Rede von der Propoſition auf den Stifts-Tage den 11. Decembris 1678. im Nahmen Herrn Morizen / Herzogs zu Sachſen / ꝛc. an die Stifts-Stände.

Theſis. Es iſt eine alte Gewonheit / wenn wir einem ein Lob beylegen / daß wir ihn einen alten Teutſchen heiſſen.

Applicatio. Wir ſolten billig / wo nicht von Jahren / doch von Tugend alte Teutſchen heiſſen.

Approbatio Theſeos per laudationem virtutum , quibus veteres Germani inclaruerunt.

Ihre eigene Feinde / die Römer / haben von der Teutſchen Tugenden ſtattliches Zeugnüs hinterlaſſen.

Confirmatio ad Exemplum. Cornelius Tacitus erzehlet lib. 13. annal. wie zu Rom bey

bey Regierung Neronis, 60. Jahr nach Chriſti Geburth zwey teutſche Frießländiſche Könige geweſen / die ein Stück Landes am Rhein / ſo dazumahl die Römer mit Krieges-Macht beſezet / gütlich zu erhalten geſuchet. Dieſe hat man gar höflich tractiret / und auch auf den Pompejaniſchen Schauplaz geführet / allwo das Römiſche Volck zu Anſchauung der Spiele ſich häuffig verſammlet. Als ſie nun nach dieſen und jenen gefraget / und gewahr worden / daß bey denen Römiſchen Rathsherren / welche die honorabelſte Stelle innen hatten / etliche Perſonen ſich fanden / die nicht auf Römiſch gekleidet / ſo wolten die Herren Frieſen wiſſen / wer ſie wären? Man ſagte ihnen: Es wären Abgeſandte ſolcher Völcker / die ſich im Kriege tapfer gehalten / auch mit denen Römern getreue Freund- und Bundesgenoſſenſchafft gepflogen. Darauf riefen die offenherzigen Frieſen: Nulli mortalium armis aut fide ante Germanos ſunt. Ey / es iſt kein Volck in der Welt an Tapferkeit und Treue über die Teutſchen. Damit ſtunden ſie alſofort von ihren Stellen auf / und ſezten ſich gleichfalls unter die Römiſchen Rathsherren. Da denn vorge-

gemeldter Tacitus hinzu füget/ daß ſolches ſehr wohl von denen Römern wäre aufgenommen worden: quaſi impetus antiqui & bona æmulatio: als ein guter alter Einfall und löblicher Eyfer.

Applicatio. Wir ſehen hieraus/ daß ſich die alten Teutſchen dieſer zwey Stücke am meiſten gerühmet: der Tapferkeit und der Redlichkeit. Welche beyde Tugenden auch noch iezo von der teutſchen Nation nicht gänzlich abgewichen; und hat man angemercket/ daß ie mehr die Teutſchen ſich der Alten ihrer Aufrichtigkeit/ Sparſamkeit/auch ſchlecht und gerechten Weſens geſchämet/ und denen fremden Völckern nachgeahmet/ je mehr haben ſie ſich von denenſelben allerhand Zärtlichkeiten und Betrügereyen angewehnet.

Sequitur brevis quædam Lamentatio. Daß die Treue und Redlichkeit/ ſonderlich aber die aufrichtige Erfüllung deſſen/ was man zugeſaget/ ſehr abnehme/ und zumahl bey manchen hohen Perſonen/ denen man nicht leicht widerſprechen darf.

Probatio. (1.) per Teſtimonium Senecæ: Dieſer ſchreibet in ſeiner Tragœdiâ von Agamemnone:

Non

Non intrat unquam regium limen
fides.

Treue und Glauben ſeze nicht einmahl einen Fuß über die Schwelle eines königlichen Pallaſts:

(2.) per teſtimonium Lucani:

Dieſer führet einen gewiſſenloſen Hoffmann des Egyptiſchen Königes/welcher den groſſen Pompejum wider Treu und Glauben erwürgen ließ/ alſo redend ein:

Sceptrorum vis tota perit, ſi pendere
juſta
Incipit, evertitque arces reſpectus
honeſti.

Reſponſio conſolatoria ad Lamentationem, & applicatio ejus ſpecialis ad Principem.

So weit iſt es Gott Lob in Teutſchland noch nicht gekommen / und wie Gott dergleichen ſchädliche Staatsdiener/welche wider alle alte teutſche hochverbindliche Verfaſſungen ſolche unteutſche principia einem groſſen Herrn wollen beybringen / plözlich geſtürzet: deſto eine gröſſere Glückſeeligkeit iſt es / wenn ein Regent für ſich ſelbſt teuſch und redlich geſinnet.

Hierauf nun wird alles in laudem Principis præſentis appliciret und vorgetragen.

(I.) Se. Hochfürſtl Durchl. wären nicht nur aus einen der höheſten und älteſten Häuſer in Teutſchland kundbarlich entſproſſen.

(II.) Sondern hätten ſich auch von Jugend auf beſtrebet/ ihrer preißwürdigſten Vorfahren löbliche Fuſtapfen zu betreten / welche Treue und Glauben Chur- und Fürſtlich gehalten / und nach alter teutſcher Weiſe mit ihren Land Ständen und Unterthanen ſich betragen.

Conſequens. Dahero ſie auch den Nahmen eines alten redlichen teutſchen Fürſten ſo ſehr eſtimireten; als ſie ihn verdieneten.

Dieſer Verdienſt wird nun durch zwey argumenta annoch erwieſen:

(1.) Ihre Hochfürſtl. Durchl. hätten ſich in eigener hohen Perſon zu Beſchüzung des Reichs in dieſen wehrenden Kriege gerüſtet und aufgemacht.

(2.) Die treue und redliche Erfüllung ihrer Verſprechungen würden unter andern die getreuen Land Stände mit allen reſpect erkennen.

Nach dieſen allen kömmt endlich

die Haupt-Propoſition,

wes-

weswegen die ganze Rede angeſtellet wor⸗den/ welche der Orator in folgende Antecedentia und Conſequentia einſchlieſſet:

Antecedens: Wie nun Se. Hochfürſtl. Durchl. nach den alten teutſchen Herbringen ſich ihres hohen Orts fürſtlich und redlich gehalten:

Conſequens. Alſo tragen ſie zu dero getreuen Ständen das gnädigſte und feſte Vertrauen/ ſie werden ihres theils gleichmäßig geſinnet ſeyn.

Antecedens. Und allermaßen Se. Hochfürſtl. Durchl. ſich nicht entbrochen / nach alten Gebrauch ihr Anliegen bey ieziger Verſammlung öffentlich vortragen/ und die zu dem Ende abgefaßte Fürſtl. Propoſition nunmehr ableſen zu laſſen:

Conſequens. Alſo werden die getreuen Stände nach gepflogener deliberation mit Gewinnung Zeit und Koſten ſich zuverſichtlich gar bald auf einen ſolchen gutherzigen und freymühtigen Schluß finden/ deſſen ſich Se. Hochfürſtl. Durchl. erfreuen/ und die alte teutſche Treue und devotion ihrer lieben Unterthanen daraus in der That verſpühren mögen.

Inſinuatio finalis. Verbleiben ihnen davor und in alle wege mit Fürſtlichen Hulden und Gnaden wohl beygethan und gewogen.

Diſpoſition der Rede/ ſo als eine Antwort im Nahmen der Stände bey Eröffnung der Fürſtlichen Landtags-Propoſition den 10. Septembr. 1678. zu Altenburg gehalten worden.

Der Orator hebet gleich ſeine Rede *à re ipſâ* oder *ab explicatione intentionis* an: Es wären Seiner Fürſtl. Durchl. gnädigſten Ausſchreiben gemäß die getreuen Stände dero geſamten Fürſtenthums Altenburg zu Anhörung der iezo publicirten Landtags-Propoſition in unterthänigſten Gehorſam erſchienen.

Dieſem werden ſo fort *inſinuationes* angefüget:

(I.) Es erfreuen ſich die Stände / Ihro Hochfürſtl. Durchl. bey guter Leibes-Geſundheit und allen Fürſtlichen Wohlſtande zu wiſſen.

(II.) Sie ſtatten auch unterthänigſten Danck ab/ daß Ihro Hochfürſtl. Durchl. bey

bey den alten löblichen von dero hohen Vorfahren auf ſie gebrachten Herkommen bleiben und über denen wichtigen Landes-Angelegenheiten der Stände unterthänigſtes Bedencken und reſpectivè Bewilligung nicht hintanſezen; ſondern mit ihnen darüber reden und conſultiren laſſen wolten.

Hierauf wird nun die *amplification* der Rede von den alten löblichen Gebrauch der Landtäge / und woher man dieſelben vormahls ſo geſchwind geendiget/ genommen. Nemlich: Vor ſehr langen Zeiten hätten die Teutſchen ihre Landtage unter freyen Himmel in Küraß gehalten / und in einen Tage vor der Sonnen Untergang geendet. Er ſezet die *ration* hinzu: dieweil die Landes-Herren nichts anders / als was möglich und billig/ begehret: die Unterhanen auch alſofort / was ſie thun können/ agnoſciret und verſprochen.

Der Orator agnoſciret ſolches durch eine geſchickte *raiſonnée*: die hohe Obrigkeit iſt in weltlichen Regiments-Sachen an GOttes ſtatt: GOtt aber offenbahret ſeinen Willen kurz / und weil ſolcher heilig und gerecht / ſo repliciret das Volck darauf nur:

 Amen.

Amen. Wenn nun löbliche Obrigkeit auch hierinnen GOtt nachahmet / und ſich nichts vornehmen läſſt / als was recht / billig / und thunlich: ſo werden getreue Unterthanen auch bald Ja ſagen.

Sequitur *applicatio ad noſtra tempora*. Nun iſt zwar in die verderbte Secula, und alſo auch in unſre betrübte Zeiten / viel vergebliches Ding eingeſchlichen / und will nicht allezeit weder auf Seiten der Regenten noch des Volcks ohne ziemlich viel Reden und mühſeelige Betrachtungen zu ſchlieſſen ſeyn. Jemehr man aber wieder zu der alten Aufrichtigkeit und Einfalt ſchreitet / und ie kürzer und williger man ſich expediren kan: je mehr iſt darum zu vermuthen / daß die Harmonie zwiſchen Obrigkeit und Unterthanen nicht verſtimmet ſey.

Illuſtratio hujus Theſeos à prædicato, quod Cicero creaturis dat, quod teſtentur de exiſtentiâ Dei. Cicero, wenn er die exiſtenz GOttes erweiſen will / nennet das Zeugnüs des Himmels und der Creaturen: clamoſum ſilentium. Nemlich / alle Geſchöpffe gäben mit ihren ordentlichen Bewegungen ein genugſam Kennzeichen / es müſſe ein Herr und Meiſter ſeyn / der dieſe

unbe-

unbegreiflichen Dinge geordnet hätte und erhielte.

Applicatio ad Principem & ſubditos. Wenn ein Regiment wohl geführet wird/ daß Gerechtigkeit und Friede ſich in Lande küſſen; ein jeder bey ſeiner condition und Nahrung bleibet/ und ein anſehnliches zu denen Landes-Oneribus ohne ungewöhnliche executionen beytragen kan/ da darf es keiner weitläufftigen Auslegung/ wie es zugehe. Jederman urtheilet bey ſich ſelbſt/ es müſſe ein löblicher Regent mit rechtſchaffenen Dienern verſehen ſeyn/ und ſich des Landes Wohlfarth angelegen ſeyn laſſen.

Argumentum à contrario. In gegentheil/ wem wird alles Unheil im Lande zugeſchrieben/ als den Fehlern der Obrigkeit und ſchlimmen Dienern. Und obſchon die Unterthanen alſo gedämpfet werden/ daß ſie nichts klagen dürffen: ſo reden doch ihre Seufzer/ ja ihre öffentliche Armuth und eingefallene oder leere Hütten.

Sequitur conſequentia ex præmiſſis. Iſt alſo die Tugend und Weißheit eines Regenten und die Vergnügung des Volcks oder der Unterthanen kein Werck von

vielen Reden / ſondern von vielen Thaten.

Probatio hujus

(1.) *ratione Magiſtratûs.* Siehet die Obrigkeit zurück auf den / der ſie geordnet/ und bedencket / daß ihr keine Knechte; ſondern Stände und Unterthanen anvertrauet ſind:

(2.) *ratione ſubditorum.* Bedencken hingegen die Unterthanen / was ſie vor einen unvergleichlichen Schaz an frommer und gerechter Obrigkeit haben / und daß ſie derſelben nach göttlicher Ordnung gehorſam ſeyn / auch nach ihren Vermögen und Schuldigkeit mit Gut und Blute zu Dienſte ſtehen ſollen: ſo darf es keines groſſen Redens / remonſtrirens und excipirens: ſondern es iſt mit wenig Worten und der That ſelbſt beyden Theilen am beſten geholffen.

Hierauf folget endlich *applicatio ſpecialis ad Principem præſentem*: Ihrer Hochfürſtl. Durchl. längſt bewehrte Tugend und prudenz gäb dero getreuen Unterthanen das ſichere Vertrauen / daß dero Fürſtliches Herz gegen ihr armes Volck mit eitel Liebe und Gnade werde erfüllet ſeyn.

Ad-

Additur explicatio intentionis ſubditorum. Sie / die Unterthanen / wolten der Schuldigkeit nach des Landes Noth beherzigen / und auf iezige Fürſtliche propoſition ſich alſo erklähren / daß / ſo viel an ihnen wäre / es zur Ehre GOttes / möglichſter Erreichung Ihrer Hochfürſtl. Durchl. Abſicht und des Landes Erhaltung ausſchlagen möchte.

Hierauf wird nun noch ein ganz kurz *votum* annectiret / daß GOtt alles mit guten ſucceſs ſeegnen wolle; und endlich ſchlieſſet die unterthänigſte Empfehlung zu Hochfürſtlicher Gnade.

* * *

Wir haben noch zweene Reden übrig / welche bey dergleichen Landtagen vorkommen / nemlich / die eine bey *publication* des Landtages-Abſchieds / wenn die Stände wiederum in Gnaden dimittiret werden / und die Antwort auf gedachte Rede. Da wir denn abermahls ein paar exempla practica aus des Herrn von Seckendorfs teutſchen Reden anführen wollen / damit man aus deren diſpoſitionen die Nachahmung deſto glücklicher verſicheren kan.

Diſpoſition der Rede / welche bey Publication des Stiftstages-Abſchieds Anno 1678. im Nahmen Herrn Herzog Morizens an die Stände gehalten worden.

Die Rede hebet ſich an *à comparatione Architecturæ cum arte regnandi*: Von Vergleichung der Bau-Kunſt mit der Regierungs-Kunſt. Wie ein verſtändiger Regent und ein erfahrner Baumeiſter faſt einerley principia hätten.

Die *application* wird ſo fort *ad caſum præſentem* gemacht: wie der Orator zu dergleichen Gedancken durch zweyerley *motiven* veranlaſſet worden.

(1.) Weil nunmehr durch göttliche Gnade der Fürſtliche Reſidenz-Bau nach etliche zwanzig jähriger Arbeit ſo weit gebracht / daß man das Hauptwerck vor vollführet halten könte.

(2.) Weil bey iezigen Stifftstage in den politiſchen Baue hieſigen Fürſtlichen Staats etwas nüzliches verrichtet worden.

Sequitur *amplificatio à theſi*. Der Zweck eines Gebäudes iſt deſſen Gebrauch.

Pro-

Probatio per dictum Ciceronis in libro de Officiis : Finis domus honorati & Principis eſt uſus.

Applicatio auf den *Politi*ſchen Regiments-Bau. Was wäre ſo viel Sorge und Mühſeeligkeit / welche Herren und Diener dabey anzuwenden / nüze / wenn deren niemand gebeſſert / und nicht allerſeits die Wohlfarth und Vergnügung des Regenten und der Unterthanen dadurch nach Möglichkeit behauptet würde.

Die *Limitation*, welche in denen Wörtern: nach Möglichkeit : ſtecket / führet nun der Orator weiter aus / ſagend : Es liefe nur auf eine Platoniſche republic und bloßes Gedichte hinaus / wenn man ſich einbildete / als ob auf Seiten des Regenten und des Landes alles nach Wunſch / zu allen Zeiten / und in allen Geſchäfften / ablauffen müſte.

Es continuiret der Orator ſolche deduction durch Beſchreibung des von Homero erdichteten Pallaſts des Königes Alcinoi, und macht die Application auf diejenige / welche in Architecturâ politicâ auch alles auf das genaueſte und vollkommenſte auszudencken vermeineten.

Hier-

Hierauf kömmt der Orator wiederum auf die vorige *Theſin*: Es müſte das Hauptwerck getroffen und die gemeine Wohlfarth zwiſchen Herrſchafft und Unterthanen verfehlet ſeyn.

Er deduciret ſolches und fähret in der Vergleichung mit einer *Theſi acceſſoriâ* fort: Zu einen Bau gehöret zuförderſt ein gutes fundament.

Applicatio. Die Regierung muß gleichfalls ihr fundament haben.

Additur Explicatio. Das iſt unter andern des Regenten Titul / Recht und Fug / wodurch er zum Regiment gelanget/ und Krafft deſſen ihm die Unterthanen Pflicht und Gehorſam ſchuldig.

Ætiologia. Denn wo kein Recht zu gebiethen iſt/ da iſt auch keine Schuldigkeit zu gehorſamen.

Sequitur applicatio ſpecialis ad Principem ejusque regimen. Ich bin verſichert/ daß hier niemand iſt / welcher in den Bau dieſer Fürſtl. Stiffts-Regierung nicht dieſe beyde Haupt-Stücke findet / und ſchuldigſter maßen erkennet: nemlich / ein bewehrtes gutes Recht und einen heilſamen nützlichen Zweck.

Pro-

Probatio. Jenes iſt kundbar und zu erzehlen unnöthig / welcher maßen Seine Fürſtl. Durchl. zu der Adminiſtration dieſes Stiffts ordentlich gelanget. Das andere erweiſet ſich Gott Lob aus den ſucceſs dieſes nun ſo viele Jahre her geführten löblichen Regiments. Zu deſſen mehrerer Erkennung man nur die Beſchaffenheit dieſes Stiffts / wie es hiebevor zur Zeit angetretener Regierung ſich befunden / und wie es durch Gottes Güte vor iezo ſtehet / gegen einander halten darff.

Sequitur ulterior deductio comparationis Architecturæ cum arte regnandi.

Bey einen wichtigen Bau wird ein hohes erfordert / ja es gehet faſt allezeit mehr auf / als man Anfangs beym Uberſchlage gehoffet.

Applicatio. Alſo gehöret zu einen Regierungs-Baue ſo viel / daß es ein Einfältiger ſo wenig begreift / als er für ſich ausrechnen kan / was dieſes oder ein ander Fürſtlich Schloß zu bauen koſtet.

Continuatio Comparationis. Wie aber der Bau-Herr übel zu rechte kömmt / wann er in Uberſchlage mercklich fehlet / und ſeinem Geldbeutel bald auf den Boden ſiehet:

Ap-

Applicatio. Alſo kömmt kein Regent fort / wann ihm die Gutherzigkeit ſeiner Unterthanen in Darreichung zulänglicher Hülffe und Steuern entſtehet

Probatio per dictum Ciceronis. Dieſer ſagte zum Römiſchen Rath: His amiſſis & ornamenta pacis & ſubſidia belli requiretis. Verliehret ihr dieſe Mittel / ſo werdet ihr euch hernach vergebens nach der Wohlfarth und Zierde in Friede; und nach den Verlage in Kriege umſehen.

Continuatio comparationis per novas theſes.

(1.) Doch braucht man zu allen Gebäuden nicht einerley Verlag. Der Uberſchlag muß es geben.

Applicatio. Bey den politiſchen Bau heißt es auch/ wie Plinius dem Keyſer Trajano an die Hand giebt: Calculum pone cum Imperio. Nach des Landes Nothdurft muß die Rechnung gezogen werden.

(2.) Zu einen Bau nimt man nicht lauter koſtbahre Materialien. Es finden geringe Dinge Holz und Steine/ ja Leimen / Stroh und Spreu ihren Plaz und Nuzen.

Applicatio. Können nun die Untertha-

nen

nen ſich nicht immer auf einerley Weiſe an-greiffen/ und mit gleicher Erkentlichkeit contribuiren: ſo bauen ſie doch nach ihren Vermögen an den Regiments-Gebäude/ und darüber muß man ſie nicht treiben.

(3.) Endlich iſt nicht genug/ einen Bau aufzuführen; er muß auch ſorgfältig erhalten und fleißig verwahret werden.

Illuſtratio

(1.) *à dicto Emphatico.* Dahero hat vor eilff hundert Jahren des Oſter-Gothiſchen Königs Dietrichs in Italien wegen ſeiner noch vorhandenen Schrifften berühmte Canzler Magnus Aurelius Caſſiodorus wohl geſchrieben: nil prodeſt, initia rei ſolidare, ſi valeat præſumtio, ordinata deſtruere. Illa enim ſunt robuſta, illâ diuturna, quæ prudentia incipit, cura cuſtodit. Es iſt nicht genug/ wenn man im Anfange etwas gründet und feſtiget/ nachmahls aber unachtſamlich wieder eingehen läſſt. Dasjenige iſt ſtarck und kan dauren/ quæ prudentia incipit, cura cuſtodit. Was die Vorſichtigkeit klüglich angefangen/ und die treue Sorgfalt beobachtet und erhält.

(2.)

(2.) *à fabulâ.* In den Pallaſt des Alcinoi hatte Vulcanus ſtarcke Hunde von Gold und Silber formiret / welche doch lebhafft/ wachſam / und dazu unſterblich ſeyn ſolten/ dieſen Bau zu verwahren.

Applicatio. Eine beſſere Verwahrung und Erhaltung leiſten getreue Diener und gehorſame gutherzige Unterthanen.

Sequitur repetitio thematis accepti. (die Wiederholung der Haupt-Propoſition.) Nun GOtt der Allerhöchſte / der oberſte Bau-Herr aller Policeyen hat auch voriezo ſeine Gnade verliehen / daß zwiſchen den Landes-Fürſten und Ständen ein gedeyli-cher Hub zu Unterhaltung dieſes Fürſtli-chen Staats geſchehen.

Additur votum. Derſelbe wolle alle heilſame intentiones Sr. Fürſtl. Durchl. und der getreuen Stände ferner mächtiglich ſeegnen / und in kurzen unſer ganzes Va-terland mit einen beſtändigen Frieden er-quicken.

Concluſio continet clementem dimiſſionem ſtatuum cum oblatione omnis gratiæ. Weil dann vor dieſesmahl mit publication des Abſchiedes dieſe Stiffts-Verſammlung ſich endiget / ſo erlauben Se. Fürſtl. Durchl.

daß

daß nach gehaltener Tafel ein jeder ſeiner Gelegenheit nach ſich wiederum zu den ſeinigen begeben möge; und verbleiben ihnen ſamt und ſonders in guter Erkäntnüs der verſpührten unterthänigſten Treue und devotion mit allen Gnaden beſtändig gewogen.

Diſpoſition der Schluß-Rede / ſo bey publication des Landtags-Abſchieds den 25. Junii 1681. an den Landes-Fürſten im Nahmen der Stände gehalten worden.

Die Haupt-*Propoſition* dieſer Rede beſtehet in der unterthänigſten Danckſagung. Ehe aber der Orator dazu kömmt / ſo hebet er *à theſi acceſſoriâ* an / und nimt dazu das *dictum Salomonis Proverb. 7. v. 9.* Das Ende eines Dinges iſt beſſer denn ſein Anfang.

Ætiologia. Denn es mag der Anfang noch ſo gut ſeyn / ſo ſiehet man doch vornehmlich darauf / was für ein Ausgang / Nuzen und Gedeyen erfolge.

Conſequens. Iſt alſo das Ende das beſte.

Applicatio. Wir haben nicht Urſache / den

den Anfang dieſes Landtages anders als gut zu heiſſen.

Ætiologia. Denn es iſt dabey auf Eurer Fürſtl. Durchl. Seite in Fürſtl. Güte/ Gnade und Wohlmeinung mit uns; auf unſerer Reite auch gegen dieſelbe mit unterthänigſten Treuen und guten Herzen gehandelt worden und zu guten Zwecke.

Confirmatio Theſeos. Solten wir aber dieſen nicht erreichet/ noch ein gut Ende getroffen haben/ ſo würde der gute Anfang nichts helffen.

Conſequens primum, tanquam pars prior Thematis principalis. Demnach dancken wir dem Höchſten/ als den Stiffter alles guten/ daß er es nunmehro nach bisherigen mühſamen Berathſchlagung und Arbeit zu einen guten Ende kommen laſſen/ und iezo daſſelbige mit gewöhnlicher publication des Landtages-Abſchieds gemacht worden.

Conſequens ſecundum, tanquam pars altera thematis principalis. Es gebühret auch Eurer Hochfürſtl. Durchl. unſere unterthänigſte Erkentlichkeit und Danckſagung billig/ indem ſie bey dieſen Landtage dero

dero hohes Landes Fürſtliches Amt wohl und weißlich gebrauchet.

Amplificatio deſumitur à comparatione Principis cum Sole. Ihro Hochfürſtliche Durchl. haben ſich wie die Sonne erwieſen/ daß ſie ihren ordentlichen Lauff in den rechten Kreiſe und Zodiaco zwiſchen ihren und dero mitintereſſirten Fürſtl. Herren Brüdern unterſchiedlich zuſtehenden Hoheiten und Regalien; und unſerer/ dero Unterthanen/ Freyheiten und Gerechtigkeiten löblich gehalten/ und ein ſolches Mittel durch gegenwärtigen publicirten Schluß getroffen/ auch in Zukunfft gnädigſt vertröſtet/ dabey Herrſchafft und Land nechſt GOttes Seegen hoffentlich beſtehen können.

Continuatur comparatio per exemplum à contrario. Unerfahrne Regenten machen es wie der Phaëton: der ſaß zwar auf der Sonnen Wagen; weil er aber das Fahren übel gelernet/ nichts als jagen und rennen wollte / und die Pferde nicht zu regieren wuſſte/ geriethe er aus dem Geleiße / und gieng alſo zu Grunde.

Sequitur Conſectarium. Demnach iſt das allervornehmſte Fürſtenwerck: Ars regnandi.

Illuſtratio per dictum Chryſoſtomi homil. 52. Princeps, licet habeat inſtrumenta, vocem, iram, lictores, proſcriptiones, multas, dona, laudes, milites; ſine regiâ arte illa ei non proderunt. Hat ein Regent gleich alles / was zu ſeiner Macht gehöret / hat zu reden und zu befehlen / zu zürnen und zu exequiren / zu ſtraffen und zu belohnen; hat Häſcher und Hencker; Waffen und Soldaten; hilffts alles nichts / wenn er nicht die Regierungs-Kunſt verſtehet.

(2.) *per deſcriptionem artis regnandi.* Dieſe nun iſt eine hohe Gabe Gottes / ja die allergröſſte unter allen menſchlichen Wiſſenſchafften und Geſchicklichkeiten / und begreifft die hohen Tugenden / welche Ihro Hochfürſtl. Durchl. zum Symbolo erwehlet haben: pietatem, prudentiam, & juſtitiam.

(3.) *per exemplum Cyri.* Der als ein gottesfürchtiger und dahero auch kluger und gerechter Regent in den Hiſtorien gerühmet wird.

His pertractatis tranſit iterum Orator ad thema principale. (Zur Haupt-Propoſition:) Nun ſich dann Ihro Hochfürſtl.

Durchl. bey ieziger wichtigen Landtages-Handlung zu dieſen allen gnädigſt erklähret: ſo erkennen ſolches die getreuen Stände mit unterthänigſten Vergnügen.

Additur Votum. Daß Seine Hochfürſtl. Durchl. in dem von GOtt anvertrauten Heldengange dero Landes-Fürſtl. Regiments biß ins hohe Alter wie die Sonne freudig/ ordentlich/ und glücklich mögen fortſchreiten.

Illuſtratio à ſimili. Die Bienen führen ihr Honig-Gewircke am beſten *ſub ſole:* wenn die Sonne warm ſcheinet.

Applicatio ad ſubditos. Die Unterthanen ſind die arbeitſamen Bienen/ die nicht allein ſich ſelbſt ernehren; ſondern auch einen Uberſchuß vor ihren Herrn erwerben. Aber ſie arbeiten beſchwerlich / wenn die Obrigkeit und Fürſten-Sonne ihnen nicht mit Schuz/ Vorſichtigkeit/ Gütigkeit und Gerechtigkeit ſcheinet: ſondern durch Plaz-regen groſſer Beſchwerungen die ſüſſe Nuzung ſelbſt verhindert oder verbittert.

Adjicitur brevis lamentatio. Es ſtehen uns leider trübe Wolcken über den Haupte: rothe Krieges-ſchwarze Todtes-Wolcken.

Additur quintuplex votum.

(1.) GOtt wende und vertreibe ſie nach ſeiner Barmhertzigkeit; und

(2.) erhalte Eu. Hochfürſtl. Durchl. als die Landes-Sonne / ꝛc. ꝛc. daß ſie der herrliche und erſprießliche Werckzeug ſeyn und bleiben/ durch welches Gott dieſen armen Lande immer wieder Rettung / Troſt/ Erquickung/ Hülffe und Schuz erſcheinen läſſt.

(3) Er gebe auch uns ſämtlichen Unterthanen die Krafft / daß wir den unterthänigſten guten Willen / welchen wir bey iezіger Landtages-Handluug und Verabſchiedung erzeiget / ins Werck richten können.

(4.) Und weil Eu. Hochfürſtl. Durchl. ſich voriezo von uns wenden wollen/ ſo empfehlen dieſelbe wir des allgütigen groſſen Gottes heiliger und gnadenreichen Beſchirmung vor allen Unfall und Ubel/ ꝛc. ꝛc.

(5.) Und laſſe ſie / ſo bald es ſeyn kan/ das arme Land mit dero Wiederkehr erfreuen.

Concluſio continet commendationem humillimam Statuum ulteriori Principis gratiæ.

Aus

* * *

Aus dieſen communicirten *Diſpoſitio*nen iſt nun ſchon zu ſehen / wie es ein Hof-Redner anſtellet / wenn er ſeine Rede mit *reali*en ſchmücken will. Nemlich: Er hat zuförderſt ſeine Abſicht auf die Haupt-*Propoſition*, weswegen er die Rede thut. So dann ſuchet er ſolche *dicta emphatica* und *exempla*, die ſich am beſten zu ſolcher Haupt-Propoſition ſchicken / und illuſtriret ſeine Rede damit. Da denn zuförderſt / wer in dergleichen Oratoriâ was rechts thun will / dahin trachten ſoll / wie er hier und dar ſolche von geſchickten Hoff-Rednern gehaltene Orationes zur Abſchrifft bekömmt / daß er nach denenſelben die Nachahmung verſuche. Was aber des Herrn Riemers Stern-Redner betrifft; ſo ſind zwar darinnen viele Exempel gehaltener Hoff Reden zu finden; allein wenig darunter / welche gut ſind; darum muß man ſich nach geſchicktern umſehen. Jezo will ich nur dasjenige judicium anhero ſezen / ſo der Keyſerl. Reichs-Hoffrath / Herr Baron von Lyncker in ſeinem Inſtructorio Lib. 2. cap. 1. §. 65. mit folgenden von dieſem Buche gie-

 bet:

bet: Johann Riemers aufgehender Stern-Redner ad aulas quidem & ſtatum publicum directus eſt; ſed plurimum ex ſcholâ trahit; & ſtylum vix ſatis ſerium, quin & exempla maximè inæqualia habet. Neque etiam protinus ea probaveris, quæ ab Aulicis ſe adeptum eſſe meminit: cum non omnes Aulici ſtylum Aulæ ſeu Curiæ aſſequantur. Quo circo plurima, quæ in ipſo, tàm uſu, quàm judicio ſupplenda ſint, invenies.

Das neunte Capitul.
Von
der Elocution.

Dieſes Wort: *Elocutio*: wird hier nicht genommen von der Ausſprache und Gebehrden eines Redners/ wenn er ſeine Sache mündlich vorträget: denn ſolches eigentlich *pronuntiatio* heiſſt: ſondern es bedeutet eine mit anſtändigen Worten und Redens-Arten abgefaßte Ausarbeitung. Daß/ wann ich nun eine gute *invention* zu meiner Oration mir ausgeleſen/ auch ſelbige *diſponi*ret; ich ſo dann ſolche

ſolche mit zierlichen *expreſſio*nen und einen düchtigen *ſtylo elabori*re und die *realia* zuſammen henge.

Was einen Geiſtlichen *Oratorem* belanget / der kan ſich keinen beſſern *ſtylum* angewehnen / als wenn er die *phraſes Scripturæ* brauchet : die geben die allernachdrücklichſte *Elocution*. Denn wenn einer auf der Canzel noch ſo viel Worte daher macht / und redet nicht mit der Schrifft ; oder er hat etwan in ſeiner ganzen Predigt zwey oder drey Sprüche daraus ; Das andere aber vermeinet er durch ſeine Zierlichkeiten beſſer auszukünſteln / der irret ſehr und wird wenig bauen.

Und wo kan ein geiſtlicher *Orator* eine mehr herrliche und mehr durchdringende *Elocution* als in der Bibel finden.

Ich will nur das Buch Hiob / den Pſalter / den Propheten *Eſaiam* und *Pauli Epiſteln* anführen : Was findet man da nicht vor durchdringende und ſchöne *Expreſſiones* ; welche treffliche Gleichnüße ; welche nachdrückliche *Figu*ren ! Aus dieſen und andern reichen Quellen der heiligen Schrift ſchöpffe ein geiſtlicher Redner zuförderſt / was zu ſeiner *Elocution* gehöret ; und her-

nach kan er auch wohl einiger maßen die Hülffsmittel beſchauen/ welche er bey denen findet / ſo von der politiſchen *Oratorie* geſchrieben haben / die er denn zwar *appliciren* kan / aber ſo viel als möglich / *verbis Scripturæ*, denn die haben den beſten Nachdruck.

Von denen vornehmſten *Figuren* / welche ein gutes Theil der *Elocution* ausmachen / iſt bereits in dem 4. *Cap. pag.* 243. & *ſeqq* gehandelt worden/ dahin der geneigte Leſer *remitti*ret wird.

Inſonderheit aber gewehne man ſich daran / daß man deutlich und reine den *Stylum* führe/ welches geſchiehet :

(1. Wenn einer keine fremde oder ſelbſtgebackene teutſche Wörter brauchet/ ſondern diejenigen / welche üblich und bey guten Teutſchen gangbar ſind.

(2. Wenn man alle *affectirte* und hochtrabende *Phraſes* meidet. Denn mancher will ein Ding gar zu ſchöne geben / und braucht *allegorien* / welche immer ſchreyen möchten / weil er ſie bey den Haaren herzuziehet.

(3. Wenn er die *periodos* alſo abfaſſet / daß ſie ihre anſtändige Kürze behalten/

und

und nicht etwan in einen einzigen alles hinein ſchmeiſſen will. Denn das gibt nur unangenehme Weitläufftigkeit / und ermüdet die *attention* der Zuhörer / die / ehe ſie das Schluß Verbum hören / das vorhergehende / weil es zu lang davon ſtehet / vergeſſen haben. Hat er ja gute Sachen noch vorzubringen / wer nöthiget ihn / ſolches in einen einzigen periodum zu zwingen: Kan er nicht zwey / drey / ja vier und mehr draus machen.

(4. Man gewehne ſich beyzeiten an geſchickte *Epitheta* oder *Adjectiva*, welche der Sache / davon man redet / anſtändig / und ihre Eigenſchafft wohl *exprim*iren.

(5. Man gebe in Leſung guter teutſcher Schrifften auf die *particulas* und *formulas connectendi* Achtung / und *excerpi*re dieſelbigen / denn daran liegt gar viel / zu einer wohlflieſſenden *Elocution* zu gelangen.

(6. Man nehme ein *nomen* oder *verbum* oder auch ganze *Phraſin*, ſo einmahl gebrauchet worden / ſo bald nicht wieder / ſondern / wo man es nöthig hat / ein anders an deſſen Stelle / welches eben ſo viel bedeutet. Es wäre dann / daß ſolche Wort

cum

*cum emphaſi repeti*ret würde/ oder das rechte *thema* davon handelte / oder daß es ein gewiß *prædicat* oder Titul wäre / denn da hat es eine andere Bewandnüs.

(7. Man meide alle *tautologi*en und einerley bedeutende Wörter. Denn ſolches giebt eine unanſtändige Weitläufftigkeit.

(8. Man häuffe nicht die verba am Ende eines periodi, ſondern ſeze ein jedes ſo nah als möglich zu ſeinen nomine, das befördert die Deutlichkeit.

Von dieſen allen beſiehe mit mehrern meine **gründliche Einleitung zum teutſchen Briefen** / und darinnen inſonderheit das vierte Capitul von der teutſchen *Conſtruction*, das fünfte vom teutſchen *Periodo*, und das dreyzehende vom teutſchen *ſtylo*.

Doch nur in etwas noch allhier zu berühren / damit wir nicht nur bey Reguln bleiben / ſo wollen wir / wie darinnen der bekante Herr *Weiſius* vorgegangen / mit wenigen anfügen / wie *Periodi* abzufaſſen und zu *varii*ren ſind.

Ein *Periodus* an ſich iſt eine geſchickte Abfaſſung den Worte / ſo unſere Gedancken

ver-

verſtändlich eröfnet und ausführet. Oder: ein *Periodus* iſt ein Stück der Rede / ſo einen vollkommenen Verſtand hat / und mit einen Puncte bezeichnet wird. Aus dergleichen wird eine ganze Rede / als wie eine Kette aus ihren Gelencken zuſammen geſezet.

Dergleichen *periodus* iſt entweder *ſimplex* Einfach: oder *compoſita*, doppelt und vielfältig.

Ein Einfacher *Periodus* iſt / welcher nur in einen *Membro* beſtehet / und alſo keine andere *diſtinctiones* als *Commata* weiſen kan: Oder zuweiln gar kein *Comma*, ſondern nur an ſeinen Ende ein *punctum* zeiget.

Alſo iſt dieſes ein einfacher *Periodus*:

> Ein Wort geredet zu ſeiner Zeit iſt wie güldene Aepfel in ſilbernen Schalen. *Proverb.* 25.
> *Item*: Durch Friede wird eines Landes Glückſeeligkeit befördert.

Der gedoppelte oder zuſammengeſezte und vielfältige *Periodus* eröfnet unſre Meinung durch mehr als ein *membrum*, und hat nebſt denen *Commatibus* auch das

Colon oder *duo puncta*, dadurch die zwey Haupt-*membra* eines *periodi* unterſchieden werden. Auch hat er zuweilen *Semicola;* das iſt die *Commata* mit denen darüber gezeichneten puncten, damit die kleinen Neben-*membra* in den Haupttheilen des periodi bezeichnet ſind. Und kan man ſolche zuſammengeſezte *periodos* bald aus denen particulis, womit ihre membra zuſammengefüget werden/ erkennen. Als:

Wiewohl: ſo iſt doch.
Nachdem: ſo hat.
Obzwar: ſo iſt dennoch.
Gleichwie: alſo.
Man ſoll zwar: iedoch.
Nicht nur: ſondern auch.
Indem: als iſt billig.
Welcher ge ſtalt: ſolches.
Was maſſen: daſſelbe.

Zum Exempel:

Wiewohl ein Land auf mannichfaltige Art ſein Aufnehmen finden kan: ſo iſt doch daſſelbe zu keiner Zeit mehr zu hoffen/ als wenn es den erwünſchten Frieden genieſſet.

Nachdem ohne Obrigkeit die menſchliche Geſellſchafft nicht beſtehen kan: ſo er-

erfordert die allgemeine Pflicht / denen / ſo auf den Regenten-Stuhle ſizen / allen reſpect und Gehorſam zu erweiſen.

Obzwar unverdiente Schmach leiden ſehr ſchmerzet: So erfordert doch die Chriſten-Gebühr / ſeinen Feinden zu vergeben.

Wie das Gold durch die Gluth: alſo wird ein Chriſt durch das Creuz bewehret.

Man ſoll zwar nicht richten: Jedoch hat er dieſes Unglück durch ſein ruchloſes Leben wohl verdienet.

Indem wir in der unruh-vollen Welt zur Herberge ſind? ſo müſſen wir es uns nicht befremden laſſen / wenn es zuweilen verkehret und unrichtig hergehet.

Nicht nur diejenigen ſind Mörder/ welche mit der Fauſt todt ſchlagen: ſondern auch die/ ſo durch ſchändlich Aergerniß ihre und des Nechſten Seele tödten.

Dieſer Kunſtgriff mit denen *particuln* einen einfachen *periodum* gedoppelt zu machen hat groſſen Nuzen in der *Elocution*, und wollen wir dadurch folgende zwey *propoſitiones* zu *vari*ren ſuchen;

(1. **Ein treuer Freund wird in Unglück erkannt.**

(2. Ein

(2. Ein gut Gewiſſen iſt beſſer als tauſend Zeugen.

Variatio primæ propoſitionis per particulas:

Wiewohl: ſo iſt doch / oder: ſo kan.

Wiewohl man unterſchiedliche Gelegenheiten hat / die Treue eines Freundes zu probiren: So kan man doch nicht gewiſſer erkennen / wie weit ſie den Strich halte / als bey zugeſtoſſenen Unglück.

Variatio ſecundæ propoſitionis per easdem particulas:

Wiewohl das Zeugnüs rechtſchaffener Leute zu Beſtärckung unſres guten Wandels viel beyträget: ſo iſt doch das eigene gute Gewiſſen weit beſſer als tauſend andere Zeugen.

Variatio 1. propoſ. per particulas:

Nachdem: ſo hat.

Nachdem ein treuer Freund unter die edelſten Schäze dieſes Lebens zu zehlen: ſo hat man ſich doch deſſen Beſizung nicht ehe gewiß zu rühmen / als biß man ihn erſtlich in Unglück erkant.

Variatio 2. propoſ. per easdem partic.

Nachdem man jedesmahl ſich einer ſolchen Aufführung befleißigen ſoll / daß

uns

uns die Tugendliebende ein gutes Zeugnüs geben: ſo hat man vor allen auf die Bewahrung eines guten Gewiſſens zu dencken/ dieweil dieſes ſtatt tauſend Zeugen unſere Unſchuld vertrit.

Variatio per partic. Ob zwar: ſo.

Ob zwar an der Treue eines Freundes zu zweiffeln allzu mißtraurend ſcheinen möchte: ſo kan man doch derſelben nicht ehe recht gewiß ſeyn / als biß man erſt in wiederwärtigen Zufällen ſolche bewehrt gefunden.

Ob zwar der Beyfall ehrlicher Leute ein groſſes zu der Rechtfertigung unſres Thuns und Laſſens hilfft: ſo kan doch ein gutes Gewiſſen mehr als tauſend Zeugen unſere Gemüths-Ruhe befördern.

Variatio per particul. Wie oder gleichwie: alſo.

Gleichwie unter den irrdiſchen Glückſeeligkeiten ein treuer Freund vor eine der vornehmſten zu halten: alſo kan man nicht ehe gründlich wiſſen / ob man denſelben hat/ als biß ein zu handen ſtoſſendes Unglück ſeine wahre Gemüths-Neigung uns zu erkennen giebet.

Gleichwie das Zeugniß anderer Leute uns von vieler Beſchuldigung bey der Welt losſprechen kan: ſo vermag bey uns ſelbſt ein gutes Gewiſſen mehr denn tauſend Zeugen ihre Bekräfftigung.

Variatio per particulas:

Man ſoll zwar: jedoch.

Man ſoll zwar vor Unglück ſich ſelbſt ſo viel möglich hüten: jedoch iſt ſolches nöthig / wenn wir deſſen Treue probiren wollen / der ſich vor unſern Freund ausgiebt.

Man kan zwar mit redlichen Zeugen viel böſen Nachruff von ſich abwelzen: jedoch / ſo ſpricht das gute Gewiſſen uns ſelbſt ehe / als tauſend Zeugen / loß.

Variatio per particul. **Indem: als iſt billig.**

Indem ein Freund ſich der Treue rühmen will: **als iſt billig**/ daß er in Unglück deſſen wahre Probe ablege.

Indem wir durch anderer Leute Beyfall unſern guten Nahmen zu erhalten ſuchen: als iſt billig / daß wir auch ein gutes Gewiſſen bewahren / dieweil ſolches mehr als tauſend Zeugen bey uns ſelbſten gilt.

Varia-

Variatio per particulas : Welcher geſtalt : ſolches.

Welcher geſtalt die Treue eines Freundes zu erkennen : ſolches giebt uns am beſten deſſen Erweiſung in Unglück an die Hand.

Welcher geſtalt das gute Gewiſſen die Stelle tauſend anderer Zeugen vertrete; ſolches ſpüret der am beſten der unverdiente Nachrede leidet.

Variatio per partic. Was maſſen: daſſelbe.

Was maſſen auf keine Treu der Freunde ehe recht ſicher zu trauen iſt / als biß man ſie bey Unglück bewehrt befunden: daſſelbe haben viel mit ihren Schaden erfahren.

Was maſſen ein gut Gewiſſen über alle Schäze gehe : daſſelbe beweiſet unter andern / daß ſolches zur eigenen Gemüths-Beruhigung bey erlittener Schmach mehr als tauſend Zeugen gilt.

* * *

So ſiehet man / wie dergleichen *particulæ* mancherley Gedancken zur Ausſprechung einer *propoſition* an die Hand geben / und die teutſche *Elocution* befördern. Wir

wollen ein paar andere propoſitiones neh- men / und ſelbige durch dergleichen *parti- culas* hindurch führen. Dieſe ſollen ſeyn:

I. Die Schönheit findet überall Liebhaber.

II. Wer die Wahrheit redet / wird gemeiniglich gehaßt.

Variatio per partic. Ob zwar: ſo iſt doch.

1. Ob zwar viele Dinge ſind / welche durch die ihnen beywohnende Eigenſchaff- ten einen zu deren Hochachtung bewegen können: ſo iſt doch die Schönheit vor al- len ſo geartet / daß ſie überall ihre Lieb- haber findet.

II. Ob zwar die Wahrheit eine ſo noth- wendige Tugend iſt / daß man von derſel- ben niemahls abweichen ſoll: ſo iſt doch gewiß / daß nichts ehe als ſie den Haß der Leute nach ſich ziehet.

Per particulas: Obgleich: dennoch.

1. Oblgeich alle Sinnen die Zuneigung der Herzen zu erwecken fähig ſind: den- noch wollen die Augen hierinnen den Vor- zug den andern ſtreitig machen. Denn was dieſe vor ſchöne erkennen / demſelben er- werben ſie überall Liebhaber.

2. Ob-

2. Obgleich mancher ſich vor Feind-ſchafft ſorgfältig hütet; dennoch wird er derſelben ſchwerlich entgehen/ wenn er die Wahrheit redet.

Per particulas: Nachdem: ſo iſt.

1. Nachdem die Schönheit dem/ was vollkommen ſeyn ſoll/ am näheſten kömmt; ſo iſt es kein Wunder/ daß ſie ſo viele Liebhaber findet.

2. Nachdem die Wahrheit viele Fehler entdecket: ſo laſſe ſich es niemand befremden/ woher ſie ſo viele Feinde bekomme.

Per particulas: So etwas: ſo mag es.

1. So etwas die Gemüther an ſich zu ziehen mächtig iſt: ſo mag es wohl die Schönheit ſeyn; als der es an Liebhabern niemahls fehlet.

2. So etwas die Erbitterung und Feind-ſchafft übelgeſitteter Leute einem über den Halß zu bringen pfleget; ſo mag es wohl die Wahrheit ſeyn; als welche ſie gar nicht leiden können.

Per particulas: Unter andern: iſt wohl.

1. Unter andern Vorzügen/ womit das Glück und die Natur uns beſchencket/ der Leute Gewogenheit zu gewinnen/ iſt wohl

die Schönheit der vornehmſten einer: denn dieſe findet überal ihre Liebhaber.

2. Unter andern Tugenden/ welche von den Boßhafftigen angefeindet werden/ iſt wohl keine mehr dem Haſſe unterworffen/ als die liebe Wahrheit.

Per particulas: Gleichwie: alſo.

1. Gleichwie ſich die Ohren an dem/was lieblich iſt/ am meiſten ergözen: alſo werden die Augen vor die Schönheit die meiſten Liebhaber.

2. Gleichwie wenig ſind/ welche nicht die Selbſt-Liebe dermaßen verblendet/ daß ſie an ſich alle Fehler vor geringe halten: alſo können auch wenig leiden/ daß man ihnen die Wahrheit ſaget. Oder geſchiehet ſolches/ ſo hat man Feindſchafft.

Per particulas: Indem: als.

1. Indem die Schönheit eine gemeine Bezauberung durch ihre Annehmlichkeiten bey ſich führet/ die Gemüther zu beſtricken: als iſt es was ganz gewöhnliches/ daß ſie viele Liebhaber findet.

2. Indem niemand leichtlich mit gelaſſenen Gemüthe ſich ſeine Fehler vorhalten läſſt: als findet die Wahrheit überall ihre Feinde.

Wir

* * *

Wir gehen zu einem andern *fonte elocutionis*, den uns *variatio per caſus* eröfnet: und iſt zwar ſolcher von manchen geringe geachtet; wer ihn aber recht gebrauchet / den wird er zu vielen geſchickten *Expreſſionibus* helffen / und ihm manche artige Gedancken an die Hand geben / darauf er ſonſt nicht gekommen wäre.

Wir wollen ſolche durch ein paar Exempel probiren. Die erſte *propoſition* ſoll ſeyn:

Der Friede iſt des Landes Aufnehmen.

Per Nominativum: Der edle Friede kan ein Land in rechten Wohlſtand ſezen.

Per Genitivum: Des Friedens Würckung iſt das Aufnehmen der Länder.

Per Dativum. Dem lieben Frieden iſt ein Land ſein Wohlgedeyen groſſen theils ſchuldig.

Per Accuſativum. Diejenigen Länder / ſo den Frieden bey ſich haben / können ſich eines gewiſſen Wachßthums erfreuen.

Per Vocativum. O du Seegen-reicher

Friede / wie viel Gutes ſchütteſt du aus deinem Füllhorne auf die Länder aus.

Per Ablativum. Von den lieben Frieden kan ſich ein Land alle Glückſeeligkeit verſprechen.

* * *

Die andere *propoſition* mag dieſe ſeyn:

Der Frühling nähert ſich uns.

Per Nominativum.

Die erfreuliche Frühlings-Zeit iſt nunmehro vor der Thüre.

Der angenehme Lenz läſſt allgemach die Vorbothen ſeiner Ankunfft ſpühren.

Per Genitivum.

Des Frühlings liebliche Blicke werden nun nicht lange mehr auſſen bleiben.

Des beliebten Lenzen ſein Regiment wird nun bald wieder angehen.

Per Dativum.

Dem anmuthigen Frühlinge kommen wir nun ie länger ie näher.

Dem erquickenden Lenze werden wir in kurzen wegen ſeiner Ankunfft verbunden ſeyn.

Per

Per Accuſativum.

Den muntern Frühling mercken wir allbereits an der Längerung der Tage/ und der ſich ziemlich ausheitrenden Lufft.

Den frohen Lenz werden wir bald bey uns haben.

Per Vocativum.

O du erwünſchter Frühling / wir werden uns nicht mehr lange nach deiner wehrteſten Ankunft ſehnen dürffen.

O du liebreicher Lenz / wie froh ſeynd wir/ daß wir die Vorbothen deiner ſo ſehnlich gehofften Ankunfft bereits in unſern Gärten ſpüren.

Per Ablativum.

Von den vergnügten Frühlinge haben wir bereits allerhand erfreuliche Vorzeichen zu ſehen.

Von den ſo lang erwarteten Lenzen haben wir hier und dar die Verſicherung/ daß er bald ankommen werde.

* * *

Doch will man mit dieſen *fonte Elocutionis* beſſer zu rechte kommen/ ſo muß gleich der dritte *fons* dabey eröffnet werden/ welches Nuzen darinnen beſtehet/ daß

man das *Subjectum* und *Prædicatum* einer *propoſition* wohl zu *variiren* / auch mit feinen und anſtändigen *Epithetis* oder *adjectivis* auszuſchmücken weiß.

Was *Subjectum* und *Prædicatum* ſey / iſt aus der Logica bekannt : nemlich / *ſubjectum eſt, DE QVO aliquid affirmatur vel negatur.* Von dem etwas geſaget oder verneinet wird. Alſo wird von den Friede geſaget / daß er des Landes Aufnehmen ſey. Darum iſt der Friede das *ſubjectum. Prædicatum verò eſt illud, QVOD DE ALIQVO affirmatur vel negatur.* Das von etwas geſaget oder verneinet wird. Weil nun von den Friede geſaget wird / daß er ſey des Landes Aufnehmen / ſo ſeynd die Worte : des Landes Aufnehmen : das *prædicatum*.

Nun wollen wir anſehen / was zu dieſen *Subjecto* (der Friede) und zu den *prædicato* (des Landes Aufnehmen) vor *Epitheta* geſezet worden ; oder was man noch vor welche könte hinzufügen : da finden ſich dann folgende :

Der edle / der liebe / der ſeegenreiche : man könte noch hinzuſezen : der nehrende / der beliebte / der erwünſchte / der erbauliche / der fruchtbare / der ſüſſe. Des

Des Landes Aufnehmen ; wird veråndert mit folgenden *Synonymis* ; oder auch mit einigen *exubetis* gezieret : als : der Lånder Glůckſeeligkeit. Die Wohlfarth der Reiche. Das gewiſſe/ unfehlbare/ unbetrůgliche/ beſtåndige/ ſicherſte/ reicheſte Aufnehmen. Wachßthum oder Wohlfarth. Das gemeine Beſte/ und ſo fort.

Alſo auch von den Frůhlinge hieß es: Der erfreuliche/ der angenehme/ der liebreiche/ der erquickende/ beliebte/ anmuthige/ muntere/ frohe/ erwůnſchte/ vergnůgte/ långſt erwartete.

Das : nåhert ſich : wůrde durch andere *Synonyma* und gleichbedeutende *Phraſes* ausgeſprochen : Er kömmt wieder zu uns. Er wird bald bey uns ſeyn. Wir mercken ihn bereits. Wir werden ihm in kurzen wegen ſeiner Ankunfft verbunden ſeyn. Wir werden ſich nicht lange mehr nach ihn ſehnen důrffen. Sein Regiment wird bald wieder angehen. Wir haben von ſeiner Nåherung allerhand erfreuliche Vorzeichen. Er wird bald ankommen/ und ſo fort.

* * *

Von dieſen kommen wir gleich zu einen neuen *fonte Elocutionis*, nemlich *ad ampliſ-*

pliſicationem ſubjecti & prædicati alicujus propoſitionis per apta ſynonyma & phraſes, eſſentiam atque circumſtantiam rei exprimentes. Wir wollen bey der propoſition bleiben:

Die Schönheit findet überall Liebhaber.

Erſt ſezen wir *Epitheta* zum *Subjecto.*

Die anmuthige und von der Natur mit ſo vielen Koſtbarkeiten verſorgte Schönheit findet überall Liebhaber.

Nun kan man auch das *prædicatum* durch anſtändige *Synonyma* und *phraſes extendi*ren.

Die Schönheit iſt niemahls von Dienern entblößet/ welche ſie mit größter Ehrerbiethung anbethen.

Beydes ſowohl *ſubjectum* als *prædicatum* läßt ſich nun durch *phraſes amplifici*ren / welche Eſſentiam und accidentia der Sache bezeichnen: als:

Die Schönheit hat eine ſo geheime Krafft in ſich / und ſpielet mit ſo bezaubrenden Strahlen / daß ſie manche Augen verblendet / und die Herzen ihr an allen Orten dienſtbar machen kan.

Alſo die andere *propoſition:*

Der Frühling nähert ſich uns wieder.

Per amplificationem Subjecti.

Der angenehme Lenz / und die fröhligſte Zeit des ganzen Jahres / in welcher die Natur gleichſam ihre Auferſtehung hält / kömmt nun wieder herbey.

Per amplificationem prædicati.

Der erfreuliche Frühling meldet ſich allgemach durch unterſchiedliche Vorbothen wieder an. Die mannichfaltigen Blumen-Zwiebeln treiben ihr Grünes aus den Schooße der Erden hervor: Die Lufft heitert ſich überall aus / und die üppigen Sperlinge tragen hier und dar zu Neſte.

* * *

Wir wollen eine andere propoſition durch dergleichen *amplificationem ſubjecti* und *prædicati* verſuchen; Die ſoll folgende ſeyn:

Wer wohl ſtudieret hat / kan überall fortkommen.

Das *ſubjectum* darinnen iſt derjenige / welcher wohl ſtudieret hat.

Das *prædicatum* oder dasjenige / was von dieſen *ſubjecto* geſaget wird / iſt: daß ein ſolcher überall wohl fortkommen könne.

Amplificetur ſubjectum:

Der-

Derjenige/ welcher keinen Fleiß geſparet hat / ſein Studieren dahin zu bringen/ daß er von allen Verſtändigen vor einen gelehrten Mann gehalten wird ; der kan überall wohl fortkommen.

Amplificetur prædicatum.

Wer wohl ſtudieret hat / darf gar nicht verzagen / daß er verderben möchte : ſondern mag ſich immer die ſichere Rechnung machen / er werde/ wo nicht allemahl zu hohen Ehren gelangen/ dennoch überal ſein Brod finden.

Amplificatio ſubjecti & prædicati per apta epitheta, ſynonyma & phraſes.

Wer in Erlernung guter Wiſſenſchafften der Gebühr nach emſig geweſen / und ſein Studieren mit einen ſolchen Ernſt tractiret/ wie daſſelbe von einen rechtſchaffenen Menſchen / welcher den freyen Künſten ſich ergeben / erfordert wird : dannenhero er auch durch GOttes Seegen eine groſſe Fähigkeit erlanget hat ; der wird keinen Ort in der Chriſtenheit ſo rauh/ kein Land ſo barbariſch antreffen / in welchen er nicht / wenn er es recht angreiffet/ könte fortkommen und ſein Brodt haben.

Noch

Noch eine andere *propoſition* auf ſolche Art *amplifici*ret; nemlich folgende:

Hoffärtige Leute ſind nicht klug.

Das *Subjectum* ſind die hoffärtigen Leute. Ihr *prædicatum* iſt / oder von ihnen wird geſaget: ſie wären nicht klug.

Amplificatio ſubjecti.

Wer der Einbildung über ſich die Herrſchafft einräumet / und durch die bey GOtt und Menſchen verhaßte Hoffarth ſich in Anſehen zu bringen ſuchet / der iſt nicht klug.

Amplificatio prædicati.

Wer hoffärtig iſt / der mag nur kühnlich glauben / daß er in die Narren-Rolle gehöre / und auf keine Art und Weiſe unter kluge Leute könne gerechnet werden.

Amplificatio ſubjecti & prædicati ſimul.

Wer ſich aus Hoffarth brüſtet wie ein Kalekutiſcher Hahn / und alle andere Leute gegen ſich vor kleine Lichtlein hält / in der Meinung / es habe niemand einen ſo hocherleuchteten Verſtand / als der ſeinige ſey / und der alleine verdiene / daß er allen andern vorgezogen werde: der mag wohl einen groſſen rang fordern / wo die Narren um die præcedenz ſtreiten / und darf ſich mit allen Fuge vor den gröſten unter ihrer Zunft ausgeben.

Auf

Auf ſolche Weiſe kônte man die *amplificationem periodi ex amplificatione ſubjecti & prædicati* ſuchen / und zwar ſtehet es frey / ob man will die Ordnung behalten / und erſtlich das *ſubjectum* ; ſo dann das *prædicatum amplificiren*: oder ob ich dieſe beyden umkehren / und alſo *per inverſionem* meine *amplification* anheben will. Als wenn ich dieſe *propoſition*

Hoffårtige Leute ſind nicht klug.

invertiren will / ſo kômmt das *prædicatum* alſo zu erſt: Das ſeynd wohl groſſe Narren / welche hoffårtig ſind. Oder : Ich glaube / daß unter der Narren-Zahl keine den Vorzug ehe verdienen / als die Hoffårtigen. Denn ſie wollen doch ohne diß gerne überall voran gehen.

* * *

Allermaßen nun auch bereits oben gedacht / wie die *figuren* zur *elocution* ein groſſes beytragen / deren vornehmſte dann in den vierten Capitel bereits abgehandelt worden : ſo wollen wir auch ſolches hier durch einige Exempel derſelben zeigen. Und zwar drey *propoſitiones* nehmen / welche wir nur iezo durch andere *modos* ausgeſprochen haben :

1. Die

(I. Die Schönheit findet überall Liebhaber.

(II. Wer die Warheit redet / wird gemeiniglich gehaßt.

(III. Der Friede iſt des Landes Aufnehmen.

Solche wollen wir durch folgende Figuren hindurch führen.

Per Interrogationem ; So die Sache Frageweiſe vorbringet.

(I. Iſt wohl etwas geſchickter / die Neigung der Herzen zu gewinnen / als die Schönheit?

(II. Wer wird doch wohl von der böſen und in allen Laſtern erſoffenen Welt mehr gehaſſet / als der die Warheit redet?

(III. Was kan die Wohlfahrt und das Aufnehmen eines ganzen Landes mehr befördern / als der edle Friede?

Per Exclamationem , welche die Rede mit einer Hefftigkeit erhebet.

(I. O du bezaubrende Schönheit / welche Gewalt haſt du doch / die Gemüther mit Liebe anzuzünden!

(II. O du liebe Warheit / wie viel Haß

erregeſt du wieder die / ſo ſich deiner gebrauchen.

(III. O was für einen Uberfluß des Gedeyens hat dasjenige Land zugewarten / welches den erwünſchten Frieden in ſeinen Grenzen beſizet!

Per Communicationem, ſo die Zuhörer gleichſam zu Rathe ziehet und ihre Meinung vernehmen will.

(I. Ich frage euch / ihr meine liebſten Zuhörer / wer iſt wohl unter euch den Schönen gram; und wer wendet nicht lieber ſeine Augen auf ein annehmliches Frauenzimmer / als auf ein häßliches Geſicht / auf welchen das Alter viele Furchen gezogen.

(II. Sie ſagen mir / hochgeneigte Zuhörer / wie mancher unter ihnen hat es mit Nachdruck erfahren / wie viel Haß das bringe / wenn man die aufrichtige Warheit einem unter Augen ſtellet.

(III. Iſt es nicht ſo / hochwertheſte Zuhörer / ein Land / das ſich eines rechten Aufnehmens getröſten will / muß den lieben Frieden genieſſen.

Per Diſtributionem, die in der Rede etwas ſuchet / ſo in gewiſſe Theile kan abgefaſſet werden.

(I. Ein ſchönes Geſicht/ deſſen hellſtrahlende Augen mit Anmuths-vollen Blicken ſpielen/ und auf deſſen Wangen ein weiſſer Schnee mit lieblicher Roſenfarbe vermiſchet iſt; der Mund aber mit einen lebhafften Purpur von der Natur gefärbet/ das wird keine groſſe Mühe haben/ überall Liebhaber zu finden.

(II. Wer nicht alle Ausſchweiffungen ſeiner Freunde billiget/ vielweniger mit ihnen bey unbilligen Sachen in ein Horn bläſet: ſondern/ wo er etwas unanſtändiges an ihnen ſiehet/ ſelbiges mit Leutſeeligkeit ſtraffet/ und ihnen die Warheit reine unter die Augen ſaget/ wo es fehle/ der mag nur die Rechnung machen/ daß unter zehen kaum einer ſey/ der ſolches gut werde aufnehmen: die andern aber werden ihm nichts als Haß und Feindſchafft ſtatt des Danckes zu wenden.

(III. Soll der Ackerbau eines Landes wohl abgewartet ſeyn; die Kauffmannſchafft in Flor kommen; die Künſte ihren Wachßthum erlangen/ und an allen Orten der gemeine Nuzen be-

fördert werden / ſo muß der liebe Friede zu ſo vielfachen Gedeyen helffen.

Per deſcriptionem, welche eine Sache umſtändlich beſchreibet und als gegenwärtig vorſtellet.

(I. Wann die Schönheit ein Auszug aller Vollkommenheiten iſt / und eine Zuſammenflieſſung alles deſſen / was dem Auge lieblich und angenehm vorkommen kan : ſo wundre man ſich nicht / warum ſchöne Leute vor andern überall beliebet werden.

(II. Indem die Warheit von keiner Schmeicheley oder Verdeckung etwas hält / ſondern ohne einziges Anſehen des Standes und der Perſonen ſaget / was ſich gebühret / und wie ſolches der Sachen Beſchaffenheit eigentlich erfordert : Niemand aber ſich leichtlich ſelbſt ſo ſcharff iſt / daß er ſeine Fehler ſich mit Willen gerne von einen andern ſolte laſſen vorhalten : ſondern aus Selbſt-Liebe ſolche immer kleiner zu machen ſuchet ; oder von fremden lieber entſchuldigen / als verweiſen höret : ſo kan man ſich wohl einbilden / es müſſe die Warheit gar verhaßt ſeyn.

(III.

(III. Wenn ein Land von allen aufzehrenden Durchzügen der wüſten Krieges-Leute befreyet iſt / und von deren Plünderungen und Raubereyen gar nichts weiß; ſondern lebet unter der gewünſchten Sicherheit des lieben Friedens: dann nehren ſich deſſen Einwohner / und mit deren Anwachs zugleich die Nahrung. Der Handels-mann reiſet unangetaſtet ſeinem Gewerbe nach: die bemüheten Ackers-Leute bauen die Felder deſto getroſter und freudiger an/weil ſie bey der allgemeinen Landes-Ruhe hoffen können/ daß kein fremder Feind die erwartete Erndte zernichten oder abmeyen werde; die Policey iſt in gutem Flore/ und bey ſo glücklicher Friedens Zeit muß einer Republic Aufnehmen gewiß befördert werden.

Per Sermocinationem, welche eine gewiſſe Perſon einführet/ und ſolcher eine geſchickte Rede andichtet:

(I. Solte Helena mit ihrer wunderwürdigen Geſtalt auf den Schauplaz dieſer Zeit geſtellet werden/ſo könte ſolche eine groſſe Zeugin der durchdringen-

den Würckung der Schönheit abgeben: Ich bin diejenige / würde ſie ſagen / die mit den Strahlen ihrer feuerreichen Augen nicht nur das Herz des ſchönen Paridis, ſondern auch ganz Trojam in Brand geſteckt. Meine bezaubrende Annehmlichkeiten haben ſich ſo viel Verehrer zu wege gebracht / als mich geſehen; und meine Blicke haben mehr Siege erworben / als der berühmteſte Held iemahls zehlen kan.

(II. Wann man die theuren Märtyrer fragen ſollte: Warum ſie doch ſo viel Haß und Verfolgung in der Welt; ja den Todt ſelbſt erleiden müſſen? ſo würde ohne Zweiffel die Antwort folgen: Wir ſeynd Zeugen der Warheit geweſen; dadurch haben wir der gottloſen Welt ihre Feindſchafft auf uns geladen / und unſer Zeugniß mit eigenen Blute verſiegeln müſſen.

(III. Sieheſt du einen geſeegneten Landmann / deſſen Scheuren voll Gedreyde; die Ställe voll Vieh; die Gärten voll Obſt; die Weinberge mit

guten

guten Stöcken beſezet / und alle ſeine Kammern mit Vorrathe angefüllet/ und du forſcheſt / woher er zu dieſen Uberfluſſe komme? So wird ſeine Antwort ſeyn: der güldene Friede bringet alle dieſe Geſchencke mit ſich.

Per Proſopopæiam, **welche einer Sache eine Rede andichtet / die an ſich ſelbſt zu reden nicht fähig iſt.**

(I. Sehet ein paar ſchöne Augen an/welche mit feuerreichen Blicken/ als Sternen bey heiterer Nacht / zu ſpielen gewohnet/ iſt es nicht/ als wann bey derſelben Anſchauen ſie zu euch ſageten: Ich fordere die Liebe und Hochachtung der Herzen / als einen Zoll derjenigen Vorzüge / womit die Natur mich beſchencket hat.

(II. Es iſt / klagt die Warheit ſelbſten/ keine Tugend verachteter / als ich. Man will mich nirgends leiden; und wie ich in aller Welt meine Feinde habe: alſo werde ich bey Hofe am meiſten gehaſſet / und ſo gar geringe geachtet / daß man alle Fürſtliche Zimmer vor mich verſchlieſſet / auch / ob ich ſchon bey groſſen Herren um au-

dienz anhalte / ſo weiſet man mich als eine verdrießliche Unbekante ganz ſpröde ab / und will mich ſelten vor ſich laſſen.

(III. Wohl dem Lande / ruffet uns der ſeegenreiche Friede zu / welches mir einen beſtändigen Aufenthalt gönnet / und mich nicht aus ſeinen Grenzen treibet. Denn meine Gegenwart befördert deſſen Glückſeeligkeit / und führet ihn allen Uberfluß und Reichthum zu. Seine Einwohner bringen die Früchte ihrer Felder ruhig in die Scheuren / und haben nicht nur ſelbſt daran genug; ſondern helffen auch denen durch Krieg verunruhigten Provinzen damit aus: ihre Städte werden volckreich; die Künſte gehen in vollen Schwange darinnen / und was nur zu den Wachsthume des gemeinen Beſtens erfordert wird / das haben ſie von meiner Beywohnung zu gewarten.

Per Apoſtropben, welche die Rede von denen Zuhörern abführet / und ſie entweder auf Perſonen richtet / welche nicht zugegen ſind / oder auch wohl auf Dinge

Dinge/ die an ſich ſelbſt keine Rede verſtehen / als:

(I. Du höchſt-ſchäzbares Kleinod / ſo von der milden Hand der gütigen Natur denen Menſchen mitgetheilet wird / du preißwürdige Schönheit/ was für ungemeine Krafft iſt doch in deinen Annehmlichkeiten verſtecket/ ſo vieler Herzen Liebe zu gewinnen. Wie glücklich biſt du / alle Gemüther dir zu eigen zu machen.

(II. Du liebe Warheit / wie unverſchuldet wirſt du gehaſſet. Du kanſt kein Unrecht leiden / noch deren ihren Laſtern liebkoſen / welche ſie vor Tugenden wollen gehalten / oder wenigſtens entſchuldiget wiſſen. Du biſt überall unangenehm / wie gut du es auch meineſt / und muſt dir die Schmeicheley überall laſſen vorziehen / welche doch ſo viel Schaden bringet.

(III. Du liebſter Friede / wann wir doch deine Nuzbarkeiten / womit du die Länder beſchenckeſt / recht erkenneten / und dich nach Gebühr lerneten hoch achten: denn du biſt ja das rechte Füllhorn / durch welches die Gnade

des Höchſten alles Gedeyen und alle zeitliche Güter auf die Königreiche und Provinzen ausſchüttet.

Per Allegoriam, welche durch angenehme Gleichniße ſpielet.

(I. Die Schönheit iſt bey denen Gemüthern eben dieſes / was der Polar-Stern bey den Magnet: jedes liebet ſie / und wendet ſich nach ſelbiger mit begierigen Blicken.

(II. Die Warheit iſt bey denen / welche von der Selbſt-Liebe verblendet ſind / eben ſo verhaſſt als die bittren Pillen bey denen krancken Kindern / die ſolche einzunehmen ſich mit aller Gewalt wehren / ob ſie ſchon zu Erlangung ihrer Geſundheit dienlich ſind.

(III. Was das Auge dem menſchlichen Cörper; die Sonne der Welt; vor Nuzen bringet: ſo viel Guts ſchaffet der Friede demjenigen Lande / in welcher er ſeinen beſtändigen Siz genommen.

Und ſo viel auch von der *Elocution*, deren mehrere *præcepta* und Auspolirung in meine Collegia reſervire.

Das zehnde Capitul.
Von dem Gedächtniß eines Redners.

WEnn nun eine Rede *inventi*ret / *diſpo-ni*ret / und zierlich abgefaſſet iſt / ſo dencket der *Orator* darauf / wie er ſelbige wohl in ſein Gedächtniß faſſe. Denn wo dieſes nicht iſt / und ihm hier und dar dasjenige nicht will einfallen / was er zu Papiere gebracht / und aufgeſezet hat / ſo wird ihm Angſt / und da er ſich in Gedancken martern muß / wie er nun fortkommen und nicht ſtecken bleiben will / ſo kan er auf keine rechte *pronuntiation* und *manir*lichen Vortrag dencken / darinnen doch das Leben einer Rede ſtecket.

Denn / wenn alles noch ſo wohl elaboriret iſt / und es bethet ſolches einer immer in einen Thone und ohne alle Bewegung her / oder ſtocket hin und wieder / da erſtirbet die Anmuth der beſten Rede in eines ſolchen ſtammlenden *Oratoris* Munde.

Demnach iſt *Memoria* allerdings einem Redner zu *excoli*ren hoch von nöthen / und

und heiſt es zumahl bey ihm: *tantum ſcimus, quantum memoriâ tenemus.*

Einige haben dannenhero dahin getrachtet/ ſich *memoriam artificialem* zu wege zu bringen: allein ich achte ſolches nicht vor rathſam: Man bringet ſich ein hauffen wunderliche Sachen in Kopff/ daran man ein Ding mercken will/ und in Alter werden diejenigen/ welche in der Jugend *artem mnemonicam* gelernet/ meiſt der maßen kindiſch und vergeſſen/ daß ſie auch nicht mehr ihren eigenen Nahmen behalten können.

Demnach ſey man lieber mit der *Memoria* zu frieden/ die jedweden GOtt gegeben/ und ſuche dieſelbe dadurch zu poliren/ daß man alle Tage etwas auswendig lerne/ und ſolte es auch nur ſechs biß acht Zeilen ſeyn. Denn es iſt mit dem Gedächtnüs wie mit einen Stahle; der tägliche Gebrauch erhält ihn blanck; Wo man ihn aber nicht gebrauchet/ ſo roſtet er.

Inſonderheit aber nehme man bey memorirung einer Rede folgendes in acht.

(1. Mache man ſich derſelben *diſpoſition* wohl bekant/ und mercke/ wie die Theile und darinnen enthaltenen *realia* auf einander folgen: von was einer *theſi*

oder

oder *Exemplo, Emblemate*, und ſo fort/ ich anfange: durch was vor *locos* ich ſelbige nach der Ordnung *illuſtri*re: wie ich die *Hypotheſin* oder *Applicationem* anfüge. Durch was vor *realia* ich auch dieſe ausbuze / und worinnen endlich mein Schluß der Oration beſtehet.

(II. Wenn ich nun alſo eine *general-Notitiam* von allen Sachen / die in meiner Rede vorkommen / habe / ſo nuzet mir daſſelbige ſo viel / daß / wenn mir ja die Worte / wie ich ſie abgefaſſet / mangeln ſolten: ich dennoch / wenn ich mich in *proponi*ren nicht übereile / leichtlich andere Worte finden kan / die mir bekanten realia meiner Rede an ein ander zu hengen / und nicht ſtecken zu bleiben.

(III. Dieſe Kundſchaft der ganzen diſpoſition machet nun das memoriren noch einſt ſo leichte: und zwar dem Gedächtnüs noch mehr zu helffen / ſo fange man des Abends eine Stunde vorher / ehe man zu Bette gehen will / zu memoriren an: des Morgens / wenn man aufgeſtanden / nehme man wieder eine Stun-

Stunde / und da wird ſichs zeigen/ wie viel es einem geholffen / daß man den Abend zuvor die Rede wohl durchgeleſen.

(IV. Was man lernen will / memorire man langſam und laut / als ob man es ſchon denen *Auditoribus proponir*te. Die Langſamkeit im Reden / wenn man *memorir*et / hilfft dazu / daß es viel ehe das Gedächtniß annimt / als wenn man ohne *attention* nur geſchwinde überhin ſchnappert / und ſolches durch Vielheit der Dinge auf einmahl *obrui*ret / auch ſich mehr dadurch hindert / als beförderlich iſt. Das laut *memori*ren aber hat dieſen Vortheil / daß die Rede durch zwey Wege zugleich / nemlich durch die Augen und durch die Ohren in das Gedächtnüs hinein dringet / und daher ehe hengen bleibet / auch daß man ſich die Hebung und Fallung der Stimme deſto leichter *privatim* angewehnet/ und hernach *publicè* etwas zu *proponi*ren ſich weniger ſcheuet.

(V. Man nehme nicht ganze Blätter zu lernen auf einmahl vor und durchleſe die-

dieſelben/ ſondern nur einen *periodum* nach den andern. Kan man den erſten/ henge man den andern daran: Kan man den andern / henge man den dritten an die beyden erſten / und *repetire* ſtets das vorhergehende mit / ſo wird man eheſtens mit den memoriren fertig.

(VI. Man ſchreibe einen jeden *periodum* wieder *ab initio ;* oder / ſo man ja gleich in der Zeile / wo der andere ſich endiget / ſolchen will hinzu fügen / ſo laſſe man zum wenigſten zwiſchen beyden ein *ſpatium* ſo lang / als wohl ein dreyſilbig Wort dazwiſchen ſtehen können/und fange denn den andern mit einen feinen groſſen Buchſtaben an/ ſo bekömmt man ſtatliche *memoriam localem*, und hilfft dadurch dem Gedächtniß über die Maßen.

(VII. Man ſehe zu/ daß kein *periodus* ſich mit einen Worte anhenget / damit bereits ein anderer ſich angefangen hat: denn ſonſt man leichtlich ſich verirret/ und in Haltung der Rede ein gutes Stück derſelben auſſenlaſſen kan; Wenn man ſtatt des einen periodi auf den andern geräth.

(VIII.

(VIII. Wo man in memoriren ſtecken bleibet / da ſehe man die Worte / an denen man nicht fortkommen kan/ wohl an: repetire ſolche zwey-drey-mahl/ nehme vor und nach denſelben andere Worte hinzu / biß daß man nicht mehr hæſitiret.

(IX. Daß man deſto beherzter etwas einer ganzen Verſammlung vortrage/ ſo probire man erſtlich vor etlichen guten Freunden in ſeiner Studierſtuben oder einen Saale; denn bleibt man allda gleich ſtecken / ſo kan man doch ehe ſich laſſen einhelffen/ oder ins *Concept* ſehen/ als in einen *Auditorio publico.*

(X. Endlich/ ſo habe man auf allen Fall/ das *concept*, auch wenn der Vortrag *ſolenniter* geſchehen ſoll / bey ſich / damit man in höchſten Nothfall ſolches heraus ziehen kan. Denn es beſſer/ daraus etwas leſen/ als ganz und gar verſtummen und von Plaze gehen. Wiewohl dieſes/ als bereits gedacht/ nur in euſerſten Nothfalle / und wo man ganz und gar nichts vorbringen kan/ zu gebrauchen.

Das

Das eilfte Capitul.
Von
der Pronuntiation.

DJe pronuntiation geſchiehet durch den mündlichen Vortrag einer Rede und durch geziehmende *geſtus*, dadurch derſelbigen ein gutes Theil Anmuth gegeben wird.

Dieſes läſſet ſich nun beſſer in der *Praxi* zeigen/ als durch bloſſe Lehr-Säze davon genugſamen Unterricht in Schrifften geben. Immittelſt hat ein *Orator*, er ſey nun ein geiſtlicher oder weltlicher/ dahin zu ſehen/ daß er weder mit einen zu verwegenen noch zu furchtſamen Geſicht/ſondern mit einer *manir*lichen Sittſamkeit / ſeinen Zuhörern unter die Augen trete. Die Sprache zwinge er nicht / daß er allzu ſtarck ruffe/ denn ſolches ſtehet zahnbrecheriſch und iſt unannehmlich zu hören : Gleichwohl erhebet ſich billig ein Prediger etwas hefftiger / als er ſonſt gewöhnlich redet / wenn er ſtraffet ; wenn er die Adverſarios mit unwiederleglichen *Argumentis* und *dictis* aus

der heiligen Schrifft convinciret: wenn er *affectum lætitiæ* wegen eines erlangten groſſen Guten / e. g. in der Oſterzeit / da er den triumphirenden Siegs-Fürſten Chriſtum und den Nuzen ſeiner Auferſtehung vorſtellet / moviren will. Auch wen er bißweilen *affectum fiduciæ* erwecket / und die blöden und niedergeſchlagenen Gewiſſen mit kräftigen Sprüchen aus der heiligen Schrifft aufrichtet. Da denn zumahl diejenigen Worte / in welchen der gröſte Nachdruck ſtecket / *cum emphaſi* ſollen ausgeſprochen / ja wohl gar in der *pronuntiation* wiederholet werden: als in den *dicto*: Alſo hat Gott die Welt geliebet: Das Wort: alle: auf daß alle / alle / die an ihn gläuben. Hernach die Worte? nicht verlohren / gleichfalls *repeti*ret / und zumahl das Wort: nicht; nachdrücklich ausgeſprochen / auch wohl dabey mit Hebung und ſittſamer Niederſchlagung der Hand auf die Canzel denen Gemüthern der Zuhörer inprimiret werde.

Danebſt giebt ein *Orator* wohl Achtung / daß er nicht in ſeiner Ausſprache etwas *affecti*rtes an ſich habe. Ich meyne ſo viel. Manche wollen dieſen oder jenen

ſtat-

ſtatlichen Prediger allzuſehr in der *pronun-tiation imiti*ren; und weil die Natur ſie gar nicht dahin angewieſen / ſondern alles nur auf die Kunſt bey ihnen ankömmt / ſo macht ein ſolch gezwungen Weſen ſie anzuhören höchſt unannehmlich.

Daß zwar jeder die Fehler / ſo er an ſich hat / zu verbeſſern trachte / iſt ganz gut. Zum Exempel: daß er nicht zu geſchwinde / ſondern langſam rede: daß er die lezten Sylben nicht verſchlucke: daß er deutlich und vernehmlich ſeine Wort vorbringe: daß er nicht zu viele *geſtus* mache / und gar einen *geſticulatorem agi*re: Allein / wenn man dabey eines andern ſeine ganze Ausſprache an ſich zu nehmen bemühet iſt / den man weiß / daß er ſich damit beliebet machet; da glaube einer nur / daß ſolche *Affecti*rung die *præſumtion* eines Hochmuths; und / weil es doch keiner ſo natürlich treffen kan / welcher nachahmen will / einen nicht geringen Eckel bey denen *Auditoribus* erwecket.

So muß man auch in Langſamreden die gebührende Maß halten. Denn allzulang die Worte dehnen gibt Unannehmlichkeit: gleichwie es ebenfalls ſich nicht

geziehmet / zu geſchwinde hinplaudern/ als wollte man alles auf einmahl heraus werffen. Die Mittel Straße bleibet doch in allen Wegen die beſte. Hiernechſt hat ein Redner vor allen Dingen ſich zu hüten/ daß er nicht in einen Thone fortredet/ ſondern hin und wieder die Ausſprache/ nach den ſenſu und den Worten richtet/ nachdem dieſelben es erfordern. Dabey mercket/ daß er bey Fragen ; *item*, bey *Exclamationibus*, den Thon etwas ändert: dann auch / nachdem ein Affect, als die Traurigkeit / das Mitleiden / die Freude/ der Zorn oder ein anderer zu *moviren* iſt/ er wohl acht habe / wie er mit der Ausſprache ſich darnach accommodire.

Stehet der *Orator* ganz frey / und iſt nicht auf die Helffte in eine Canzel oder auf ein Catheder eingeſchloſſen / ſo ſezet er die Füſſe ein wenig auswerts ; und einen etwas vor den andern. Doch muß das Auswertsſezen nicht allzuviel ſeyn / ſonſt kan er leichtlich fallen / und kömmt die *poſitur* allzu affectiret heraus.

Er knicket auch nicht oder hüpffet hinter und vor / zumahl wenn er einen *reverenz* zu machen hat. Den Hut hält er in der

lin-

lincken Hand/ wenn er in Mantel *perori-*
ret : auch wohl unter den lincken Arme/
wenn er in Degen redet. Die rechte Hand
aber bleibet frey zur *Action.* Doch dre-
het er mit dieſer durchaus an keinen Kno-
pfe/ oder ſtreichet mit ſelbiger über ſeinen
eignen Mantel hin und wieder ; oder
knaupelt an den Hute damit : ſondern er
brauchet ſie nur/ daß er mit guter Gelaſ-
ſenheit bald dieſelbe nach ſeiner Bruſt füh-
ret : zum Exempel in denen Redens-Ar-
ten : Was mich betrifft : Ein ſolcher
Zufall gehet allerdinges zu Herzen.
Dadurch wird ein Gemüth empfind-
lich gerühret. Und ſo fort : bald ſitt-
ſam aufhebet/ ſo/ daß der Daumen und
Zeige-Finger an einander ſchlieſſen / und
die auswendige Hand gegen ſeine Bruſt
über zu ſt.hen kömmt/ wenn er etwas *de-*
*monſtri*ren will: bald ein wenig auswerts
ſolche wendet / wenn er in ſeinen oder an-
dern Nahmen etwas offeriret : e. g. ſol-
te in der Hochleidtragenden Vermögen
ſeyn / ihre wirckliche Erkentnüs vor ſo hoch-
ſchäzbare Affection zu *conteſti*ren/ ſo wer-
den ſie an ihren bereiteſten Willen nichts
ermangeln laſſen. Bald dieſelbe ganz und

 gar

gar öfnet / und die volle flache Hand zeiget / ſo daß die Spizen der Finger ſich etwas niederwerts wenden / wenn er etwas verkleinern will: als: Es iſt doch alles eitel / ſo prächtig daß es auch unſern Augen ſcheinet.

Doch will dieſes alles mit guter Manier angebracht ſeyn / damit es fein naturel heraus kömmt / und man nichts gekünſteltes dabey wahrnehme; auch daß ja der Uberfluß hierbey vermieden werde: denn wenn einer die Hände gar nicht ſtille hält / ſondern immer mit denſelben herum vagiret / ſo kommt es fantaſtiſch heraus: Gleichwie es hingegen der Rede das halbe Leben benimmt / wenn einer gar keine Hand reget / ſondern ſolche ohne Unterlaß an den Leibe läſſet herunter hengen / als ob ſie erſchlagen wären.

Wir ſchlieſſen hiermit in den Nahmen Gottes dieſe Einleitung / mit beygefügten Wunſche / daß dieſelbe wo nicht allen / doch denen wohlgeſinnten Leſern / einige ſatisfaction geben möge. Fernere Erleuterung wird in die privat-Information verſparet.

Ver-

Verzeichnüß der Capitul dieſer Oratoriſchen Einleitung.

Das erſte Capitul.

Von den mannichfaltigen Gelegenheiten zu zu reden pag. 1

Das andre Capitul.

Von der invention der Thematum. p. 6

Das dritte Capitul.

Von der invention der Argumentorum. p. 55

und ſonderlich der patheticorum, oder / wie man ſoll die Affecten erregen / temperiren und ſtillen / von p. 125 biß 243

Das vierte Capitul.

Von den vornehmſten Figuren/ ſo in Orationen zu gebrauchen. p. 243

Das fünffte Capitul.

Von der natürlichen diſpoſition der Reden und deren Ausarbeitungen. p. 271

Das ſechſte Capitul.

Von der künſtlichſten diſpoſition der Reden und deren Ausarbeitungen. p. 320

Das ſiebende Capitul.

Von den völligen Sermonen und Orationen. p. 343

Das achte Capitul.

Von Landtages-Reden. p. 489

Das neunte Capitul.

Von der Elocution. p. 520

Das zehnde Capitul.

Von dem Gedächtnüs eines Redners. p. 555

Das eilfte Capitul.

Von der Pronuntiation. p. 561

Verzeichnüß
der vornehmſten Sachen/ ſo in dieſer Einleitung enthalten.

A.

Abdanckung bey den Leichbegängnüß eines erſtochenen Studioſi. 365. 366. 367. 368. 369
einer vornehmen Sechswöchnerin. 374. 375. 376
einer alten Matrone. 384. 385. 386
einer ſtudioſi juris. 390. 391. 392
desgleichen. 401. 402
eines Söhnleins. 410. 411
eines Töchterleins. 440
einer vornehmen Frau. 416
eines Töchterlein. 425
eines ſtudioſi juris. 432
eines Doctoris Juris. 447
eines Juris Candidati. 455
Abſterben der unſrigen/ und Troſt dabey. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90
Action, was dabey erfodert wird. 6
Advocaten Lob. 448. 449. 451
Advocaten Verwerffung 450. 451
Advocat wird unter die Heiligen geſezet. 452
Ætiologien/ was es ſeynd. 322

Affecten/ was ſie ſeynd. 126
wie es damit beſchaffen. 116
woher ſie entſtehen. 126
wie ſie insgemein erreget werden. 127
wie man ſie erreget inſonderheit 127
welche die vornehmſten 129
welche ſimplices genennet werden. 129
welche vornehmlich von einen Prediger zu erregen. 131
Affecten wie ſie erreget / geſtillet und temperiret werden / ſuche unter eines ieden Affects erſten Buchſtaben / e. g. Liebe/ Furcht/ Haß/ ſuche unter L. F. H.
Affecten Stillung und Mäßigung / wie ſie unterſchieden. 186
Affecten richten groß Unheil an. 341
Allegoria was es ſey? 268
Alter geehret. 384. 385
Altes Mannes Abſterben / was da vor Exempel zu nehmen. 50. 51
Alte Leute werden von den Maſſageten erwürget. 51
Amplification ihr Amt. 322
Amplificantia argumenta. 93
Antitheſis, was ſie ſey? 258
Antwort eines Hoffmarſchalls auf beſchehene Vorſtellung. 278. 279. 280. 281

Di-

Diſpoſition dazu. 277
Antwort eines Hauptmanns auf geſchehene Vorſtellung. 285
Antwort eines Rentmeiſters auf beſchehene Vorſtellung. 296
Antwort auf einen Chur-Brandenburgiſchen Huldigungs-Antrag in Nahmen der Ritterſchaft des Herzogthums Croſſen und Züllichau. 310
Dergleichen in Nahmen der Neumärckiſchen und Sternbergiſchen Ritterſchafft. 312. 313. 214.
Antrag zur Huldigung 302. 356
Antwort darauf 306. 307. 308
Apoſtrophe, was ſie ſey? 265
Argumenta, wie vielerley ſie ſeynd? 55
amplificantia. 93
applicantia, was ſie ſeynd? 119
inſinuantia, was dabey zu beochten? 122. 123. 124
commoventia oder pathetica, was ſie ſeynd? 125
illuſtrantia, worinnen ſie beſtehen? 93. 94. 95
explicantia - - 56
probantia. 63 woher ſolche in genere didaſcalico genommen werden. 64. 65

Ar-

Argumenta probantia elenchtica ſive polemica. 66. 67. 68
probantia pædeutica. 70. 71. 72
epanorthotica. 73. 74. 75. 76
conſolatoria. 77. 78. 79. 80
perſuaſoria, woher ſie genommen werden. 345. 346
Augen/ Zeugen des Gemüths. 251
Ausrede thut viel zur Erregung der Affecten. 128
Auxeſis, was ſie ſey? 258

B.

Barmherzigkeit/ was es ſey? 165
göttliche/ was ſelbige ſey? 165
wie ſie erwecket werde? 166
menſchliche/ wie ſie erwecket werde? 167
Blumen-Liebe/ wie ſie gedämpfet wird. 190
Bücherſchreiben ꝛc. 109
Bürgerliche Reden / mancherley Anlaß dazu. 5

C.

Chria, was ſie ſey? 322
deren Theile. 322
Diſpoſitionen und Ausarbeitungen. 323. usque ad 343
Collatio, was ſie ſey? 251

Co-

Columbi Entdeckung der neuen Welt. 402. 403. 404
Communicatio, was ſie ſey? 244
Conceſſio, was ſie ſey? 348
Concluſion ihr Amt. 323
Conſectaria. 337
ſeynd die argumenta applicantia. 119
wie ſie aus einen Texte zu ziehen. 119. 120. 121
kommen meiſtens Predigern zu. 345
Correctio, was ſie ſey? 248

D.

Danckſagung auf Vorſtellungs-Reden. 178 279. 285. 296. 485
auf Werbung um eine Braut. 472. 473. 474
Demant/ Sinnebild einer Jungfrau. 98
Deprecatio, was ſie ſey? 256
Diſpoſition, was ſie ſey? 256
iſt naturalis oder artificialis. 271
naturalis, woher ſie flieſſe? 272
artificialis ihr fundament. 272. 322
Diſpoſitio naturalis iſt am Höfen die gebräuchlichſte. 309
Diſpoſition eines Textes. 119
Diſpoſition zur Vorſtellung eines Hoffmarſchalls. 273

Diſpo-

Diſpoſition zur Antwort. 277
zur Vorſtellung eines Hauptmañs. 282
zur Antwort. 284
zur Vorſtellung eines Secretarii. 287
zur Vorſtellung eines Rentmeiſters. 292
zur Antwort. 296
zum Huldigungs-Vortrage. 300. 361
zur Antwort darauf. 305. 353. 354 355
zur Leich-Abdanckung. 373. 398. 400. 409
zur Werbung um eine Braut. 465
zur Antwort darauf. 47
zur Vorſtellungs-Rede eines Amts-Hauptmanns. 475
zur Antwort darauf. 484
zu Landtags-Reden. 494. 495. 496. usque ad 518
Diſpoſitio artificialis, wie ſie gemeiniglich gehe. 320. 321
Diſpoſitiones uñ Ausarbeitungen der Chrien. 323. usque ad 343
Dubitatio, was ſie ſey? 246

E.

Ehe / ſo glückſelig / unter einen Sinnebilde. 442
Eifer / was es ſey? 162
wie man ihn errege. 163. 164

Ei-

Eiferſucht/ was ſie ſey? 130.222
deren Würckungen. 222.223
wie ſie zu ſtillen. 223.224. usque ad 228. & 229.
Elocutio was ſie ſey? 250
wo ſie ein Geiſtlicher hernehmen ſoll. 521
Emblema, was es ſey? 94
deſſen Urſprung. 94 95
dienet zur Illuſtrirung einer Rede. 97
und zur invention eines völligen Thematis. 98
Erbarmung/ woher ſie komme? 130
Eriñerung der Sterblichkeit Königes Philippi. 331. der Chriſten in Æthiopien. 331
Erſtaunen / woher es komme? 130
Ethopœia, was ſie ſey? 261
Exclamatio, was ſie ſey? 255
Exempel zu Hochzeit Reden. 103.104.105
Exempel bey Leich-Reden. 106, 107. 108
Exprobatio, was ſie ſey? 257

F.

Figuræ ſententiarum. 244
*Figur*en/ wie ſie argumenta abgeben. 243
Fleiß unter den Bilde einer Soñen-Uhr 396
Fluß/ ſo gleich bey ſeiner Quelle ſchiffbar iſt. 413
Freude/ wie ſie erwecket wird. 176

Freude/ welche geiſtlich / wie man ſie erwe-
cket. 176. 177
wie man die Freude ſtillet. 199
Freytag/ merckwürdig. 418.419
Furcht für GOTT/ wie man ſie erwecket. 173.174
Furcht der Strafe/ wie ſie erwecket wird. 175
Furcht/ wie ſie geſtillet wird. 207
Fürſten ſollen nicht leichtgläubig ſeyn. 117
ſollen ſich der Gottesfurcht befleißi-
gen. 117
haben groſſe Sorgen. 118

G.

Gebehrden/ was dabey zu beobachten. 564. 565. 566
thun viel zu Erregung der Affecten. 128
Gebehren iſt mehr / als in offener Schlacht
ſtehen. 378
Gebuhrts-Schmerzen/ was ſie ſeynd. 378
Gedächtnüs eines Redners. 555
was bey memoriren in acht zu neh-
men. 556
Geiſtliche Reden/ wie mancherley Anlaß
dazu. 5
Gelehrſamkeit/ was ſie ſey? 109
Gnome, was ſie ſey? 250

Got-

Gottesfurcht kömmt Fürſten vor allen andern zu. 117
Gräber der Eltern geehret. 385
Größte in kleineſten. 115

H.

Haß / was es er ſey? 153
der Sünde / wie er zu erregen. 132
deſſen objecta, ſo ein Geiſtlicher zu betrachten. 153
wodurch er erwecket wird. 154
ſonderlich gegen den Teufel. 154. 155. 156
gegen die Hölle. 157
gegen die Sünde. 158
gegen den Müßiggang. 159. 160
gegen die Sünder ſelbſt. 160. 161
gegen die Welt. 162
Haß der Perſonen / wie er gedämpfet werde. 192. 193. 194
Haß gegen gegen die Sache / wie er geſtillet werde. 194
Heyrathen will Thales nicht / und warum. 440. 441
Hieroglyphicum, was es ſey? 99
deren erſter Gebrauch. 99. 100
Hochzeit, Realia. 103

Hoffreden / mancherley Anlaß dazu. 1. 2. 3. 4.
Hoff-Redner bleiben insgemein nur bey den Themate accepto. 10. 11. 12
miſchen gleichwohl curieuſe realia zuweilen mit unter. 13
nehmen auch dann und wann ein beſonder thema, und appliciren es ad thema acceptum. 15
Hoffnung / was ſie ſey? 177
in Gemüth eines Chriſten. 177
wie ſie daſelbſt erwecket wird. 177. 178. 179
wie man ſie erwecket bey weltlichen Zufällen 179. 180. 181. 182
wie man ſie benimmt. 202. 203. 204
Huldigungs Vortrag. 302. 303. 304
Antwort darauf. 306
an die Neumärckiſche Rittterſchafft. 347. 348
Hypotypoſis, was ſie ſey? 258

J.

Jaſmin / Sinnebild der Gedult in Leiden. 98
Incrementum, was es ſey. 258
Invention der argumentorum. 55

der

der Thematum. 6
wer davon geſchrieben. 19
Invention, was dabey zu beobachten. 9
was darunter die meiſten verſtehen. 7
iſt zweyerley. 7
gehet entweder auf ein thema proprium oder allegoricum. 17
Invention des thematis bey Verheyrathung junger Perſonen. 19
eines Alten. 20
eines Geiſtlichen. 20
der Räthe und anderer Rechtsgelehrten. 21
Cammer-Steuer- und Accis-Bedienten. 21. 22
Bergamts-Bedienten. 22
Jäger- und Forſtmeiſter. 22
eines Profeſſoris naturalium. 22
eines Mathematici. 23
Invention bey Verheyratung eines Profeſſoris politices. 23
Profeſſoris oratoriæ. 24
eines Juriſten 25
eines Medici. 25
eines Philoſophi. 25
eines Kauffmanns. 26
eines Soldaten. 26

Invention eines Hoffmanns. 26. 27
bey Vermählung hoher Standes-Perſonen. 27
bey einen neugebohrnen Prinz. 27
Invention bey Trauerfällen ſo allgemein. 28
bey Kinderleichen. 29
bey Leichen junger und erwachſener Leute. 30
bey Jungfer Leichen. 30
bey einer jungen Frau. 30
alter Leute. 30
vornehmer Räthe. 31
Gerichts-Perſonen. 32
Cammer- und Rent-Bedienten. 32
Berg-Beamten. 32
Jagd-Bedienten. 33
eines Profeſſoris Theologiæ. 33
eines Profeſſoris Juris. 33. Medicinæ. 33. Phyſices. 34. Mathematum. 34. moralium. 34. oratoriæ. 34.
eines Poëten. 35
Fürſtlicher Perſonen. 35
Hofbedienten. 36
Krieges Officier. 36
Geiſtlicher. 36
Rechtsgelehrter. 37

Arz-

Arzney-Erfahrnen. 37
eines Philoſophi. 37
eines Kauffmanns. 37
eines Soldaten. 38
Adelicher Perſonen. 38
Inventiones ſpeciales, wo ſie hergenommen werden. 38
Inventio Thematis bey einen Geiſtlichen. 53. 54
Juriſten Lob. 448. 449. 451
Juriſt, ſo kranck wird / wenn er nicht lieſet. 112

K.

Keyſer Carls Urſache / warum er das Regiment niedergeleget. 113

L.

Landtages-Reden. 489. 490. 491
Leben / was es ſey? 374
womit es verglichen wird. 366. 425. 426
Licentia, was ſie ſey? 249
Liebe / was ſie ſey? 136. 472
iſt der vornehmſte affect. 135
gut oder böſe. 135
guter Liebe objecta. 136
Sinnebild der Liebe. 380

Liebe zu GOtt/ wie ſie erwecket wird. 136. 137
zu Chriſto. 138. 139
zum Engeln. 139
zur Gottesfurcht und Tugend. 134. 152
zur Obrigkeit. 149
zu Kindern. 146
zu Ehegatten. 144. 145
zum Nechſten. 142
gegen Eltern. 143
gegen ſich ſelbſt. 141. 142
zum Geſchwiſter. 147
zum ewigen Leben. 140. 141
gegen Lehrer und Prediger. 150
gegen Præceptores. 150
gegen Pflegeväter und Vormünder. 151
Liebe / ſo unzüchtig / wie ſie gedämpfet wird. 190
Liebe zu einer Sache / wie ſie gedämpfet wird. 190
Loci topici. 39. & ſeqq.
Locus adjunctorum 46. 47. 48
cauſarum. 42
comparatorum. 50
contrariorum. 49

de-

definitionis. 40
effectorum. 44
exemplorum. 50
generis und ſpeciei. 41
notationis. 39
teſtimoniorum. 52
totius & partium. 42
Lorberbaum/ Sinnebild eines Gelehrten/ ſo durch Bücherſchreiben berühmt. 97

M.

Mann / ſo nie aus ſeinen Vaterlande gekommen / unter einen Bilde vorgeſtellet. 101
Mäßigung der Affecten / wie ſie zu erhalten. 230
der Liebe gegen Kinder. 231. 232. 233
der Liebe unter Eheleuten. 233. 234. 235
der Hoffnung. 235. 236
der Freude. 237
der Traurigkeit. 238
des Verlangens. 239
des Zorns. 240. 241
der Verzweifelung. 242
Meditatio, was es ſey. 337

Menſch iſt GOttes Münze. 370
Muſicus, unter einen Bilde vorgeſtellet. 102
Müßiggang macht Kranckheit. 112

N.

Nachahmungs-Eifer / woher er komme. 130
Neid / wie er vom Haße unterſchieden. 195
wie er geſtillet werde. 196

O.

Occupatio, was ſie ſey? 247
Ominatio, was ſie ſey? 245
Oppoſitio, was ſie ſey? 254
Optatio, was ſie ſey? 255
Oration, was ſie ſey? 344
wie ſie diſponiret werde. 344
ihre Haupt-Partes. 345
wie ſolche abgehandelt werden. 345

P.

Peanismus, was es ſey? 268
Parabel, was es ſey? 99
Paraphraſis, was es ſey? 337

Periodus, was es ſey? 524
iſt einfach oder vielfach. 525
einfach/ was er ſey? 525
doppelt/ was es ſey? 525
wie er zu erkennen. 526
durch figuren variiret. 545. 546. 547
durch particuln variiret. 526. 527
Præteritio, was es ſey. 249
Prolepſis, was ſie ſey. 247
Pronuntiatio, wie ſie geſchehe. 561
muß nicht affectiret ſeyn. 562
Proſopopœia, was ſie ſey? 262
Protaſis, was es ſey? 322

R.

Redekunſt/ was ſie ſey? 6
Reden / mancherley Anlaß dazu. 1. 2. 3. 4
Reden / die ſecundum diſpoſitionem naturalem elaboriret / was dabey das beſte thun muß. 319
Reticentia, was ſie ſey? 267
Reue/ woher ſie komme? 130

S.

Schamhaftigkeit/ was ſie ſey? 129
Scham / wie man ſie erwecket. 170. 171. 172.

Schlafende Schildwache erſtochen. 332
Schmerzen/ was ſie ſeynd. 111
Seele / unter einen Bilde vorgeſtellet. 100
Sterbekunſt. 455. 456. 458
Stillſchweigen unter einen Bilde vorgeſtellet. 101
Stillung der Affecten/wie ſie von der Mäſſigung derſelben unterſchieden. 186
Stylus, welche Stücke er beobachten muß. 6
wie er deutlich und reine kan geführet werden. 522. 523. 524
Subjectio, was ſie ſey? 254
Symbole, was ſie ſey? 251

T.

Tanz um die Gräber. 392
Tempel des Todes. 391
Text / wie daraus die Conſectaria oder Uſus zu ziehen. 119. 120. 121. 122
Thema acceptum. 8
allegoricum. 18
compoſitum. 9
electum 8
proprium. 17
Todes-Tempel. 391

Todt/ was er ſey? 115. 432
Todt der Frommen. 423
Todes Erinnerung einer Verliebten 110. der Egyptier. 112. eines Königes. 112
Todes-Furcht 109. 110. 433
wird bey den Lyciern geſtraft. 114
Todesfälle / ſo unvermuthet 113. 114
Todt hat Füſſe von Wolle. 115
Todes Bereitung 330. 331. 332
Todes Unterſcheid und Gleichheit. 337
Trähnen / was ſie ſeynd. 443
Traurigkeit / wie man ſie erwecket. 169
wie man ſie ſtillet. 200. 201. 202
Treue Bediente. 481
Triumph des Pompeji. 260. 261
Troſt bey Abſterben der unſrigen. 84. 45. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92
Typus, was es ſey? 102

U.

Unverſchämte Aufführung / woher ſie komme. 129
Unverſchämte Leute unter einen Bilde vorgeſtellet. 102

Unzüchtige Liebe / wie ſie gedämpffet wird. 187.188.189
Uſus, wie ſie aus einen Texte zu ziehen. 119. 120. 121

V.

Variation eines periodi per particulas. 526. 527. 528
per figuras. 545. 546
Verdruß / woher er komme. 129
Verlangen zur Buße / wie es zu erregen. 131
Verlangen / wie es geſtillet werde. 98
Vertrauen / wie es erwecket wird. 132
was es ſey? 182. 183
wie man es bey Frommen erwecket. 182. 183
wie es in weltlichen Sachen erwecket wird. 184. 185
Verzweifelung / wie ſie geſtillet werde. 204. 205. 206
Vorbereitung zum Todte durch ein Gleichnüs. 93
Vorſtellung eines Amts-Hauptmanns. 478
Antwort darauf. 485

Vor-

Vorſtellung eines Hoffmarſchalls. 274
Antwort darauf. 278
eines Hauptmanns. 283
Antwort darauf. 285
eines Secretarii. 288
dergleichen. 291
eines Rentmeiſters 293
Antwort darauf. 296

W.

Wachſamkeit unter einen Bilde vorgeſtellet. 101
Weinender Vater. 443
Werbung um eine Braut. 466
Wiederwertigkeit iſt des Verſtandes Wezſtein. 325
Wittwe verliehret ihr halbes Herz. 453
Wittwenſtand gleichet einem Herbſte. 421. 422
Wittwen Klage. 422
Wittwe/ was ſie am meiſten mache. 422
Wittwen Entſchluß. 454

Z.

Zeit/ unter einen Bilde vorgeſtellet. 100

Zorn/ wo er ſeinen Siz hat. 116
wie er geſtillet wird. 208. 209. 220. 221
bey einen Vater über den Exceſs ſeines Sohnes. 210. 211. 212
bey einen von den übel geredet worden. 214. 215
über eine geſchwächte Tochter. 217. 218. 219

ENDE.

Schluß-Anmerckung.

Indem der Autor nicht ſelbſt die lezte Correctur abwarten können / ſo hat er doch bey Verfertigung des Regiſters folgende ſtarcke Druckfehler obſerviret / welche der geneigte Leſer folgender maßen wird zu verbeßern belieben.

Pag. 96. lin. 12. und lin. 24. liß: *emblematum* ſtat: *emplematum*. p. 102. ſtehet *Tyus* vor *Typus*. p. 163. ein **Varer** / ſtat **Vater**. p. 187. *excidi***ret** / ſtat *exciti***ret**. p. 339. lin. 3. ungleiche Kraft / liß: unvergleichliche Kraft. p. 373. lin. 9. und redet. l. und endet. p. 422. lin. 8. requiem tenebris. l. requiem in tenebris. p. 422. lin. ult. und bitter. l. und wie bitter. p. 430. lin. 4. maturint. l. maturuit. p. 451. lin. 1. parite. l. parcite. p. 451. lin. 6. bertrügen. l. betrügen. p. 460. lin. ult. wehreſten. l. wertheſten. p. 463. lin. 3. prætioſa. l. pretioſa.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bohse

1433 – Neuvermehrte gründliche Einleitung zur teutschen Oratoria. Mit ... vielen Exempeln allerhand gehaltener Hof- und Bürgerlichen Reden, so in voriger edition nicht zu finden... ans Licht gegeben von Talandern (Pseud.). 7 Bl., 566 S., 14 Bl. Kl.8vo. Ppbd d.Z., mit Buntpapierbezug (Rücken etwas berieben und wurmstichig). Jena, E. C. Bailliar, 1708. (44412) 600,–

Dünnhaupt I 447, 68a. Nicht bei FdF. Zweite Ausgabe dieser Anleitung zur eleganten Rhetorik, wie sie der Verfasser in seinen eigenen Romanen angewandt hat; insofern auch ein Beitrag zur spätbarocken Poetik. Das Werk diente zu seinen Vorlesungen während seiner dreißigjährigen Tätigkeit an der Liegnitzer Ritterakademie.

XX XI.85

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bohse, August,

Neuvermehrte gründliche Einleitung zur teutschen Oratoria Mit deutlichen Reguln auch vielen Exempeln allerhand gehaltener Hof- und bürgerlichen Reden, so in voriger Edition nicht zu finden

Jena 1708

L.eleg.g. 588 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10575597-9
VD18 14799979-001